

DR. Martin Luther's
deutsche Schriften.

Dr. Martin Luther's

f a t e c h e t i s c h e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabilem
Stadtvikar und Universitäts-Bibliothek-Secretär zu
Erlangen.

Erster Band.

E r l a n g e n,

Verlag von Carl Heyder.

1 8 3 2.

Dr. Martin Luther's

s ä m m t l i c h e W e r k e .

Ein und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Ein und zwanzigster Band.

E r l a n g e n ,

Verlag von Carl Heyder.

1 8 3 2 .

Digitized by the Internet Archive
in 2025

V o r r e d e.

Unter den sogenannten katechetischen Schriften Luthers begreift Walch außer den beiden Katechismen alle diejenigen Schriften, welche ihrem Inhalte nach irgend eine Materie des Katechismus berühren. Sie sind von ihm in dem zehnten Bande seiner Ausgabe nach der Ordnung der sechs Hauptstücke zusammengestellt, wobei er sich jedoch, wie schon seine Inhalts-Anzeige beweist, gezwungen sah, nicht weniger als 270 allgemeinere Titel und Ueberschriften zu machen, um die speciellen Lutherischen daraus unter subsumiren und gewissermassen systematisch ordnen zu können. Das Unpassende einer solchen Eintheilung, Anordnung und Benennung leuchtet ein. Gleichwohl durfte der Unterzeichnete, dem die Herausgabe dieser, noch zur ersten Abtheilung gezählten Schriften erst nach dem Rücktritte des Herrn Pfarrers Plochmann übertragen wurde, von der bereits auf den Titelblättern von zwanzig Bänden gebrauchten Benennung nicht abweichen. Dagegen wendete er die größte Sorgfalt auf die Sammlung der ältesten Ausgaben und die Herstellung des ursprünglichen Textes, sowie er überhaupt dieselben Grundsätze, welche in der Vorrede zu den reformationshistorischen deutschen Schriften näher entwickelt wurden und in kritischen Blättern (Lit. Bl. zur allg. Kirchen-Zeitung 1831 Nr. 67) ehrende Billigung fanden, auch hier durchgehends befolgt hat.

Der Umfang dieser Abtheilung der deutschen Schriften Luthers ist durch Ausscheidung der, andern Abtheilungen zugewiesenen Briefe und ursprünglich lateinisch geschriebenen Stücke von 254, welche Walch gibt, auf 55 Schriften zusammengeschmolzen, von denen jedoch Herr Pfarrer Plochmann folgende zwanzig:

- 1) Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, vom J. 1530 (bei Walch Bd. X. p. 480 — 532, bei Plochmann Bd. XX. p. 1 — 45).
- 2) Predigt vom Ehestande über Hebr. 13, 4. vom J. 1545 (bei W. X. 692 — 705; bei Pl. XX. 45 — 56.)
- 3) — vom ehelichen Leben, 1522 (bei W. X. 706 — 744; bei Pl. XX. 57 — 89.)
- 4) Sermon von dem ehelichen Stande, 1519, (bei W. X. 745 — 755, bei Pl. XVI. 150 — 158.)
- 5) Sermon von dem ehelichen Stande, verändert und corrigirt, 1519 (bei W. X. 755 — 763; bei Pl. XVI. 158 — 165).
- 6) Predigt vom Ehestande, (von Luther 1525 gehalten, und von Georg Buchholzer 1560 herausgegeben; bei W. X. 763 — 798; bei Pl. XVI. 165 — 189.)
- 7) Großer Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 978 — 1018; bei Pl. XX. 89 — 122.)
- 8) Kleiner Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 1018 — 1024; bei Pl. XX. 122 — 127.)
- 9) Predigt von den Engeln, über Matth. 18, 1 — 12; 1531 (bei W. X. 1232 — 1248; bei Pl. XVII. 177 — 190.)
- 10) Drei christliche, trostreiche und in Gottes Wort wohlgegründete Predigten von guten und bösen

sen Engeln, so der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Martinus Luther auf das Fest Michaelis im 1533 Jahr zu Wittenberg gethan. Zuerst 1593 erschienen. (Bei W. X. 1249 — 1286; bei Pl. XVII. 190 — 221.)

- 11) Predigt über die Epistel, so man liest von den heiligen Engeln. Apocal. 12. Witt. 1544; (bei W. X. 1287 — 1307; bei Pl. XVII. 221 — 238.)
- 12) Auslegung des andern Artikels des christlichen Glaubens von Jesu Christo, auf dem Schlosse zu Torgau gepredigt 1533. (Bei W. X. 1308 — 1371; bei Pl. XX. 127 — 179.)
- 13) Predigt von dem Reiche Christi; über Mich. 5, 1. Witt. 1532; (bei W. X. 1381 — 1394; bei Pl. XIX. 41 — 52.)
- 14) Sermon vom Sacrament der Buße, 1518 und 1519; (bei W. 1477 — 1493; bei Pl. XX. 179 — 193.)
- 15) Sermon von den guten Werken, mit der Zuschrift an Herzog Johann zu Sachsen v. 29. März 1520; auch unter dem Titel: Von den guten Werken, ein ganz nützlich Büchlein dem Layen zu lesen; dann unter dem Titel: Von den guten Werken, getheilt in die zehen Gebote. (Bei W. X. 1563 — 1681; bei Pl. XX. 193 — 290.)
- 16) Sermon von dem Gebet und Procession in der Kreuzwoche, 1520; (bei W. X. 1712 — 1719 und III. 986 und 947; bei Pl. XX. 290 — 296.)
- 17) Schöner Sermon am XI. Sonntage nach Trinitatis, darinnen die größten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschloffen sind, 1524. (bei W. X. 1978 — 1983; bei Pl. XX. 297 — 301.)
- 18) Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten; 1521 u. 1524, (bei

Inhaltsverzeichnis

des

ersten Bandes

der Katechetischen deutschen Schriften.

	Seite
I. Der kleine Katechismus. 1529.	1
II. Der große Katechismus. 1529.	26
III. Auslegung des Vater Unfers für die einfältigen Layen. 1518.	156
IV. Sermon vom Sacrament der Taufe. 1519.	227
V. die kurze Unterweisung, wie man beichten soll. 1519.	244
VI. Sermon von Bereitung zum Sterben. 1519.	253
VII. An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. 1520.	274

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

I.

Der kleine und der große Katechismus.

Die Veranlassung zur Verabfassung der beiden Katechismen gab Luther die, vom Jahre 1527 an in Ehre-Sachsen vorgenommene, Kirchenvisitation, wobei er die bittere Erfahrung machte, daß nicht nur Lauen, sondern auch Pfarrer und Lehrer in Glaubenssachen außerordentlich unwissend waren. Um diesem Elende abzuhelpen, gab er 1529 den kleinen und großen Katechismus heraus. Welcher von ihnen aber zuerst erschien, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Zur Grundlage nahm Luther die drei, schon vor der Reformation in der Kirche üblichen, Hauptstücke von den zehn Geboten, vom Glauben und Vater Unser, und fügte noch die zwei von der Taufe und vom Abendmahl hinzu. Zwischen die beiden letzteren schob er eine Anweisung ein, „wie man die Einfältigen soll beichten lehren,“ welche schon Matthaeus irrigerweise zu einem besondern Hauptstück erhob und, wie man nicht ohne Grund vermuthet, D. Joh. Knipstrovius, vor-pommerischer Generalsuperintendent, im Jahr 1554 in diejenige Form brachte, in welcher sie, gewöhnlich als fünftes Hauptstück, vom Amt der Schlüssel, noch heute in vielen Ausgaben des Lutherischen kleinen Katechismus zu lesen ist. Gewiß aber ist es, daß sie in dieser Gestalt nicht von Luther herrührt, da sie weder in den Originalausgaben, noch in den ältesten Sammlungen seiner Schriften vorkommt. Der Anhang, bestehend aus dem Abendsegen, dem Tischgebete und der Haustafel, und, in den deutschen Ausgaben, auch aus dem Traubüchlein und Taufbüchlein, war schon in den ältesten Ausgaben des kleinen Katechismus enthalten, ein Beweis, daß die Haustafel nicht erst von Knipstrovius, wie Manche behaupten wollten, hinzugefügt wurde. Sobald der kleine Katechismus erschienen war, wurde er in den evangelischen Kir-

chen und Schulen eingeführt, und verordnet, daß die Kinder nach demselben unterrichtet werden sollten. Diese Verordnung wurde wiederholt, als Kurfürst August von Sachsen 1580 befahl, daß die Pfarrer und Kirchendiener in Kirchen und Schulen nach keinem andern, als dem von Luther verabfaßten Katechismus lehren und denselben auf den Dörfern alle Sonntage vor dem Evangelium ganz, jedoch ohne die Auslegung, lesen sollten. Dazu kam noch, daß derselbe, nebst dem großen Katechismus, unter die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche aufgenommen wurde, wodurch sein wohlverdientes Ansehen immer höher stieg. Von diesem Ansehen zeugen auch die zahllosen Ausgaben, Abdrücke und Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen; denn er erschien seit 1529 nicht nur in fast allen europäischen und vielen außer-europäischen Sprachen einzeln gedruckt, sondern wurde auch allen Sammlungen der Lutherischen Werke und Ausgaben der symbolischen Bücher einverleibt, so daß schon 1563, wie Matthäsius berichtet, mehr als hundert Tausend Exemplare verbreitet waren, und bis jetzt kein Buch, außer der heil. Schrift selbst, so oft gedruckt worden sein dürfte, als Luthers kleiner Katechismus. — Wie dringend die Kirche im sechzehnten Jahrhunderte eines biblisch-christlichen Katechismus bedurfte, und welchen großen Segen Luther durch den seinigen stiftete, mögen folgende Aeußerungen Luthers und Matthäsius bezeugen. „Es war kein Doctor in aller Welt,“ schreibt der erste, „der den ganzen Katechismus, d. i. das Vater Unser, zehen Gebot und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt, Gottlob! gelehrt und gelernt wird, auch von jungen Kindern. Des berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man Ein Stück des Katechismus recht daraus lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen.“ Und Matthäsius sagt: „Wenn Doctor Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismos in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt des nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen.“ (Vergl. Seckend. lib. II. §. 51. p. 145. ss. Fricks deutsch. Seck. p. 986 ff. Walchs Vorrede zum 10. Bd. S. 2—24. Niederers Nachrr. Bd. 2. S. 91. Bd. 3. S. 347—359. Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. Bd. 2. S. 353 u. 403. Schröckh Bd. 1. S. 392. Uckert Bd. 2. S. 302—308. Augusti's hist. krit. Einl. in die beiden Haupt-Katechismen der evangel. Kirche, Elberf. 1824. 8. p. 45—95.)

Älteste Ausgaben

a) des kleinen Katechismus.

Die allererste und ursprüngliche Ausgabe des kleinen Katechismus ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Wahr-

scheinlich gieng sie in den Schulen zu Grunde. Die älteste bekannte aber ist folgende:

Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarher vnd Prediger, Gemehret vnd gebessert, durch Mart. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Nickel Schirlenz. M. D. XXIX. 15 halbe Bogen in 16^{mo}. Vor jedem Gebot, jedem Artikel und jeder Bitte des Vater Unsers steht ein die ganze Seite füllender Holzschnitt. Nach dem Titel, der eine Einfassung hat, folgt sogleich die gewöhnliche Vorrede. Vor jedem Hauptstück ist ein besonderer Titel mit einer Einfassung. Der Anhang besteht aus dem Morgen-, Abend- und Tischgebet, der Haustafel, dem Trau- und Taufbüchlein, einer „kurzen Weise zu beichten für die einfeltigen, dem Priester,“ nebst der deutschen Litanen, wobei auch die Singnoten und einige Gebete oder Collecten befindlich sind, welche den Schluß machen.

Enchiridion Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarherr vnd Prediger. D. Mart. Luther. Leipzig. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babs in der Ritzterstrassen. M. D. XLV. 11 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen, auch sind viele Holzschnitte eingedruckt.

— Andere Ausgg. Erfurt 1534. in 16^{mo}. Leipz. 1544. 8. Frankf. 1553. F. (Prachtausg.) Die Uebersetzungen und spätern Ausgaben s. bei Uckert II. 304 — 308. u. Feuerlin I. 163 — 165.

b) des großen Katechismus.

1. Deutsch Catechismus. Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 23 1/4 B. in 4. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.
2. Deutsch Catechismus. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt zu Erfurd durch Conrad Treffer zum halben Rad, vnn der Meymer gassen, vnn Jare M. D. XXX. 9 7/8 Bogen in 8. Mit Tit. Einf.
3. Deutsch Catechismus. Mar. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Friederichen Peypus, aus verlegung des Ersamen mans Leonhard zu der Anck Buchfürer zu Nürnberg. M. D. xxix. 17 Bogen in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

4. Deudsch Catechismus. Gemehrt mit einer neuen vnderricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luther. Wittenberg, Ge. Rhaw. 1529. 8. (die größere Vorrede fehlt hier noch). Vgl. Feuerlini bibl. symb. I. 160. No. 916.
5. Eine ähnliche Ausgabe vom J. 1529 in 8. ohne Druckort Ib. p. 161.
6. Deudsch Catechismus. Gemehret mit einer neuen vorrede, vnd vermanunge zu der Beicht. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXX. 20 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. und Holzschnitten im Text.
7. Deudsch Catechismus. Mit einer neuen vorrede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. 16 7/8 Bogen in 8., die letzte Seite leer. Der Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte verschiedene größere und kleinere Holzschnitte.
8. Deudsch Catechismus. Mit einer neuen vorrede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg durch Jeronimum Formschneider. 21 7/8 Bogen in 8. Der Titel roth und schwarz, mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.
9. Deudsch Cat. Mit einer — — — Beicht. M. Luther, 1532, 8. Witt. Ge. Rhaw. S. Feuerlin I. 161. No. 918.
10. Deütsch Catechismus. Gerneret mit einer neuen vnderricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luth. M. D. XXXIII. 17 7/8 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite ist Christus am Kreuze dargestellt. Der Titel in einer Einfassung. Im Texte größere und kleinere Holzschnitte.
11. Deudsch Catechismus. Aufß new Corrigirt vnd gebessert. Wittenberg. M. D. xxxviii. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. 25 7/8 Bogen in 8. Der Titel mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.
12. Eine Ausg. Wittenb. 1540. s. die Altersche Sammlung. Nurnb. bei Campe 1829. 8. p. 27. No. 469. 2.
13. Deudsch Catechismus. D. M. Luth. Aufß new Corrigirt vnd gebessert. Wittenberg. 1542. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. 24 1/2

Bogen in 8, die letzte Seite leer. Titel mit Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

14. Der Gros Catechismus vnd Kinderlere, D. M. Luth. Für die jungen Christen, in Fragstücke verfasst, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG. der Keiserlichen Stadt Northausen, Prediger. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. 30 5/8 Bogen in 8. Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte vielerlei Holzschnitte.

15. Der Gros Catechismus vnd Kinder Lere, D. Mart. Luth. Für die junaen Christen, inn Fragstücke verfasst, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG, der Keyserlichen Statt Northausen, Prediger. Das Nordhausensche Stadtwappen und darunter: Gedruckt zu Frankfurt am Meyn, bey Cyriaco Jacob. 25 B. in 8, die letzte Seite leer. Titel roth und schwarz, ohne Einfassung. Die Uebersetzungen und spätern Ausgg. s. bei Feuerlin. I. 160 — 162. und Ueckert II. 308 — 310. Die hier verzeichneten Ausgg. befinden sich größtentheils in der Schwarzsichen Sammlung zu Nürnberg.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 92. b. Jen. VIII. 346. a. Altenb. IV. 463. b. Leipz. XXII. 42. b. Walch X. 1. Wir geben den Text des kl. Katechismus nach der Wittenberger Ausg. VI. 92. b. (1570), den des großen nach der Orig. Ausg. No. 1., die größere Vorrede aber, welche sowohl in der Wittenb. Sammlung, als in den ersten Orig. Ausg. fehlt, nach der angezeigten Jen. Sammlung.

ENCHIRIDION ¹⁾,

Der ²⁾ kleine Katechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger.

³⁾ D. Martin Luther ⁴⁾ allen treuen, frommen Pfarrherrn und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jesu Christo, unserm Herrn. Diesen Katechismus, oder christliche Lehre, in solche kleine, schlechte,

1) † Das ist.

2) „der“ fehlt.

3) † Vorrede.

4) † Martinus Luther.

einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch sogar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und der heiligen Sacrament genießen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehen Gebot; leben dahin, wie das liebe Viehe und unvernünftige Säue; und nu das Evangelium kommen ist, dennoch kein gelernt haben, aller Freiheit sein ⁵⁾ meisterlich zu mißbrauchen.

O ihr Bischöffe! was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Ampt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbieth einerlei Gestalt, und treibet auf euer Menschengesetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe über euern Hals ewiglich! Darumb bitte ich umb Gottes willen euch alle, meine liebe Herrn und Brüder, so Pfarrherr oder Prediger sind, wöllet euch euers Ampts von Herzen annehmen, und euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht besser vermügen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nämlich also:

Auß Erste: daß der Prediger für allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Forme der zehen Gebot, Glauben ⁶⁾, Vater Unser, das ⁷⁾ Sacrament ic., sondern nehme einerlei Form für sich, darauf er bleibe, und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das ander. Denn das junge und alber Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst, und über ein Jahr so lehret, als wollte mans bessern,

5) „sein“ fehlt.

6) Vater Unser, Glauben.

7) der.

und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht; darumb sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stück also lehren, daß wir nicht ein Syllaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, furhalten oder fursprechen.

Darumb erwähle dir welche Form du willst, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, so ⁸⁾ magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bunt kraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Forme und Weise, und lehre sie fur das allererst diese Stück, nämlich, die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser 2c. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch ⁹⁾ so nachsagen können, und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen, und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlecht dem Papst und seinen Officialn, dazu dem Teufel selbst heimgeweiht sein. Dazu sollen ihnen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürste aus dem Lande jagen wölle 2c. Denn wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen ¹⁰⁾, bei welchen sie wohnen, sich nähren, und leben wollen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder sei im Herzen fur sich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern: Wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal fur dich dieser Tafeln Weise, oder sonst ein ¹¹⁾ einige Weise, welche du willst, und bleib dabei, und verrücke sie mit

8) da.

9) euch.

10) „bei denen“ fehlt.

11) † kurze.

keiner Syllaben nicht, gleichwie vom Text ist gesagt ist, und nimm dir die Weile dazu; denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eines nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander für dich, und so fortan; sonst werden sie überschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum Dritten: Wenn du sie nu solchen kurzen Katechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Katechismum für dich, und gib ihnen auch reichern und weitern Verstand: daselbst streich ein iglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden; wie du das alles reichlich findest in so viel Büchern, davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet; als, das siebente Gebot, vom Stehlen, mußt du bei Handwerken, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben; denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinem Mann ¹²⁾ treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam sein, und immer viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Oberkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und die ¹³⁾ Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schuldig sind, und wo sie es nicht thun, welche ein verfluchte Sünde sie thun: denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgesten Feinde beide Gottes und der Menschen, und streich wohl aus, was für greulich Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherr, Prediger, Schreiber *ic.* daß sie Gott ¹⁴⁾ schrecklich darumb strafen werd; denn es ist hie noth, zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen ist hierinn, daß es ¹⁵⁾ nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein grausames damit im Sinne.

Zuletzt: weil ¹⁶⁾ die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und

12) † wohl. 13) „die“ fehlt. 14) Gott sie. 15) „es“ fehlt. 16) † nun.

verachten's. Die ist aber noth zu treiben, doch mit diesem Bescheid: wir sollen niemand's zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetz, noch Zeit, noch Stätt stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbst ohn unser Gesetze dringen, und gleich ¹⁷⁾ uns Pfarrherrn zwingen, das Sacrament zu reichen. Welchs thut man also, daß man ihnen sagt: wer das Sacrament nicht suchet, noch begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei; gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet, oder höret. Denn Christus spricht ¹⁸⁾ nicht: solchs lasset, oder solchs verachtet, sondern: solchs thut, so oft ihr trinket &c. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerdinge gelassen und verachtet haben. Solchs thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß acht, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist, er gläubet der keines, ob er wohl bis über die Ohren drinn steckt, und ist zweifältig des Teufels. Wiederumb, so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einigen Gutes: denn wo er gläubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sakrament nicht so lassen, darin solchem Ubel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird: man dürfte je ¹⁹⁾ auch mit keinem Gesetze zum Sacrament zwingen, sondern er würde selbst gelaufen und gerennet kommen, sich selbst zwingen, und dich treiben, daß du ihm müßtest das Sacrament geben.

Darumb darfest du hie kein Gesetze stellen, wie der Papst; streich nur wohl aus den Nuß und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbst wohl kommen ohn dein Zwingen. Kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber solches nicht treibest, oder machest ein

17) gleichsam.

18) sprach.

19) ihn.

Gefetze und Gist daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten. Wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfest und schweigst? Darumb siehe drauf, Pfarrherr und Prediger, unser Ampt ist nu ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war, es ist nu ernst und heilsam worden; darumb hat es nu viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbest sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Die z e h e n G e b o t,

wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Das erste Gebot.

Du sollst nicht ander Götter haben.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott über alle Ding fürchten, lieben, und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen. ?

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zäubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe, und lang lebest auf Erden.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unser Eltern und Herrn nicht verachten, noch erzürnen; sondern

sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, ²⁰⁾ lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibsnothten.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Igleicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, und ²¹⁾ Guts von ihm reden, und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Schein des Rechts an uns bringen u. c., sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

20) † sic.

21) „und“ fehlt.

Das zehente Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde, oder Vieh abspannen, abdringen, oder abwendig machen; sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben, und thun, was sie schuldig sind.

Was sagt nu Gott von diesen Geboten allen? Antw.:

Er sagt also: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, so mich lieben, und meine Gebot halten, thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort:

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebot übertreten; darumb sollen wir uns fürchten fur seinem Zorn, und nicht wider solche Gebot thun. Er verheisset aber Gnade, und alles Guts, allen, die solche Gebot halten; darumb sollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denselbigen seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Der 1. Artikel: Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat, sampt allen Creaturen, mir Leib und Seel, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und fur allem Ubel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit. Desß alles ich ihm zu danken und

zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu seyn schuldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der 2. Artikel: Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort:

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen, und von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der 3. Artikel: Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort:

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christ, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berüft, sammlet, erleuchtet, heiligt, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt,

und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sampt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

D a s B a t e r u n s e r,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde auf's eifältigst fürhalten soll.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das? Antwort:

Gott will uns damit ²²⁾ locken, daß wir gläuben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die 1. Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das? Antwort:

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geschieht das? Antwort:

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben, deß hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes; da behüt uns für, himmlischer Vater.

Die 2. Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das? Antwort:

Gottes Reich kömpt wohl ahn unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß auch zu uns komme.

Wie geschieht das? Antwort:

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die 3. Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

²²⁾ damit uns.

Was ist das? Antwort:

Gottes guter gnädiger Wille geschieht wohl ohn unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das? Antwort:

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns feste in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger guter Wille.

Die 4. Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute.

Was ist das? Antwort:

Gott giebt täglich Brod, auch wohl ohn unser Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse, und mit Dankfagung empfangen unser täglich Brod.

23)

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahel, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.

Die 5. Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wollt unser Sünde, und umb derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keins werth, das wir bitten, habens auch nicht verdienet; sondern er woll's uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwarten wiederumb auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun ²⁴⁾, die sich an uns versündigen.

23) † Was heißt denn das täglich Brod? Antwort:

24) † denen

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wollet behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, und verführe in Mißglauben, Verzweifeln und ander große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die 7. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Ubel Leibs und Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlin kömpt, ein seliges End beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Was ist das? Antwort:

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitte sind dem Vater im Himmel angenehme, und erhöret; denn er selbst hat uns geboten also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißet: Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesind soll einfältiglich fürhalten.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe? Antwort:

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welch's ist denn solch Wort Gottes? Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Matth. am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe? Antwort:

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom

Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Wort und Verheißung Gottes lauten.

Welch sind solche Wort und Verheißunge Gottes?

Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdampt.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Ding thun? Antwort:

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet: denn ohn Gottes Wort ist das Wasser ein schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Tito am 3. Capitel: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists, welchen er ausgegossen hat uber uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht, und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeut denn solch Wassertäufen? Antwort:

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederumb täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit fur Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

St. Paulus zun Römern am 6. spricht: Wir sind sampt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Was ist die Beicht? Antwort:

Die Beicht begreift zwei Stück in sich: Eins, daß man die Sünde bekenne; das ander, daß man die

Absolutio oder Vergebung vom Beichtiger empfangen, als von Gott selbst, und ja nicht dran zweifeln, sondern feste gläube, die Sünde sein dadurch vergeben für Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Für Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun. Aber für dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welches sind die?

Da siehe deinen Stand an, nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewest seiest, ob du jemand Leide gethan habst mit Worten und ²⁵⁾ Werken, ob du gestohlen, versäümet, verwahrlost, Schaden gethan habst.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollst du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, wöllet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen umb Gottes willen.

Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schuldig, insonderheit bekenne ich für euch, daß ich ein Knecht, Magd 2c. bin. Aber ich diene, leider, untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe versäümet und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Werken schambar gewest, habe mit meines gleichen gezürnet, wider meine Frauen gemurret und gefluchet 2c. Das alles ist mir leid, und bitte umb Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Fraue sage also:

Insonderheit bekenne ich für euch, daß ich mein Kind und Gesinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, ubel nachgeredt, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waar gegeben; und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan 2c.

Wenn aber jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch erdichten, und damit ein Marter aus der Beichte machen; sondern erzähle eine oder zwei, die du weisest, also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht; item, einmal unhübsch mit Worten gewesen, einmal dieß N. versäumt hab 2c. Also lasse es gnug sein. Weisest du aber gar keine, (welchs doch nicht wohl²⁶⁾ möglich sein,) so sage auch keine insonderheit; sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du für Gott thust gegen dem Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Darauf sprech er:

Wie du gläubest, so geschehe dir. Und Ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin im Frieden.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten, und zum Glauben reizen. Das soll allein ein gemeine Weise der Beichte sein für die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,
wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde einfältig furbalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

26) † sollte.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin²⁷⁾, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, danket, und gab ihn den²⁸⁾ und sprach: Nehmet hin, und trinket alle drauß, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort:

Das zeigen uns die Wort: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Wort gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Ding thun?

Antwort:

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Wort, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Wort sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselbigen Worten gläubt, der hat was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort:

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschicket, wer den Glauben hat an diese Wort: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Wer aber diesen Worten nicht gläubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort, für euch, fodert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren, Morgens und Abends sich segenen.

²⁹⁾

Des Morgens, so du aus dem Bette fährst, sollt

27) † und.

28) „danket, und gab ihn den“ fehlt.

29) † Der Morgen, Segen.

du (dich segnen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willst du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht fur allem Schaden und Fahr behüt hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten, für Sünden und allem Ubel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die gehen Gebot, oder was dein Andacht giebt.

30)

Des Abends, wenn du zu Bette gehst, sollt du (dich segnen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willst du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratiassprechen.

Die Kinder und Gesind sollen mit gefaltten Händen und züchtig fur den Tisch treten und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alles, was da ³¹⁾ lebet, mit Wohlgefallen.

30) † Der Abend • Segen.

31) „da“ fehlt.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende ³²⁾ Gebet:
Herr, Gott, himmlischer Vater, segene uns und ³³⁾
diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte
zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratiass.

Also auch nach dem Essen, sollen sie gleicher Weise
thun, züchtig und mit gefalteten Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und
seine Güte währet ewiglich, der allem Fleisch Speise
gibt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Ras-
ben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke
des Rosses, noch Gefallen an jemand's Beine: der
Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die
auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende ³⁴⁾ Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum
Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der
du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel

etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände,
dadurch dieselbigen, als durch eigen Lection, ihres Ampts
und Dienst's zu ermahnen.

Den Bischöffen, Pfarrherrn und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann,
nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haus-
halter Gottes, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht
unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht
haderhaftig, nicht geizig, der seinem eignen Hause wohl
furstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbar-
keit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das
gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu
ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die
Widersprecher, 1 Tim. 3, (2. sqq.) Tit. 1, (6. sqq.).

Was die Zuhörer ihren Lehrern und Seelsorgern zu thun
schuldig sein.

Esset und trinket, was sie haben; denn ein Arbeiter
ist seines Lohns werth. Luc. 10, (8.)

32) folgende.

33) „und“ fehlt.

34) folgende.

Der Herr hat befohlen, daß die ³⁵⁾ das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähern, 1 Cor. 9, (14.).

Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läset sich nicht spotten, Gal. 6, (6. 7.).

Die Ältesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da ³⁶⁾ arbeiten im Wort, und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst dem Ochsen, der da dreschet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Arbeiter ist seines Lohns werth, 1 Tim. 5, (17. 18.).

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürstehen in dem Herrn und euch vermahnen. Habt sie desto lieber umb ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen, 1 Theff. 5, (12.).

Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen uber euer Seelen, als die da Rechenschaft dafur geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut, Ebr. 13, (17.).

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat: denn es ist kein Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfangen ³⁷⁾; denn sie trägt das Schwert nicht umbsonst. Sie ist Gottes Dienerin, ein Racherin zur Strafe uber den, der Böses thut ³⁸⁾, Röm. 13, (1. sqq.).

Von den Unterthanen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Matth. 22, (21.).

So seid nu auß Noth unterthan, nicht allein umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müßet auch ihr Schoß geben; denn

35) † die.

36) „da“ fehlt.

37) Walch: denn die Obrigkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet, wer aber der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfangen.

38) „die, so Böses thun.“

es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen haben. So gebet nu jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebührt, Röm. 13, (5. 6. 7.).

So ermahne ich nu, daß man fur allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebete, Furbitt und Danksagung fur allen Menschen, fur die Könige und fur alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solchs ist gut, dazu auch angenehme fur Gott, unserm Heiland, 1 Tim. 2, (1. 2. 3.).

Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien 2c. Tit. 3, (1.).

Seid unterthan aller menschlicher Ordnung, umb des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten; oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rach uber die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, (13.).

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde, 1 Petr. 3, (7.). Und seid nicht bitter gegen sie, (Coloss. 3, 19.).

Den Ehefrauen³⁹⁾.

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchter seid, 1 Petr. 3, (1.).

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet euer Kinder nicht zu Zorn, daß sie nicht scheu werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnunge zu⁴⁰⁾ dem Herrn, Eph. 6. (4.).

Von⁴¹⁾ den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nämlich, daß dirß wohlgehe, und lange lebest auf Erden, Eph. 6, (1. 2. 3.).

39) Eheweibern.

40) in.

41) „Von“ fehlt.

Den Knechten, Mägden, Tagelöhnern und Arbeitern 2c.

Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzen, als Christo selbst: nicht mit Dienst allein fur Augen, als Menschen zu gefallen; sondern als die Knecht Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn, und nicht den Menschen dienet. Und wisset, was ein iglicher Gutes thut, das wird er empfangen, er sei Knecht, oder Freier, (Eph. 6, 5. sqq.).

Den Hausherrn und Hausfrauen.

Ihr Herrn, thut auch dasselbige gegen ihnen, und laßt euer Dräuen; und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. (Eph. 6, 9.).

Der gemeine Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan, und beweiset darinn die Demuth. Denn Gott widerstreibet ⁴²⁾ den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nu unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, 1 Petr. 5, (5. 6.).

Den Witwen.

Welche eine rechte Witwe und einsam ist, die stellet ihr Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohlkusten lebet, die ist lebendig todt, 1 Tim. 5, (5. 6.).

Der Gemeine.

Liebe deinen Nächsten, als ⁴³⁾ dich selbst. In dem Wort sind alle Gebot verfasst, Röm. 13, (9.). Und haltet an mit Beten fur alle Menschen, 1 Tim. 2, (1.).

Ein jeder lerne seine Lektion,

So wird es wohl im Hause stohq.

42) widerstehet.

43) wie.

Großer Katechismus.

Anno 1529.

Eine christliche, heilsame und nöthige Vorrede, und treue, ernstliche Vermahnung D. Martin Luther, an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherrn und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift ein kurze Summa und Auszug ist, wohl uben, und immer treiben sollen 2c.

Daß wir den Katechismus so fast treiben, und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen daß leider viel Pfarrherr und Prediger hierin seher säumig sind, und verachten beide, ihr Ampt und diese Lehre: etliche auß großer, hoher Kunst; etliche aber auß lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie umb ihres Bauchs willen Pfarrherrn oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben; wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, ist so reichlich, klar und leicht für sich haben, in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones, per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesaurus; noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher käufte; oder, wenn sie dieselbigen gleich haben, dennoch nicht ansehen, noch lesen. Ah das sind zumal schändliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten oder Hundeknechte sein sollten, denn Seelwarter und Pfarrherrn.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie des unnützen schweren Geschwäzes der sieben Gezeiten nu los sind, an derselbigen statt Morgens, Mittags und Abends etwa ein Blatt oder zwei auß dem Katechismo, Betbüchlin, neuen Testament, oder sonst auß der Biblia lesen, und ein Vater Unser für sich und ihre Pfarrkinder bäten; auf daß sie doch dem Evangelio wiederumb ein Ehre und Dank erzeigten, durch welches sie denn so von ¹⁾

¹⁾ von so.

mancherlei Lasten und Beschwerden erledigt sind; und sich schämten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel, leider, ohne das allzugerings achtet des Evangelii, und wir nichts sonderlich ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden; was sollts denn thun, wenn wir läßig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papstthum gewesen sind?

Über das schlähet mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiß der Sicherheit und Ueberdruß, daß viel meinen, der Katechismus sei ein schlechte geringe Lehre, welche sie mit einemmal überlesen, und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich²⁾ sich schämen, mehr drinnen zu lesen. Ja, man findet wohl etliche Rülzen und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürf hinfurt weder Pfarrherr noch Prediger, man habß in Büchern, und könne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarrhen getrost fallen und verwüsten, dazu beide, Pfarrherr und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden; wie sich denn gebührt zu thun den tollten Deutschen. Denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk, und müßens leiden.

Das sage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja, so gelehrt und erfahren, als die alle sein mügen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehent Gebot, Glauben, das Vater Unser, Psalmen ic. Und muß noch täglich dazu lesen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleibß auch gerne. Und diese zarte ekele Gesellen wollen mit einem Überlesen flugs Doctor^a über alle Doctor sein, alles können, und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solchs ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beide, ihr Ampt und des Volks Seelen, ja, dazu Gott und sein Wort

2) gleichsam.

verachten, und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen; dürften wohl, daß sie Kinder würden, und das A B C anfangen zu lernen, daß sie meinen längest an den Schuhen zurrissen³⁾ haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste, oder vermessene Heiligen, sie wollten sich umb Gottes willen bereden lassen, und gläuben, daß sie wahrlich, wahrlich, nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stücke angelernt haben, oder allerding gnug wissen; ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerding auß allerbeste wüßten und könnten, (daß doch nicht möglich ist in diesem Leben,) so ist doch mancherlei Nuß und Frucht dahinten, so man täglich lieset und ubet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedenken gegenwärtig ist, und immer neue und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißt Matth. 18, (20): wo zweien oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.

Dazu hilfts aus dermassen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erst Psalm (v. 2.) selig preiset die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohn Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Gerüche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehest, davon redest, singest, oder denkest. Das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er sich jagen läßt.

Nu solltest du doch ja allein umb deswillen solche Stück gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst kein ander Frucht und Nuß davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen: denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden; und Gottes Wort ist nicht wie ein ander lose Geschwätze, wie von Dieterich von Bern ic., sondern wie St. Paulus Röm. 1, (16.) sagt, eine Kraft Gottes; ja

3) † m.

freilich ein Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus dermassen stärkt, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nuß und Frucht solt erzählen, so Gottes Wort wirkt, wo wollt ich Papier und Zeit gnug nehmen? Den Teufel heist man Tausendkünstler; wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstler mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstler sein, und wir sollten solche Macht, Nuß, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherr und Prediger sein wollen? So sollt man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden ausheizen, und mit Zungen auswerfen, weil wir des alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müssen wider das täglich und unrüdig Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solchs nicht gnug wäre zur Vermahnung, den Katechismus täglich zu lesen; so sollt doch uns allein gnugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5 Mos. 6, (7. 8. 9.) ernstlich gebent, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken, und gleich ⁴⁾ als ein stetigs Maal und Zeichen für Augen und in Händen haben. Ohn Zweifel wird er solchs umsonst nicht so ernstlich heißen und fodern; sondern weil er weiß unser Fahr und Noth, dazu der Teufel ⁵⁾ stetigs und wüthigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch, wider ihre feurige Pfeile, (Eph. 6, 16.) und mit guter Arznei wider ihre giftige böse Geschmeiß und Eingeben. O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen, und wollen dazu unser Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen, oder dran zu denken.

Und was thun solche überdrüssige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mügen den Katechismus täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbst viel gelehrter

4) gleichsam.

5) des Teufels.

halten, denn Gott selbst ist, mit allen seinen heiligen Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen. Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solchs täglich zu lehren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und immer solch einerlei lehret, und nichts neues noch anders fürnimpt, und alle Heiligen nichts bessers noch anders wissen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wirs einmal gelesen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr lesen noch lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren; so er doch dran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sampt allen Heiligen dran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben und noch bleiben müssen.

Denn das muß ja sein: wer die zehen Gebot wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beide geistlich und weltlich Wesen, und müge sein ein Richter über alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Ubunge des ersten Gebots? Nu weiß ich ja, fürwahr, daß solche faule Bäume oder vermessene Geister nicht einen Psalmen verstehen, schweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Katechismum wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darumb bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherr und Prediger, sie wollten nicht zu frühe Doctores sein, und alles ⁶⁾ wissen sich dünken lassen. Es gehet an dünken und gespannen Tuch viel ab; sondern sich täglich wohl drinnen uben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen für dem giftigen Geschmeiß solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beide mit lesen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht also ablassen, bis so lang sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

6) 7) u.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie seine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbst sein bekennen sollen, daß je länger und mehr sie den Katechismus treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie dran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Dürstigen denn allererst recht schmecken, das sie igt für großer Fülle und Überdruß ⁷⁾ nicht riechen mügen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

V o r r e d e.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen: darümb sie auch von Alters her auf griechisch heißet Katechismus, das ist ein Kinderlehre, so ein iglicher Christ zur Noth wissen soll; also, daß wer solchs nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden. Gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirfet und für untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismus oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen, und mit Fleiß darinne üben und treiben.

Darümb auch ein iglicher Hausvater schuldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umfrage, und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und, wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja, es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen: gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Christen haben; so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völlign Verstand aller christlichen Lehre haben sollen, denn die Kinder und neue Schüler; wiewohl wirs für den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret, und getrieben; so lange,

7) Verdruß,

bis man sich in denselbigen wohl ube, und läufig werde, beide Jung und Alt, was Christen heißen und sein will, und sind nämlich diese:

Zum Ersten: die zehen Gebot Gottes.

- 1) Du sollst kein andere Götter haben neben mir.
- 2) Du sollst den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
- 3) Du sollst den Feiertag heiligen.
- 4) Du sollst Vater und Mutter ehren.
- 5) Du sollst nicht tödten.
- 6) Du sollst nicht ehebrechen.
- 7) Du sollst nicht stehlen.
- 8) Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.
- 9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
- 10) Du sollst nicht begehren seines Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Zum Andern: die Hauptartikel unsers Glaubens.

Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, ist niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder erstanden von Todten, aufgefahen gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, und ¹⁾ von dannen ²⁾ zukünftig zu richten die Lebendigen und ³⁾ Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewig Leben, Amen.

Zum Dritten: das Gebete oder Vater Unser, so Christus gelehrt hat.

Vater Unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Zukomme dein Reich. Dein Wille

1) „und“ fehlt.

2) † er.

3) † die.

geschehe, als ⁴⁾ im Himmel ⁵⁾, auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute. Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Ubel, Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum Ersten lernen muß, von Wort zu Wort erzählen. Und soll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tisch gehen, und sich ⁶⁾ Abends schlafen legen, daß sie es müssen aussagen, und ihn nicht essen noch zu trinken geben, sie hätten's denn gesagt. Dergleichen ist auch ein igher Hausvater schuldig, mit dem Gesind, Knecht und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wollen. Denn es ist mit nichte zu leiden, daß ein Mensch so rohe und wilde sei, und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und auß einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind,) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handeln, und womit sie umgehen.

Wenn nu diese drei Stück gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten, (so Christus selbst eingesezt hat,) der Taufe, und des heiligen Leibs und Bluts Christi; als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus schreiben am End ihres Evangelions, ⁷⁾ wie Christus seinen Jüngern die Letze gabe, und sie abfertigt.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geists. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.)

So viel ist gnug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; dergleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten. Als nämlich den Text St. Pauli:

4) wie.

5) † also.

6) † des.

7) ihrer Evangelien.

Vom Sacrament.

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solchs thuet zu meinem Gedächtniß.

Desselben gleichen auch den Kiltch, nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kiltch ist ein ⁸⁾ neues Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zu Vergebung der Sunden. Solchs thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß. (1 Cor. 11, 25. 24. 25.)

Also hätte man überall fünf Stück der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fodern und verhören. Denn verlasse dich nicht drauf, daß das junge Volk alleine aus der Predigt lerne und behalte. Wenn man nu solche Stücke wohl weiß, so kann man darnach ⁹⁾ auch ¹⁰⁾ etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, surlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren. Es soll aber nicht an dem guug sein, daß man's alleine den Worten nach fasse und verzählen könnte, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so zu dem Katechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen, was ein iglich Stück in sich habe; also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und sein richtig antworten, wenn man sie fraget, auf daß es nicht ohn Nuß und Frucht gepredigt werde. Denn darumb thuen wir den Fleiß, den Katechismum oft furzupredigen, daß man solchs in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurze und außs einfältigst, auf daß es ihn wohl ein-gehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nu die angezeigten Stücke nach einander für uns nehmen, und außs deutlichst davon reden, so viel noth ist.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Gotter haben. (2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.)

Das ist, du sollt mich alleine für deinen Gott halten.

8) das.

9) „darnach“ fehlt.

10) † wohl.

Was ist das gesagt, und wie verstehet man's? Was heißt, ein Gott haben; oder, was ist Gott? Antw. Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen; also, daß ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederumb, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Hause, Glaube und Gott. Worauf du nu (sage ich,) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darümb ist nu die Meinung dieses Gebots, daß es fodert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm alleine hange. Und will so viel gesagt haben: siehe zu, und lasse mich alleine deinen Gott sein, und suche je keinen andern; das ist, was dir manglet an Guten, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir gnug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch rügen.

Das muß ich ein wenig grob austreichen, daß man's verstehe und merke bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist Mancher, der meint, er habe Gott und alles gnug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich drauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts giebt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, (Matth. 6, 24.) das ist, Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welches auch der allgermeinst Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederumb, wer keins hat, der zweifelt und verzagt¹¹⁾, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihr gar wenig finden, die guts Muths sein, nicht trauern noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es flebt und hängt der Natur an, bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet

¹¹⁾ sagt.

und trohet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Günst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott; aber nicht diesen rechten einigen Gott. Daß siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Guter, und wie verzagt, wenn sie nicht furhanden, oder entzogen werden. Darümb sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stück's sei, daß ein Gott haben heißet, etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item, siehe was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papstthum: Wenn imand ein Zahn wehe thäte, der fastet und feiret St. Apollonia; fürchtet er sich fur Feursnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: furchtet er sich fur Pestilenz, so gelobt er sich zu St. Sebastian oder Rochio; und des Greuels unzählig viel mehr, da ein iglicher seinen Heiligen wählet, anbetet und anruset, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel ein Bund machen, daß er ihn Geld gnug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Viech bewahre, verloren Gut wiederschaffe zc., als die Zäuberer und Schwarzkünstige. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Guts zu ihm, suchen's auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nu leichtlich, was und wie viel dieß Gebot fodert, nämlich, daß ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Daß heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet, und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darümb will er uns von allem andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige, ewige Gut ist. Als sollte er sagen: was du zuvor bei den Heiligen gesucht, oder auf den Mammion und sonst vertrauet hast, das ¹²⁾ verstehe dich alles zu mir, und halte mich fur den, der dir helfen, und mit allem Guten reichlich überschutten will.

12) des.

Siehe, da hast du ¹³⁾ nu, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefällt, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: nämlich, daß das Herz kein andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hinstansehen alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so rauchlos ¹⁴⁾ gewesen, daß nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat idermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat. Als nämlich: die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Hirschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höchsten Gott auf; die andern, so nach Reichthum, Glück oder nach Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem, oder andere. Die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und sofort, machet ihm idermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also, daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, ein Gott haben heißet trauen und gläuben. Aber daran feilet es, daß ihr Trauen falsch und unrecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist, im Himmel noch auf Erden (Es. 44, 6.). Darumb die Heiden eigentlich ihren eigen erdichten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es umb alle Abgötterei gethan: denn sie stehet nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet; sondern furnehmlich im Herzen, welches anderswohin gaffet, Hülfe und Trost suchet bei den Creaturen, Heiligen oder Teufeln, und sich Gottes nicht annimpt, noch so viel Guts zu ihm versiehet, daß er wolle helfen, gläubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Guts widerfähret.

Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst, und die höchste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geistliche Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, daß da Hülfe, Trost und Seligkeit suchet in eig-

13) „du“ fehlt.

14) rauchlos.

nen Werken; vermisset sich, Gott den Himmel abezwingen, und rechnet, wie viel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat etc. Verlässet sich und pochet darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbst erwerben, oder überflüssig verdienen, gerade als mußte er uns zu Dienst stehen, und unser Schuldner, wir aber seine Lehenherrs sein. Was ist das anders, denn aus Gott einen Gößen, ja einen Apfalgott gemachet, und sich selbst für Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehöret nicht für die jungen Schüler

Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott alleine trauen, und sich eitel Guts zu ihm versehen, und von ihm gewarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret für Unglück, und so uns etwas widerfährt, rettet und aushilft; also, daß Gott (wie gnug gesagt,) alleine der ist, von dem man alles Guts empfähet, und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen (seiner und artiger, denn kein andre Sprach,) nach dem Wortlin gut, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeußet, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfließt.

Denn ob uns gleich sonst viel Guts von Menschen widerfähret: so heißet es doch alles von Gott empfangen, was man durch sein Befehl und Ordnung empfähet. Denn unsere Eltern und alle Oberkeit, dazu ein iglicher gegen seinen Nächsten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Guts thuen sollen, also, daß wirs nicht von ihn, sondern durch sie von Gott empfangen. Denn die Creaturen sind nur die Handrohre und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen; Korn und allerlei Gewächs aus der Erden zur Nahrung; welcher Güter keine Creatur keines selbst machen kann. Derhalben soll sich kein Mensch unterstellen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß man's erkenne für seine Gaben, und ihm darümb danke, wie dieß Gebot fodert. Darümb

auch solche Mittel durch die Creaturen Guts zu empfangen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat. Denn das hieße nicht, von Gott empfangen, sondern von ihm selbst gesucht.

Da sehe nu auf ein iglicher bei sich selbst, daß man dieß Gebot für allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Guts zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist; so hast du den einigen rechten Gott. Wiederumb, hanget es auf etwas anders, dazu sich mehr Guts und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern für ihm flucht, wenn es ihm ubel gehet; so hast du einen andern Abegott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solchs nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich drüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich ¹⁵⁾ Dräuen, darnach ein schöne, tröstliche Verheißung gesetzt, welches ¹⁶⁾ man auch wohl treiben soll, und dem jungen Volk furbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten: denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebot halten. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Wiewohl aber diese Wort auf alle Gebot gehen, (wie wir hernach hören werden,) so sind sie doch eben zu diesem Hauptgebot gesetzt; darumb, daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Haupt habe: denn wo das Haupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen. Und wiederumb, so lerne nu ¹⁷⁾ aus diesen Worten, wie zornig Gott ist über die, so sich auf irgend etwas außer ihm verlassen: wiederumb, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und gläuben; also, daß der Zorn

15) erschrecklich.

16) welche.

17) „nu“ fehlt.

nicht abläßet bis ins vierte Geschlecht oder Gelied, dagegen die Wohlthat oder Gute gehet über viel tausend. Auf daß man nicht so sicher hingehe, und sich in die Schanze schlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht dran. Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen läßt, daß man sich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Gelied, so lang, bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darümb will er gefürchtet und nicht verachtet sein.

Daß hat er auch beweiseth in ¹⁸⁾ allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und umb ihrewillen beide, Heiden und Jüden, wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzet, daß endlich alle, so darin bleiben, müssen untergehen. Darümb, ob man gleich ist stolze, gewaltige und reiche Wänste findet, die auf ihren Mammon troßen, ungeachtet Gott zürne oder lache, als die seinen Zorn wohl trauen auszustehen; so werden sie es doch nicht ausführen, sondern ehe man sich's versichet, zu scheitern gehen, mit allem, darauf sie getrauet haben; wie alle andere untergangen sind, die sich wohl sicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben umb solcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zustehet, und läßt sie feste sitzen, er wisse nichts drümb, oder nehme sichs nicht an, muß er also drein schlagen und strafen, daß er's nicht vergessen kann bis auf ihre Kindskinder, auf daß sich idermann daran stoße, und sehe, daß ihm kein Scherz ist. Denn ¹⁹⁾ diese sind's auch, die er meinet, als er spricht: die mich hassen, das ist, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihn predigt oder sagt, wollen sie nicht hören: straft man sie, daß sie sich erkennen und bessern, ehe die Strafe angehet, so werden sie toll und thöricht, auf daß sie den Zorn reblich verdienen; wie wir auch izt an Bischöfen und Fürsten täglich erfahren.

Wie schrecklich aber diese Dräuwort sind, so viel mächtiger Trost ist an der Verheißung, daß, die sich allein an Gott halten, sollen gewiß sein, daß er Barm-

18) an.

19) „Denn“ fehlt.

herzlichkeit an ihn erzeigen will, das ist, eitel Guts und Wohlthat beweisen, nicht allein für sie, sondern auch an ²⁰⁾ ihren Kindern bis ins tausend, und abermal tausend Geschlechter. Solchs sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erweichen mit aller Zuversicht, so wir begehreten, alles Guts zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut, so herzlich reizet, und so reichlich verheißet.

Darümb lasse es ihm ein iglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß man's nicht achte, als habe es ein Mensch geredt. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzleid. Was willst du mehr haben oder begehren, denn daß er dir so freundlich verheißet, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und helfen in allen Nöthen? Es feilet aber, leider, daran, daß die Welt der keines nicht gläubt, noch für Gottes Wort hält, weil sie siehet, daß die ²¹⁾ Gott, und nicht dem Mammon trauen, Kummer und Noth leiden, und der Teufel sich wider sie sperret und wehret, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederümb, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut, und alle Gemach für der Welt. Derhalben muß man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellet, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden.

Denke du selbst zurück, oder frage ihm nach, und sage mir, die alle ihr Sorg und Fleiß darauf gelegt haben, daß sie groß Gut und Geld zusammen scharreten; was haben sie endlich geschaffet? so wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob sie gleich große Schätze zu Hause bracht, doch zustoben und zuflogen ist. Also, daß sie selbst ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereicht hat. Exempel wirst du gnug finden in allen Historien, auch von alten erfahrenen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung darauf. Saul war ein großer König, von Gott erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingeseffen war und sein Herz ließe sinken, hingelich an seine Krone

20) „an“ fehlt.

21) † so.

und Gewalt, mußte er untergehen, mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines bliebe. (1 Sam. 10, 1. cap. 15, 17. 19. 26. cap. 16, 14.). Wiederumb, David war ein armer verachteter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er fur dem Saul bleiben, und König werden. (1 Sam. 16, 13.) Denn diese Wort mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann. (1 Sam. 15, 29.) Lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl ein Zeitlang währet, aber endlich nichts ist, ²²⁾ betrügen.

Darumb lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nicht ²³⁾ Höheres von uns fodert, denn ein herzliche Zuversicht alles Guten; also, daß wir richtig und stracks fur uns gehen, und alle Guter, so Gott gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl, und Drath brauchet zur Arbeit, und darnach hinweg legt: oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein iglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herren oder Abgott sein. Das sei gnug vom ersten Gebot, welchs wir mit Worten haben müssen austreichen, weil daran allermeist die Macht liegt; darumb, daß, (wie vorgesagt,) wo das Herz wohl mit Gott dran ist, und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du sollst Gottes Namen nicht vergeblich führen. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 12.)

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweist und den Glauben gelehret hat; also führet uns dieß Gebot eraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das erste, so aus dem Herzen bricht, und sich erzeigt, sind die Wort. Wie ich nu droben gelehrt habe zu antworten, was da heiße, einen Gott haben; also muß du auch den Verstand dieses und aller

22) nicht.

23) nichts.

Gebot lernen einfältig fassen, und von dir sagen. Wenn man nu fragt: Wie verstehst du das ander Gebot oder was heißt Gottes Namen vergeblich führen oder mißbrauchen? Antwort auß kurzste also: Das heißet Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darümb ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe, oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wissen soll, als unter den, die fur Gericht schwören und ein Theil dem andern leuzet. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lasse das Deutsch und leichtesten Verstand dieses Gebots bleiben.

Auß diesem kann nu idermann selbs wohl außrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Namen mißbraucht wird; wiewohl alle Mißbräuche kurzählen nicht möglich ist. Doch kürzlich auszurichten, geschicht aller Mißbrauch göttlichs Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei öffentlich fur Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwöret und falsche Eide thuet auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimpt. Und sonderlich ist solchs viel ganghaftig in Ehesachen, da ihr zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verschwören. Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen, und ihren Lügentand fur Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich alles unter Gottes Namen geschmückt, oder schone wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln, oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Lästermäuler; nicht alleine die gar groben, idermann wohl bekannt, die da ohn Scheu Gottes Namen schänden, (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören,) sondern auch die²⁴⁾ die Wahrheit und Gottes Wort öffentlich lästern und dem Teufel geben; davon ist nicht noth weiter zu sagen.

Hie laß uns nu lernen und zu Herzen fassen, wie

24) † so.

groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß hüten und scheuen für allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als für der höchsten Sunde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbst große Sünd, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht, und zum Schanddeckel macht: also, daß aus einer Lügen ein zweifältige, ja vielfältige Lügen wird.

Darumb hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehängt, das heißet also: Denn der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet, (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.) das ist, es soll keinem geschenkt werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschonen. Nu ist es, leider, ein gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihr sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schöne Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkheit than hat, gerne wollet seine Schande decken und schmucken, daß niemand sähe noch wüßte; und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit für idermann rühme; wollen's alle meuchling gethan haben, ehe man's gewahr wird. Greiffet man den einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten, und die Buberi fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauf, wie ein große Sündfluth eingerissen in allen Landen. Darumb haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feuer, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gefind, und allerlei Unrath. Wo sollt sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darumb sollt man für allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebot hoch für Augen hätten, und wo sie übertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihn her sein, und das Gebot fürhalten und immer einbläuen; auf daß sie

also aufgezogen würden nicht alleine mit Strafe, sondern zur Scheu und Furcht für Gott.

So verstehst du nu, was Gottes Namen mißbrauchen heiße, nämlich, (auß kürzt zu wiederholen) entweder bloß zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, daß nicht ist; oder zu fluchen, schwören, zäubern, und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: du sollst Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darümb offenbaret und gegeben. daß er im Brauch und Nuß soll stehen. Darümb schleußt sich nu selbst, weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu führen, daß widerümb geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefodert wird. Also auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nothen, lobt und dankt im Guten zc. Welchs alles zu Hauf gefasset und geboten ist in dem Spruch, Psalm. 50, (15): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Denn das heißet alles ihn zur Wahrheit angezogen, und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiligt, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots verfläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben, warümb im Evangelio verboten ist zu schwören, (Matth. 5, 33. 34.) so doch Christus (Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23.), St. Paulus, (2 Cor. 1, 23.) und andere Heiligen oft geschworen haben. Und ist kürzlich diese Meinung: schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist; aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lügen zurück geschlagen, die Leute zu Friede bracht, Gehorsam geleistet, und Hader vertragen wird; denn Gott kompt selbst da ins Mittel, und scheidet Recht und Unrecht,

Böse und Gut von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es ein Weile lang anstehet, soll ihn doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße, und nimmer fröhlich genossen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihr eheliche Gelübd verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde, oder gesunden Tag gehabt haben, und also beide an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen für Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so läßet hingehen, wird nichts Guts drauß; wie iht für Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue, noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an den kein Lehren noch Strafen hilft; welchs alles Gottes Zorn und Strafe ist über solch muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum Andern, soll man sie auch wiederümb treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und stetig im Mund zu haben, in allem, was ihn begegnen und unter Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darümb anrufe; also, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solchs ist auch ein selige, nützliche Gewohnheit, und seher kräftig wider den Teufel, der immerdar umb uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sund und Schande, Jammer und Noth bringen: aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet, und anruffet, und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbst versucht und wohl erfahren, daß oft ploglicher großer Unfall gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Dem Teufel zu leid (sage ich,) sollten wir den heiligen Namen immer-

dar im Mund führen, daß er nicht schaden konnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gotte zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben, für alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. Item: die Kinderübung, daß man sich segene, wenn man etwas Ungeheurs und Schrecklichs siehet oder höret, und spreche: Herr Gott behüte! Hilf, lieber Herr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederumb, wenn imand etwas Guts ungedacht widersähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt, daß hat mir Gott bescheret &c. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Nicolaus und andern Heiligen zu fasten und beten. Solchs wäre Gott angenehme, und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Earthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möcht man die Jugend kindlicher Weise und spielsens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und ander Gebot sein im Schwang und steter Übung giengen. Da könnte etwas Guts bekleben, aufgehen, und Frucht schaffen, daß solche Leute erwachsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art auß, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Rücken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr für Gott, denn für der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig für die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihn lassen. Also haben wir den Mißbrauch gottlichs Namens verbütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Übung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solchs Gotte herzlich wohl gefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich, als er jenen Mißbrauch strafen will.

Das III. Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Feiertag haben wir genennet nach dem ebräischn Wörtlin Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, daß ist, müßig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Du hat Gott im alten Testament den siebenten Tag ausgesondert, und aufgesetzt zu feiern, und geboten, denselbigen für allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot alleine den Juden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und rugen, auf daß sich beide, Mensch und Vieh, wieder erholen, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbraucheten, daß sie auch an Christo lästerten, und nicht leiden konnten solche Werk, die sie doch selbst daran thäten; wie man im Evangelio liest, (Matth. 12, 2. sqq. Luc. 13, 10. sqq.) gerade, als sollt das Gebot damit erfüllet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welches doch nicht die Meinung war, sondern endlich die, daß sie den Feier- oder Rugetag heiligten; wie wir hören werden.

Darümb gehet nu dieß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Sazunge des alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nu durch Christum alle frei gelassen sind. Aber ein christlichen Verstand zu fassen für die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert, so merke, daß wir Feiertage halten, nicht umb der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese dürfen nirgend zu; sondern erstlich auch umb leiblicher Ursache und Nothdurst willen, welche die Natur lehret und fodert für den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu rugen und erquicken. Darnach allermeist darümb, daß man an solchem Rugetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten; also, daß man zu Hause komme, Gottes Wort zu

zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

Solchs aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Juden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbst besser, denn der ander; sondern sollt wohl täglich geschehen, aber weil es der Hause nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschließen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerungen eine Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feiertag hält, daß man solche Feir anlege, Gottes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Ampt sei das Predigampt, umb des jungen Volks und armen Hausens willen; doch²⁵⁾ das Feiren nicht so enge gespannt, daß darümb andere zufällige Arbeit, so man nicht umbgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: du sollt den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen, heißt soviel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? nichts anders denn heilige Wort, Werk und Leben führen; denn der Tag darf für sich selbst keins Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nu solchs heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und kein grobe Arbeit thue, oder ein Kranz aufseze, und sein beste Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man Gottes Wort handle, und sich darin ube.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umgehen²⁶⁾, im Herzen und Mund umbtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muse haben, müssen wir die Wochen erliche Stunde für die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine da-

25) † daß.

26) † und solches.

mit bekümmere, und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nu das im Schwang und Übung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feiertag heißen; denn feiern und müßig gehen können die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwurm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und ¹⁷⁾ klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch üben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthumb über alle Heiligthumb, ja, das einzige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller heiligen Geheine, oder heilige und geweihte Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Ding heilig machet, dadurch sie selbst, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stund man nu Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset, oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschieht, so gehet dieß Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederumb, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist für Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthumb behinge, als da sind, die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darumb merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im Feiren, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag ein sonderliche heilige Übung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Übung, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Sie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch

27) „und“ fehlt.

selbs heilig werde, welchs alleine (wie gehört,) durch Gottes Wort geschieht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solchs auch öffentlich im Schwang gehe.

Weil nu so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohn dasselbige kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben, und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darumb sundigen wider dieß Gebot, nicht alleine, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die umb ihres Geiz oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säu; sondern auch der ander Hause, so Gottes Wort hören als ein andern Land und nur aus Gewohnheit zu Predigt und wieder eraus gehen, und wenn das Jahr umb ist, können sie heuer so viel als fert. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen; aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehret hat.

Ist, weil wir Gottes Wort haben, thuen wir gleichwohl den Mißbrauch nicht abe, lassen uns immer predigen und vermahnen, horen's aber ohn Ernst und Sorge. Darumb wisse, daß nicht alleine umb's Hören zu thuen ist, sondern auch ²⁸⁾ soll gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willköhre stehe, oder nicht große Macht dran liege; sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret habst.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie ein Predigt oder zwo gehört haben, sind sie es satt und überdrüss, als die es nu selbs wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sunde, so man bisher unter die Todsunde gezählet hat und heißet Aklidia, das ist, Tragheit oder Überdruß, ein feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezäubert und betreugt, auf daß

28) soll auch.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich auß Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht flinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handelt, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verzagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nächsten und seiner selbst. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nächsten gestellet, unter welchen das erste und hobiste ist:

Du sollt dein Vater und ²⁹⁾ Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebent, die Eltern lieb

28) † [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwes-
tern und den Nächsten ingemein befiehlt er nichts Höheres,
denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter
scheidet und außzeucht für alle andere Person auf Erden,
und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding,
ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe be-
greift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue,
als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht
alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbie-
tung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide,
von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß
man viel von ihn halte, und, nach Gott, für die Ober-
sten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll,
den muß man wahrlich für hoch und groß achten. Also,
daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes
statt für Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich
gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch
Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wan-
dels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt.
Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, son-
dern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet.
Sonst sind wir zwar für Gottes Augen alle gleich; aber
unter uns kann es ohn solche Ungleichheit und ordentliche
Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott ge-
boten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, ge-
horsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den
Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß
man sie für allen Dingen herrlich und werth halte, als
den höchsten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Wor-
ten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel ansahre, poche
noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob
sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken,
das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß
man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank,
gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein
gerne, sondern mit Demuth und Ehrbietung, als für
Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen
halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden,
sondern über und neben sich setzen, und mittheilen, was
er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern surgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbst geheßen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbst mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will uben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmußen, sondern liegen lassen oder uberein rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperrten nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott feinmal darumb begrüßet.

Darumb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding auß den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu troß und wider allen, die mit eigen erwählten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfür bringen könnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nächsten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgerichtet wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch kostlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur für groß und theuer, ob es gleich ³⁰⁾ das allergeringste und verachtiste ³¹⁾ angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Monche und Nonnen kaufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einzig Werk für Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen für seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie für Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden für einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verfehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbst erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden ³²⁾ zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Arbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es könnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißsen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

30) † für.

31) „und verachtiste“ fehlt.

32) Schande.

Aber das ist der Jammer, und ein leidige Blindheit der Welt, daß solchs niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezäubert mit falscher Heiligkeit und Schein eigener Werk.

Derhalben wollet ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solchs zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes Wort auf des Teufels Lügentand verleitert würden, so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern desto mehr Freud, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten, so könnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederumb, wo sie störrig sind, und nicht ehe thun, was sie sollen, man lege ihn denn ein Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide, Gott und Eltern, damit sie ihn selbst solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammeln. Darumb gehet's auch ist in der Welt also, wie idermann klagt, daß beide, Junz und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eins andern Rücken ausrichten und abziehen, was sie könnten, darumb auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nu (sage ich,) das Erste und Größeste sein, daß uns zu diesem Gebot soll treiben; umb welchs willen, wenn wir kein Vater und Mutter hätten, sollten wir wünschen, daß uns Gott Holz und Stein furstellte, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihn mügen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreüset, dazu das hebest Werk ist, so man thun kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosen geben, und alle andere Werk gegen dem Nächsten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellt. Solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung genug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir könnten.

Dazu sind wir's ja auch schuldig für der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denkt, wie uns Gott also nähret, hutet und schüzet, und so viel Guts gibt, an Leib und Seele, sonderlich, wenn einmal ein böse Stunde kömpt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Guts empfangen haben. Eben also thuen wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solchs erkenne und bedenke, der heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darumb erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein iglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben, so findet er, daß er Leib und Leben von ihn habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darumb ist ³³⁾ recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist, Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer gnugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und nachdenket ³⁴⁾, der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thuen, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Guts gethan hat.

Über das alles soll das auch ein große Ursach sein, uns desto mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot ein liebliche ³⁵⁾ Verheißung heftet und spricht: auf daß du langes Leben habst im Lande, da du wohnest. Da siehe selbst, wie großer Ernst Gott sei über diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes süßes Leben mügen haben mit allem Guten. Darumb auch St. Paulus Ephes. 6, (2. 3.) solchs hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedrückt gesetzt.

33) † es.

34) bedenket.

35) liebliche.

Da hast du nu die Frucht und das ³⁶⁾ Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; widerümb auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, deste ehe umbkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heißet die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden, sondern, alles haben, so zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment 2c., ohn welche dieß Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Länge bestehen kann. Willst du nu nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Hänger: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebain, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzumb haben: entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thuest, daß er dir's überschwenglich vergelte mit allem Guten; oder, wo du ihn erzurnist, daß er über dich schicke, beide, Tod und Hänger. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hängen, kopfen und radbrechen muß, denn auß dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Straf so außrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihn siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Todß sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruge leben, und ihr Kindskind sehen, (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Gelied. Wie man auch erfähret, daß, wo seine alte Geschlechter sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihr etliche wohlgezogen, und ihre Eltern fur Augen haben gehabt. Wiederümb stehet geschriben von den Gottlosen, Ps. 109. (v. 13): seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name müsse in einem Gelied untergehen. Derhalben lasse dir's gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott umb den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbst so wohl gefallen läßet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thuen.

Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue, denn niemand gläubt wie dieß Gebot so

nöthig ist; doch bisher unter dem Papstthumb nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Wort, meinet idermann, er könnte es vorhin wohl: darümb fähret man uberhin, und gasset nach andern Ding, siehet und gläubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß läffet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thuet, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn auß der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich auß alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimpt er ein Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimpt er seine Freund oder Nachbar zu Hülff; gehet er abe, so befiehlt er und übergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knecht und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß alle, die man Herrn heißet, an der Eltern Statt sind, und von ihn Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vaterampt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herrn und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmutter genennet haben. Also auch ihre Landsfürsten und Oberherrn haben sie Patres Patriae, das ist, Väter des ganzen Lands geheissen, uns, die wir Christen sein wollen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafur halten und ehren.

Was nu ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darümb sollen Knecht und Mägde zusehen, daß sie ihren Herrn und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thuen alles, was sie wissen, das man von ihn haben will; nicht auß Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben umb voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm fur allen andern Werken wohlgefället, umb welchs willen sie noch

Lohn sollten zugeben, und froh werden, daß sie Herrn und Frauen möchten überkommen, solch fröhlich Gewissen haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werk thuen sollten; welche bisher verblichen und verachtet und dafür idermann ins Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und Ab- laß gelaufen ist, mit Schaden und bösen Gewissen.

Wenn man nu solchs künnt dem armen Volk ein- bilden, so würd ein Maidlin in eitel Sprungen gehen, Gott loben und danken, und mit säuberlicher Arbeit, dafür sie sonst Nahrung und Lohn nimpt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man fur die Heiligsten achtet, nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und sagen: wenn du dein tägliche Hausarbeit thuest, daß besser ist, denn aller Monche Heilikeit und strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß dir zu allem Guten gedeihen soll und wohlgehen; wie willst du seliger sein, oder heiliger leben, so viel die Werk betrifft? Denn fur Gott eigentlich der Glaube heilig machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist. Wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, kein Friede im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nu solchs nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckbein. Darümb denke ein iglicher, der ihm will sagen lassen, daß Gott kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fodert; gehorchest du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtest du es aber, so habe auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

Deßgleichen ist auch zu reden von Gehorsam welt- licher Oberkeit, welche (wie gesagt,) alle in den Vater- stand gehöret, und am allerweitesten umb sich greifet. Denn hie ist nicht ein einzelner Vater, sondern so viel- mal Vater, so viel er Landsassen, Bürger oder Unter- thanen hat. Denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darümb weil sie solchen Namen und Titel, als ihren höchsten Preis, mit allen Ehren führen,

sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten für den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nu hie gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thuet alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thuet, Freud und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thuen, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren; so wisse er auch wiederumb, daß er kein Gnade noch Segen habe, und wo er ein Gilden damit meint zu erlaufen, anderswo zehnenmal mehr dagegen verliere, oder dem Hänger zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umbkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Fremdben und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werk Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, wurden wir in eitel überschwenglichen Guts tern sitzen, und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Dolhipler geredt; so laß auch sehen ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen könnte? Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darumb lebstest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warumb, meinst du, daß igt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn ³⁷⁾ daß idermann sein eigen Herr und Kaiser frei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thuen, was ihn gelüstet? Darumb strafet Gott ein Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst oder verachtest, ein ander komme, der dir wieder also mitfabre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehnenmal mehr leiden müßest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen über Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht sehen, daß wir selbst Buben sind, die Strafe red-

37) „denn“ fehlt.

lich verdienet haben, und nichts davon besser werden; wir wollen kein Gnade und Glück haben, darumb haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwo ³⁸⁾ fromme Leut auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Guts läßet; unserthalb sollten wir kein Heller im Haus, kein Strohalm anf dem Felde behalten. Daß alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal imand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, mochten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir künnten Freud, Glück und Heil zeitlich und ewig gnug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot surgestellt: des Gebluts, im Hause, und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Pabstthum, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Ampt gefuhret. Denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und surstehen wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1 Corinth. 4, (15.) da er spricht: ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nu Väter sind, gebührt ihn auch die Ehre, auch wohl sur allen andern; aber da gehet sie am wenigsten: denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt v. 15.) der Welt Keherich und idermanns Schabab sein.

Doch ist ³⁹⁾ noth, solchs auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, sur Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre werth zu halten, (Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17.) wohlthuen und versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich idermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und konnen iht nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor gehen Mastbäuche gefullet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Wortes und Segens beraube, und wie-

38) etwan.

39) † es.

derümb Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot für Augen halten, haben die Verheißung, daß ihn reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden, und ⁴⁰⁾ zu Ehren thuen: nicht, daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen; sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und selig sein. Darümb thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafür sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe. Hat er's verheißeu, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solchs sollt uns je reizen, und ein Herz machen, das zuschmelzen möchte für Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufheben, und fröhlich Gotte danketen, der uns solche Verheißungen geben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlin zum Leben zu legen, oder ein Körnlin aus der Erden zu geben. Gott aber kann und will dir alles überschwenglich nach deines Herzen Lust geben. Wer nu solchs verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes Wort höre. Das ist nu zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter dieß Gebot gehören.

Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Ampt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihn befohlen sind zu regieren. Welchs, wie wohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Ampt und Regiment haben, gibt ihn auch nicht darümb die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und für allen Dingen sich ihres Ampts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesind, Unterthanen 2c. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern

40) † ihnen.

Allemal zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darum denke auch, daß solches zu deinem Ansehen und eigener Glückseligkeit steht, sondern, daß Gott dir's gebieten und anordnen hat, wofür du auch dafür wußt müssen antworten.

Da ist nun abermal die ledige Plage, daß niemand solches wahrnimmt oder achtet, als ob du, als gute und fromme Kinder, unser Vater und Königreich daran zu haben, das du, da wir von Knecht oder Sklav, allein zur Freiheit zu brauchen, oder uns den Habschkeiten unsern Wohlwils leben zu leben, lassen sie gehen, als glatte und nichts an was sie binden oder wie sie leben, und will niemand sehen, daß der hehren Mandat Befehl ist. Die solches einfach wird fordern und haben, noch daß so große Vertheuer, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn wollen wir seine geistliche Väter haben, bevor zu weltlichem und geistlichem Regiment, so müssen wir, wahrlich, kein geringe Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen ⁴¹⁾ zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihn Geld und Gut sammeln. Denn Gott kann sie wohl ern und nähren und reich machen, wie er auch täglich thut. Darum aber hat er uns Kinder geben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und erziehen, sonst dürfte er Vater und Mutter ungenug zu. Darum wisse ein jeder, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder für allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntnis zucht, und wo sie geschickt sind, auch lehren und studiren lasse, daß man sie, wo es noch ist, brauchen könnte.

Wenn man in solches thäte, würde uns Gott auch reichlich segnen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzeuge, der Land und Vort befehrt möchten werden; dazu seine gezogenen Bürger, zuchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesind ziehen möchten. Da denke du selbst, wie mercklichen Schaden du thust, wo du ⁴²⁾ dumm verjählich bist, und an die laßest seilen, daß dein Kind nützlich und seglichlich erzogen werde, dazu alle Eund und Zorn auf dich

41) † Hs.

42) † Dir.

zwischen Gut und Böse gestellet. Wie nu mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebot; also gebet's hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid thuen, daß wir Ursach kriegen, ihnen feind zu sein. Als, wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast, denn er, so verdreugt's ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Also kriegst du viel Feinde, durch des Teufels Anreizung, die dir kein Guts, wider leiblich noch geistlich, gönnen; wenn man denn solche siehet, so will unser Herz wiederumb wüthen und bluten, und sich rächen. Da hebt sich denn widersprechen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömpt nu Gott zuoor, wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiemit ein iglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben sur idermann's Frevol und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauren, Besten und Freiheit gestellet haben umb den Nächsten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib thue.

So stebet nu dieß Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, umb irgend eines böses Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdienet. Denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß, wer es sollt am Hals haben, würde nicht weit laufen. Weil nu solchs idermann von Natur anhanget, und im gemeinen Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nächsten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allzeit dieß Gebot sur Augen haben, und uns darein spiegeln, Gottes Willen ansehen, und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens; und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thuen, was sie könnten. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein gedüldigs sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darumb ist die ganze Summa darvon, (den Einfältigen auß deutlichste einzubilden, was da heiße, nicht tödten): zum Ersten, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, darzu zu reden oder rathen; uber das, keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei, noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also, daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Guts gönnet und thuet, Böses thuen, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum Andern ist auch dieses Gebots schuldig, nicht allein der da Böses thuet, sondern auch wer dem Nächsten Guts thuen, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thuet es nicht. Wenn du nu einen Nacketen lässest gehen, und künntest ihn kleiden; so hast du ihn erfrieren lassen. Siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht; so lässest du ihn Hungers sterben. Also, siehest du jemand zum Tod verurtheilt, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege darzu wüßtest; so hast du ihn getödtet. Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habst keine Hülfe, Rath noch That darzu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen, und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darumb heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Fahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar ein schrecklich Urtheil über sie gehen lassen am jüngsten Tag, wie Christus selbst verkündigt, und sprechen (Matth. 25, 35. 36): ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht; das ist, ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Dursts und Frosts sterben, die wilden Thiere zureißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das

anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solchs nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umbkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich imand sähe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten, oder in ein Feuer gefallen, und könnte ihm die Hand reichen, erauß reißen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch fur aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Böswicht? Darumb ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen; und ist (wie gesagt,) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn, daß wir Freunden Guts thuen, ist noch ein schlechte, heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, (46.) sagt.

Da haben wir nu abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld; und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

Solchs sollt man nu treiben und bläuen, so wurden wir gute Werk alle Händ voll zu thuen haben. Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abbrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollt wohl eben gute Werke verboten, und Klöster geräumt heißen. Denn mit der Weise würde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten; und idermann sehen, wie sie die Welt mit falschem heuchlischem Schein der Heilikeit äffen und verführen, weil sie dieß und ander Gebot in Wind geschlagen, und fur unnöthig gehalten, als wären's nicht Gebot, sondern Rätthe; und daneben unverschämpt ihren Heuchelstand und Werke fur das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben fuhreten, ohn Kreuz und Geduld. Darumb sie auch in die Kloster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden, noch imand Guts thuen dürften. Du aber wisse, daß dieß die rechte, heilige und göttliche Werk sind,

welcher er sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heiligkeit, Stank und Unflath ist, dazu nicht ⁴⁴⁾ anders, denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das VI. Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen. (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 18.)

Diese Gebot sind nu an ihn selbst leicht zu verstehen aus den nächsten; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte fur allerlei Schaden des Nächsten; sind aber fein ordentlich gestellet. Zum Ersten, auf sein eigene Person; darnach fortgefahren auf die nächste Person, oder das nächste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welches mit ihm ein Fleisch und Blut ist; also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thuen kann. Darumb auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande zufügen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darumb, daß im judischen Volk so geordnet und geboten war, daß jeder mann mußte ehelich erfunden werden: darumb auch die Jugend auß zeitlichste berathen ward; also, daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein öffentlich Huren- und Bubenleben (wie ist,) gestattet ward. Darumb ist der Ehebruch die gemeinste Unkeusheit bei ihn gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemenge und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dieß Gebot auch wider alle ⁴⁵⁾ Unkeusheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht alleine äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel; also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeusheit gebe: und nicht allein das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo die Fahr und Noth ist, und wiederumb helfe und rathe, daß sein Nächster bei Ehren bleibe. Denn wo du solchs nachlässest, so du könntest dafur sein, oder durch die Finger siehest, als gieng dich's nicht an, bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbst. Also ist, auß's Kurze zu fassen, so viel gefodert, daß ein iglicher beide fur sich selbst keusch lebe, und dem Nächsten auch dazu helfe; also, daß Gott durch dieß Gebot eines iglichen

44) nichts.

45) allerlei.

ehelich Gemahl will umbschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Diemeil aber dieß Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist, und Ursach gibt davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken: zum Ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset, damit, daß er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahret. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren; hie aber hat er ihn (wie gesagt,) verwahret und beschuget. Darümb will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführt haben, als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich ⁴⁶⁾ vor allen andern eingesetzt hat, und darümb unterschiedlich Mann und Weib geschaffen, (wie fur Augen,) nicht zur Buberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren. Darümb ihn auch Gott fur allen Ständen auf's reichlichste gesegnet hat, dazu alles, was in der Welt ist, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorget würde; also, daß kein Scherz noch Furwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist umb das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bösheit und den Teufel zu streiten.

Darümb habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falsche Geistlichen thuen; sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist; also, daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist; sondern vor und uber sie alle gehet, es seien Kaiser, Fursten, Bischoffe, und wer sie wollen. Denn was beide, geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen und alle in diesem Stand finden lassen; wie wir hören werden. Darümb ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeinste, edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum Andern sollt du auch wissen, daß nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist, und

46) ernstlich.

ernstlich von Gott geboten, daß sich ingemein hindurch alle Stände, Mann- und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen; doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe ubernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuschheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht möglich außer der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibt Fleisch und Blut, und gehet die natürlich Neigung und Reizung ungewehret und unverbindert; wie idermann siehet und sühlet. Derhalben, auf daß deste leichter wäre, Unkeuschheit etlichermaße zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein jeder sein bescheiden Theil habe, und ihm daran gnügen lasse; wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keusch sei.

Daraus siehest du, wie unser päpstlicher Hause, Pfaffen, Monche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuschheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand für großer Heiligkeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämpt in Hurerei liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß man's nicht sagen dar; wie man, leider, allzuviel erfahren hat. Und kurzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so sticken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewigs Brennen und heimlich Leiden ist, welches man im ehelichen Leben umbgehen kann. Darümb ist durch dieß Gebot aller unehelichen Keuschheit Gelübd verdampt und Urlaub gegeben, ja auch geboten, allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klöstergelubde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen, daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuschheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieß Gebot fundigen müssen.

Solchs rede ich nu darümb, daß man das junge

Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen, und wissen, daß ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit könnte man's mit der Zeit wiederümb dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unflätigen, wüsten, unordigen Wesens weniger würde, so ist allenthalben in der Welt zu Zoten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. Darümb sind hie die Eltern und Oberkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem allen sei nu, zu beschließen gesagt, daß dieß Gebot nicht alleine fodert, daß idermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe, in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande; sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib für allen Dingen in Liebe und Eintracht beinander wohnen, daß eines das ander von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der surnehmste Stuck eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welchs, wo es gehet, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbst folgen, ohn alles Gebieten; deßhalben auch St. Paulus (Ephes. 5, 22. 25.) so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das ander liebe und ehre. Da hast du nu abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werk, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohn Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollst nicht stehlen. (2 Mos 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nächste; das will Gott auch verwahret haben, und geboten, daß niemand dem Nächsten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen heißet nicht anders, denn eins andern Gut mit Unrecht zu sich bringen; damit kürzlich begriffen ist, allerlei Vortheil mit des Nächsten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nu gar ein weitläufig gemein Laster; aber so wenig geachtet und

wahrgenommen, daß über die Maaß ist: also, daß, wo man sie alle an Galgen hängen sollte, was Diebe sind, und doch nicht heißen wollen, sollt die Welt bald must werden, und beide, an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie ist gesagt,) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumt; sondern umb sich greifen auf dem Markt, in alle Kräme, Scherren, ⁴⁷⁾ Wein- und Bierkeller, Werkstätte, und kürzlich, wo man handthieret, Geld umb Waare oder Arbeit nimpt und gibt.

Als nämlich, daß wir's fur den gemeinen Haufen ein wenig grob austreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: wenn ein Knecht oder Magd im Haus nicht treulich dienet, und Schaden thuet oder geschehen läßt, den sie wohl verwahren künnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumt, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Troß und Verdrieß Herrn und Frauen, und wie solchs muthwillig geschehen kann; (Denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist;) da kannst du ein Jahr ein Guld den dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welchs, so ein ander heimlich genommen oder enttragen hätte, mußt er am Strick erwurgen, aber hie darfst du noch troßen und pochen, und dar dich niemand ein Dieb heißen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Tagelöhnern, die ⁴⁸⁾ ihren Muthwillen brauchen, und nicht wissen, wie sie die Leute ubersetzen sollen, und doch läßig und untreu in der Arbeit sind. Diese alle sind weit uber die heimlichen Diebe, fur den man Schloß und Riegel legen kann, oder wo man sie begreift, also mitföhret, daß sie es nicht mehr thun. Fur diesen aber kann sich niemand hüeten, darf sie auch niemand sauer ansehen, oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem Beutel verlieren sollt. Denn da sind meine Nachbar, gute Freund, mein eigen Gesind, dazu ich mich Guts versehe, die mich am allerersten berucken.

Also auch fort, auf dem Markt und gemeinen Handeln gebet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waare, Maaß, Ge-

47) Scherren.

48) so alle.

wicht, Münze betrugt, und mit Behendigkeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fundlin übervortheilt; item, mit dem Kauf übersezt, und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plagt. Und wer kann solchs alles erzählen, oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk, und die größte Kunst auf Erden. Und wenn man die Welt ist durch alle Stände ansiehet, so ist sie nicht anders, denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe; darümb heißen sie auch Stuhlräuber, Land- und Straßendiebe, nicht Kastenräuber noch Meneheldiebe, die ⁴⁹⁾ aus der Baarschaft zwacken; sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heißen große Junkern, und ehrsame, fromme Bürger, und mit gutem Schein rauben und stehlen.

Ja, wie wäre noch zu schweigen von geringen einzelnen Dieben, wenn man die großen, gewaltigen Erzdiebe sollt angreifen, ⁵⁰⁾ die nicht eine Stadt oder zwei, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Haupt und ⁵¹⁾ oberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom, mit alle seiner Zugehör, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich bracht, und bis auf diesen Tag inne hat? Kürzlich, so gehet's in der Welt: daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von idermann ungestraft, und will dazu geehret sein; diemeil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie fur Gott die größten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

Weil nu dieß Gebot so weit umb sich greifet, wie ist angezeigt: ist's noth dem Pöbel wohl furzuhalten und auszustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern immer Gottes Zorn fur Augen stelle und einbläue. Denn wir solchs nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister, oder Meister Hans predigen sollte. Darümb wisse ein iglicher, daß

49) so.
machen.]

50) † [mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft
51) oder.

er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nächsten kein Schaden zu thun, noch sein Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerlei Untreu oder ⁵²⁾ Lücke zu beweisen; sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Ruß zu verschaffen und fördern, ⁵³⁾ sonderlich, so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimpt.

Wer nu solchs muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er sein Trotz und Stolz lang treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Ist gebest du hin, da du solltest deines Herrn oder ⁵⁴⁾ Frauen Gut bewahren, dafür du dein Kropf und Bauch füllest, nimmst dein Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiern als ein Junker; als ihr viel sind, die Herrn und Frauen noch trözen, und ⁵⁵⁾ ungerne zu Lieb und Dienst thäten, ein Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß, wo du dein Eigens überkompst und zu Haus sitzt, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sich's wieder finden und heimkommen, daß, wo du ein Heller abebrochen oder Schaden gethan hast, dreißigfältig bezahlen müßest.

Deßgleichen soll es Handwerksleuten und Tagelöhnern gehen, von welchen man ist unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in fremdem Gut, und idermann müsse ihn wohl geben, wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lang sie könnten; aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen, und ihn auch lohnen, wie sie gedienet haben, und hängen, nicht an ein grünen, sondern durren Galgen, daß sie ihr Lebenlang nicht gedeihen, noch etwas für sich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, kunnt man solchen Muthwillen bald steuern und wehren; wie verzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben greif, daß sich andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindeleich und Raub-

52) und.

53) fördern.

54) † deiner.

55) † ihnen.

haus machen, da man täglich die Armen übersetzet, neue Beschwerung und Theurung macht, und iglicher des Marks braucht nach seinem Muthwillen, trozet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, daß Seine so theuer zu geben als ihn gelüstet, und soll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zu warten zusehen, schinden, zwacken und geizen lassen; aber Gott vertrauen, der es doch ohn das thuen wird, daß er, wenn du lang geschunden und geschreppelt hast, ein Segen drüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Viehe im Stall verderbe; ja, wo du imand umb ein Gilden täuschest und vervortheilest, soll dir's den ganzen Haufen wegrüsten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

Solchs sehen und erfahren wir zwar fur Augen täglich erfüllet werden, daß kein gestohlen und ⁵⁶⁾ fälschlich gewonnen Gut gedeihet. Wie viel sind ihr, so Tag und Nacht scharren und fragen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob sie viel sammeln, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden genießen, noch auf ihre Kinder erben können. Aber weil sich niemand daran fehret, und hingehen, als gieng's uns nichts an, muß er uns anders heimsuchen, und Mores lehren, daß er eine Landschätzung uber die ander uber uns schicke, oder ein Haufen Landsknecht zu Gast lade, die uns auf eine Stund Kasten und Beutel räumen, und nicht aufhören, weil wir ein Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbbringen. Und Summa: stiehlest du viel, so verstiehe dich gewißlich, daß dir noch so viel gestohlen werde; und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnet, ein andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil idermann den andern beraubt und stiehet, daß er einen Dieb mit dem andern strafet; wo wolt man sonst Galgen und Stricke genug nehmen?

Wer ihm nu will sagen lassen, der wisse, daß Gottes Gebot ist, und fur kein Scherz will gehalten sein. Denn ob du uns verachtest, betreugst, stiehlst und raubst,

wollen wir's zwar noch zukommen, und deinen Hochmuth austreten, leiden, und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen, denn ⁵⁷⁾ die Frommen doch genug haben müssen, und du dir selbst mehr denn einem andern Schaden thuest; aber da hüte dich für, wenn das liebe Armuth (welches ist viel ist,) kommt, so um den täglichen Pfennig käufen und zehren muß, und du zufährest, als müßt idermann deiner Gnaden leben, schindest und schabst bis auf den Grad, dazu mit Stolz und Uebermuth abweistest, dem du solltest geben und schenken. So gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, schreit und rüfet es gen Himmel. Da hüte dich (sage ich abermal,) als für dem Teufel selbst; denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern ein Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird denen treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimmt, und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber, und trodest, so siehe, wen du auf dich geladen hast; wird dir's gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich für aller Welt Lügner schelten.

Wir haben genug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achten noch gläuben will, den lassen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muß man dem jungen Volk solchs einbilden, daß sie sich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen; sondern Gottes Gebot für Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch über sie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu sagen und strafen mit Gottes Wort. Aber daß man solchem öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Oberkeit zu, die selbst Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und halten in allerlei Handel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrückt würde, noch sie sich mit frembden Sunden beladen dürften.

Das sei genug davon gesagt, was stehlen heiße, daß man's nicht so enge sparne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nächsten zu thun haben; und kurz in ein Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch

57) † wir wissen, daß.

verbotten, erstlich dem Nächsten Schaden und Unrecht zu thun, (wie mancherlei Weise zurdenken sind, Haabe und Gut abzubrechen, verhindern und furzuhalten,) auch solchs nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, verkommen; und wiederumb, geboten, sein Gut ⁵⁸⁾ fordern, bessern, und wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, furstrecken, beide, Freunden und Feinden.

Wer nu gute Werk suchet und begehret, wird hie ubrig genug finden, die Gott von Herzen angenehme und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und überschuttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nächsten zu Nutz und Freundschaft thun; wie auch der König Salomon lehret Sprüchw. 19, (17): wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wiedervergelten sein Lohn. Da hast du ein reichen Herrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreu und Unrecht erschreppelst. Wer nu des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das VIII. Gebot.

Du sollst nicht falsch Gezeugniß reden wider deinen Nächsten. (2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

Über unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht embehren können; denn es gilt nicht unter den Leuten in öffentlicher Schande, von idermann verachtet, zu leben. Darumb will Gott des Nächsten Reumund, Glimpf und Gerechtigkeit, so wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein iglicher fur sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum Ersten, ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Wort lauten: du sollst nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man ein armen unschuldigen Mann verklagt, und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut, oder Ehre.

Das scheint nu iht, als gehe es uns wenig an,

58) † zu.

aber bei den Juden ist's gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in seinem, ordentlichen Regiment gefasset; und wo noch ein solch Regiment ist, da gehet's ohn diese Sund nicht abe. Ursach ist diese: denn wo Richter, Bürgermeister, Fürst oder andere Oberkeit sißet, da feilet es nimmer, es gehet nach der Welt Laust, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchlet und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft; darüber muß ein armer Mann, mit seiner Sache verdrückt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist ein gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leut sißen. Denn es gehöret fur allen ⁵⁹⁾ Dingen ein frommer Mann zu einem Richter; und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, gescheidter ⁶⁰⁾, ja auch ein kühner und kecker Mann. Also auch gehöret ein kecker, dazu surnehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten, und mit dem Urtheil hindurch reißen soll, wird oftmals gute Freund, Schwäger, Nachbar, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder schaden können; darumb muß er gar blind sein, Augen und Ohren zugethan, nicht sehen noch hören, denn stracks fur sich, was ihm furkompt, und dem nach schließen.

Darauf ⁶¹⁾ ist nu erstlich dieß Gebot gestellet, daß ein iglicher seinem Nächsten helfe zu seinem Rechten, und nicht hindern noch beugen lasse, sondern fodere, und stracks druber halte, Gott gebe, es sei Richter oder Zeuge, und treffe an, was es wolle. Und sonderlich ist hiemit unsern Herrn Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und ausgericht mit den Sachen umbgehen; was recht ist, recht bleiben lassen, und wiederumb, nicht verdrehen noch vermänteln oder schweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stuck, und ⁶²⁾ gröbste Verstand dieses Gebots, von allem, das fur Gericht geschiehet.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn man's soll ziehen in's geistlich Gericht oder Regiment; da gehet's also, daß ein iglicher wider seinen Nächsten fälschlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben

59) andern.

60) bescheidener.

61) darum.

62) † der.

für der Welt das Urtheil, daß sie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrührische und verzweifelte Bosewicht heißen. Dazu muß sich Gottes Wort aufs schändlichst und giftigst verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren, und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg; denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdampt und verfolgt, und doch für keine Sunde achtet.

Zum Dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebot verboten alle Sunde der Zungen, dadurch man dem Nächsten mag Schaden thuen, oder zu nahe sein. Denn falsch Zeugniß reden ist nicht anders, denn Mundwerk. Was man nu mit Mundwerk wider den Nächsten thuet, das will Gott gewehret haben, es seien falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Ubelreden. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, asterreden oder verläumbden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist ein gemeine, schädliche Plage, daß idermann lieber Böses denn Guts von dem Nächsten höret sagen; und wiewohl wir selbst so böse sind, daß wir nicht leiden können, daß uns imand ein böse Stück nachsage, sondern iglicher gerne wolt, daß alle Welt guldens von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solch Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nächsten öffentlich zu urtheilen und strafen, ob er ihn gleich siehet sundigen; er habe denn Befehl zu richten und strafen. Denn es ist gar ein große Unterscheid zwischen den zweien, Sunde richten, und Sunde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollst du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächster sundigt; aber gegen andern nachzusagen, habe ich kein Befehl. Wenn ich nu zufahre, richte und urtheile; so falle ich in eine Sunde, die größer ist denn jene. Weist du es aber, so thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde Richter zu sein, und von Ampts wegen zu strafen.

Das heißen nu Asterreder, die es nicht bei dem
Wissen

Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und in's Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklin von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kugeln und krauen sich, daß sie mügen eins andern Unlust rühren, wie die Sau, so sich im Roth wälzen, und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts anders, denn Gott in sein Gericht und Ampt fallen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther 2c. Darumb, wer sich solchs unterstehet vom Nächsten zu sagen, greift eben so weit als Kaiser, und alle Deberkeit: denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zungen, dem Nächsten zu Schand und Schaden.

Darumb will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern ubel nachrede, wenn er's gleich schuldig ist, und dieser wohl weiß; vielweniger so er's nicht weiß, und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: warumb trägst du's nicht fur ördenliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen, so möcht man mir vielleicht uber's Maul fahren und ubel abweisen. Ei Lieber, reuchst du den Braten? trauest du nicht fur geordneten Personen⁶³⁾ stehen und verantworten, so halte auch das Maul. Weißt du es aber, so wisse es fur dich, nicht fur ein andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehst du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thuest dazu wie ein Böswicht, denn man soll niemand sein Ehre und Gerucht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nu falsch Zeugniß, alles, was man nicht, wie sich's geböret, uberweisen kann. Darumb, was nicht mit gnugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch fur Wahrheit sagen; und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darumb, wo dir ein unnuß Maul furkompt, das ein andern

63) † 24.

austrägt und verleumbdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst ein armen Menschen in's Gesicht bringet, daraus er schwerlich wieder kommen kann: denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder geben.

Also siehest du, daß kurzumb verboten ist, von dem Nächsten etwas Böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Deberkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nu, lauts des funften Gebots, niemand schaden soll am Leibe; doch ausgezogen Meister Hannsen, der seines Ampts halben dem Nächsten kein Guts, sondern nur Schaden und Böses thuet, und nicht wider Gottes Gebot sundigt, darüber, daß Gott solch Ampt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens furbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet, also auch, wiewohl ein iglicher fur seine Person niemand richten noch verdammen soll; doch, wo es die nicht thuen, denen es befohlen ist, sundigen sie ja sowohl als der's außer dem Ampt von sich selbst thäte: denn hie fodert die Noth von dem ubel zu reden, Klagen furbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Ort sehen und greifen muß. Also sind Deberkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwester, und sonst gute Freund untereinander schuldig, wo es noth und nutz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18. (15.) da Christus spricht: sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du ein köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nu, daß du nicht so bald den Nächsten anderswo austragest und nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Dergleichen auch, wenn dir ein ander etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch

also, daß er hingehe und strafe ihn selbst, wo er's gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

Solchs magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thuet der Herr im Haus: wenn er siehet, daß der Knecht nicht thuet, was er soll, so spricht er ihm selbst zu. Wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen, und gienge er aus auf die Gassen, den Nachbarn zu klagen, würde er freilich müssen hören: du Narr, was gehet's uns an, warümb sagst du's ihm selbst nicht? Siehe, daß wäre nu recht brüderlich gehandelt, daß dem Ubel gerathen würde, und dein Nächster bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbst sagt (Matth. 18, 15.): höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, da hast du ein groß, trefflich Werk gethan. Denn, meinst du, daß ein gering Ding sei, ein Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Hause geschmelzt, erfur treten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehret Christus: Will er dich aber nicht hören, so nimm noch einen oder zweien zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Also, daß man je mit dem selbst handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen⁶⁴⁾ nachrede. Will aber solchs nicht helfen, so trage es denn öffentlich fur die Gemeine, es sei fur weltlichem oder geistlichem Gerichte. Denn hie stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen überweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann; so kann es⁶⁵⁾ ordentlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret oder bessert. Sonst, wenn man ein andern mit dem Maul umbrägt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebessert; und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will man's nicht gesagt haben. Darümb geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihn den Kugel wohl büßete, daß sich andere daran stießen. Wenn du es deinem Nächsten zu Besserung, oder aus Liebe der

64) † ihm.

65) man.

Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und Licht scheuen.

Das alles ist nu von heimlichen Sunden gesagt. Wo aber die Sund ganz öffentlich ist, daß Richter und idermann wohl weiß, so kannst du ihn ohn alle Sund meiden und fahren lassen, als der sich selbst zu schanden gemacht hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen. Denn was offenbar am Tag ist, da kann kein Ausrücken, noch falsch Richten oder Zeugen sein: als, daß wir ist den Pabst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrieen ist. Denn wo die Sund öffentlich ist, soll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß sich iderman dafür wisse zu hüten.

Also haben wir nu die Summa und gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß niemand seinem Nächsten, beide, Freund und Feind, mit der Zungen schädlich sein, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sei wahr oder erlogen, so ⁶⁶⁾ nicht aus Befehl oder zu Besserung geschiehet; sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von idermann das Beste zu reden, seine ⁶⁷⁾ Sunde und Gebrechen zu decken, entschuldigen, und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursach soll sein allermeist diese, so Christus im Evangelio anzeucht, (Matth. 7, 12.) und damit alle Gebot gegen dem Nächsten will gefasset haben: alles, was ihr wollet, das euch die Leut thuen sollen, das thuet ihr ihn auch.

Auch lehret solchs die Natur an unserm eigenen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, (22. 24.) sagt: die Glieder des Leibs, so uns dünken die schwächsten sein, sind die nöthigsten; und die uns dünken die unehrlichsten sein, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns ubel anstehen, die schmückt man am meisten. Das Angesicht, Augen, Nasen und Mund, decket niemand zu, denn sie dürfen's nicht, als an ihm selbst die ehrlichsten Glieder, so wir haben; aber die allgerbrechlichsten, der wir uns schämen, deckt man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, sampt dem ganzen Leibe, helfen decken und verhüllen. Also sollen auch wir alle untereinander, was an unserm Nächsten unehrlich und

66) † es.

67) des Nächsten.

gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermögen, zu seinen Ehren dienen, helfen und forderlich sein, und wiederum wehren, was ihm mag zu Unehren reichen. Und ist sonderlich ein feine, edle Tugend, wer alles, das er vom Nächsten höret reden (so nicht öffentlich böse ist,) wohl auslegen, und auf's Beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Wiauler, die sich fleßen, wo sie etwas ergrobeln und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln, und auf's ärgeste aussetzen und verfehren, wie ist furnehmlich dem lieben Gottes Wort und seinen Predigern gescheht.

Darumb sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werk verfürer, die Gotte auf hobste wohlgefallen, und überflüssig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falschen Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beide, Guts schaffen und Schaden thun kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleinste und schwächste Glied⁶²⁾ ist.

Das IX. und X. Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollst nicht begehren seines Weibs, Knecht, Maagd, Viehe, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

Diese zwei Gebot sind fast den Juden sonderlich gegeben, wiewohl sie uns dennoch auch zum Theil betreffen. Denn sie legen sie nicht aus von Unkeusheit, noch Diebstahl, weil davon droben ganz verboten ist; bielten's auch dafür, sie hatten jene alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werk gethan, oder nicht gethan hätten. Darumb hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß man's auch holte für Sünde, und verboten, des Nächsten Weib oder Gut begehren, und einerlei Weise darnach zu stehen: und sonderlich darumb, weil in dem Jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie ist, frei waren, und's Lohn zu dienen, wie lang sie wollten: sondern des Herrn eigen, mit Leib, und was sie hatten, wie

62) „Gedult“ fehlt.

das Viehe und ander Gut; dazzu auch ein iglicher uber sein Weib die Macht hatte, ⁶⁹⁾ durch ein Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und ein andere zu nehmen. Da mußten sie nu untereinander die Fahr stehen, wenn imand einß andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend ein Ursach nähme, beide, sein Weib von sich zu thuen und dem andern ⁷⁰⁾ auch zu entfrembden, daß er's mit gutem Jug zu sich brächte. Das war nu bei ihn kein Sunde noch Schande, so wenig als ißt mit dem Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder einer dem andern sonst abdringet.

Darümb haben sie nu (sage ich,) diese Gebot also gedeutet, wie es auch recht ist, (wiewohl es auchetwas weiter und hoher gehet,) daß niemand dem andern das Seine, als Weib, Gesind, Haus und Hof, Acker, Wiesen, Viehe denke und furnehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nächstens Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man frembde Gut zu sich reiße, oder dem Nächstens furhält, dazu man kein Recht haben kann: hie aber ist auch gewehret, dem Nächstens nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren fur der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln dar, als habst du's mit Unrecht eröbert.

Denn die Natur so geschickt ist, daß niemand dem andern so viel als ihm selbst gönnet, und ein iglicher, so viel er immer kann, zu sich bringet, ein ander bleibe wo er kann. Und wöllen noch dazu fromm sein, können uns auf's feinste schmucken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlin und schwinde Griffe, (wie man ißt täglich auf's beste erdenket,) als aus den Rechten gezogen, duren uns darauf fecklich berufen und trogen, und wöllen solchs nicht Schalkheit, sondern Gescheidikeit und Fursichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Wort zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billikeit und des Nächstens Nothdurft. Und Summa, wer in solchen Sachen der geschickste und gescheideste ist, dem

69) † sie.

70) † seines.

hilft das Recht am besten; wie sie auch sprechen: *Vigilantibus jura subveniunt.*

Darümb ist dieß letzte Gebot nicht für die böse Buben für der Welt, sondern eben für die Frommsten gestellet, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorige Gebot nichts verschulden; wie furnehmlich die Juden sein wollten, und noch viel großer Junkern, Herrn und Fürsten. Denn der ander gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begiebt sich nu solchs am meisten in den Händen, so auf Recht gestellet werden, dadurch man fürnimpt, dem Nächsten etwas abzugewinnen und ⁷¹⁾ abzuschöpfen. Als (daß wir Exempel geben,) wenn man hadert und handelt umb groß Erbsall, liegende Güter ic., da fuhret man erzu und nimpt zu Hülfe, was ein Schein des Rechts haben will, mußet und schmuckt's also erfür, daß das Recht diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel, daß niemand kein Klag noch Anspruch dazu hat. Item, wenn einer ⁷²⁾ gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft, oder sonst etwas Großes hätte, und treibt so viel Finanzerei durch Freundschaft, und womit er kann, daß es einem andern abe- und ihm zugesprochen wird, dazu mit Brieffe und Siegel bestätigt, daß mit fürstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändlern, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rückt, daß jener muß hinnach sehen, oder ihn übereilet und bedrängt, woran er sein Vortheil und Genieß ersiehet, daß jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden losen kann, auf daß er's halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, sondern redlich gekauft sein. Da heißt's: der erst der best; und ⁷³⁾ igitlicher sehe auf seine Schanz, ein ander habe was er kann. Und wer wollt so flug sein, alles zu erdenken, wie viel man mit solchem hübschen Schein kann zu sich bringen? daß die Welt für kein Unrecht hält, und nicht sehen

71) † ihn von dem Seinen.

72) jemand.

73) † ein.

will, daß damit der Nächste ehndern bracht wird, und lassen muß, daß er nicht ohn Schaden entbehren kann; so doch niemand ist, der ihm solchs wollt gethan haben, daran wohl zu spuren ist, daß solcher Behelf und Schein falsch ist.

Also ist's nu verzeiten auch mit den Weibern zugegangen: da kunnten sie solche Fundlin, wenn einem ein andere gefiele, daß er durch sich oder andere (wie denn mancherlei Mittel und Wege zurdenken waren,) zurichtet, daß ihr Mann ein Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihm sperret, und so stellet, daß er sie mußte von sich thuen und diesem lassen. Solchs hat ohn Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio liest von dem König Herode, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bei seinem Leben freiete, (Matth. 14, 3. 4.) welcher doch ein ehrbarer frommer Mann sein wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. (Marc. 6, 18. 19.) Aber solch Exempel, hoffe ich, soll bei uns nicht statt haben, weil im neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich vonander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern ein reiche Braut mit Behendikeit entrückete. Das ist aber bei uns nicht seltsam, daß einer dem ander sein Knecht oder Dienstmaqd abspannet und entfrembdet, oder sonst mit guten Worten abzeucht ⁷⁴⁾).

Es geschehe nu solchs alles, wie es wölle, so sollen wir wissen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nächsten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß er entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren fur der Welt behalten kannst. Denn es ist ein heimliche, meuchlinge Schalkheit, und, wie man spricht, unter dem Hütlin gespielet, daß man's nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehst, als habst du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nächsten zu nahe; und heißet's nicht gestohlen noch betrogen, so heißet es dennoch des Nächsten Guts begehret, das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohn seinen Willen, und nicht wollen gönnen, daß ihm Gott bescheret hat. Und ob dir's der Richter und idermann lassen muß, so

74) abdringet.

wird dir's doch Gott nicht lassen, denn er siehet das Schalkherz und der Welt Lücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimpt sie ein Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

Also lassen wir diese Gebot bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sei, daß man des Nächsten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursach gebe, sondern ihm gönne und lasse, was er hat, dazu fodere und erhalte, was ihm zu Ruß und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also, daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sei, auf daß Gott die Ursach und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nächsten Schaden thuet. Darumb er's auch deutlich mit den Worten sezet: du sollt nicht begehren 2c. Denn er will fürnehmlich das Herz rein haben; wiewohl wir's, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also, daß dieß wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, daß uns ohn Unterlaß beschuldigt, und anzeigt, wie fromm wir fur Gott sind.

75)

So haben wir nu die zehen Gebot, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thuen sollen, daß unser ganzes Leben Gotte gefalle, und den rechten Born und Kobre, aus und in welchem quellen und geben müssen alles, was gute Werk sein sollen: also, daß außer den zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so 76) groß und köstlich fur der Welt, wie es wolle. Laß nu sehen, was unsere große Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade als wären diese viel zu gering, oder allbereit 77) längst ausgericht. Ich meine je, man sollt hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinden, Keuschheit, Wohlthat 2c. und was solche Stück mit sich bringen. Aber solche Werk gelten und scheinen nicht fur der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte,

Weise und Geberde geheftet; sondern gemeine, tägliche Hauswerk, so ein Nachbar gegen dem andern treiben kann, darümb haben sie kein Ansehen.

Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbst mit großem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie ersur, daß alles gleißen und leuchten muß. Da räuchert man, da jünet und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man fur diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer gülden Kasel stehet, oder ein Lay den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knien liegt; das heißet ein köstlich Werk, das niemand gnug loben kann. Aber daß ein armes Maidlein eines jungen Kinds wartet und treulich thuet, was ihr befohlen ist, das muß nichts heißen. Was sollten sunst Mönche und Nonnen in ihren Klostern suchen?

Siehe aber, ist es nicht ein verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die zehen Gebot lehren; geben fur, wie gesagt, es sei ein schlecht Leben fur den gemeinen Mann, ihres aber sei fur die Heiligen und Vollkommenen, und sehen nicht die elenden, blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins von den zehen Geboten halte, wie es zu halten ist; sondern noch beide, der Glaube und das Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie wir hören werden,) dadurch man solchs suche und bitte, und ohn Unterlaß empfahe. Darümb ist ihr Rühmen gerade so viel, als wenn ich rühmete und sagte: ich habe zwar nicht ein Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden traue ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darümb, daß man ⁷⁸⁾ des leidigen Mißbrauch, der so tief eingewurzelt hat, und noch idermann anhänget, los werde, und sich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang kein Lehre noch Stände aufbringen, die den zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlanget,

78) † doch.

ist ein himmlisch, engelisch Mensch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur sur, und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran; so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du kein andere Werk oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sei gnug von dem ersten Theil ⁷⁹⁾, beide, zu lehren und vermahnen; doch müssen wir zu beschließen wiederholen den Text ⁸⁰⁾, welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandelt haben, auf daß man lerne, was Gott drauf will gewendet haben, daß man die zehen Gebot wohl lerne treiben und uben.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der über die, so mich hassen, die Sunde der Väter heim sucht an den Kindern, bis in's dritte und vierte Gelied. Aber denen, so mich lieben und meine Gebot halten, thu ich wohl in tausend Gelied. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Dieser Zusatz, wiewohl er (wie oben gehöret,) zu vorderst zum ersten Gebot angehängt ist, so ist er doch umb aller Gebot willen gesetzt, als die sich sämtlich hieher ziehen, und darauf gerichtet sollen sein. Darumb habe ich gesagt, man solle ⁸¹⁾ solchs auch der Jugend furhalten, und einbläuen, daß sie es lerne und behalte, auf daß man sehe, was uns dringen und zwingen soll, solche zehen Gebot zu halten, und soll es nicht anders ansehen, denn als sei dieß Stück zu einem iglichen sonderlich gesetzt, also, daß es in und durch sie alle gehe.

Nu ist (wie vor gesagt,) in diesen Worten zusammen gefasset beide, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, uns zu schrecken und warnen, dazu zu locken und reizen, auf daß man sein Wort als ein göttlichen Ernst annehme und groß achte, weil er selbs ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er drüber halten wolle, nämlich, daß er greulich und schrecklich strafen will, alle, die seine Gebot verachten und ubertreten, und wiederumb, wie reichlich er's belohnen will, wohlthuen, und alles Guts geben, denen, die sie groß achten, und gerne darnach thuen und leben. Damit er will ge-

79) † [Der gemeinen christlichen Lehre, so viel noth ist.] 80) † [so dazu gehöret.] 81) man solle der Jugend auch solches etc.

fodert haben, daß sie alle aus solchem Herzen gehen, das alleine Gott fürchtet und für Augen hat, und aus solcher Furcht alles läßt, was wider seinen Willen ist, auf daß⁸²⁾ ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thuet, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören läßt, und uns alle Gnade und Guts anbeut.

Das ist auch eben die Meinung, und rechte Auslegung des ersten und fürnehmsten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen sollen; also, daß dieß Wort⁸³⁾: du sollst nicht andere Götter haben, nichts anders auf's einfältigste will gesagt haben, denn so viel hie gefodert: du sollst mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen. Denn wo ein solchs Herz gegen Gott ist, das hat dieses und alle andere erfüllet; widerümb, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird wider dieses noch keines halten. Also hat die ganze Schrift überall dieß Gebot gepredigt und getrieben, alles auf die zwei Stück, Gottes: Fürcht und Vertrauen, gerichtet, und fürnehmlich der Prophet David im Psalter durch und durch, als da er spricht (Ps. 147, 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgestrichen, und eben so viel gesagt: der Herr hat Gefallen an denen, die kein andere Götter haben.

Also soll nu das erste Gebot leuchten, und sein Glanz geben in die andern alle. Darümb mußt du auch dieß Stück lassen gehen durch alle Gebot, als die Schale oder Vögel im Kranz, das End und Anfang zu Hause füge und alle zusammen halte, auf daß man's immer wiederhole, und nicht vergesse, als nämlich im andern Gebot, daß man Gott fürchte, und seines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen und anderer Verführung oder Büberei; sondern recht und wohl brauche, mit Anrufen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen, nach dem ersten Gebot geschöpft; dergleichen soll solche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man sein Wort nicht verachte, sondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

82) † es.

83) Gebot.

Darnach weiter, durch die folgenden Gebot gegen dem Nächsten auch also: alles aus Kraft des ersten Gebots, daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Deberkeit ehre, unterthan und gehorsam sei, nicht umb ihretwillen, sondern umb⁸⁴⁾ Gottes willen; denn du darfst wider Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihn zu lieb thuen oder lassen. Siehe aber zu, was Gott von dir haben will, und gar getrost fodern wird; läßt du es, so hast du ein zornigen Richter, oder wiederumb ein gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nächsten kein Leid, Schaden noch Gewalt thuest, noch einerlei Weise zu nahe seiest; es treffe sein Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht an, wie es nach einander geboten ist; ob du gleich Raum und Ursach dazu hättest, und dich kein Mensch drümb strafete; sondern idermann wohlthuest, helfest und foderst, wie und wo⁸⁵⁾ du kannst, allein Gotte zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie⁸⁶⁾ das erste Gebot das Häupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederumb, alle sich zurück ziehen, und hängen in diesem, daß End und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

Solchs (sage ich nu,) ist nuß und noth dem jungen Volk immer furzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein, wie das Viech, mit Schlägen und Zwang, sondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solchs bedenket und zu Herzen nimpt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebot sind, der mit solchem Ernst drüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten; und wiederumb, so überschwenglich vergilt denen, die sie halten, daselbs wird sich selbs reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thuen.

Darumb ist nicht umbsonst im alten Testament geboten, daß man soll die zehen Gebot schreiben an alle Wänd und Ecken, ja⁸⁷⁾ an die Kleider (5 Mos. 6, 7. 8.) nicht, daß man's alleine lasse da geschriben stehen und Schau trage, wie die Jüden thäten, (Matth. 23, 5.) sondern, daß man's ohn Unterlaß fur Augen und in ste-

84) „umb“ fehlt. 85) „und wo“ fehlt. 86) † und wo. 87) † auch.

tem Gedächtniß habe, in alle unserm Thuen und Wesen treiben, und ein iglicher lasse es sein tägliche Übung sein, in allerlei Fällen, Geschäfte und Händeln, als stunde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja, wo er gehet oder stehet; so würde man beide für sich daheim in seinem Haus und gegen Nachbarn Ursach genug finden, die zehen Gebot zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese zehen Gebot zu heben und preisen sind über alle Stände, Gebot und Werk, so man sonst lehret und treibt. Denn hie können wir troßen und sagen: laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie könnten ein Werk ersurbringen, als diese Gebot, so Gott mit solchem Ernst fodert, und befiehlt bei seinem höchsten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheißung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen überschütten will. Darümb soll man sie je für allen andern lehren, theur und werth halten, als den höchsten Schatz, von Gott gegeben.

Der II. Theil.

Von dem Glauben.

Bis her haben wir gehöret das erste Stück chrisstlicher Lehre, und darinne gesehen alles, was Gott von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folgt nu billig der Glaube, der uns fürlegt alles, was wir von Gott erwarten und empfangen müssen, und auf's kürzste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welchs eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige thuen können, so wir lauts der zehen Gebot thuen sollen. Denn sie sind (wie droben gesagt,) so hoch gestellet, daß aller Menschen Vermögen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darümb ist dieß Stück ja so nöthig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir könnten aus eigenen Kräften die zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, wider Glauben noch Vater Unser. Aber ehe man solchen Nutz und Noth des Glaubens austreichet, ist genug erstlich für die gar Einfältigen, daß sie den Glauben an ihm selbst fassen und verstehen lernen.

Auß Erste, hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel; wiewohl, wenn man alle Stück, so in der Schrift stehen und zum Glauben gehören, einzelnen fassen sollt, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mügen ausgedrückt werden. Aber daß man's auß leichteste und einfältigste fassen könnte, wie es fur die Kinder zu lehren ist, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in drei Hauptartikel, nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet ist; also, daß der erste Artikel, von Gott dem Vater, verkläre die Schöpfung. Der ander, von dem Sohn, die Erlösung. Der dritte, von dem heiligen Geist, die Heiligung. Als⁸⁸⁾ wäre der Glaube auß aller kürzste in so viel Wort gefasset: ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat; ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat; ich gläube an den heiligen Geist, der mich heilig machet, Ein Gott und Glaube, aber drei Person; darumb auch drei Artikel oder Bekenntniß. So wollen wir nu kürzlich die Wort uberlaufen.

Der I. Artikel.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da⁸⁹⁾ ist auß aller kürzste abgemalt und surgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Willen, Thuen und Werk sei. Denn weil die zehen Gebote haben surgehalten, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nu fragen: was ist denn Gott fur ein Mann? Was thut er? Wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieser und folgende Artikel; also, daß der Glaub nichts anders ist, denn ein Antwort und Bekenntniß der Christen, auf das erste Gebot gestellet. Als, wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was hast du fur ein Gott? Was weißest du von ihm? daß es könnte sagen: Das ist mein Gott: zum Ersten, der Vater, der Himmel und Erden geschaffen hat. Außer diesem einigen halt ich nichts fur Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erden schaffen könnte.

⁸⁸⁾ Also.

⁸⁹⁾ Das.

Für die Gelehrten aber, und die etwas läufig sind, kann man die Artikel alle drei weit austreichen und theilen in so viel Stück als es Wort sind. Aber ist für die jungen Schüler sei⁹⁰⁾ gnug, das Nöthigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, daß dieser Artikel belanget die Schöpfung, daß man stehe auf dem Wort, Schöpfer Himmels und⁹¹⁾ Erden. Was ist's nu gesagt, oder was meinst du mit dem Wort: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer 2c.? Antwort: Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpfe bin, das ist, daß er mir geben hat, und ohn Unterlaß erhält, Leib, Seele und Leben, Geliedmasse, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan, Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof 2c., dazu alle Creatur, zu Ruß und Nothdurft des Lebens dienen läset, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Lust, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vogel, Fisch, Thier, Getraide und allerlei Gewächß. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit. Also, daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles, was ist erzählet ist und erzählt mag werden, von ihm selbst hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist; denn es alles gefasset ist in das Wort, Schöpfer.

Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein solchs alles, was wir haben und für Augen sehen, uns geben hat, sondern auch täglich für allem Ubel und Unglück behütet und beschützet, allerlei Fährlichkeit und Unfall abwendet, und solchs alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns forget, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen, gehöret in die andern zwei Stück dieses Artikels, da man spricht: Vater allmächtigen.

Hieraus will sich nu selbst schließen, und folgen: Weil uns das alles, so wir vermügen, dazu was im Himmel und Erden ist, täglich von Gott gegeben, erhalten

90) † es.

91) † der.

halten und bewahret wird: so sind wir ja schuldig, ihn darümb ohn Unterlaß zu lieben, loben und danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehen Gebote fodert und befohlen hat. Hie wäre nu viel zu sagen, wenn man's sollt austreichen, wie wenig ihr sind, die diesen Artikel gläuben. Denn wir gehen all uberhin, hören's und sagen's, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Wort fürtragen. Denn wo wir's von Herzen gläubten, würden wir auch darnach thun, und nicht so stolz hergehen, troßen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichthumb, Gewalt und Ehre ic. von uns selbst, daß man uns fürchten und dienen müßte, wie die unselige, verkehrte Welt thuet, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohltagen mißbraucht, und Gott nicht einmal ansähe, daß sie ihm dankete, oder für ein Herrn und Schöpfer erkennete.

Darümb sollt uns dieser Artikel alle demüthigen und erschrecken, wo wir's gläubten. Denn wir sundigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben; sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vortheil, daß sie sich deß schuldig erkennen, ihm dafür zu dienen und gehorsam zu sein⁹²⁾.

Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich uben, einbilden, und uns erinnern, in allem, was uns für Augen kömpt, und Guts widerfähret; und wo wir aus Nothen oder Fährlichkeit kommen, wie uns Gott solch's alles gibt und thuet, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und überschwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir auß kürzste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfangen, und was wir dafür schuldig sind; welches gar ein groß, trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höher Schatz.

92) † [welches die Welt nicht thut.]

Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sampt allen Creaturen, und auf's allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohn daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gütern durch seinen Sohn und heiligen Geist überschüttet; wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergesahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgesahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hie lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir über die vorigen zeitlichen Güter von Gott haben, nämlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nu sehr reich und weit, aber daß wir's auch kurz und kindlich handeln, wollen wir ein Wort für uns nehmen, und darinne die ganze Summa davon fassen, nämlich (wie gesagt,) daß man heraus lerne, wie wir erlöst sind, und soll stehen auf diesen Worten: an Jesum Christum, unsern Herrn.

Wenn man nu fragt: Was gläubst du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort auf's kürzste: ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, se mein Herr worden. Was ist nu das, ein Herr werden? Das ist's, daß er mich erlöst hat von Sunde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tod verdampt, in der Sunde und Blindheit verstrickt gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel, und bracht uns in Ungehorsam, Sunde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdamniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath,

Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einlge und ewige Gottes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nu jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtikeit, alles Guts und Selikeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthumb unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtikeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Selikeit.

Das sei nu die Summa dieses Artikels, daß das Wortlin Herre außs einfältigste so viel heiße als, ein Erloser, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von Sund zur Gerechtikeit bracht hat, und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thuen nichts anders, denn daß sie solche Erlösung verklären und ausdrücken, wie und wodurch sie geschehen sei; das ist, was ihn gestanden, und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Hirschaft brächte; nämlich daß er Mensch worden, von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohn alle Sunde empfangen und geboren, auf daß er der Sunden Herr wäre; darzu gelitten, gestorben und begraben, daß er fur mich genug thäte, und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen theuren Blut. Und dieß alles darümb, daß er mein Herr würde, denn er fur sich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen. Und endlich gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan sein und zu Füßen liegen, so lang bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sunde 2c.

Aber diese einzele Stück alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigte uber das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, ein iglichen Artikel

in die Länge zu handeln, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi ıc. Auch stehet das ganze Evangelion, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Seligkeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer genug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und ein ewigs Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern, denn, wie gesagt, von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Ampt ausgedrückt und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darümb müssen wir fußen auf das Wort, heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen-Geist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiligt hat und noch heiligt. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft überkömpt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen ıc. also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stücke, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn wider du noch ich könnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des ⁹³⁾ Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen, und uns in Bosam ⁹⁴⁾ geihenkt; das Werk ist geschehen und aus-

93) † heiligen.

94) Busen.

gericht. Denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen 2c. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, so wäre es umbsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und ⁹⁵⁾ zueigenen. Darumb ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfangen, dazu wir von uns selbst nicht kommen könnten.

So lerne nu diesen Artikel außs deutlichste verstehen. Wenn man fraget: was meinst du mit den Worten: ich gläube an den heiligen Geist? daß du könntest antworten: ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht' und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hängen und dabei bleiben.

Denn wo er's nicht predigen läßet, und im Herzen erweckt, daß man's fasset, da ist's verloren; wie unter dem Pabstthumb geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, ⁹⁶⁾ niemand Christum fur ein Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist fur den, der da heilig machet, das ist, niemand hat geglaubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der solchs hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geist sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werk selig zu werden und Gnad erlangen. Darumb ist es auch kein christliche

95) † 24.

96) † und.

Kirche. Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berüfset und zusammen bringet, außer welcher niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sei gnug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stück, so darin verzählet, für die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch überlaufen.

Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube Communio Sanctorum, ein Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist beides einerlei zusammen gefasset, aber verzeiten das eine Stück nicht dabei gewesen; ist auch ubel und unverständlich verdeutscht, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn man's deutlich geben sollt, muß man's auf deutsche Art gar anders reden. Denn das Wort Ecclesia heißet eigentlich auf Deutsch eine Versammlung. Wir sind aber gewohnet des Wörtleins, Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammelten Haufen, sondern von dem geweihten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollt eine Kirche heißen, ohn allein darümb, daß der Hause darin zusammen kömpt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns ein sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen ein Namen.

Also heißet das Wortlin Kirche eigentlich nicht anders, denn ein gemeine Sammlung, und ist von Art nicht deutsch, sondern griechisch, (wie auch das Wort, Ecclesia,) denn sie heißen's auf ihre Sprach Kyria, wie man's ⁹⁷⁾ Latiniſch Curiam nennet. Darümb sollt's auf recht Deutsch und unser Muttersprache heißen, ein christliche Gemeine oder Sammlung, oder auf's allerbeste und klärste, ein heilige Christenheit. Also auch das Wort Communio, das dran gehänget ist, sollt nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen. Und ist nicht anders, denn die Glosse oder Auslegung, da imand hat wollen deuten, was die christliche Kirche heiße: dafür haben die unsern, so wider Latiniſch noch Deutsch gekunnt haben, gemacht, Gemeinschaft der Heiligen, so doch kein deutsche Sprach so redet, noch verstehet. Aber recht Deutsch zu reden sollt es heißen, ein Gemeine der Heiligen,

97) † auch.

daß ist, ein Gemeine, darin eitel Heiligen sind; oder noch klärlicher, ein heilige Gemeine. Das red' ich darümb, daß man die Wort verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder eraus zu reißen ist, und soll bald Ketzerei sein, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden, eiteler Heiligen unter einem Häupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand; mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Gelied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welches ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewußt haben. So bleibt der heilige Geist bei der heiligen Gemeine, oder Christenheit, bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu fuhren und ⁹⁸⁾ treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme, und stark werden ⁹⁹⁾ im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter, gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sunde, welches geschieht durch die heiligen Sacrament und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. Darümb gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist; und Summa, das ganze Evangelium, und alle Aempter der Christenheit; welches auch noth ist, daß ohn Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist, und die Heiligkeit durch den heiligen Geist gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sünd unsers Fleischs halben, so wir noch am Hals tragen.

98) † III.

99) werde.

Darumb ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sunden durch Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und auf¹⁰⁰⁾ richten, so lang wir hie leben: also machet der heilig Geist, daß, ob wir gleich Sunde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sund ist, beide, daß uns Gott vergibt, und wir untereinander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch kein Vergebung nicht, wie auch keine Heilikeit da sein kann. Darumb haben sich alle selbsts heraus geworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sund, sondern durch ihre Werke Heilikeit suchen und verdienen wollen.

Indeß aber, weil die Heilikeit angefangen ist, und täglich zunimmt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet, und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich ersurkomme und auferstehe zu ganzer und volliger Heilikeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn ist bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sund, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verstärkten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geists Ampt und Werk sein, daß er auf Erden die Heilikeit anfange, und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sunde. Wenn wir aber verwesen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen, und¹⁰¹⁾ ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir¹⁰²⁾ Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, Auferstehung des Leibs oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Wort recht verstehet.

100) † ju.

101) † uns.

102) † [Deutschen].

Das ist nu der Artifel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nu hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeinde auf Erden, dadurch er alles redet und thuet; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darumb gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärkt durch dasselbige Wort und Vergebung der Sunde, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welchs wir iht durch's Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, auf's allerfeinste abgemalet, darin alle unser Weisheit stehet, so uber alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Sie aber hast du es alles auf's allerreichste. Denn da hat er selbst offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreien Artifeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte. Und uber das, ¹⁰³⁾ er uns alles geben, und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir könnten (wie droben verkläret,) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkannten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber könnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darümb sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie den ¹⁰⁴⁾ Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nu, daß der Glaube gar viel ein andere Lehre ist, denn die zehen Gebot. Denn jene lehret wohl, was wir thuen sollen; diese aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebot sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geist gelehret werden. Darümb machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fodert; aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten: der Vater alle Creaturn; Christus alle sein Werk; der heilige Geist alle seine Gaben. Das sei iht genug vom Glauben, ein Grund zu legen für die Einfältigen, daß man sie nicht überlade; auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbst weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nu gehöret, was man thuen und gläuben

¹⁰⁴⁾ „den“ fehlt.

soß, darin das beste und seligste Leben stehet; folgt nu das dritte Stück, wie man beten soß. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sampt der Welt und unserm eigenen Fleisch, dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbst Weise und Wort gelehret; wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander erklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnē und reizen zum Gebete, wie auch Christus (Luc. 18, 1. Matth. 7, 7.) und die Aposteln than haben, (1 Thes. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6.). Und soß nämlich das Erste sein, daß man wisse, wie wir umb Gottes Gebots willen schuldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot (2 Mos. 20, 7.): du soßt Gottes Namen nicht unnützlich führen, so darin gefodert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn anrufen ist nichts anders, denn beten; also, daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, kein andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen 2c. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die grobe Leute hingehen, in solchem Wahn und Gedanken: was soßt ich beten, wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? Bete ich nicht, so betet ein ander; und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten, und nehmen zu Behelf, daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehren wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher für Gebete gethan hat, geplärret und getönet in der Kirchen 2c. ist freilich kein Gebete gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag ein Übung für die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigent-

lich gebetet. Daß heißet aber gebet't, wie das ander Gebot lehret, [Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unser Willkür stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Oberkeit gehörsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du nu ¹⁰⁵⁾ für allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstoße solche Gedanken, die uns davon halten ¹⁰⁶⁾ und abschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollet: was liegt ¹⁰⁷⁾ an meinem Gehorsam, ich will hingehen, und thuen, was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thuen. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thuen und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nu schließen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib niemand sein Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileib nicht sein Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn daß ¹⁰⁸⁾ in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, ¹⁰⁹⁾ darauf ich könnte gründen und fußen, und solchs groß achte, nicht umb meiner Würdikeit willen, sondern umb des Gebots willen. Also auch hie: was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefodert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darümb soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein iglicher, was er auch zu bitten hat, immer für Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darümb bitten wir und vermahnen auß's fleißigst idermann, daß man solchs zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebete verachte; denn man bisher

105) „nu“ fehlt.

106) abhalten.

107) † [Gott].

108) † ich.

109) gehe.

also gelehret hat in's Teufels Namen, daß niemand solchs geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhöret's oder höret es nicht. Das heißet das Gebete in die Schanz geschlagen, und auf Ebentheur hin gemurret; darümb ist es ein verloren Gebete. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das St. ¹¹⁰⁾ Paul troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl umb meinetwillen das ander Gebot gestellet, als umb seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darümb sollst du so sagen: mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebots halben nicht: weil Gott das Gebete nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebete setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darümb sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebete sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unser Person, wir seien Sunder oder Fromm', würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebete nicht will lassen umbsonst und verloren sein; denn wo er dich nicht erhören wölte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot drauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir beten; ¹¹¹⁾ wie er spricht im 50. Psalm (v. 15.): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;

110) „St.“ fehlt.

111) bitten.

und Christus im Evangelio Matth. 7, (7.): bittet, so wird euch gegeben 2c. denn ein iglicher, wer da bittet, der empfähet. Solchs sollt je unser Herz erwecken und anzünden mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebete herzlich wohlgefaße, dazu gewißlich erhöret und gewährt sein soll, auf daß wir's nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß beten. Solchs kannst du ihm auf-
rücken und sprechen: hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Fürnehmen, noch auf eigene Würdikeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht seilen noch lügen kann. Wer nu solcher Verheißung nicht gläubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's höhiste unehret und lügenstrafet.

Über das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißunge zuvor kömpt, und selbs die Wort und Weise stellet, und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unser Noth annimpt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebete gefällig sei und gewißlich erhöret werde; welchs gar ein großer Vorthail ist fur allen andern Gebeten, so wir selbs erdenken möch-
ten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifelse stehen, und sagen: ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm-gefället, oder ob ich die rechte Maaß und Weise getroffen habe? Darümb ist auf Erden kein edler Gebete zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret, dafur wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

Und ist auch darümb also furgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, furtragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebete heißen. Darümb haben wir billig der Münche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren; aber ihr keiner denket umb ein Haar breit zu bitten, und wenn man alle Kirchen sampt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen umb ein Tröpflin Weins gebe-

ten. Denn ihr keiner je hat aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung surgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn man's auf's beste ausgerichtet hat,) denn ein gut Werk zu thun, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebete sein soll, da muß ein Ernst sein, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drückt und treibet zu rufen und schreien; so gehet denn das Gebete von sich selbst, wie es gehen soll, daß man keines Lehrens darf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beide fur uns und idermann anliegen soll, wirst du reichlich genug im Vater Unser finden. Darümb soll es auch dazu dienen, daß man sich der¹¹²⁾ daraus erinner, betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns manglet; es feilet aber daran, daß wir's nicht fühlen noch sehen. Darümb auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest und anzehest; nicht daß er's nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, deßte stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthuest, viel zu empfangen.

Darümb sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein iglicher fur alle seine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anstößet, und auch anderer Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten; als, fur Prediger, Deberkeit, Nachbar, Gesinde, und immer (wie gesagt,) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken, und wissen, daß er's nicht will verachtet haben. Das sage ich darümb, denn ich wollt gerne, daß man solchs wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten, und nicht so rohe und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten; welchs auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm fur Leid und Schaden thuet, wenn das Gebete recht im Schwang gehet.

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und

112) „der“ fehlt.

Schutz allein in dem Gebete stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach sampt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie uns wohl künnten mit Füßen zutreten. Darümb müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinst du, daß bisher so groß Ding ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Furnehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpft, dadurch uns der Teufel sampt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als ein eiserne Mauer auf unser Seiten darzwischen kommen wäre? Sie sollten sonst selbst gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Ist aber mügen sie es gestrost verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beide, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebete Manns gnug sein, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: ja, liebes Kind, es soll ja sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Troß.

Daß sel nu zur Vermahnung gesagt, daß man für allen Dingen lerne das Gebete groß und theuer achten, und ein rechten Unterscheid wisse, zwischen dem Plappern und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichte das Gebete, sondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbst lang Gewäsche verwirft und verbeut. (Matth. 23, 14.) Nu wollen wir das Vater Unser außs kürzst und klärlichste handlen. Da sind nu in sieben Artikel oder Bitte nach einander gefasset alle Noth, so uns ohn Unterlaß belanget, und ein igliche so groß, daß sie uns treiben sollt, unser Lebenlang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Daß ist nu etwas finster, und nicht wohl Deutsch geredet: denn auf unsere Muttersprache würden wir also sprechen:

sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. Was ist's nu gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Namen ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet; also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nu die große Noth, dafür wir am meisten sorgen sollen, daß der Name sein Ehre habe, heilig und heher gehalten werde, als unser köbister Schatz und Heiligthumb, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darümb bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe.

Wie wird er nu unter uns heilig? Antwort, auf's deutlichste so man's sagen kann: wenn beide, unser Lehere und Leben gottlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebete Gott unsern Vater heißen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nu wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiligt: (Denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thuen sein.) Zum Ersten also: wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falich und verführisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkäufen muß; das ist nu die größiste Schand und Unehre göttlich's Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen zäubernz.

Zum Andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal Gottes Name umb unserwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater ein Schande und Unehre ist, der ein böse ungerathen Kind hat, daß mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er umb seinetwillen muß verachtet und geschmähet

werden: also auch reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein.

Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fodert, nämlich, daß man seines Namens nicht mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen 2c. sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiligt und entweihet diesen heiligen Namen; wie man verzeihen eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Buherei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthumb unehrete, als das wohl an ihm selbst heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das Heiligen heißt so viel, als, auf unsere Weise, loben, preisen und ehren, beide, mit Worten und Werken.

Da siehe nu, wie hoch solch Gebete vonnöthen ist. Denn, weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohn Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide, die fälschlich predigen und aläuben, und was unser Evangelium und reine Lehre ansichtet, verfolgt und dämpfen will, als Bischöffe, Tyrannen, Schwärmer 2c. Item, auch für uns selbst, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafür sein, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nu solchs von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß Gott wohlgefället. Denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis für und über alle Ding gehe, sein Wort rein gelehret, theur und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, daß Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke,

sondern heher und heilig halte, beide, mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: also bitten wir hie, daß auch sein Reich kommen solle. Aber gleichwie Gottes Name an ihm selbst heilig ist, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig sei; also kömpt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbst; doch bitten wir gleichwohl, daß er ¹¹³⁾ zu uns komme, daß ist, unter uns und bei uns gehe, also, daß wir auch ein Stück seien, darunter sein Name geheiligt werde, und sein Reich im Schwang gehe.

Was heißet nu Gottes Reich? Antwort: nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn, Christum unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machte von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierte als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und Seligkeit, wider Sünde, Tod und böse Gewissen, dazu er auch seinen heiligen Geist geben hat, der uns solchs heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nu hie zum Ersten, daß solchs bei uns kräftig werde und sein Name so gepreiset durch das heilige Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten ein Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den heiligen Geist erzubracht, auf daß wir also allesamt in einem Königreich, ist angefangen, ewiglich bleiben.

Denn Gottes Reich zu uns kommen, geschieht auf zweierlei Weise: einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum Andern, ewig, durch die Offenbarung. Nu bitten wir solchs beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinne sind, und zu uns, die es überkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künfftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nicht anders, denn so viel gesagt: lieber Vater, wir bitten, gib uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen

113) es.

durch die Welt gepredigt werde. Zum Andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß also dein Reich unter uns gebe durch das Wort und Kraft des heiligen Geists, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, so lange bis es endlich gar zerstöret, die Sunde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit.

Aus dem siehest du, daß wir hie nicht umb eine Parteken, oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern umb einen ewigen, überschwenglichen Schatz, und alles, was Gott selbst vermag; daß viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz solchs dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo er's nicht selbst geboten hätte zu bitten. Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn Imand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfließet und übergeht, je mehr er von sich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Ding von ihm bitte; und wiederümb zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fodert.

Denn gleich als wenn der reichste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß kaiserlich Geschenk zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen bettelte; würde er billig als ein Schelm und Böswicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl sein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, für seine Augen zu kommen. Also reichet es auch Gotte zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeutet und zusaget, solchs verachten, oder nicht trauen zu empfangen, und kaum umb ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Guts zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige, daß er solche ewige Güter sollt ungezweifelt von Gott erwarten. Darümb sollen wir uns dawider stärken, und dieß lassen das Erste sein zu bitten, so wird man freilich alles ander auch reichlich haben; wie Christus lehret (Matth. 6, 33.): trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solchs alles zusallen.

Denn wie sollt er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die III. Bitte.

Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde, und sein Reich unter uns gehe. In welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unser Seligkeit belanget, daß wir Gott sampt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nu ja so große Noth, daß wir solchs feste halten, und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch, die da wehren, schützen, und feste drüber halten; also auch hie. Wenn wir gleich für die höchste Noth gebeten haben, umb das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöset; so müssen wir auch bitten, daß er sein Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wunderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viel Anstöße und Püffe darüber müssen leiden, von dem allen, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und wehren.

Denn niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß imand recht lehre oder gläube, und thuet ihm uber die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Gräuel, unter dem schönsten Schein göttlichs Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und ein solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darumb tobt und wüthet er als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich ¹¹⁴⁾ alles, was unter ihm ist, darzu nimpt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch. Denn unser Fleisch ist an ihm selbst faul und zum Bösen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse: da heßet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zu-

114) † selbst.

rück treibe, fälle, und wieder unter sein Gewalt bringe; das ist alle seine Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und kein Augenblick feiret, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege darzu, die er immer erdenken kann.

Darumb müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwegen, so wir Christen sein wollen, daß wir den Teufel sampt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alle Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder geglaubt wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde; sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nu unserm Fleisch und alten Adam wehe. Denn es heißet, fest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen was man uns nimpt. Darumb ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohn Unterlaß bitten: lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindern; und gieb uns, daß wir alles, was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und überwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, also haben wir außs einfältigste in diesen dreien Stücken die Noth, so Gotte selbst betrifft; doch alles umb unsernwillen: denn es gilt allein uns, was wir bitten, nämlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Namen geheiligt werden, und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit allem seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber umb unsernwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben, und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen.

Solch Gebete soll nu izt unser Schutz und Wehre sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel,¹¹⁵⁾ Bischöffe, Tyrannen und Keger wider unser Evangelium vermügen. Laß sie alle zumal zürnen und ihr Höbistes versuchen, rathschlagen und beschließen, wie sie uns dämpfen und austreten wollen, daß ihr Wille und Rath fortgehe und bestehe; dawider soll ein Christ oder zween mit diese meinigen Stücke unser Mauer sein, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Troß haben wir, daß des Teufels und aller unser Feinde Willen und Fürnehmen soll und muß untergehen und zunicht werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen: denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so künnt sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiligt werden.

Die. IV. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Sie bedenken wir nu den armen Brodkorb, unserß Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz, einfältig Wort, greifet aber auch seher weit umb sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darumb müßt du dein Gedanken wohl aufthuen und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlet Nahrung trägt und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete, und auf dem Land erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wir's kürzlich fassen, so will diese Bitte mit eingeschlossen haben, alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein umb deswillen das tägliche Brod haben müssen. Nu gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe; sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umb-

115) † [Papst.]

gehen, in täglichem Handel und Wandel, und allerlei Wesen mit Ruge und Friede hinkommen; Summa, alles, was beide, häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget. Denn wo diese zwei gebindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gebindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das allernöthigste, für weltliche Deberkeit und Regiment zu bitten, als durch welchs uns Gott allermest unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle haben überkommen; so können wir doch desselben keins behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das täglich Brod schon genommen, oder je gewehret.

Darumb möchte man billig in eines igtlichen frommen Fürsten Schild ein Brod setzen, fur ein Löwen- oder Rautenfranz; oder auf die Münze fur das Gepräge schlagen, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Ampt Schutz und Friede haben, und ohn sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können. Darumb sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihn dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruge genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden: dazu, daß man auch fur sie bitte, daß Gott deste mehr Segen und Guts durch sie uns gebe.

Also sei außs kürzste angezeigt und entworfen, wie weit dieß Gebete gehet, durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möcht nu imand ein lang Gebete machen, und mit vielen Worten alle solch Stück, so darein gehören, erzählen, als nämlich, daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Feld wachsen und wohl gerathen lasse; darnach auch, dabheim wohl haushalten helfe, frumm Weib, Kinder und Gesind gebe und bewahre, unser Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thuen haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere ic. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich

unsern Landsfürsten, allen Rätthen, Oberherrn und Amptleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu siegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, untereinander zu leben; und widerümb, daß er uns behüte fur allerlei Schaden des Leibs und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feur, Wasser, Gift, Pestilenz, Viebesterven, Krieg und Blutvergießen, theuer Zeit, schädliche Thier, bösen Leuten 2c. Welchs alles gut ist den Einfältigen einzubilden, daß solchs und dergleichen von Gott muß gegeben, und von uns gebeten sein.

Fürnämlich aber ist dieß Gebete auch gestellet wider unsern höbisten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehre, solchs alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und läffet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zerstöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführet, und unter sein Gewalt bringet; sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe; da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Viehe zu verderben, die Luft zu vergiften 2c. Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde, und unser Gebete (nähist Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, kein Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben, und gerne wollten Christen sein.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich alle unser Noth annimpt, und so treulich auch fur unser zeitliche Nahrung sorget; und wiewohl er solchs reichlich gibt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darümb bitten, auf daß wir erkennen, daß wir's von seiner Hand empfangen, und darinne sein väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist iht fur ein Plage in der Welt, allein

mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Aufsetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit, deren, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drucken, und ihr täglich Brod entziehen? Welchs wir zwar müssen leiden; sie aber mügen sich fursehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß dieß Stücklin im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Dieß Stück trifft nu unser armes und elends Leben an, welchs, ob wir gleich Gottes Wort haben, gläuben, seinen Willen thuen und leiden, und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, gebet es doch ohn Sunde nicht abe, daß wir noch täglich strauchlen und zuviel thuen; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thuen, und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache 2c. darzu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und sicht (wie gehört,) wider alle vorige Stücke, daß nicht möglich ist, in solchem steten Kampf allzeit fest stehen. Darümb ist hie abermal große Noth zu bitten und rufen: lieber Vater, verlasse uns unsere Schuld; nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sunde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebunge ist, geschenkt, ehe wir drümb gebeten, oder jemals darnach gesunnen haben): es ist aber darümb zu thuen, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß Gott nicht trauet und gläubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Lücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thuen und Lassen sundigen, darvon das Gewissen zu Unfried kompt, das sich fur Gottes Zorn und Ungnade furchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken läset; so ist ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solchs aber soll nu darzu dienen, daß uns Gott den Stolz breche und in der Demuth halte. Denn er

hat ihm fürbehalten das ¹¹⁶⁾ Vortheil, ob jemand wölle auf seine Frommkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbst ansehe, und dieß Gebete für Augen stelle; so wird er finden, daß er eben so fromm ist als die andern, und müssen alle für Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur niemand, so lang wir hier leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht dürfe. Summa, wo er nicht ohn Unterlaß vergibt, so sind wir verloren.

So ist nu die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wölle unser Sunde ansehen und fürhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handeln und vergeben, wie er verheißten hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, für ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet, und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich dürfen unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlich Herz kann nirgend herkommen, denn es wisse, daß ihm die Sunde vergeben seien.

Es ist aber dabei ein nöthiger, und doch tröstlicher Zusatz angehängt: als wir vergeben unsern Schuldigern. Er hat's verheißten, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei; doch so fern, daß wir auch unserm Nächsten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt: also müssen auch wir unserm Nächsten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thuet, böse Tücke beweiset ic. Vergibst du nu nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe. Vergibst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht umb deines Vergebens willen; denn er thuet es frei umbsonst, aus lauter Gnade, weil er's verheißten hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns solchs zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißunge, die mit diesem Gebete stimmt, Luc. 6, (37): vergibt, so wird euch vergeben. Darumb sie auch Christus bald

nach dem Vater Unser wiederholet und spricht Matth. 6, (15): denn so ihr den Menschen ihre Feile vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben &c.

Darümb ist nu solchs Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und also denken: lieber Vater, darümb komme und bitte ich, daß du mir vergebest: nicht, daß ich mit Werken gnug thuen oder verdienen könne; sondern weil du es verheißest hast, und das Siegel dran gehängt, daß so gewiß sein solle, als habe ich ein Absolutio, von dir selbst gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dieß Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist für andern eben darümb gestellet, daß wir's alle Stunden könnten brauchen und üben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die VI. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchunge.

Wir haben nu gnug gehört, was für Mühe und Arbeit will haben, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohn Gebrechen und Strauchlen abgehet; darzu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen überkommen haben, und ganz losgesprochen sind; so ist's doch mit dem Leben so gethan, daß einer heut stehet und morgen darvon fället. Drum müssen wir abermal bitten, ob wir nu fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurück fallen, und der Anfechtung oder Versuchunge weichen. Die Versuchung aber, oder (wie es unser Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge, ist dreierlei, des Fleisches, der Welt und des Teufels. Denn im Fleisch wohnen wir, und tragen den alten Adam am Hals, der regt sich, und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nächsten zu betrügen und übersehen; und Summa, allerlei böse Lüste, so uns von Natur anleben, und dazu erregt werden durch ander Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschuldigs Herz verwunden und entzündend.

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und

Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Aferreden, Hoffart und Stolz mit überflüßigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste sein, sondern obenan sitzen, und für jedermann gesehen sein. Dazu kommt nu der Teufel, hezet und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibt er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich, daß man beide, Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederumb zur Verzweiflung, Gottes verleugnen und Lasterung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nu die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel auf's allergiftigste in's Herze schießet.

Das sind je große, schwere Fahr und Anfechtung, so ein iglicher Christ tragen muß, wenn auch igliche für sich alleine wäre; auf daß wir je¹¹⁷⁾ getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sein, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt; daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurück fallen in Sunde, Schand und Unglauben; denn sonst ist's unmöglich, auch die allergeringsten Anfechtung zu überwinden.

Solchs heißet nu nicht einführen in Versuchung, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstehen,¹¹⁸⁾ doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehoben. Denn Versuchung und Reizung kann niemand umgehen, weil wir im Fleisch leben, und den Teufel umb uns haben, und wird nicht anders drauß, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin sticken; aber da bitten wir für, daß wir nicht hinein fallen, und darin ersaufen. Darümb ist's viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen, oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche mehr und schwerer: als, die Jugend furnämlich vom Fleisch;

117) „je“ fehlt.

118) widerstreben.

darnach was erwachsen und alt wird, von der Welt. Die andern aber, so mit geistlichen Sachen umgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden. Denn wo man's nicht fühlete, könnte es kein Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum läßt, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet sein, und täglich gewarten, daß wir ohn Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand so sicher und unachtsam hingehet, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten, und ihm versehen. Denn ob ich ißt keusch, geduldig, freundlich bin, und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde ein solchen Pfeil in's Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe. Denn er ist ein solcher Feind, der nimmer abläßt, noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf. Darümb ist kein Rath noch Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife, und von Herzen mit Gott rede: lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurück fallen; so wirst du sehen, daß sie ablassen muß, und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du's nur ärger machen, und dem Teufel mehr Raum geben. Denn er hat ein Schlangenkopf, welcher, wo er ein Lücken gewinnet, darein er schliefen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebete kann ihm wehren und zurück treiben.

Die letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Im Ebräischen ¹¹⁹⁾ lautet das Stücklin also: Erlöse, oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen. Und stehet eben, als rede er vom Teufel, als wolt er's alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Hauptfeind. Denn er

119) Griechischen.

ist der, so solchs alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das täglich Brod, fröhlich, gut Gewissen 2c. Darumb schlagen wir solchs endlich zusammen, und sagen: lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts destoweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unseliger Jammer und Herzleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist, (Joh. 8, 44.) ohn Unterlaß auch noch unserm Leben trachtet, und sein Muthlin kühet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kompt's, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und viel dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darumb haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohn Unterlaß wider diesen Hauptfeind zu bitten. Denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde für ihm sicher.

Daher siehest du,¹²⁰⁾ wie Gott für alles, was uns auch leiblich ansieht, will gebeten sein, daß man nirgend keine Hülfe, denn bei ihm suche und gewarte. Solchs hat er aber zum letzten gestellt. Denn, sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiligt, sein Reich bei uns sein, und sein Wille geschehen. Darnach will er uns endlich für Sunden und Schanden behüten, darneben von allem, was uns wehe thuet und schädlich ist.

Also hat uns Gott auf's kürzste surgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je kein Entschuldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde: denn es ist nicht anders, denn eins ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Eventheur betet, sondern weiß, daß¹²¹⁾ Gott nicht leuget, weil er's verheißten hat zu geben. Wo nu solcher Glaube nicht ist, da kann

120) † [abermal.]

121) † ihm

auch kein recht Gebete sein. Darumb ist's ein schädlicher Bahn, deren, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen, und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel, und sagen: wie sollt ich so kühne sein und rühmen, daß Gott mein Gebete erhöre? Bin ich doch ein armer Sunder &c.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werk und eigene Würdikeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfangen, wie St. Jacobus (c. 1, 6.) sagt: wer da betet, der bete im Glauben, und zweifel nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie ein Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfangen werde. Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umbsonst bitten, und in keinem Wege unser Gebete verachten.

Der IV. Theil. Von der Taufe.

Wir haben nu ausgerichtet die drei Hauptstück der gemeinen christlichen Lehre: über dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein iglicher Christ zum wenigsten ein gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohn dieselbigen kein Christen sein kann: wiewohl man, leider, bisher nichts darvon gelehret hat. Zum Ersten aber nehmen wir fur uns die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß man's aber wohl fassen könne, wollen wir's ordentlich handeln, und allein darbei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie man's erhalten und verfechten müsse wider die Ketzer und Kotten, wollen wir den Gelehrten befehlen.

Auf's Erste muß man fur allen Dingen die Wort wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist, und dahin alles gehet, was darvon zu sagen ist, nämlich, da der Herr Christus spricht, Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt; lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Item, Marc. auch ¹²²⁾ am letzten Cap. (16.

122) „auch“ fehlt.

v. 16.) Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt.

In diesen Worten sollt du zum Ersten merken, daß hie stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowohl als ich sagen kann, die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von Gott selbs offenbaret und gegeben: so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbs eingesetzt; darzu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täufen lassen, oder sollen nicht selig werden. Daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als ein neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höchste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt ist so voll Rotten ist, die da schreien, die Tauf sei ein äußerlich Ding; äußerlich Ding aber sei kein nütz. Aber laß äußerlich Ding sein als es immer kann; da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätigt. Was aber Gott einsetzet und gebent, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein; wenn es auch dem Ansehen nach geringer, denn ein Strohhalme wäre. Hat man bisher könnten groß achten, wenn der Papst mit Briefen und Bullen Ablass austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine umb der Briefe und Siegel willen, so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschicht; denn also lauten die Wort: gehet hin,¹²³⁾ täufet, aber nicht in euerm, sondern in Gottes Namen.

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbs getauft werden; darumb, ob es gleich durch des Menschen Hand geschicht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk. Daraus ein ighlicher selbs wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk von einem Menschen oder Heiligen gethan. Denn was kann man für Werk größer machen, denn Gottes Werk? Aber hie hat der Teufel zu schaffen,

¹²³⁾ † und.

daß er uns mit falschem Schein blende, und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel ein köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere, große Werk thuet, und halten alle mehr darvon, daß wir selbst thuen und verdienen. Aber die Schrift lehret also: wenn man gleich aller Mönch Werk auf einen Haufen schlege, wie köstlich sie gleißen mügen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott ein Strohalm aufhübe. Warumb? Darumb, daß die Person edler und besser ist. Nu muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werk nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber hie fället die tolle Vernunft zu, und weil es nicht gleiße, wie die Werk, so ¹²⁴⁾ wir thuen, so soll es nichts gelten.

Aus diesem lerne nu ein richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: was die Taufe sei? nämlich also: daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset, und dadurch geheiligt, das nicht anders ist, denn ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbst edler sei, denn ¹²⁵⁾ ander Wasser; sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömpt. Darumb ist's ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespötte, daß iht unsere neue Geister die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nicht anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpft, und darnach daher geifern: was sollte ein Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es vonnander Trennens soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.

Also fasse nu die ¹²⁶⁾ Unterschied, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle ander Wasser: nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas

124) die.

125) † ein.

126) den.

Edlers dazu kömpt; denn Gott selbst sein Ehre hinan setzet, sein Kraft und Macht daran legt. Darümb ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie man's mehr loben kann, alles umb des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das niemand gnug preisen kann, denn es hat und vermag alles, was Gottes ist, daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heißet; wie auch St. Augustinus gelehret hat: *Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum*, das ist, wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kömpt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darümb lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äußerlich Ding, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand, und weltlicher Deberkeit: wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möcht auch imand zufahren und sprechen: Warümb sollt ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömpt: du sollt Vater und Mutter ehren; so sehe ich ein andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot (sage ich,) ist die gülden Ketten, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warümb man dieß Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, umb des Worts willen, als die er selbst, beide mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätigt. Denn meinst du, daß ein Scherz war, da sich Christus täufen ließ, der Himmel sich aufthäte, der heilige Geist sichtlich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlichkeit und Majestät? (Matth. 3, 16.) Derhalben vermahne ich abermal, daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. Denn wo man das Wort davon sondert, so ist's nicht ander Wasser, denn damit die

Magd lochet, und mag wohl ein Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ist's ein Sacrament, und heißet Christi Taufe. Das sei das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Auf's Ander, weil wir nu wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sei, müssen wir auch lernen, warumb und wozu sie eingesetzt sei, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solchs kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nämlich: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. (Marc. 16, 16.). Darumb fasse es auf's allereinfältigst also, daß dieß der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darumb, daß er ein Fürst werde; sondern wie die Wort lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts anders heißet, denn von Sunden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein, denn lauter Wasser könnte solches nicht thuen. Aber das Wort thuet's, und daß (wie oben gesagt,) Gottes Namen darinne ist. Wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet: denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie¹²⁷⁾ Paulus nennet, an Tit. 3, (5.).

Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, fursagen, der Glaube mache allein selig, die Werk aber und äußerlich Ding thuen nichts dazu; antworten wir, daß freilich nichts in uns thuet, denn der Glaube; wie wir noch weiter hören werden. Das wollen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, daß er gläube, das ist, daran er sich halte, und darauf stehe und fuße. Also hanget nu der Glaube am Wasser, und gläubt, daß die Taufe sei, darin eitel

127) † St.

Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser, wie gung gesagt; sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleiht ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nu solches gläube, was gläube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzt hat, und uns dieß äußerlich Ding furschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen könnten.

Nu sind sie so toll, daß sie vonnander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist; ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch in's Herz bringen könne; wie denn das ganze Evangelium ein äußerliche ¹²⁸⁾ mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thuet und wirket, will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nu redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nu haben wir hie die Wort: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darumb folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben, und Christum, der uns dahin weist, und an die Taufe bindet.

Auf's Dritte, weil wir den großen Nutz und Kraft der Taufe haben, so laß nu weiter sehen, wer die Person sei, die solchs empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal auf's feinst und klärlichst ausgedruckt, eben in ¹²⁹⁾ den Worten: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig: das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfangen. Denn weil solchs allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser, furgetragen und verheissen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solchs von Herzen gläuben; ohn Glauben ist es nichts nüt, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher, überschwenglicher Schatz ist. Darumb vermag das einige Wort, wer da gläubet, so viel, daß es ausschleusset und zurück treibt alle Werk, die wir thuen können, der

128) † und.

129) mit.

Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thuet nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: ist doch die Taufe auch selbst ein Werk; so sagst du, die Werk gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibt denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thuen freilich nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk, (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe.) Gottes Werk aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fodern den Glauben; denn ohn Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest über dich gießen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze: aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich der Meinung läßt täufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung; darzu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest. Nu kann solchs die Faust noch der Leib nicht thuen, sondern das Herz muß es glauben.

Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns gibt, und der Glaube ergreift; so wohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns furgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darumb thuen sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben; so wir doch alleine darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stück, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß Gottes Ordnung ist, in allen Ehren zu halten; welchs allein gnug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist. Wie das Gebot: du sollst Vater und Mutter ehren, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot anseheth, darin es gefasset ist, und umb welchs willen das Fleisch Vater und Mutter heißet. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Wort: gehet hin und täufet 2c., müßten wir's dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thuen. Nu ist nicht allein das Gebot und Befehl

da, sondern auch die Verheißung: darümb ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Künst zu, daß man solchs gläube; denn es manglet nicht am Schatz, aber da manglet's an, daß man ihn fasse und feste halte.

Darümb hat ein iglicher Christen sein Lebenlang gnug zu lernen und zu uben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Überwindung des Teufels und ¹³⁰⁾ Todß, Vergebung der Sunde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heil. Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so überschwenglich, daß, wenn's die blöde Natur bedenket, sollt sie zweifeln, ob es künnte wahr sein. Denn, rechne du, wenn irgend ein Arzt wäre, der die Künst künnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten; wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regenen, daß fur den Reichen niemand künnte zukommen? Nu wird hie in der Taufe idermann umbsonst fur die Thur gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen beim Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen, und uns nütze machen, daß wir uns deß stärken und trosten, wenn uns unser Sund oder Gewissen beschweret, und sagen: ich bin dennoch getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib. Denn darümb geschicht solchs beides in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nu beide, Wasser und Wort eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele selig werden, und ewig leben. Die Seele durch's Wort, daran sie gläubt; der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt ist, und die Taufe auch ergreiset, wie er's ergreifen kann. Darümb haben wir an unser Leib und Seele kein größer Kleinod: denn dadurch werden wir

130) † des.

gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Das sei nu genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

131)

Hiebei fällt nu ein Frage ein, damit der Teufel durch seine Kotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: ob sie auch gläuben oder recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich, und weise sie zu den Gelehrten; willst du aber antworten, so antworte also: daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nämlich, daß Gott deren viel heilig machet, und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutigs Tages noch viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide, der Lehre und des Lebens halben; als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen, und Christum erkennen, welches ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den heiligen Geist, noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen sein. Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch Eingeben seines heiligen Geists, als man in etlichen Vätern, als St. Bernard, Gerson, Joh. Huß und andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende der Welt: so müssen sie bekennen, daß sie Gotte gefällig sei, denn er kann je nicht wider sich selbst sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns diesen Artikel: ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen 2c. nicht nehmen noch umbstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darumb wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es

131) † [Von der Kindertaufe.]

Alles. Das ist nu wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, daß ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei und mit einander; das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömpt; denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen, oder gebraucht wird, als die (wie gesagt,) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Fursatz erzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täuften, sollen wir nichts destoweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfangen, ob sie gleich nicht gläuben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taug. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht gläubten, welches doch nicht ist, (als iht beweiset,) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertäufen; gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Fursatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß er umb des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen. Denn das hieße das Sacrament auf's höchst gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darümb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wir's unrecht brauchen. Darümb, sage ich, hast du nicht gegläubt, so gläube noch, und sprich also: die Taufe ist wohl recht gewesen, ich hab sie aber, leider, nicht recht empfangen; denn auch ich selbst und alle, so sich täufen lassen, müssen fur Gott also sprechen: ich komme her in meinem Glauben, und auch der andern, noch kann ich nicht drauf bauen, daß ich gläube, und viel Leute fur mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sei stark oder schwach, das lasse ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er

mich heißet hingehen, essen und trinken 2c. und mir seinen Leib und Blut schenkt, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thuen wir nu auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir erzu, der Meinung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf täusen wir's nicht, sondern allein darauf, daß Gott befohlen hat. Warumb das? Darumb, daß wir wissen, daß Gott nicht leugt. Ich und mein Nächster, und Summa alle Menschen mügen seilen und trügen; aber Gottes Wort kann nicht seilen.

Darumb sind es je vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht¹³²⁾ ist, da müsse auch die Taufe nicht recht sein; ¹³³⁾ gerade als ich wollt schließen: wenn ich nicht gläube, so ist Christus nichts; oder also: wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Deberkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thuet, was er thuen soll, daß darumb das Ding an ihm selbst nichts sein noch gelten soll? Lieber, lehre es umb und schleuß vielmehr also: eben darumb ist die Taufe etwas und recht, daß man's unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnt man¹³⁴⁾ nicht missbrauchen, noch daran sundigen. Es heißet also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam: Mißbrauch nimpt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigt's. Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sunden und Schanden trägt.

Darumb sei beschlossen, daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen gläubte, denn Gottes Ordnung und Wort läset sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblend't, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Deberkeit nicht weiter ansehen, denn¹³⁵⁾ als Wasser im Bach und Tupsen, oder als ein andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm

132) † recht.

133) da ist auch die Taufe nicht recht.

134) † sie.

135) „denn“ fehlt.

selbst auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührerischer Teufel, der gerne die Krone von der Oberkeit reißen wollt, daß man sich darnach mit Füßen trete, darzu alle Gottes Werk und Ordnunge uns verkehren und zunicht machen. Darumb müssen wir wacker und gerüst sein, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen.

Auf's Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warumb Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder heraus zeucht. Diese zwei Stück, unter das Wasser sinken, und wieder heraus kommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams; darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen; also, daß ein christlich Leben nichts anders ist, denn ein tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn Unterlaß also gethan sein, daß man immer aussege, was des alten Adams ist, und erfürkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeborn ist von Adam, zornig, häßig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nu in Christi Reich kommen, soll solchs täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nu solchs nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thuen, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: immer je ärger, je länger je böser. Ist einer fur'm Jahr stolz und geizig gewesen,

so ist er heuer viel geiziger und stolzer; also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächst und fortfähret. Ein junges Kind hat kein sonderliche Untugend an sich; wo er ¹³⁶⁾ aber erwächst, so wird er unzüchtig und unkeusch; kompt er zu seinem vollen Manns Alter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darümb gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpft; widerümb, wo Christen sind worden, nimpt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder ersurkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nur der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht ein lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibt es ein bloß unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutunge begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nicht anders ist, denn die Taufe. Denn was heißet Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darümb, wenn du in der Buße lebst, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darin wird geben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue ersurkomme und stark werde. Darümb bleibt die Taufe immerdar stehen; und obgleich jemand davon fället und sundigt, haben wir doch immer ein Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen; denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr, denn ein Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibt. Also ist die Buße nicht anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibt, so man zuvor angefangen, und doch davon gelassen hat.

Das sage ich darümb, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewöhnet haben, die Taufe wäre nu hin, daß man ihr nicht mehr brauchen könnte, nachdem wir wieder in Sunde gefallen sind. Das macht, daß man's nicht weiter ansieheth, denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, daß St. Hieronymus geschrieben hat, die Buße sei die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und überkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und überfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nu der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darümb ist's nicht recht geredt: denn das Schiff zubricht nicht, weil es (wie gesagt,) Gottes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschieht wohl, daß wir gleiten und eraus fallen. Fället aber imand eraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und sich dran halte, bis er wieder hinein komme, und darin gehe, wie vorhin angesungen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist umb die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reißet, Gott zu eigen macht, die Sund dämpft und wegnimt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darümb soll ein iglicher die Taufe halten als sein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Früchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn, wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind. Fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darümb nicht weichet, noch uns wehret wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sundigen: also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nu einmal in der Taufe Vergebung der Sunden überkommen ist, so bleibt sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben,

müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nämlich die drei Stück: was es sei, was es nütze, und wer es empfangen soll. Und solchs alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo einaesetzt ist, welche auch ein iglicher wissen soll, der ein Christ will sein, und zum Sacrament gehen. Denn wir sind's nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen, denen; die nicht wissen, was sie da suchen, oder warümb sie kommen. Die Wort aber sind diese:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird: solchs thuet zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankt, und gab ihn den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunde; solchs thuet, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß. (Matth. 26, 26. sqq. Marc. 14, 22. sqq. Luc. 12, 19. sqq. 1 Cor. 11, 23. sqq.)

Sie wollen wir uns auch nicht in die Haar legen und sechten mit den Lasterern und Schändern dieses Sacraments; sondern zum Ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe,) nämlich, daß das fürnehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohn jemand's Rath und Bedacht, von Christo eingelegt. Derhalben wie die zehen Gebot, Vater Unser und Glaube, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältst, betest, noch gläubest: also bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wir's gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinst du, daß Gott nach unserm Thuen oder Gläuben fragt, daß er umb deswillen sollt sein Ordnung wandlen lassen? Bleibt doch in allen weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wir's brauchen und handeln. Solchs muß man immerdar treiben; denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurück stoßen, denn sie die

Sacrament außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, daß wir thun.

Was ist nu das Sacrament des Altars? Antwort? Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist; so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod noch ¹³⁷⁾ Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich,) ist das, daß dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: *Accedat verbum ad elementum et fit Sacramentum*: wenn das Wort zum äußerlichen Ding kompt, so wird's ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustin ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum ein bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen; wo nicht, so bleibt's ein lauter Element. Nu ist's nicht eins Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturn sollen zu Füßen fallen, und Ja sprechen, daß es sei, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hundert tausend Teufel sampt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? etc. ¹³⁸⁾ So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf ein Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein. Nu stehet hie Christus Wort: nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut 2c. Da bleiben wir bei, und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er's geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thuest, oder ohn Wort anstehst, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein. Wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist's, lauts derselbigen, wahrhaftig Christi

137) und.

138) „etc.“ fehlt.

Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nu leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich iht bekümmert, als diese ist: ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben, und was mehr dergleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: ob gleich ein Bube das Sacrament nimpt oder gibt, so nimpt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowohl, als der es außs allerwürdigst handelt. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie kein Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut¹³⁹⁾ machen kann: also kann's auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn umb der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubt oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item, solchs thuet (nämlich das ich iht thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße.). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seist unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Wort, so zu dem Brod und Wein kommen. Solchs merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthumb und Verführung, so je kommen sind, oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dies Sacraments belanget. Nu siehe weiter auch die Kraft und Nuß, darümb endlich das Sacrament eingesetzt ist, welchs auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nu klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: das ist mein Leib und Blut, fur euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sunde; das ist kürzlich so viel gesagt: darümb gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergabung der Sunde überkommen. Warümb das? Darümb,

daß

139) „und Blut“ fehlt.

daß die Wort da stehen und uns solchs geben. Denn darumb heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so fur mich gesetzt ist wider meine Sunde, Tod und alle Unglück.

Darumb heißet es wohl ein Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärkt; denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren. Aber darneben, wie gesagt ist, bleibt gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen: da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch strauchlen. Darumb ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immer ¹⁴⁰⁾ je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortahre. Es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn legt, und den alten Menschen angreift, und ¹⁴¹⁾ uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umbher, versuchet alle Künste, und läffet nicht abe, bis er uns zuletzt müde mache, daß man entweder den Glauben läffet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlüstig oder ungeduldig. Dazu ist nu der Trost gegeben: wenn das Herz solchs fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß er ¹⁴²⁾ hie neue Kraft und Labfal hole.

Hie verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sunde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solchs nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbst Brod Brod ist; sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Wort bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein ander, dadurch solche Vergebunge erworben ist: nu wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: fur euch gegeben und vergossen, gebracht

¹⁴⁰⁾ immerdar.

¹⁴¹⁾ † er.

¹⁴²⁾ es.

und zugeeignet. Denn darin hast du beides, daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nu kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch, wie groß der Schatz fur sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wir's nicht können wissen noch suchen.

Darumb ist's auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl fur uns gegeben noch vergossen, drümb könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sunde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sunde erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durch's Wort zu uns kommen. Denn was wußten wir sonst davon, daß solchs geschehen wäre, oder uns geschenkt sein sollte, wenn man's nicht durch die Predigt, oder mündlich Wort furtrüge. Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nu ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: ich gläube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sunde 2c. durch das Wort in dieß Sacrament gesteckt und uns surgelegt: warumb sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Wort sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Wort im Sacrament seien kein nutz; so wenig sie dürfen sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes, außer dem Sacrament, kein nütze sei.

Also haben wir nu das ganze Sacrament, beide, was es an ihm selbst ist, und was es bringet und nützet. Nu muß man auch sehen, wer die Person sei, die solche Kraft und Nutz empfahe. Das ist auß's kürzste, wie droben von der Taufe, und sonst oft gesagt ist: wer da solchs gläubet, wie die Wort lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündigt; sondern denen, die sie hören, zu wilchen er spricht: nehmet und esset 2c. Und weil er Vergebung der Sunde anbeutet und verheißet, kann es

nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fodert er selbst in dem Wort, als er spricht: fur euch gegeben und fur euch vergossen. Als sollt er sagen: darümb gebe ich's, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nu ihm solchs läset gesagt sein, und gläubt, daß¹⁴³⁾ wahr sei, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der's ihm läset umbsonst furtragen, und nicht will solchs heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und idermann fur die Thür, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafur haltest, wie dir die Wort geben.

Das ist nu die ganze christliche Bereitung, dieß Sacrament würdig zu empfangen; denn weil solcher Schatz gar in den Worten surgelegt wird, kann man's nicht anders ergreifen, und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenk und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten 2c. mag wohl ein äußerliche Bereitung und Kinderübung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrbietig gegen dem Leib und Blut Christi hält und geberdet; aber das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen. Der Glaube aber thut's des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sei gnug, so viel zur gemeinen Unterricht noth ist von diesem Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehöret auf ein andere Zeit.

Am End, weil wir nu den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacrament haben, ist wohl noth auch eine Vermahnung und Reizung, daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umbsonst furuber gehen; das ist, daß, die Christen wollen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfangen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Papsts Land ist abkommen, daß wir gefreiet sind von seinem Zwang und Gebot,

143) † c6.

gehen sie wohl dahin, ein Jahr, zwei oder drei und länger ohn Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht dürfen, und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehrt haben, es solle niemand dazu gehen, ohn die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden fur, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei gnug, daß sie sonst gläuben; und kommen also das mehr Theil dahin, daß sie gar rohe werden, und zuletzt beide, das Sacrament und Gottes Wort verachten.

Nu ist's wahr, was wir gesagt haben, man soll heileib niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder ein neue Seelmörderei anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leut fur keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen: denn Christus hat es nicht darümb eingefeszt, daß man's fur ein Schauspiel handele; sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbst treiben und hinzudringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, destemehr gereizt werden, die Ursach und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wöllen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht gnug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also es ist ¹⁴⁴⁾ auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solchs und alles christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hezet und treibt.

Und zum Ersten, haben wir den hellen Text in den Worten Christi: das thuet zu meinem Gedächtniß. Das sind Wort, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darümb, wer Christi Junger will sein, mit denen er hie redet, der denke und halte

144) ist es.

sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: stehet doch dabei: so oft ihr's thuet. Da zwinget er je niemand, sondern läset's in freier Willkühre. Antwort: ist wahr; es stehet aber nicht, daß man's nimmermehr thuen solle; ja, weil er eben die Wort spricht, so oft als ihr's thuet, ist dennoch mit eingebunden, daß man's oft thuen soll, und ist darümb hinzu gesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden, an sonderliche Zeit, wie der Juden Osterlamm, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Mond's, des Abends müßten essen, und keinen Tag überschreiten, (4 Mos. 9, 5.). Als er damit sagen wollt: ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, daß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr wöllet, nach eines iglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinem Ort oder bestimmte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solchs umkehret, und wieder ein Judenfest draus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge man's verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst kein Hinderniß hat, und doch sein begehret nimmer¹⁴⁵⁾. Willt du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christen seiest, und nicht gläuben noch beten dürfest: denn das ist eben sowohl Christi Gebot, als jenes. Willt du aber ein Christen sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebot genug thuen und gehorchen; denn solch Gebot sollt dich je bewegen, in dich selbst zu schlagen und zu denken: siehe, was bin ich für ein Christen? Wäre ich's, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thuen.

Und zwar weil wir uns so frembde dazu stellen, spüret man wohl, was wir für Christen in dem Papstthumb gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlich's Gebots sind hingangen, ohn Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber

145) nimmer begehret.

zwingen noch dringen niemand, darfs uns auch niemand zu Dienst oder Gefallen thuen. Das soll dich aber reizen und selbst zwingen, daß er's haben will und ihm gefället. Menschen soll man sich wider zum Glauben, noch irgend einem gutem Werk nöthigen lassen. Wir thuen nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thuen sollst, nicht umb unsern = sondern umb deinenwillen. Er locket und reizet dich: willst du solchs verachten, so antworte selbst dafür. Das soll nu das Erste sein, sonderlich für die Kalten und Nachlässigen, daß sie sich selbst bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbst erfahren habe, und ein iglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schlägt; sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, das¹⁴⁶⁾ gerne wollt mit Gott recht stehen. Je mehr nu solches geschieht, je mehr das Herz erwarmet und entzündet wird, daß nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: das ist meine Unsechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zumartert hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Tädlin an uns sünde; davon wir so schuchter dafür worden sind, daß flugs sich idermann entsetzt und gesagt hat: o weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unser Unwürdigkeit, gegen das große, theure Gut, da findet sich's denn als ein finster Latern gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine: und weil sie solchs siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lang daß eine Woche die ander, und ein halb Jahr das ander bringet. Aber wenn du das willst ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach arbeiten, daß dich nichts beisse, so mußt du nimmermehr hinzu kommen. Verhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, den soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie

sind nicht geschickt, Vergebung der Sünde zu empfangen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm sein. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: wenn ein Sunde nicht also gethan ist, daß man imand billig aus der Gemeine stoßen, und für ein Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darümb sollen solche Leute lernen, daß die hohiste ¹⁴⁷⁾ Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unser Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht täuschen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohn Sunde; sondern das Widerspiel, als arme, elende Menschen, und eben darümb, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der kein Gnade und Absolutio begehret, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollt Gnade und Trost haben, soll sich selbst treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: ich wollt wohl gerne würdig sein, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe, wo sie kann. Es ist aber schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbst, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollt gerne so ¹⁴⁸⁾ handeln, daß sie gewiß auf sich selbst möcht fußen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei genug vom ersten Stück.

Zum Andern, ist über das Gebot auch eine Verheißung, wie auch oben gehöret, die uns außs allerstärkste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundliche, liebliche Wort: das ist mein Leib, für euch gegeben: das ist mein Blut für euch vergossen, zur Vergebung der Sunden. Diese Wort, habe ich gesagt, sind keinem Stock noch Stein gepredigt, sondern mir

147) † best.

148) akk.

und dir; sonst möcht er eben so mehr still schweigen und kein Sacrament einsetzen; drümb denke und bringe dich auch in das „Euch“, daß er nicht umbsonst mit dir rede.

Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket auf's allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, (28.): kompt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nu ist's je Sunde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fodert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so frembd dazu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verhärten, daß wir kein Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man darfur laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Arznei, die dir helfe und das Leben gebe, beide, an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leib auch geholfen; wie stellen wir uns denn darzu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse. Das ist wohl wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmen's ihn zu Schaden und Verdammniß: denn solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihr Schwachheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollen's nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Elixir wider die ¹⁴⁹⁾ Gift, so sie bei sich haben. Denn hie sollt du im Sacrament empfangen aus Christi Mund Vergebung der Sunde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider ¹⁵⁰⁾ Tod und Teufel, und alles Unglück.

Also hast du von Gottes wegen, beide, des Herrn Christi Gebot und Verheißung; zudem, soll dich deinet halben treiben dein eigene Noth, so dir auf dem Hals liegt, umb welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheissen geschicht. Denn er spricht selbst (Matth. 9, 12.): die Starken dürfen des Arzts nicht, sondern die

149) das.

150) † dem.

Kranken, das ist, die müheselig und beschweret sind mit Sünd, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nu beladen und fühlst dein Schwachheit, so gebe frühlich hin, und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn, willst du harren, bis du solchs los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben; denn da fällt er das Urtheil und spricht: bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darümb heißen die alleine unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sunder sein.

Sprichst du aber: wie soll ich ihm denn thuen, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinden? Antwort: denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich kein bessern Rath, denn daß sie doch in ihrem Bosam greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solchs findest, so gehe doch dir zu gut in St. Pauli Epistel zum Galater (c. 5, 19. 20.) und höre, was dein Fleisch für ein Fruchtlin sei: offenbar sind aber (spricht er,) die Werk des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwie tracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbst. Ja, weiter schleußt St. Paulus zum Röm. 7, (18.): denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Guts. Darf St. Paulus solchs von seinem Fleisch reden, so wollen wir auch nicht besser noch heiliger sein. Daß wir's aber nicht fühlen, ist so viel desto ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nichts empfindet, und doch wüthet und umb sich frisset. Doch wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil über dich spricht. Und Summa, je weniger du dein Sunde und Gebrechen fühlst, je mehr Ursach hast du hinzuzugehen, Hülff und Arznei ¹⁵¹⁾ suchen.

Zum Andern: siehe dich umb, ob du auch in der Welt seiest; oder, weißt du's nicht, so frage dein Nachbarn drümb. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sunden und Noth werde feilen. Denn sehe nur an, und stelle dich, als wolltest du fromm werden, und beim Eoangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thuen; Item zu Sunden und Untugend Ursach geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dir's die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß gibt.

Über das, wirst du ja auch den Teufel umb dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser Herr Christus selbst nicht hat können umbgehen. Was ist nu der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder, (Joh. 8, 44.) ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlst, noch zu Christo kommen könntest. Ein Mörder, der dir kein Stunde das Leben gönnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du könntest zu dem Sacrament zukommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch und ¹⁵²⁾ der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich seien. Darümb versuche und ube solchs wohl, und gehe nur in dich selbst, oder siehe dich ein wenig umb, und halte dich nur der Schrift. Fühlst du alsdenn auch nichts, so hast du desto mehr Noth zu klagen, beide, Gott und deinem Bruder. Da laß dir rathen und für dich bitten, und lasse nur nicht abe, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein ander armer Sunder, und des Sacraments vielmehr dürfest wider das Elend, so du, leider, nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühlst und je hungeriger dazu würdest; sonderlich, weil dir der Teufel so zusezet, und ohn Unterlaß auf dich hält, wo er dich

erhasche und bringe dich umb Seele und Leib, daß du keine Stund fur ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth bracht haben, wenn du dich's am wenigsten versiehst?

Solchs sei nu zur Vermahnunge gesagt, nicht allein fur uns Alte und Große, sondern auch fur das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit könnte man desto leichter die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihn mit Lust und Ernst eingienge, und also von Jugend auf ubten und gewohneten. Denn es ist doch nu fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Ampt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder fruchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darumb wisse ein iglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solchs zu lehren oder lernen lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind, und in der Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch alle uns helfen gläuben, lieben, beten, und wider den Teufel sechten.

III.

Auslegung des Vater Unfers für die einfältigen Layen. 1518.

Als Luther im Jahre 1517, in der Fastenzeit, zu Wittenberg über das Vater Unser predigte und dasselbe auch in seinen akademischen Vorlesungen auslegte, gab einer seiner Zuhörer, Johann Sneider, dasjenige, was er hierüber nachgeschrieben hatte, unter dem Titel: Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unfers, durch den Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Martin Luthern, der heil. Schrift Doctorn, Einsiedler reformirter Augustiner Ordens, in Sachsen Vicarius, zu Wittenberg im 1517. Jahr geprediget in der Fasten, und seiner Schüler einen zusammengesetzt, zu Leipzig bei Melchior Lotther 1518 in 4. heraus, welche Schrift in demselben Jahre auch bei Balten Schumann und außerdem noch ohne Angabe des Druckers daselbst erschien. Luther fand sich dadurch bewogen, seine Auslegung selbst auszuarbeiten und dem Drucke zu übergeben. Sie erschien zuerst in Leipzig bei Melchior Lotther 1518. unter dem Titel: Auslegung deutsch des Vater Unfers für die einfältigen Layen Doctoris Martini Luther, Augustus zu Wittenberg. Nicht für die Gelehrten, worauf bald mehrere Ausgaben folgten. Daß ihr Verfasser damals noch manchen römisch-kirchlichen Lehren huldigte, die er später verwarf, wird den Kenner der Reformationsgeschichte nicht befremden.

Älteste Ausgaben:

- a) der von Johann Sneider zusammengestellten Schrift.
1. Auslegūg vnd Deutūg. des heyliche vater vnfers. durch den Erwirdigen vnd Hochgelarten hern Martin Luth. der heiligenn schrift Doctorn. einsidler reformirter Augustiner Ordes: in Sachssen Vicari9. zu Wittenbergk. Im M. D. vñ xviij iar gepredigt. in der Fasten. vnd seyner schuler einen zusammen gesatz. Hat gedruckt Melchiar Lotther zu Leipzck. M. D. xviij.

Am Ende: Gedruckt zu Leiptzick Melchiar Lotther im Tausent funffhundert vnd achtzehenden iar. 6 1/4 Bogen. (Panz. Zus. p. 145. No. 896 c. weicht ab.) Der Titel ohne Einfassung. 4.

2. Auslegug vnd Deutug. des heyligen vater vnserß durch den Erwyrdigen vnd hochgelartē hern Martin Luttther, der heilige Schrift Doctorn, einßidler reformirter Augustiner Ordes, in sachsen Vicarins zu Wittenbergk. Im M. D. vñ. xvij. Jar gepredigeth, in der fasten, vnd seyner schuler eynen, zusamen gesaczt Am Ende: Gedruckt zu Leiptzick durch Valten Schumann Als mann halt nach Christi geburt Tausenth funffhundert vnd achtzehen Jar. 6 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. Unter der Schlussformel eine Heilige, die auf einen Drachen tritt. Auf der vorletzten Seite der heil. Christoph mit dem Kindlein im Wasser. 4. (Panzer in den Zus. p. 145. No. 896. b. weicht in Buchstaben und Puncten das von ab.)
3. Auslegug vnd Deutug. des heyligē vater vnserß. durch — Martin Luttther — vnd seyner schüler eynen, zusammengesaczt. Am Ende: Getruckt zu Leiptzick Im Tausenth funffhundert vnd achtzehenden Jar. Ohne Tit. Einf. und ohne Angabe des Druckers. 6 1/2 Bogen in 4.

b) der von Luther selbst bearbeiteten.

1. Auslegung deutsch des Vater vnnser fuer dye einfeltigen lehen Doctorz Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Nicht fur die gelerten. Aus Melchiar (sic) Lotters druckerey zu Lennpzk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 Bogen, weniger 1 3/4 S. 4, wobei abwechselnd eine Lage 6, die andere 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis G reicht. Mit Tit Einf (Die erste Ausg. von Luther selbst.) Panz. 896. e. abweichend.
2. Auslegug deutsch des Vater vnser fuer die einfeltigen lehen Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria Gedruck (sic) zu Lennpsick durch Valentin Schuman anno. M. D. xix. 7 Bogen, wobei die vier ersten Lagen 6, die fünfte oder letzte 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis E reicht. Letztere beginnt aus

Verschen sogleich mit E ij, und daher mag es kommen, daß Panzer, getäuscht, 7 1/4 Bogen zählte. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Maria mit dem Kinde, auf einem Anker stehend.

3. Auflegung deutsch des Vatter vnser fuer die eynfeltigen leuen Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. New Gemacht. Am Ende: Gedruckt zu Lenpck durch Martinum herbipolensem In der Ritscherstraf 1519. Auf dem Titel die Beschenkung des Kindeleins Jesu von den Weisen aus Morgenland; in 4.
4. Auflegunge deutsch des vater vnser fuer dye eynfeltigen leuen Doctoris Martini Luther Augustiner zu wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. Gedruckt zu Lenpck Melchior Lotther, Nach Christi geburt Tausent funffhundert vnd zweynzigk. 9 1/2 Bogen in 4. mit zierlicher Tit. Einf.
- 5) Eine andere ganz ähnliche Ausg. von 9 1/2 Bogen, nur mit dem Unterschiede, daß auf dem Titel nach dem Worte „wittenbergk“ noch eingeschaltet ist: „Gedruckt Melchior Lotther zu Lenpck. Anno dñi M. D. XX.“
6. Auflegug deutsch des Vatter vnser für die Eynfeltigen Leuen, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittenberg. Nicht für die geleerten. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 B. weniger 1 3/4 S. in 4, mit Tit. Einf., in welcher oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden, steht.
7. Auflegung teütsch des Vatter vnserß für die ainfeltigen lauen Doetor Martini Luther Augustiner zu Wittenberg. Nit für die geleerten. M. D. XIX. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vund vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bey sant Brsulen closter, Auff den. xiiij. tag Augusti, des funfft zehenhundert vn neunzehenden Jars. 8 1/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel steht in einer Einfassung 4. (Pan z 932. c. abweichend.)
8. Eine andere Ausg. — Auflegunge des hayligen vatter vnserß: für die ainfeltigen lauen Doetor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg zc. Item ain kurze nützliche auflegung des Vatter vnserß, fürsich vnd hinder sich. Nit für die geleerten. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vnd vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bei sant Brsulen

closter, auf den. xiiij. tag Heümons (sic) im fünffzehenhundert vnd zwainzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, mit Titeleinfassung, in welcher oben in einem Rahmen die Jahrzahl M. D. XX. steht.

9. Eine ähnliche Ausgabe, mit folgendem Unterschied auf dem Titel: „Nicht für die geleerten.“ — „Ausspurg durch Siluanum Dimar — — auff den xxiiij tag des Jenner, im fünffzehendenhundert vnnnd zwainzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, (von Luther selbst besorgt, wie auch die vorhergehende und nachfolgende.)
10. Eine ähnliche Ausgabe mit der Jahrzahl M. D. XXI. in der Titeleinfassung.
11. Vßlegung dütſch des Vatter vnſer für die einfeltigen lehen Doctor Martini Luther auguſtiner zu Wittenbergk. Getruckt zu Baſel durch Adam Petri. Am Ende: Getruckt zu Baſel durch den fürſichtigen Adam Petri Als man zalt. M. D. xix. 9 B. in 4, mit Tit. Einf.
12. Vßlegung dütſch des Vatter vnſer für die einfeltigen lehen Doctorz Martini Luther auguſtiner zu Wittenberak. Getruckt zu Baſel durch Adā Petri. Am Ende: Getruckt zu Baſel durch Adam Petri. M. D. xix. 9 Bogen, die lezte Seite leer. In dem eingefaßten Titel ſteht unten 1519. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 32. Jen. I. 69. Altenb. I. 76. Leipz. IX. 346. Walch. VII. 1087. Wir geben den Text der von Luther ſelbſt bearbeiteten Schrift nach der älteſten von ihm beſorgten Ausgabe.

D. Martin Luther's

Auslegung des Vater Unſers für einfältige Layen.

A. 1518.

Vorred.

Es wär nit noth, daß man mein Predig und Wort

auf dem Land irr führet; ¹⁾ seind wohl andere Bücher vorhanden, die würdig und nütz wären, dem Volk zu predigen. Weiß nit, wie durch Gottes Geschick ich ins Spiel komme, daß etlich zur Freundschaft, etlich auch zur Feindschaft, meine Wort fahen und treiben. Deshalb ich verursacht, dieß Pater noster, vorhin durch mein gut Freund ausgangen, wiederumb auszulassen, auf daß ich mich weiter verkläret, ob es möglich wär, auch meinen Widerparten möcht einen Dienst erzeigen. Dann mein Sinn ist je, daß ich jedermann nützlich, niemand schädlich wäre.

Da die Junger Christi baten, daß er sie lehret beten, sagt er (Matth. 6, 7. 8. 9.): wenn ihr betet, sollt ihr nit viel Wort machen, als die Heiden thun, die da meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Wort machen. Darumb sollt ihr euch denselben nit gleichen. Dann euer Vater, der im Himmel ist, weißt wohl, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet. Darumb sollt ihr also beten: Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiligt werd dein Nam ic.

Aus diesen Worten Christi lernen wir beide, Wort und Weiß, daß ist, wie und was wir beten sollen. Darumb ²⁾ diese zwei Ding noth seind ³⁾ zu wissen.

Zum Ersten, die Weiß, wie wir beten sollen.

Die Weiß ist, daß man wenig Wort mache, aber viel und tiefe Meinung oder Sinn. Je weniger Wort, je besser Gebet: je meher Wort, je ärger Gebet. Wenig Wort und viel Meinung, ist christenlich; viel Wort und wenig Meinung, ist heidnisch. Darumb spricht er: ihr sollt nit viel reden, wenn ihr betet, wie die Heiden. Item Joh. 4, (24.) zu dem heidnischen Weiblin sprach er: wer Gott will anbeten, der muß ihn in dem Geist und ⁴⁾ Wahrheit anbeten; dann solich Anbeter sucht der Vater.

Nun, in dem Geist beten, oder geistlich beten, ist gegen dem leiblichen Gebet also genennt, und beten in der Wahrheit, gegen dem Gebet in dem Schein genennt. Dann das Gebet im Schein und leiblich ist das äußer

1) † es

2) Und.

3) sind noth.

4) † in der.

äußerlich Mummeln und Pläppern mit dem Mund, ohn alle Aht. Dann das scheint vor den Leuten und geschieht mit dem leiblichen Mund und nit wahrhaftig; aber das geistlich und wahrhaftig Gebet ist die innerlich Begierd, Seufzen und Verlangen aus Herzen Grund. Das erst macht Heuchler und falsch ⁵⁾ Geister: das ander macht Heiligen und forchtsame Kinder Gottes.

Doch ist hie zu merken ein Unterscheid; dann das äußerlich Gebet geschieht in dreierlei Weise: zum Ersten, aus lautrer Gehorsame; als die Priester und Geistlichen singen und lesen; auch die, die auf gesetzte Buß oder gelobte Gebet sprechen. In diesen ist der Gehorsam fast das Best und nahet gleich einer andern leiblichen Arbeit des Gehorsams (so anders solchs aus einfältiger, gehorsamer Meinung geschieht, nit umb Gelds oder Eher und Lobs willen.). Dann so viel unsprechenlicher Gnad ist in dem Wort Gottes, daß auch mit dem Mund ohn Andacht gesprochen, (in gehorsamer Meinung,) ein fruchtbar Gebet, ⁶⁾ und dem Teufel wehe thut.

Zum Andern, ohn Gehorsam, oder mit Unwillen und Unlust, oder umb Geld, Eher oder Lobs willen. Solches Gebet wär besser unterlassen. Doch wird ihn hier ihr Lohn darumb geben, Gut oder zeitliche Eher; ⁷⁾ wie dann Gott die Knecht ablohneth, und nit die Kinder.

Zum Dritten, mit Andacht des Herzen; da wird der Schein in die Wahrheit gezogen, und das äußerlich in das innerlich; ja, die innwendig Wahrheit bricht heraus und leucht mit dem äußerlichen Schein. Aber es ist nit möglich, daß der viel Wort mache, der geistlich und gründlich betet. Dann die Seel, wenn sie gewahr wird, was sie spricht, und in derselben Betracht auf die Wort und Sinn denkt, muß sie die Wort fahren lassen, und dem Sinn anhangen; oder wiederum den Sinn muß sie lassen fallen ⁸⁾ und den Worten nachdenken. Darumb seind solch mundlich Gebet nit weiter anzunehmen, dann als ein Anregung und Bewegung der Seelen, daß sie dem Sinn und den Begierden nachdenke, die die Wort anzeigen. Also ist in vielen Psalmen die Ueberschrift und Titel: *ad victoriam, ad invitatorium,*

5) † sichere.

6) † ist.

7) Ehre, zeitlich;

8) fallen lassen.

das ist, daß dieselben Gebet, ob sie gleich weniger Wort sein, doch Anreizung und Bewegung sein dem Herzen, etwas Guts zu gedenken oder ⁹⁾ begehren. Auch seind etlich Psalmen mit dem Wörtlin Sela (das ist, Ruhe,) unterscheiden, und wird noch ¹⁰⁾ gelesen noch gesungen; zu vermahnen, daß, wo ein sonderlich Stuck sich euget im Gebet, daß man da still halt und ruhe, die Meinung wohl zu betrachten und die Wort so lang fahren lassen.

Zum Andern, die Wort, und was wir beten sollen.

Die Wort seind, Vater Unser, der du bist &c. Dann dieweil dieß Gebet von unserm Herren ein ¹¹⁾ Ursprung hat, wird es ohn Zweifel das höchst, edelst und best Gebet sein. Dann, hätt er ein bessers gewußt, der frumm, treu Schulmeister, er wurd es uns auch gelehret haben. Das soll man also verstehen, nit, daß alle andre Gebet böß seiend, die diese Wort nit haben. Dann vor Christi Geburt viel Heiligen gebet' haben, die diese Wort nit gehört haben; sundern, daß alle andere Gebet verdächtig sein sollen, die nit dieses Gebetes Inhalt und Meinung zuvor haben, oder begreifen. Dann die Psalmen auch gute Gebet seind, aber nit so klar dieß Gebets Eigenschaft ausdrucken, wiewohl ganz in ihn ¹²⁾ beschließen.

Darumb ist es ein Irrthumb, daß man etliche andre Gebet diesem Gebet vergleichen oder auch fürziehen will, sonderlich die mit rother Tinten überschrieben, zugeschnitten seind, auf ¹³⁾ Meinung allein, daß uns Gott hie Gesundheit und langes Leben, Güter und Eher verleich, oder auch Ablass der Pein zu lösen, und dergleichen, in welchen meher unser Will und Eher, dann Gottes Eher und Will gesucht wird. Der Weis, St. Brigitten fünfzehn Gebet, Rosenkränzz, Cronbet, ¹⁴⁾ Psalter und dergleichen, haben überhand genommen, und meher dann das Vater Unser für sich selb geachtet sein. Nit, daß ich sie verwerf; sondern daß die Zuversicht auf dieselben mündlichen Gebet zu viel ist, und

9) † zu.

10) weder.

11) seinen.

12) sich.

13) † die.

14) Coronen.

dardurch daß recht, geistlich, innerlich, wahrhaftig Vater Unser verachtet wird. Dann aller Ablass, aller Nutz, aller Benedeiung, und alles, das der Mensch bedarf an Leib und Seel, hie und dort, das ist hierinn überflüssig begriffen. Und es wär besser, du betetest ein Vater Unser mit herzlicher Begierd und Meinung der Wort, daraus Besserung deines Lebens erwüchs, dann daß du aller Gebet Ablass erwürbst. Nun wird dieses Gebet getheilt in zwei Stück. Zum Ersten, ist ein Vorred, Anfang und Bereitung; zum Andern, seind sieben Bitt.

Der Anfang.

Vater,¹⁵⁾ der du bist in dem Himmel.

Der best Anfang und Vorred ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, eheren, handeln soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihm erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneigt mache zu hörn. Nun ist kein Nam unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen Gott, dann, Vater. Das ist gar ein¹⁶⁾ freundliche, süße, tiefe und herzliche Red. Es wär nit so lieblich oder trostlich, wenn wir sprächen, Herr, oder Gott, oder Richter. Dann der Nam, Vater, ist von Natur eingeborn und natürlich süß. Derhalben er auch Gott am allerbassen gefällt, und uns zu hörn ihn am allermeisten bewegt. Desselbengleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, dardurch abermal wird Gott gar innerlich bewegt;¹⁷⁾ dann nit¹⁸⁾ lieblichere Stimm ist, dann des Kinds zum Vater.

Darzu hilfst, daß wir sagen: der du bist in dem Himmel. Welches seind Wort, darmit wir unser kläglich Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten, und Gott zu erbarmen ernstlich bewegen. Dann wer anhebt zu bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzensgrund, der bekennet, daß er ein Vater hat, und denselben im Himmel, erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus dann folgen muß ein herzlichß Sehnen; gleichwie ein

15) † unser.

16) eine gar.

17) Walch: wir bewegen, statt

wird bewegt.

18) † eine.

Kind, das aus seines Vaters Land, unter fremdden Leuten, im Elend und Jammer lebt. Als sprach er: Ach Vater, du bist im Himmel, ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend, weit von dir, in aller Fährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teufeln und größten Feinden, und mancherlei Trübseligkeiten ¹⁹⁾.

Der also betet, der steht mit einem richtigen, aufgehabenen Herzen zu Gott, und ist geschickt, zu bitten und zu bewegen Gottes Genaden. Und ist dieß als ²⁰⁾ ein hohes Wort, daß es nit möglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sei dann der Geist Christi im Herzen. Dann wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen müß, er hab kein Vater hier, er hab nichts, er sei ganz fremdd, und allein Gott für einen Vater hab. Dann die Natur ist so böß, daß sie je etwas auf Erden sucht, und sich ²¹⁾ an Gott im Himmel nit genügen läßt.

Doch weißt das Wort aus ein Zuversicht gegen Gott, die wir allein auf ihn haben sollen. Dann uns niemand zum Himmel helfen kann, dann der einig Vater, als geschrieben steht (Joh. 3. 13.): Niemand steigt auf in den Himmel, dann allein der, der herab gestiegen ist, der Sohn des Menschen. In des Haut, und auf seinem Rücken müssen wir hinauf steigen.

Also müßen nu dieß Gebet beten all arbeitend Leut, und die auch selbst nit wissen, was die Wort bedeuten. Und das halt ich für das best Gebet. Dann da red't das Herz meher, dann der Mund.

Es steht dieweil ein andrer in der Kirchen, und wend't die Blätter umb, ²²⁾ zählet die Paternosterkörner, und klappert fast darmit, und denkt mit den Herzen weit von dem, das er mit dem Mund bekennet. Das heißt, nichts gebetet. Dann zu den spricht Gott durch den Propheten Esaiam (c. 29. 13.): dieß Volk betet mich an mit dem Mund, aber ihr Herz ist weit von mir. Also find't man auch eins Theils Priester und Geistlich, die ihr Gezeit ohn alle innwendige Begierd schlapperen überhin, dürfen dannoch sagen ohn alle Scham: Ei, nun

19) Gefährlichkeiten.

20) so.

21) „sich“ fehlt.

22) † und.

bin ich fröhlich, ich hab unsern Herren nun bezahlt; meinen, sie haben Gott also genug gethon.

Ich sag dir aber, und gib es zu, daß du der Kirchen Gebot vielleicht genug thuest; aber Gott wird zu dir sagen (Matth 15, 8.): das Volk ehret mich mit dem Mund, aber ihr Herz ist fern von mir. Und ist zu besorgen, daß sie sich auf dasselb Gebet verlassen, und nimmermehr ein Gebet zu Gott senden. Und also die am allerwenigsten beten, die²³⁾ scheinen am allermeisten²⁴⁾ beten: und wiederumb, die am allermeisten beten, die²⁵⁾ scheinen am wenigsten²⁶⁾ 27) beten.

Aber jeztund setzen wir unsern Trost und Zuversicht in viel Geplarr, Geschrei, Gesang, das doch Christus verboten hat, als er sagt (Matth. 6, 7.): niemand wird durch viel Wortmachen erhört. Das machen die ungeschickten Prediger,²⁸⁾ darmit man das Volk nit, wie vor Zeiten die lieben Väter mit Arbeit und Müh, zu dem rechten Grund und innwendigs Gebet führet, sondern in den äußerlichen Schein, und allein in's mundlich Gebet, und allermeisten da ihr eigen Ruß gesucht wird. Möcht einer sagen:

Stehet doch geschrieben Luc. 18, (1.): ihr sollt ohn Unterlaß beten. Antwort ich: sich die Wort recht an; er spricht nit: ihr sollt ohn Unterlaß Blätter umbwenden, Paternosterringlin²⁹⁾ ziehen, viel Wort machen und dergleichen; sondern, beten sollt ihr ohn Unterlaß. Was aber Beten sei, ist genug oben³⁰⁾ darvon³¹⁾ gesagt. Also sein Kezer gewesen, die hießen Euchiten, das ist, Beter, die wollten das Wort Christi halten, und beten (das ist, sie plapperten mit dem Mund) Tag und Nacht, und thäten sunst nichts, und sahen nit an ihr Thorheit, dann³²⁾ wenn sie aßen, trunken oder schliefen,³³⁾ das Gebet unterlassen mußten. Darumb ist das Wort Christi vom geistlichen Gebet gesagt, das mag ohn Unterlaß geschehen, auch in leiblicher Arbeit; wiewohl niemand das gänzlich vollbringt. Dann wer mag allzeit sein Herz zu Gott erheben? Darumb ist³⁴⁾

23) † da.

24) † zu.

25) † da.

26) allerwenigsten

27) † zu.

28) Predigten.

29) Paternostersteine.

30) droben.

31) „darvon“ fehlt.

32) „dann“ fehlt.

33) † daß sic.

34) † durch.

dasselb Wort ein Ziel gesetzt, darnach wir uns richten sollen, und wenn wir sehen, daß wir es nit thun, daß wir uns erkennen als schwach, gebrechlich Menschen, und gedemuthiget werden, und Gnad bitten über unser Gebrechlichkeit.

Also beschließen all Lehrer der Geschrift, daß das Wesen und Natur des Gebets sei nichts anders, dann ein Aufhebung des Gemüths oder Herzen zu Gott. Ist aber die Natur und Art des Gebets, des Herzen Aufhebung; so folget, daß alles ander, was nit des Herzen Erhebung ist, nit Gebet ist. Darumb ist Gesang, Reden, Pfeifen, wenn das herzlich Aufsteigen nit da ist, gleich ein Gebet, als die Bußen in dem Garten Menschen sein. Das Wesen ist nit da, sonder der Schein und Namen allein. Das bewährt auch St. Hieronymus, der schreibt von einem heiligen Vater, Agathon, daß er in der Wüste dreißig Jahr einen Stein in seinem Mund trug, daß er wollt schweigen lernen. Womit hat er aber gebetet? Ohn Zweifel innerlich mit dem Herzen, da Gott am meisten anliegt, und auch ³⁵⁾ allein ansieht und sucht. Es hilft aber wohl darzu, so man die Wort höret, und also Ursach überkommet, zu trachten und recht zu beten. Dann, wie oben gesagt, sollen die mündlichen Wort nit anders gehalten werden, dann als ein Trummeten, Trummel, oder Orgel, oder sunst ein Geschrei, damit das Herz bewegt und erhaben werd zu Gott.

Ja, es soll niemand sich auf sein Herz verlassen, daß er ohn Wort wollt beten, er sei dann wohl geübt im Geist, und Erfahrung hab, ³⁶⁾ die frembden Gedanken auszuschlahen; sonst wurd ihn der Teufel ganz und gar verführen, und sein Gebet im Herzen bald zerstören. Darumb soll man sich an die Wort halten, und an denselben aufsteigen, so lang, bis ³⁷⁾ daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohn Wort. Dann das mündlich Gebet oder die Wort verwirf ich nit, soll's auch niemand verwerfen, ja, mit großem Dank annehmen, als sunderlich groß Gottes Gaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man die ³⁸⁾ Wort nit zu ihrem Ampt und

35) † dasselbe.

36) habe Erfahrung.

37) „bis“ fehlt.

38) der.

Frucht gebraucht, nämlich, das Herz zu bewegen; sonder in falscher Zuversicht sich darauf verläßt, ³⁹⁾ daß man sie mit dem Mund nur gemummelt oder gepläppert hat, ohn alle Frucht und Besserung, ja mit Aergerung des Herzens.

Auch hut sich ein jeder, wenn er nun, neben den Worten oder sunst, ein Fünklin empfahet und Andacht empfind't, ⁴⁰⁾ daß er nit der alten Schlangen Vergift, das ist, die ⁴¹⁾ mörderisch Hoffart folge, die da spricht: ach ich bet nun mit dem Herzen und Mund, und hab solche Andacht, daß ich halt, es werd schwerlich ein andere sein, der ihm so recht thu, als ich. Dann die Gedanken hat dir der Teufel eingeben, und wirst damit ärger, dann alle die, die da nit beten; ja, es ⁴²⁾ ist nit weit von Gotteslästerung und Vermaledeiung solcher Gedank. Dann nit dich, sonder Gott sollst du loben in allem Guten, das du empfindest ⁴³⁾ oder hast.

Zum Letzten ist zu merken, wie gar ordenlich Christus dieß Gebet gesetzt hab ⁴⁴⁾. Dann er laßt nit zu, daß ein Jeglicher für sich allein bitt, sonder für die ganz Sammlung aller Menschen. Dann er lehret uns nit sagen: mein Vater; sonder Vater unser. Das Gebet ist ein geistlich, gemein Gut, darumb soll man niemand deß berauben, auch nit die Feind. Dann so er unser aller Vater ist, will er, daß wir unter einander Brüder sein sollen, freundlich leben ⁴⁵⁾ und für einander bitten, Gleichwie für uns selbst.

Theilung des Vater Unfers.

In diesem Gebet find't man sieben Bitt.

Die erst:

Geheiligt werd dein Nam.

Die ander:

Zukomm dein Reich.

Die dritt:

Dein Will gescheh, als im Himmel und in der Erden.

Die viert:

Unser täglich Brod gieb uns heut.

39) verläßt darauf.

40) fühlet.

41) der.

42) „es“ fehlt.

43) fühlest.

44) „hab“ fehlt.

45) lieben.

Die fünft:

Und vergieb ⁴⁶⁾ uns unser Schuld, als wir vergeben ⁴⁷⁾ unsern Schuldigern.

Die sechst:

Und führ uns nit in die Versuchung, oder Anfechtung.

Die siebent:

Sunder erlös uns von dem Uebel. Amen.

Diese sieben Stück mügen auch wohl sieben guter Lehre und Ermahnung genennt werden. Dann, als auch er heil. Bischof und Martyrer St. Cyprianus berührt, deind es sieben Anzeigung unsers Elends und Dürstigkeit, durch welche der Mensch, zu sein selbst Erkenntnuß geführt, sehen mag, wie gar in einem fährlichen und jämmerlichen Leben er hie auf Erden lebt. Dann es nit ⁴⁸⁾ anderst ist, dann ein Lasterung Gottes Namen, ein Ungehorsam ⁴⁹⁾ Gottes Willen, ein Verstoßung von Gottes Reich, ein hungeriges Land ohn Brod, ein sündiges Wesen, ein fährliches Wandlen, und alles Uebels voll, als dann Christus selb nennet in diesem Gebet; wie wir hernach ⁵⁰⁾ hören werden.

Die erst Bitt.

Geheiligt werd dein Nam.

D ein groß, überschwengklich, tiefs Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird; wiewohl von kurzen Worten. Und ist unter den sieben Bitten kein größers, dann daß wir bitten: dein Nam werd geheiligt.

Merck aber, daß Gottes Nam ⁵¹⁾ in ihm ⁵²⁾ selbst heilig ist, und von uns nit geheiligt wird, ja, er alle Ding und auch uns heiligt; sonder (als St. Cyprianus sagt,) daß er in uns geheiligt werden soll; dann darinnen wird Gott alle Ding, und der Mensch gar zu nicht. Darzu dienen und ziehen sich auch die andern sechs Bitt, daß Gottes Nam geheiligt werd. Wenn das geschehen ist, so ist ⁵³⁾ alle Ding wohl geschehen; als wir hören werden.

Daß wir aber sehen, wie Gottes Nam geheiligt

46) verlaß.

47) verlassen.

48) nichts.

49) † gegen.

50) hernach wir.

51) † nicht allein.

52) sich.

53) sind.

werd in uns, wöllen wir vorhin sehen, wie er verunheiliget und verunehret wird in uns. Und deutlich auf's gröbst darvon zu reden, wird er ⁵⁴⁾ zweierlei Weis in uns verunehret. Zum Ersten, wenn wir ihn ⁵⁵⁾ mißbrauchen zu Sünden. Zum Andern, wenn wir ihn stehlen und rauben. Gleich als ein heilig Gefäß der Kirchen wird ⁵⁶⁾ zweierlei Weis verunheiliget. Zum Ersten, wenn man sein gebraucht nit zu Gottes Dienst, sonder zum fleischlichen Willen. Zum Andern, wenn man es stiehl und raubet.

Also, zum Ersten, wird der Nam Gottes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch: als, wenn wir ihn anziehen oder brauchen, nit zu Nutz, Besserung, Frummen unser Seele, sonder zu Vollbringen die ⁵⁷⁾ Sünd und Schaden unser Seelen. Als geschicht in mannigfaltigen Stücken, mit Zauberei, ⁵⁸⁾ Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen; wie dann außweiset das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen deines Gotts nit unnützlich annehmen. Und ist kürzlich in der Summa, wenn wir nit leben als Gottes Kinder.

Wie Gottes Kinder genaturt seind.

Ein frummes Kind nennet man, das von frummen, ehrlichen Eltern geboren, denselben in aller Maas nachfolget und gleichförmig ist. Dasselb Kind mit Recht ⁵⁹⁾ besitzt und ererbt die Güter und alle Namen seiner Eltern ⁶⁰⁾. Also sein wir Christen durch den ⁶¹⁾ Tauf neu geboren und Gottes Kinder worden, und so wir unserm Vater und seiner Art nachfolgen, so sein alle seine Güter und Namen auch unser Erb ewiglich. Nun ist und heist unser Vater barmherzig und gütig, als Christus sagt (Luc. 6, v. 36.): seid barmherzig, als euer himmlischer Vater barmherzig ist. Item (Matth. 11, 29.): Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Also auch ist Gott gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlecht, weis ic. Und dieß seind alles Gottes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlin, dein Name. Dann aller Tugend Namen seind Got-

54) † auf.

55) sein.

56) † auf.

57) der.

58) † Segen,

59) „mit Recht“ fehlt.

60) † mit Recht.

61) die.

tes Namen. Diemeil wir dann in diesen Namen getauft seien, und durch sie geweiht und geheiligt, und sie jeß unser Namen worden seind, folget, daß alle Gottes Kinder heißen und sollen sein gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süßen Herzen zu einem tgllichen Menschen, auch seinen Feinden. Dann der Nam Gottes, darin sie getauft seind, wirket solchs ⁶²⁾ an ⁶³⁾ ihn. Oder sollen's je bitten, daß also der Nam Gottes in ihn sei, wirke und geheiligt werd.

Wer aber zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und fluchet, leugt, schwöret, treugt, asterred't, der thuet Unehr, lästert, verunheiligt den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeiet und ⁶⁴⁾ getauft oder beruft ist, und unter die Christen gezählt, und unter Gottes Volk versammelt. Dann derselb eheret unter dem Titel des göttlichen Namen des Teufels Namen. Dann derselb ist ein Eugner, unrein, Asterreder, häßig 2c. Dem folgen, (sagt der weiß Mann (Weißb. 2, 25.) die ihm verwandt und sein Genossen sein. Sich nun, diese thun nit ⁶⁵⁾ anders, dann als wenn ein Priester einer Sau aus dem heiligen Kelch zu trinken gäb, oder faulen Mist darmit schöpfet: also nehmen sie ihr Seel und Leib, in welchem der Nam Gottes wohnet und sie geheiligt hat, und dienen darmit dem Teufel. Das langt allß zu einer Schmach des heiligen, göttlichen Namen, darin sie geweiht seind.

Siehe, nu verstehst du was heilig heißt, was heilig ist. Dann es ist nichts anders, dann ein Absunderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch; wie ein Kirch geweiht wird, und allein zu göttlichs Dienstß Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiligt werden, daß in uns kein Brauch sei, dann des göttlichen Namens, das ist, Gütiakheit, Wahrheit, Gerechtigkeit 2c. Darumb wird der Nam Gottes nit allein mit dem Mund, sonder auch mit allen Gliedmassen Leibs und Seel geheiligt oder verunheiligt.

Zum Andern, wird Gottes Nam verunheiligt durch Rauben und Stehlen; und wiewohl es bei den Scharpf-

62) † alles.

63) in.

64) „und“ fehlt.

65) nichts.

sinnigen unter dem ersten begriffen wird; so ist es doch dem Einfältigen zu subtil, dasselb zu merken. Dann dieß trifft nun die Hoffärtigen an, die ⁶⁶⁾ sich selbst frumm und heilig ⁶⁷⁾ dunken, und nit meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihn selbst den Namen, sie seien gerecht, ⁶⁸⁾ heilig, und wahrhaft, rauben und stehlen Gott seinen Namen dahin, frei ohn alle Furcht. Und der ⁶⁹⁾ jeßund am allermeisten, sonderlich wo es scheint, daß frumm, geistlich Leut sein. Dann dieselben gedunken sich ⁷⁰⁾ und ihre Wort, Werk, Weisheit, guts Vermögen sich annehmen, davon beruhmet und geehrt sein wollen: aber so das nit geschicht, werden sie wüthend und tobend vor Zorn. Und diese heißen in der Schrift, *profundi corde*, eins tiefen Herzen; also, daß Gott allein sie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihn zu schaffen hat. Dann alle Ding können sie so überaus schmucken, daß sie selbst nit anders wissen, es sei alls ganz ⁷¹⁾ gut mit ihn. Und dasselb ihr eigen Wohlgefallen und inwendig Ruhmen, Prachten und Preisen ist ihr größter, fährlichster Schad. Und daß man sie erkennen müg, und ein Jeglicher vor solchem Unfall sich bewahren, wollen wir weiter darvon reden. Welches die schädlichsten und ärgsten Menschen sein in der ganzen ⁷²⁾ Christenheit.

Zum Ersten, führen sie das Wörtlin allzeit in ihrem Munde, und rühmen sich darvon, und sprechen: ach! ich hab so ein gute Meinung, ich mein es so herzlich gut, der und dieser will mir nit folgen, ich wöllt ihm das Herz im Leib mittheilen. O hüt dich, hüt dich vor den Wolfen, die in solchen Schafsfleidern wandern. Es seind Rosendörner, aber kein Feig wächst da, sonder eitel Stachel. Darumb, als Christus sagt (Matth. 7, 15. sqq.): aus ihren Frücht kennet sie. Welche seind aber diese Frücht? Stachel, Spitzen, Kraken, Reißer, Leßer, und kein gut Wort oder Werk. Wie geschicht das? Merk, wenn dieselben nun bei ihn ⁷³⁾ beschlossen haben, daß sie frumm seien, gute Meinung haben, und ihr Leben befinden, daß sie meher beten, fasten und

66) † in.

67) † sich.

68) † und.

69) † sind.

70) sich

gedunken.

71) grund.

72) „ganzen“ fehlt.

73) sich.

ander gute Werk thund, und meher Verstand und Gnad von Gott haben, dann ander Leut; so vermügen sie nit so viel, daß sie sich gegen den⁷⁴⁾ messen, die höher und besser seind, sonder halten sich gegen den,⁷⁵⁾ die ärger und geringer scheinen, dann sie. Vergessen auch bald, daß Gottes Güter seind alles, das sie haben. So muß alsbald auch folgen, richten, urtheilen, versprechen, asterreden, verachten, und sich selbst über Jedermann erheben: und fahren also daher in der Hoffart, und verhärten in ihn⁷⁶⁾ selbst, ohn alle Gottesfurcht, thund nicht meher,⁷⁷⁾ dann daß sie sich im Herzen und Mund mit frembden Sünden trügen⁷⁸⁾ und bescheißen.

Sich, das seind die Frücht der Distel und Dörner, das seind die Rachen der Wölff unter den Schafskleidern. Sich, das heißt, Gottes Namen und Ehr gestohlen, und ihm selbst zuschreiben. Dann Gott gebührt allein zu richten; wie Christus sagt (Luc. 6, 37. Matth. 7, 1.): ihr sollt nit richten, daß ihr nit gerichtet werden. Auch Gottes Name allein ist, daß er heilig, frumm, gut sei; und⁷⁹⁾ wir all gleich Sünder vor Gott, einer wie der ander, ohn alle Unterscheid. Und so jemand etwas hat für dem andern, so ist es doch nit sein, sondern Gottes allein. Derselb soll auch allein von den Seinen den Namen haben⁸⁰⁾ das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten &c. Und darumb, wer desselben gebraucht nicht zu Dienst, sonder zu Verachtung seines Nächsten, derselb ist ein Gotteseherdieb⁸¹⁾ und will das sein und heißen, das Gott und Gottes, und nit sein ist.

Sich, der schädlichen, freien, frevelen, ungottsfürchtigen Geister ist jetzt die Welt voll, die durch ihr gutes Leben Gottes Namen lästerlicher verunheiligen, dann alle andere mit ihrem bösen Leben. Die heiß ich die hoffärtigen Heiligen, und des Teufels Martyrer, die nit seind, wie ander Leut, gleichwie der Gleisner im Evangelio, (Luc. 18, 11.) dieselben, gerad als wären sie nit Sünder und böß, wölln nit leiden die Bösen und Ungerechten, oder mit ihn zu schaffen haben, daß

74) die. 75) die. 76) sich. 77) Walch: die nichts mehr thun.
 78) tragen. 79) „und“ fehlt. 80) allein haben von den Seinen &c.
 81) Dieb der Ehre Gottes.

man⁸²⁾ nit sag: o gehet der mit solchen umb, ich hätt ihn für⁸³⁾ viel frümmer gehalten. Erkennen nit, daß Gott ihn für ander darumb hat mehr Genaden geben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen, und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Genaden, das ist, sie sollten bitten für sie, helfen, rathen, und eben ihn thun, wie ihn Gott gethon hat, der ihn die Genad umbsunst geben, und sie nit verachtet⁸⁴⁾ gericht. So fahren sie zu, und behalten die Genad nit allein unfruchtbar; sonder verfolgen auch darmit die, den sie darmit helfen sollten. Das seind, die die Schrift heist Perversos, Ps. 18, (27.): Cum perverso peryerleris, die Verkehrten.

Zum Andern, wenn sie nun dieß alles hörn sagen, daß Gott allein der Nam und⁸⁵⁾ Ehre gebühre, so stellen sie sich aber fein, und betrügen noch meher sich selbst mit ihrem Schein, und sagen: in allem, daß sie thun, wollen sie Gottes Eher allein suchen; und dürfen wohl schwören darzu, sie suchen nit ihr Eher. So gar geistlich, gründlich, tief fein sie böß. Aber merk auf die Frucht und Werk, so wirst du finden, wenn ihr Fürnehmen nit für sich gehet, so hebt sich ein Klagen und Wundern, daß niemand mit ihn⁸⁶⁾ mag umkommen. Da fährt heraus, daß die nit wohlthun, die sie hindern, und können nit vergessen solchs Leids, ziehen an, daß man Gottes Eher verhindert hab, und dem Guten widerstrebt, daß sie gesucht und gemeint haben; und also ihr verflucht Richten und Aterreden nit lassen können. So sieht man dann, wie sie es gemeint haben, daß sie nit darumb zürnen, daß das Gut und Gottes Eher verhindert ist, sonder daß ihr Gutgedünken und Meinung nit sürgangen⁸⁷⁾ ist: eben als könnt ihr Gutgedünken nit böß sein, und so gut sei, daß⁸⁸⁾ auch Gott nit verwerfen möcht. Dann wenn sie nit selbst ihn solchs Gut zumessen, so wurden sie wohl leiden, daß man ihr Meinung verhinderte. Aber die tief Hoffart will nit böß noch närrisch gehalten sein, darumb müssen ihr all ander Narren und böß sein. Sich, wie tief die Gotts-

82) † ic. 83) „für“ fehlt. 84) † noch. 85) † die. 86) mag
mit ihnen. 87) fortgegangen. 88) † es.

lästerung in diesen Geistern verborgen ist, die je das ⁸⁹⁾ haben wollen, das Gottes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Namen und Ehre.

Zum Dritten, wenn sich begibt, daß man sagt oder prediget, daß Gott die Ehre darumb gebühr und der Name, ⁹⁰⁾ daß er alle Ding schafft, und alle Ding seind sein, so seind sie gelehrter, dann all Prediger, auch ⁹¹⁾ dann der heilig Geist selbst, können auch Jedermann lehren, und dürfen nit meher Schuler sein, sprechend: O wer weiß das nit! und halten dafür, sie verstehen es fast wohl. Wenn es aber an ein Treffen gehet, daß man ihn an ihr Ehre red't, hält sie gering oder veracht' sie ⁹²⁾, nimpt ihn etwas, oder sunst ihn ein Widerwärtigkeit begegnet, sich, alsbald ist die Kunst vergessen, und bringt der Dornbusch seine Frucht, die Stachel und Spitzen. Da guckt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut; dann heben sie an: Ach Gott vom Himmel sich herab, wie geschicht mir so groß Unrecht! fallen in so groß Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihn gescheh auch vor Gott unrecht.

Wo ist nun euer großer Verstand, do ihr sagt, alle Ding seind Gottes und von Gott? O du armer Mensch! ist es Gottes allein, warum sollt er's dann nit von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es sein, so sollt du still stehen und ihn lassen schaffen darin, wie er will. Dann wenn er das Sein nimpt, so geschicht dir nit unrecht; wie der heilig Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verlorn hätt, (c. 1, 22.): Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen; wie es Gott gefallen hat, also ⁹³⁾ ist es geschehen, Gottes Nam sei gebenedeit. Sieh, das was ein rechter Mann, dem niemand nichts nehmen kunnt; dann er nichts hätt, das sein was. Dann Gott spricht Hiob 41, (2): Omnia, quae sub coelo sunt, mea sunt: Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, ich hab es geschaffen. Was beruhmst du dich dann des Deinen, und deß, daß dir unrecht geschehe? Greift man an dein Eher, gut Gerücht, Gut und was du hast, so greift man nit in

89) † sind und.

90) Walch: und der Name darum gebühre ic.

91) Walch in einer Note: so viel als: als. 92) „sie“ fehlt. 93) so.

dein, sondern in Christi Gut. Und daß er dich dasselb lehre, so fügt er, daß dir genommen werd, was du meinst, es sei dein; auf daß du erkennest, daß⁹⁴⁾ nit dein, sonder sein sei. Sich, also findet man allzeit, daß Gottes Eher und Nam nit lauter gesucht wird, und sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas sein und haben wollen, das Gott allein zugehört.

So sprichst du:

Wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden Gottes Namen gnugsam heiliget: auch wären die alle ungerecht, die vor Gericht mit einander handeln umb Gut oder Eher und ander Sachen?

Antwort ich:

Zum Ersten; darumb hab ich oben gesagt, daß diese erst Bitt überschwenglich ist, und die allergrößt, die andern all in ihr begriffen⁹⁵⁾. Dann so Jemand wär, der Gottes Namen gnugsam heiliget, der dörft nit meher beten das Pater noster; und wer so rein wär, daß er sich keines Dings, keiner Ehre eigen annähm, der wäre ganz rein, und der Nam Gottes ganz vollkommen geheiliget in ihm. Das gehört aber nit in dieß Leben, sonder in den Himmel.

Darumb müssen wir beten und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß Gott seinen Namen heilige in uns. Dann ein jeglicher Mensch befunden wird ein Lasterer göttliches Namens, einer meher, dann der ander, ob es die hoffärtigen Heiligen wohl nit gelau- ben wollen.

Darumb hab ich auch gesagt, daß dieß Gebet sei nit allein⁹⁶⁾ ein Bitt, sonder auch ein heilsame Leher und Erzeigung⁹⁷⁾ unsers elenden verdampten Lebens auf Erden, und wirfst den Menschen ernieder in sein eigen Erkenntnuß. Dann so wir bitten, daß sein Nam in uns soll geheiliget werden, folgt darneben, daß er noch nit heilig sei in uns; dann, wär er heilig, so dürften wir nit darumb bitten. Daraus dann weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen wir⁹⁸⁾ Gottes Namen,

94) † es.

95) in sich begreifend.

96) nicht allein sen.

97) Anzeigung.

98) „wir“ fehlt.

mit unserm eignen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gottslästerer seien⁹⁹⁾.

Nun weiß ich in der ganzen Geschrift kein Leher, die mächtiger und meher schwächt und vernichtet unser Leben, dann dieß Gebet. Wer wollt doch nit gern bald sterben, und diesem Leben feind sein, (so er anders Gottes Namen hold ist,) so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darin Gottes Nam und Ehre gelästert wird? Auch wer nit meher, dann das Vater Unser, wohl verstünd, hätt Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Dann, wie mag der fröhlich oder hoffärtig sein, der im Vater Unser so groß, grausam Gebrechen von ihm selbst bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das ander Gebot Gottes handle, sein Namen unnützlich anziehend?

Zum Andern, antwurt ich ihn, daß Gerichtshandel sein, ist nit das best; wär besser, es wär keiner; aber zu vermeiden größer Uebel, sein sie nachgelassen, umb der Unvollkommen willen, die noch nit mügen alle Ding fahren lassen, und Gott wieder zueigen.

Nichts desterweniger ist uns ein Ziel¹⁰⁰⁾ gelegt, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß¹⁰¹⁾ Gottes Nam¹⁰²⁾, Eher, Güter und alle Ding, von uns entfrembdet¹⁰³⁾, und wir also ganz geheiligt werden. Zu der Uebung ist uns dieß Gebet geben, daß wir ohn Unterlaß im Herzen begehren sollen, daß Gottes Nam geheiligt werd. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen wurd, Gut, Eher, Freund, Gesundheit, Weisheit 2c. das wär nit zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunicht werd, und er von allen¹⁰⁴⁾ Dingen abgesündert werd, ehe er geheiligt, und den Namen Gottes heilige. Dann dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Nam da. Darumb muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Ding und all Namen beleiben¹⁰⁵⁾. Dann wird das wahr,
daß

99) † [und in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen].

100) Wahl.

101) † wir.

102) † heiligen, ihm seine.

103) † wiedergeben.

104) † andern.

105) Walch in einer Note:

so viel als: als denn.

daß die Gerechten in der Schrift genannt werden, Arme und Waisen, die ihrer Eltern beraubt und keinen Trost haben.

Sprichst du aber:

So wir allesamt nit gnugsam Gottes Namen ehren, seind wir aber darumb in Todsünden und verdampft? Antwort ich: es wären allzumal Todsünd und verdammlich, wenn Gott mit der Schärpf handeln wölt; dann Gott mag kein Sünd leiden, wie gering sie sei. Aber es seind zweierlei Volk: etlich, die erkennen und klagen dasselb, daß sie nit genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darumb bitten, und groß achten, daß sie so unselig seind. Denselben gibt er, was sie bitten; und darumb, daß sie sich selbst urtheilen und richten, absolviret und nachlaßt ¹⁰⁶⁾ ihn Gott, was sie nit genug thun. Die andern freien ¹⁰⁷⁾ leichtfertig Geister, die solch ihr Gebrechen gering achten, in den Wind schlagen, oder auch gar nit sehen, auch nit bitten, werden am End finden, wie groß Sünd sei, daß sie gar nichts geacht haben, und darumb verdampft, darumb sie vermeinten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern sagt (Matth. 23, 14.), daß sie umb ihr lang Gebet dester größer Verdammnuß haben wurden.

Sich, also lehret dich das Vater Unser, zum Ersten, erkennen dein groß Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigen Gebet erschrecken, wenn du gedenkst, was du betest. Dann es muß wahr sein, daß du Gottes Namen noch nit geheiligt habst. So muß auch wahr sein: wer Gottes Namen nit heiligt, daß der ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Namen unehren, schwere Sünd sei, und des ewigen Feurs schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollt. Wo willst du dann nun hin? Dein eigen Gebet strafft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich; da liegst du, wer hilft dir?

Siche nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deins Elend Erkenntnuß gedemüthiget bist, dann, zum Andern, kumpt die trostlich Leher, und hebt ¹⁰⁸⁾

106) erläßt.

107) † und.

108) richtet.

dich wieder auf; das ist, das Gebet lehret dich, daß du nit verzweifeln sollst, sonder Gottes Genaden und Hülff begehren. Dann du gewiß bist und festiglich glauben sollst, daß er dich darumb hat also lehren beten, daß er dich erhören will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nit zurechnet die Sünd, und nit in der Schärpfe mit dir handelt. Und allein hält Gott die ¹⁰⁹⁾ für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen verunehren, und stetiglich begehren, daß er müg geheiligt werden.

Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nit dafür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nit müglich, daß sie behalten werden. Dann sie seind noch zu frey, sicher, hoffärtig und ungottsförchtig: sie sein auch noch nit unter dem Haufen, da Christus zu spricht (Matth. 11, 18.): kommt ¹¹⁰⁾ zu mir alle, die ihr beängstiget und beschwert seid, ich will euch erquicken. Dann sie verstehen das Paternoster nit, wissen nit, was sie beten.

Beschluß.

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitt: ach! lieber Vater, dein Nam werd geheiligt in uns; das ist, ich bekenn, daß ich, leider! deinen Namen oft verunehret hab, und auch noch, mit Hoffart, und durch mein eigen Eher und Namen deinen Namen lästere. Darumb, durch dein Gnad hilf mir, daß in mir mein Nam abgehe, und ich zunichten werd, auf daß du allein und dein Nam und Eher in mir sei.

Ich hoff, daß du ¹¹¹⁾ genugsam verstanden habest, daß das Wörtlin, dein Nam, heiße so viel, als, dein Eher oder Lob. Dann ein guten Namen heißt die Schrift, Eher und Lob; einen bösen Namen, ein Schand und böß Gerücht. Also, daß dieß Gebet nichts anders will, dann daß Gottes Ehre vor allen, ¹¹²⁾ über allen, und in allen Dingen gesucht werd, und alles unser Leben ewiglich allein zu Gottes Ehren lange, nicht zu unserm Nutz, auch nit zu unser Seligkeit oder etwas Guts,

109) die Gott, statt: Gott die.

110) † her.

111) † auch.

112) † und.

es sei zeitlich oder ewig, es sei dann zu Gottes Ehre und Lob endlich verordnet.

Darumb ist dieß das erst Gebet. Dann Gottes Ehre das erst, lezt, höchst ist, das wir ihm geben können, und er auch nichts meher sucht und fodert. Wir könnten ihm auch sonst nichts geben; dann alle andere Guter gibt er uns, aber die Ehre¹¹³⁾ behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß Gottes alle Ding seind: auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111, (v. 3.): *Confessio et magnificentia opus ejus*: Lob und große Ehre ist sein Werk, und sein Gerechtigkeit beleibt ewiglich. Das ist so viel gesagt: in welchem Menschen Gott wohnet und lebt, desselben Menschen Werk thund nichts anders, dann daß sie Gott groß Lob und Ehre geben, und ihm alles zuschreiben. Darumb so acht derselbig Mensch nit, daß man ihn unehrt und verachtet; dann er weißt, daß also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und uneheret, so thut er es selber, und mag nit leiden sein Lob und Ehre. Und darumb ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbst, was sein ist, Gott die Ehre und alle Ding, ihm selbst die Schand und nichts. Da ist dann¹¹⁴⁾ die Gerechtigkeit, die ewiglich beleibt. Dann sie gefällt nit allein den zeitlichen Menschen, wie der thoreten Jungfrauen Lampen, und der scheinenden Heiligen Frömmkeit, (Matth. 25, 6. 7.) sonder dem ewigen Gott, vor dem sie dann¹¹⁵⁾ ewiglich bleibet.

Nun merkst du, daß dieß Gebet wider die leidige Hoffart sicht, die dann das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünd ist. Dann gleich¹¹⁶⁾ wie kein Lugend lebt oder gut ist bei der Hoffart: also wiederum lebet oder schadet kein Sünd, wo die Hoffart todt ist. Und wie die¹¹⁷⁾ Schlang alles ihr Leben im Haupt hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemands nicht; also, wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünd unschädlich, ja groß fürderlich. Darumb, wie niemand ohn Hoffart ist und eigens Namens Ehre und¹¹⁸⁾ Geiz;

113) die Ehre aber, statt: aber die Ehre.

114) „dann“ fehlt.

115) † auch. 116) zugleich. 117) eine. 118) und Ehre.

also ist niemand, dem dieß Gebet nit hoch noth und nüz sei.

Die ander Bitt.

Zukomme dein Reich.

Dieß ander Gebet, wie die andern, thut zwei Ding, erniedert und erhebt uns. Erniedert, darmit, daß¹¹⁹⁾ uns zwingt zu bekennen mit eignem Mund unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber, darmit, daß¹²⁰⁾ uns zeigt, wie wir uns in solchem Erniedern halten¹²¹⁾ sollen. Also hat ein jegklich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröst't, schlägt und heilet, erbricht und bauet, reißt aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebt.

Zum Ersten, demüthiget es uns, daß wir bekennen offentlich, daß Gottes Reich noch nit kommen sei zu uns. Welchs, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebet, erschrecklich ist, und ein jegkliches frumms Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Dann daraus folget, daß wir noch verstoßen, im Elend und unter grausamen Feinden seind, beraubt des allerliebsten Vaterlands.

Welches dann zween leidig, kläglich Schaden seind: der erst, daß Gott der Vater beraubt ist seines Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nit wenig gelangt zu seiner Unehere, als sei er ein Herr ohn Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohn Zweifel wehe thun, allen, die Gott lieben und Guts gönnen. Darzu auch schrecklich ist, daß wir die seien, die Gottes Reich ringern und hindern, welche, so er wolt gestrengklich richten, billig möcht als seins Reichs Feind und Rauber verdammen.

Der andere Schad ist unser, daß wir im Elend und frembden Landen, unter so großen Feinden gefangen liegen. Dann so es schrecklich und kläglich wär, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganzes Land unter

119) † es.

120) † es.

121) haben.

dem Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt¹²²⁾ den schändlichsten Tod leiden müßt: wie vielmehr ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geistern in diesem Elend seind, und allerlei Fährlichkeit Leibs und Seel, zuletzt auch den ewigen Tod all Augenblick gewarten müssen, daß einem möcht billig vor seinem eigen Leben mehr, dann vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum Andern, wenn solches Bedenken uns erniedert, und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget dann die Tröstung, und lehrt uns der freundlich Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nit verzweifeln. Dann dieselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß doch müg kommen, wird Gott umb solches ihr Leid und Bitten zu gut haben¹²³⁾, das er sonst billig strafen würd. Die freien Geister aber, den nit viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleib, und nit herzlich darumb bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörrer seins Reichs nach der Schärpf richten.

Dann dieweil ein jeglicher dieß Gebet muß beten, so folget, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. Das zu verstehen, ist zu wissen, daß zwei Reich seind. Das erst ist ein Reich des Teufels, den nennet der Herr im Evangelio (Joh. 16, 11.) ein Fürsten oder König dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünd und Ungehorsam. Das soll aber den Frommen gar ein großes Elend und Gefängnuß sein. Wie dann figurirt ist vor Zeiten durch die Kinder von Israel in Egypten, die da mußten dasselb Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts darvon hätten, dann daß man sie dardurch zu tödten gedacht, (2 Mos. 1, v. 10. sqq.). Also, wer dem Teufel unterthon dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod darmit verdient.

Nun sein wir alle in diesem Reich also lang, bis das Reich Gottes kommet; doch mit Unterscheid. Dann die Frommen sein also darin, daß sie täglich mit den

122) † auch.

123) halten.

Sünden fechten, und des Fleisch Lust, der Welt Reiz, des Teufels Eingebung, stetig und festiglich widerstreben. Dann wie fromm wir sein, so will doch je der böß Lust in uns mit herrschen, und wollt gern allein herrschen und Ueberhand haben. Also ficht Gottes Reich mit des Teufels Reich ohn Unterlaß. Und dieselben werden darumb behalten und selig, daß sie also streiten in ihn selbst wider des Teufels Reich, umb Gottes Reich willen zu vermehren. Und das seind die, die dieß Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilig Apostel Paulus (Röm. 6, 12.), daß wir nit sollen gestatten, daß die Sünd regier in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als sprach er: ihr werdet wohl empfinden¹²⁴⁾ und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeusheit, und dergleichen, die euch ziehen wollen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen, und selbst auch Sünd sein: aber ihr sollt ihn nit folgen, sonder fechten, und dieselben nachgelassne Verräther des alten Teufels Reich zwingen und dämmen: wie die Kinder von Israel den Jebusitern und Amonitern thäten; und also Gottes Reich in euch (das rechte gelobte Land ist,) mehren.

Die andern aber seind also darin, daß sie Lust darzu haben, und folgen allen Begierden des Fleischs, der Welt, des Teufels, wollten auch, so sie möchten, immer darinnen bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, ringern auch und verwüsten¹²⁵⁾ Gottes Reich. Darumb sammeln sie Güter, bauen prächtlich, suchen alles, was die Welt vermag geben, gleichsam¹²⁶⁾ sie ewigklich hie bleiben wollten, gedenken nit, daß wir hie kein Statt haben zu bleiben, als St. Paulus sagt (Ebr. 13, 14.) Diese beten dieß Gebet mit dem Mund; aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und seind gleich den bleien Orgelpfeifen, die plärren und schreien fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand. Und vielleicht seind die Orgeln derselben Säger und Better Figur und Anzeiger.

Das ander Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich

124) fühlen.

125) Walch statt: ringern auch und verwüsten: und ringern, verwüsten auch.

126) gleich als ob.

der Gerechtigkeit und Wahrheit, darvon Christus sagt (Matth. 6, 33.): sucht vor allen Dingen das Reich Gottes, und sein Gerechtigkeit. Was ist Gottes oder seins Reichs Gerechtigkeit? Das ist, wenn kein Sünd meher in uns ist, sonder all unsere Glied, Kraft und Macht Gott unterthon, und in seinem Brauch seind, daß wir mit Paulo sagen mügen (Gal. 2, 20.): ich leb jetz, aber nit ich, sonder Christus in mir; und 1 Cor. (6. v. 20.): ihr seid nit euer selbsts eigen, ihr seid gekauft mit einem theuren Schatz, darumb so sollt ihr Gott würdigen und tragen in euerm Leichnam. Als sprach er: Christus hat euch kauft durch sich selbsts, darumb sollt ihr sein sein, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschicht aber, wenn kein Sünd in uns regierr, sonder allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nit¹²⁷⁾ anders, dann Fried, Zucht, Demüthigkeit, Keuschheit, Liebe und allerlei Tugend; und daß nit da sei Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles deßgleichen.

Nun probir sich ein jeglicher selber, ob er sich also¹²⁸⁾ darzu geneigt¹²⁹⁾ findet, so wird er innen, in welchem Reich er sei. Nun ist niemand, er finde¹³⁰⁾ etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: zukomme dein Reich. Dann Gottes Reich wird hie wohl angefangen, und nimpt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht.

Also ist es kürzlich gesagt, zukomme dein Reich: lieber Vater, laß uns hie nit lang leben, auf daß vollkommen werd in uns dein Reich, und wir erlöst werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so es dir also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gib uns dein Gnad, daß wir dein Reich in uns mügen anheben, und ohn Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstörn.

Nun merk:

Es sein zween große Irrthumb in dieser Materie. Der erst, die da hin und her laufen, daß sie frumm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jacob, der bauet ein Ca-

127) nichts.

128) hier oder.

129) † sich.

130) † dennoch.

pell, der stift dieß, der das; aber zu dem rechten Punkt wollen sie nit greifen, das ist, daß sie innwendig sich selbst Gott zu eigen geben, und sein Reich würden: thun viel solcher äußerlicher Werk, und gleißen fast hübsch; beleiben doch innwendig voll böser Tück, Zorns, Haß, Hoffart, Ungeduld,¹³¹⁾ unkeusch ic. Wider die spricht Christus, da er gefragt ward, wenn das Reich Gottes käm, (Luc. 17, 20. 21.): das Reich Gottes kumpt nit mit einem äußerlichen Geberde oder Schein; nehmt wahr, das Reich Gottes ist in euch innwendig. Als er auch Matth. 24, (23. sqq.) sagt. Man wird nit sagen: sich da, oder da ist es. Und so man euch wird sagen: sich hie,¹³²⁾ oder da ist es; so sollt ihr nit glauben. Dann es seind falsch Propheten. Als sprach er: wöllt ihr das Reich Gottes wissen, so dürst ihr's nit weit suchen, noch über Land laufen. Es ist nach bei dir, so du willst. Ja, es ist nit allein bei dir, sonder in dir. Dann Zucht, Demuth, Wahrheit, Keusheit und alle Tugend, (das ist, das wahr Reich Gottes,) mag niemand über Land oder über Meer holen, sonder es muß im Herzen aufgehen.

Darumb beten wir nit also: lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich; als sollten wir darnach laufen; sonder, dein Reich komme zu uns. Dann Gottes Gnaden und sein Reich, mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mügen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie Christus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nit wir von der Erden zu ihm gestiegen sein in den Himmel.

Der ander Irrthumb, daß viel seind, die dieß Gebet sprechen, allein Sorg gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich Gottes nichts anders, dann Freud und Lust im Himmel; wie sie dann aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mügen: und werden dardurch gedrungen, daß sie die Höll fürchten, und also nur das Ihr und ihren Eigennutz im Himmel suchen.

Dieselben wissen nit, daß Gottes Reich sei nichts anders, dann frumm, züchtig, rein, mild, sanftmü-

311) ungeduldig.

132) da.

thlg, ¹³³) und aller Tugend und Gnaden voll sein, also, daß Gott das Sein in uns hab, und er allein in uns sei, lebe und regier. Dieß soll man am höchsten und ersten begehren. Dann das heißt selig sein, wenn Gott in uns regiert, und wir sein Reich sein. Die Freud aber und Lust, und alles ander, das man begehren mag, dürst man nit suchen, noch bitten, noch begehren, sonder es wird sich alls selbst finden und folgen dem Reich Gottes. Dann, wie ein guter Wein mag nit getrunken werden, er bringt von ihm selbst, ¹³⁴) ungesucht, seinen Lust und Freud, und mag nit verhindert werden: also vielmehr, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes,) vollkommen werden, so muß ohn unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen, Freud, Fried, ¹³⁵) Seligkeit, und aller Lust. Darumb das falsch und eigennützig Aug abzuwenden, heißt uns Christus nit, die Folg des Reichs, sonder das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das hinterste und lezt zum ersten, und das erst achten sie nichts, oder achten's allein umb des lezten willen; darumb werden sie ihr feins überkommen. Sie wöllen den Vorgang nit recht, so wird ihn die Folg auch nit.

Die dritt Bitt.

Dein Will geschehe als im Himmel und auf Erden.

Diese Bitt übet auch die zwei Ding, die in vergangner Bitt gesagt seind, nämlich, sie erniedert und erhebt, machet Sünder und frumm. Dann die zwei Stuck, Judicium et Justitiam, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort Gottes allzeit; als geschriben stehet (Ps. 106. v. 3.): Beati, qui faciunt justitiam et judicium in omni tempore: selig seind, die da uben das Gericht und Gerechtigkeit allzeit. Das Gericht ist nichts anders, dann daß ein Mensch sich selbst erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahr die ¹³⁶) Demüthigkeit, und sein selbst Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, dann wenn ein Mensch sich selbst also erkennt, Gnad und Hülff von

133) sanft, gütig.

134) † mit.

135) † und.

136) „die“ fehlt.

Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird.

Diese zwei Stück wollen wir sehen in diesem Gebet.

Zum Ersten, richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eignen Worten, daß wir Gott ungehorsam seind, und seinen Willen nit thun. Dann wenn es also umb uns stund, daß wir Gottes Willen thäten, so wär dieß Gebet umbsunst. Darumb ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: dein Will geschehe. Dann was mag schrecklicher sein, dann daß Gottes Will nit geschieht, und man seine Gebot verachtet, daß wir klärllich in diesem Gebet¹³⁷⁾ wider uns selbst bekennen? Dann es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nit thuen oder gethon haben; seit einmal wir allererst darumb bitten. Dann vor Gottes Augen hilft nit heuchlen oder spiegelsechten; sonder, wie man bittet, also¹³⁸⁾ muß es auch gründlich wahr sein.

Diemeil dann wir bis an unser End dieß Gebet beten müssen; so folget, daß wir auch bis an unser End erfunden und geschuldiget werden, als die Gottes Willen ungehorsam seind. Wer mag dann nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eignen Gebet, darin er findet, daß Gott, so er wollet der Gerechtigkeit nach mit ihm handeln, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch sein eignen Mund bekannt und überzeugt, all Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirkt dieß Gebet ein gründlich Demüthigkeit und Furcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entpfliehe, und aus lauter Genad und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbst, und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen; wie dann dieß Gebet ausweiset.

Zum Andern, die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbst also gerichtet und erkennt haben, daß wir dann nit verzagen vor dem Gericht Gottes, deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sonder zu

137) „in diesem Gebet“ steht bei Walch vor: bekennen.

138) so.

Gottes Genaden Zuflucht haben, und ¹³⁹⁾ ihm festiglich vertrauen, und bitten, er wöll uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nit thun.

Dann der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünd, auch ¹⁴⁰⁾ verdiente Urtheil demuthiglich bekennen, und darüber herzlich Genad bitt, und nit daran zweifelt, sie werd ihm gegeben. Also lehret der Apostel (Röm. 1, 17. Gal. 3, 11.), daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, dann von seinem Glauben und Vertrauen in Gott, bestehen müß, und also nit seine Werk, sonder die bloß Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist.

Siehe nun, wie ein tapfere Schlappen gibt dieß Gebet diesem vergänglichhen, elenden Leben, daß dasselb nit ¹⁴¹⁾ anders sei, dann ein Ungehorsam göttlich Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammnuß, allein darmit erhalten, daß wir dasselb erkennen, klagen und darsür herzlichen bitten. Und wer also dieß Gebet und wie andern recht bedächt, der wird fürwahr ein geringen Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und ¹⁴²⁾ Fährlichkeit seines Lebens gar nichts verstehet.

Was sei, Gottes Willen geschehen, und nit geschehen.

Ohn Zweifel, Gottes Willen geschehen, ist nichts anders, dann seine Gebot halten. Dann durch seine Gebot hat er seinen Willen uns eröffnet.

Sie muß man nun wissen, was Gottes Gebot sein, und sie verstehen. Das ist ein weitläufige Red. Auf's kürzest, ist es nichts anders, dann den alten Adam in uns tödten, wie der heilig Apostel ¹⁴³⁾ uns an vielen Orten lehret. Der alt Adam ist nichts anders, dann daß wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeusheit, Geiz, Eher, Hoffart und dergleichen. Dann soliche böse Tück und Stuck seind uns von Adam angeerbt ¹⁴⁴⁾ und angeboren von Mutterleibe, aus

139) † in.

140) † das.

141) nichts.

142) † die.

143) † [Paulus Röm. 6, v. 4. sqq.]

144) aufgeerbt.

welchen folgen allerlei böse Werk, Tödten, Ehebrechen, Rauben und dergleichen Gottes Gebots Uebertretungen; und also ¹⁴⁵⁾ durch Ungehorsam Gottes Willen nit geschieht.

Der alt Adam wird in ¹⁴⁶⁾ zweierlei Weis getödtet, und also ¹⁴⁷⁾ Gottes Willen geschehen ¹⁴⁸⁾.

Zum Ersten:

Durch uns selber, wenn wir unser böse Neigung drücken und hindern, mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeusheit zwingen, mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen brechen, und kurzlich, in allen Stücken unsern eignen Willen brechen. Dann wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehr zu merken und zu üben, daß er sich pruf, warzu er einen Willen hat, daß er ¹⁴⁹⁾ das nit thu, und warzu er nit Lust hat, daß er das thu, sondern allzeit wider seinen Willen thun. Dann das muß er freit dafür halten, daß sein Will nimmer gut sei, er schein wie hübsch er wöll, ¹⁵⁰⁾ er sei dann gezwungen und gedrungen dahin, daß er ¹⁵¹⁾ lieber nachließ. Dann, wie gesagt, wenn ein guter Will in uns wäre, so dürften wir dieses Gebets nit.

Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen hab wider seinen Willen, und nimmer unsicher sei, dann wenn er find't, daß nur ein Will, und nit zween Willen wider einander in ihm seind, und also sich gewöhnen, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Dann wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast liebt und so schwer zu lassen ist, als sein Will. Viel thun große, gute Werk, aber ihrem Willen und aller Neigung thund sie ganz folgen, und meinen dennoch, sie seien wohl daran, und nichts übelß thun ¹⁵²⁾. Dann sie halten's dafür, ihr

145) „und also“ fehlt; statt dessen hat Walch: durch welchen u. s. w.

146) auf.

147) statt: „und also“ hat Walch: dadurch.

148) geschieht.

149) † k.

150) mag.

151) † es.

152) thun nichts übelß.

Will sei gut und recht, und dürfen dieses Gebets gar nichts, seind auch ohn alle Gottesforcht.

Zum Andern.

Durch andere Menschen, die uns wider ¹⁵³⁾ seind, anfechten, Unruh machen, und uns in allem unsern Willen widerstreben, auch in guten, geistlichen Werken, und nit allein in zeitlichen; als die, die unser Beten, Fasten gute Werk verspotten, ¹⁵⁴⁾ ¹⁵⁵⁾ Narrheit achten, und kurzlich in keinem Ding uns mit Fried lassen: o das ist unschätzlich kostlich Ding! Solch Anfechter sollt man mit allem Gut kaufen. Denn die seind, die dieß Gebet in uns wirkend, durch welche Gott unsern Willen bricht, daß sein Will gescheh. Darumb sagt Christus Matth. 5, (25.): du sollt mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Will gebrochen. In unsern Willen brechen geschicht aber Gottes Will. Dann sein Wohlgefallen ist, daß unser Will verhindert und zunichten werd. Darumb, wenn dich jemand widerspricht ¹⁵⁶⁾ und will dich zum Narren machen, sollt du nit darwider wollen, sonder Ja darzu sagen, und dich das recht dunken lassen, als dann auch furwahr vor Gott recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollt du es folgen lassen, als gescheh dir recht daran. Dann ohn Zweifel ist es recht vor Gott: ob man ¹⁵⁷⁾ auch dir unrecht thät, so geschäh doch dir ¹⁵⁸⁾ nit unrecht. Dann es ist alles Gottes, der mag dir's durch einen Bösen oder Guten nehmen, da soll dein Will nit widerstreben, sonder sagen: dein Will geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen. Wer dir den Rock nimpt, ¹⁵⁹⁾ gib den Mantel darzu, sagt Christus (Matth. 5. v. 42.).

Erriecht du aber:

Heißt das Gottes Willen geschehen, wer mag dann selig werden? Wer kann das hoch Gebot halten, daß er all Ding laß, und in keinem seinen Willen hab? Antwort ich: Darumb lerne, wie groß und noth, und

153) zuwider.

154) verachten.

155) † für.

156) widerspricht.

157) „man“ fehlt.

158) „dir doch“ statt. doch dir.

159) † dem.

mit was Ernst und Herzen dieß Gebet will gebetet sein, und wie groß es sei, daß unser Will getödtet werd, allein Gottes Will geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nit leisten mag,¹⁶⁰⁾ umb Hülff und Gnad bitten, daß dir Gott vergeb, was du zu wenig thust, und helfen, daß du es thun mügest. Dann es will vonnöthen sein, soll Gottes Will geschehen, so muß der¹⁶¹⁾ unser untergehen; dann sie seind wider einander. Das merk an Christo, unserm Herrn, da er im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß er von ihm nähm dem Kelch; dennoch sagt er (Luc. 22, 42.): nit mein, sonder dein Will geschehe. Mußt Christi Will ausgehen, der doch ohn Zweifel gut, ja der allerbest allzeit gewest ist, auf daß göttlicher Will geschehe; was wöllen¹⁶²⁾ wir armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohn Bosheit ist, und allzeit würdig, daß er verhindert werd?

Das zu verstehen, merk, daß¹⁶³⁾ zweierlei Weis unser Will böß ist. Zum Ersten, offenbarlich, ohn allen Schein. Als, wenn wir Willen haben, und geneigt seind zu thun, das vor jedermann böß angesehen ist; als, zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeuschen, und dergleichen. Welcher Will und Neigung in einem jeglichen sich geleichet¹⁶⁴⁾, welcher Will und Neigung in elnem jeglichen sich ubet,¹⁶⁵⁾ sonderlich wenn er geneigt¹⁶⁶⁾ wird darzu. Und wider den muß man bitten, daß Gottes Will geschehe; der will Fried, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben. Zum Andern, heimlich und unter einem guten Schein, als St. Johannes und Jacobus Lucä am 9. (v. 54. sqq.) wider die Samaritanen, die Christum nit wollten einlassen, sprachen: Herr, willst du, so wöllen wir gebieten, daß das Feuer vom Himmel fall und verbrenn sie. Und er antwort: wisset ihr nit, welches Geists Kinder ihr seid? Der Sohn des Menschen ist nit kommen die Seel zu verderben, sonder zu erlösen.

Dieser Art seind alle die, die umb Ansehen der

160) † und.

161) „der“ fehlt.

162) † denn.

163) † auf.

164) ereignet.

165) „welcher Will und Neigung in einem jeglichen

sich ubet“ fehlt.

166) gereizt.

Unrechtigkeit oder Thorheit, die ihn selbst oder andern widersährt, mit dem Kopf hindurch wollen, und was sie fürnehmen, soll also hinaus gehen. Und heben an und klagen: ei, ich meinete es so herzlich gut; ei, ich wollte einer ganzen Stadt geholfen haben, so will's der Teufel nit leiden; und meinen, sie sein schuldig und thuen recht daran, daß sie zürnen und wunderbarlich werden, sich und ander Leut dardurch verunfrieden, und gleich ein Rumor daraus machen, daß ihr guter Will verhindert ist. Und wenn sie es bei dem Tag ansähen, so wurden sie finden, daß ¹⁶⁷⁾ ein lautrer Schein gewesen, und ¹⁶⁸⁾ in dem guten Willen nichts anders, dann ihren Nutz oder Ehre, oder ¹⁶⁹⁾ ihren eignen Willen und Gedanken ¹⁷⁰⁾ gesucht haben. Dann es nit möglich ist, daß ein guter Will, so er anderst wahrhaftig gut ist, zornig oder unfriedlich werd, wenn man ihn verhindert.

Und merck drauf, es ist ein gewiß Zeichen eines bösen Willens, wenn er nit leiden mag sein Verhindernuß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben darbei du erkennen sollst den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Dann ein grundguter Will, wenn er verhindert wird, spricht also: ach Gott, ich meinete, es sollt so gut sein; so es aber nit soll sein, ¹⁷¹⁾ bin ich zufrieden, es geschehe dein Will. Dann wo Unfried und Ungeduld ist, da ist nichts Guts, es schein, wie gut es wölle oder müge.

Über diese zween böß Willen ist ein rechtgeschaffener guter Will; der muß auch nicht geschehen: als der Will Davids war, do er Gott einen Tempel bauen wollt, und Gott ihn darumb lobet, und wollt doch nit, daß es gescheh (2 Sam. 7, 2. sqq.). Item, wie Christi Will war im Garten, do er den Kelch wegeret, und mußte doch derselb gut Will noch beleiben, (Luc. 22, 42.). Also, wenn du möchtest die ganzen Welt befehren, Todten aufwecken, dich und jedermann in den Himmel führen, und alle Wunder wirken, so solltest du doch derselben keins nit wollen, du hättest dann Gottes Willen fürgezogen, und ¹⁷²⁾ solchen deinen Willen unterworfen und

167) † es.

168) † sie.

169) † ie.

170) Gutdünken.

171) „sein soll“ statt: soll sein.

172) † demselben.

zunicht gemacht und gesprochen: mein lieber Gott, das und das dunkt mich gut; gefällt es dir, so gescheh es: gefällt es dir nit, so bleib es dahinten.

Und diesen guten Willen bricht Gott gar oft in seinen Heiligen, auf daß nit durch den guten Schein einreiße der falsch, tückisch und böß guter Will: auch daß man lerne, daß unser Will, wie gut er ist, unmäßig geringer ist, dann Gottes Will. Darumb ein geringer guter Will billig weichen, oder ¹⁷³⁾ unterthäniglich vernichten werden soll, gegen dem unmäßlichen guten Willen Gottes. Zum Dritten, auch darumb soll der gut Will in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werd. Dann gewißlich hindert Gott ein guten Willen allein darumb, daß er besser werd. Denn wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen (durch welchen er verhindert,) unterthänig und gleichförmig wird, also lang bis daß ¹⁷⁴⁾ der Mensch werd ganz gelassen, frei, willlos, und nichts meher weißt, dann daß er Gottes Willen wart.

Sich, das heißt wahrer Gehorsam, die ¹⁷⁵⁾ (leider!) zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. Nun fahren daher die unnützen Schwäßer, die die ganzen Christenheit voll geplodert haben, und die armen Leut verführt mit ihrem Leheren, schreien fast von der Kanzel, wie man ein guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz haben und machen soll; und wenn derselb gemacht ist, daß sie dann sicher sein, und alles gut sei, was sie thun. Durch welche Leher ¹⁷⁶⁾ nit meher schaffen, dann eigenwillige, eigensinnige Menschen, frei und sicher Geister, die allzeit wider Gottes Willen fechten, ihren Willen nit brechen noch unterwerfen. Dann sie halten, ihr Meinung sei gut, und soll durchdringen, und was ihn widerstrebt, sei vom Teufel, und nit von Gott. Sich, also wachsen und daher kommen die Wolf unter den Schaffkleidern, (Matth. 7, 15.) die hoffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kumpt es, daß ein Bischof wider den andern, ein Kirch wider die andern, Pfaffen, Münch, Runnen, fechten, hadern, kriegen, ¹⁷⁷⁾
an

173) † ja.

174) „daß“ fehlt.

175) der.

176) † sic.

177) † und.

an allen Orten Unfried ist; und doch ein jegliche Partei spricht, sie hab einen guten Willen, rechte Meinung, göttlichen Fürsatz, und also, Gott zu Lob und zu Ehren, eitel teuflische Werk treiben¹⁷⁸⁾.

Man sollt sie aber recht lehren, daß sie einen gottesfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meinung gar nichts getrauten, ja, weit von ihn werfen die verflucht Vermessenheit, daß sie meinen, sie mügen ein guten Willen¹⁷⁹⁾ haben oder machen. Dann man soll frei daran verzeißen, daß jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz habe oder machen müg. Dann, wie oben gesagt, da ist allererst ein guter Will, da kein Will ist. Dann wo kein Will ist, da ist allein Gottes Will der allerbest. Darumb wissen solch Klaffer viel, was böser oder guter Will ist, und fahren frei hinein,¹⁸⁰⁾ und machen, daß wir mit dem Mund sprechen: dein Will geschehe; mit dem Herzen aber: mein Will gescheh; und also Gotts und unser selbst spotten.

So spricht man: ei, hat uns doch Gott einen freien Willen gegeben. Antwort ich:¹⁸¹⁾ Ja freilich hat er dir einen freien Willen gegeben; warumb willst du ihn dann machen zu einem eigen Willen, und laßt ihn nit frei bleiben? Wenn du darmit thust, was du willst, so ist er nit frei, sunder dein eigen. Gott aber hat¹⁸²⁾ dir, noch niemand¹⁸³⁾ ein eigen Willen gegeben; dann der eigen Will kumpt vom Teufel und Adam, die haben ihren freien Willen, von Gott empfangen, ihn selbst zu eigen gemacht. Dann ein freier Will ist, der nichts eigens will, sonder allein auf Gottes Willen schauet, dardurch er dann auch frei beleibt, nindern¹⁸⁴⁾ anhanget oder anklebt.

Beschluß.

Nun merkst du, daß Gott in diesem Gebet uns heißt wider uns selbst bitten; darbei er uns lehret, daß wir keinen größern Feind haben, dann uns selber. Dann unser Will ist das Größt in uns, und wider denselben müssen wir bitten: o Vater laß nit dahin¹⁸⁵⁾ mich fal-

178) „treiben,, steht vor: also. 179) † oder Meinung. 180) einhin.

181) „ich“ fehlt. 182) † [weder.] 183) jemand. 184) nirgend.

185) mich nicht dahin.

Ien, daß ¹⁸⁶⁾ nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehr meinem Willen; es gehe mir wie es wöll, daß mir nit nach meinem, sonder allein nach deinem Willen gehe. Dann also ist es im Himmel, da ist kein eigener Will; daß dasselb auch also ¹⁸⁷⁾ sei auf der Erden. Solches Gebet, so es geschieht, ¹⁸⁸⁾ thut der Natur gar wehe; dann der eigen Will das allertiefest und größt Uebel in uns ist, und uns nichts lieber ist, dann eigener Will.

Darumb wird in diesem Gebet nichts anders gesucht, dann das Kreuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerlei Leiden, das da dienet zu Verstörung unsers Willen. Darumb, wenn es die eigenwilligen Menschen recht bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, wurden sie dem Gebet feind werden, oder je ¹⁸⁹⁾ darob ¹⁹⁰⁾ erschrecken.

Nun laß uns diese drei ersten Bitt zu einander ziehen. Das ¹⁹¹⁾ Erste ist, daß Gottes Nam geehrt werd, und sein Eher und Lob in uns sey. Aber darzu mag niemand kommen, er sey dann frumm und in dem Reich Gottes. Dann die Todten und Sünder mügen Gott nit loben, als David sagt Psalm 6, (6.). Nun mag niemand frumm sein, er sei dann von den ¹⁹²⁾ Sünden ledig. Von den Sünden wird man ledig, wenn unser Will ausgewurzelt wird, und allein Gottes Will in uns ist. Dann wenn der Will, der das Haupt und oberste ist aller Gelieder, nit meher unser und böß ist, so seind alle Gelieder auch nimmer unser und böß. Darumb greift dieß Gebet die Hoffarth ¹⁹³⁾ bei dem Kopf an, das ist, nit bei der Hand oder Fuß, sonder bei unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der recht Hauptschalk.

Die viert Bitt.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Bissher haben wir gebraucht das Wörtlin, dein, dein; nun sprechen wir fürhin, ¹⁹⁴⁾ unser, unser, uns, zc. Deß wölln wir ein Ursach finden. Wenn uns Gott in

186) † es.

187) so.

188) „oder auch Geschicht“ statt: so es

geschicht.

189) iq.

190) dafür.

191) die.

192) „den“ fehlt.

193) Bosheit.

194) fortan.

den ersten dreien Bitten erhöret, und seinen Namen in uns heiliget, so sehet er uns in sein Reich, und geußt sein Gnad in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselb Gnad hebt bald an Gottes Willen zu thun: so ¹⁹⁵⁾ findet sie ein widerspenigen Adam, wie St. Paulus Röm. 7, (19. 20.) klagt, daß er nit thu, daß er gern wollt. Dann der eigen Will, von Adam angeboren, mit allen Gliedern wider die gute Neigung strebt; so schreiet dann zu Gott die Gnad im Herzen wider denselben Adam, und spricht: dein Will geschehe. Dann der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen.

Wenn dann Gott das Geschrei hört, so will er seiner lieben Gnaden zu Hülff kommen, und das angefangen, sein Reich, meheren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, fugt ihm alles Unglück zu, bricht ihm all sein Fürnehmen, blendt und schändt ihn rings umb. Das geschieht, wenn er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeit zusendet. Und darzu müssen dienen böß Zungen, böß, untreu Menschen, und wo die Menschen nit genug seind, auch die Teufel; auf daß je unser Will erwürget werd mit allen seinen bösen Neigungen, und der Will Gottes also gescheh, daß die Gnad das Reich besiz, und nur Gottes Lob und Ehre da bleib.

Wenn nun dieß also geschieht, so ist der Mensch in großem Gedräng und Nengsten, und nichts also wenig bedenkt, ¹⁹⁶⁾ als daß dieß Wesen heiß, Gottes Willen geschehen; sonder er meint, er sei verlassen, und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen geben, ist kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hören will. Da ist der recht Hunger und Durst der Seelen, da sehnet sie sich nach Trost und Hülff, und ist gar viel schwerer dieser Hunger, ¹⁹⁷⁾ dann der leiblich. Und da hebt an das Unser, daß wir begehren unser Nothdurft, und sprechen: Unser täglich Brod gib uns heut.

Wie geschieht aber das?

Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglück, und darbei keinen andern Trost, dann sein heiliges Wort;

195) alsdenn.

196) bedenkt nichts also wenig, u. s. w.

197) Walch: und dieser Hunger ist u. s. w.

wie Christus uns dann versprochen hat (Joh. 16, 32. 33): In der Welt werdt ihr haben Gedräng; in mir aber den Fried. Darumb, wer sich deß ergeben will, daß Gottes Reich in ihn komme, und Gottes Will geschehe, der mach nur nit viel Auszüg, such nur nit außflüchtig Weg, da wird nichts anders auß: Gottes Will geschicht, wenn dein Will nit geschicht; das ist, je meher du Widerwärtigkeit hast, je meher Gottes Will geschicht, sonderlich im Sterben. Es ist schon beschlossen, und wirds niemand ändern, daß in der Welt Unfried, in Christo unser Fried ist.

In diesem Gedräng scheiden sich nun die Bösen und ¹⁹⁸⁾ Guten.

Die Bösen, die bald abfallen von der Genad und angefangen Reich Gottes, verstehen Gottes Willen nit, wissen auch nit, warzu sollich Gedräng gut sei; wissen auch nit, wie sie sich darinnen halten sollen. Darumb kehren sie wieder zu ihrem eigen Willen, und werfen die Gnad wieder auß, gleichwie die bösen Mägen, die der ¹⁹⁹⁾ Speis nit verdeen ²⁰⁰⁾ können. Etlich fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern, und werden ganz wüthig. Die andern laufen hin und her, suchen menschlich Trost und Rath, daß sie nur ledig ²⁰¹⁾ mügen werden ihres Unglücks und ihre Widersacher überwinden und unterdrucken, und kurzlich, ihrer selbst Helfer und Erlöser sein, nit warten, ²⁰²⁾ bis sie Gott erlöst vom Kreuz. Diese alle thund ihn selbst unaussprechlichen Schaden, darmit, daß Gott sie hat angegriffen, ihren Willen zu tödten, und seiner Genaden Reich in ihn ²⁰³⁾ bauen, seines Namen Glorie und Ehre in ihn aufrichten, ²⁰⁴⁾ seinen Willen da ²⁰⁵⁾ haben; so wollen sie sein göttliche, heilsame Hand nit leiden, fallen zurück, und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja, gleichwie die Juden, sie lassen ²⁰⁶⁾ den Uebelthäter Barrabam ledig, ²⁰⁷⁾ und tödten die Gnad Gottes, den unschuldigen Sohn Gottes, der in ihn an-

198) † die.

199) die.

200) vertragen.

201) los.

202) warten nicht.

203) † zu.

204) aufzurichten.

205) † zu.

206) lassen fre.

207) los.

gefangen was zu wachsen. Also spricht von denselben Psalm 78, (10.) Ps. 106, (13.): Non sustinuerunt consilium Dei, sie wollten nit leiden, was Gott mit ihn gedacht zu thun.

Die Frummen²⁰⁸⁾ seind weiß, verstehen wohl, warzu gut sei göttlicher Will, das ist, allerlei Unglück: wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen, und sich darin halten. Dann sie wissen, daß kein Feind noch nie verzagt ist von einem Flüchtigen. Darumb mag²⁰⁹⁾ auch kein Leiden oder Gedräng, oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen; sondern allein darmit, so man fest still stehet und beharret, ja, dem Unglück und Tod frisch entgegen gehet. Dann wahr ist das Sprüchwort: wer sich fürcht' vor der Höll, der fährt hinein. Also, wer sich fürcht' vor dem Tod, den verschlindet der Tod ewigklich. Wer sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Forcht thut nichts guts; darumb muß man frei und fest sein in den Dingen allem, sampt, und fest stehen.

Wer kann aber das?

Das lehret dich dieß Gebet, wo du sollst Trost suchen, und solchem Unfried Fried schaffen. Du sollst sprechen: o Vater, gieb uns unser täglichs Brod; das ist: o Vater tröst und stärke mich leidenden, armen Menschen mit deinem göttlichen Wort. Ich mag dein Hand nit leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nit leid; darumb stärke mich, mein Vater, daß ich nit verzag. Also will Gott, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Leiden, nindernt hin laufen oder sehen, dann zu ihm, nit begehren, daß wir ledig²¹⁰⁾ werden; (dann das wär Schaden, und göttlichs Willens und unsers Nuzes Hindernuß;) sonder, daß wir gestärkt werden, solchen Willen auszuleiden. Dann es ist wahr, daß niemand vermag ohn Forcht leiden oder sterben, (daß dann Gott will,) er werd dann darzu gestärkt. So mag kein Creatur darzu stärken; ja, alle Creatur, und sonderlich der Mensch, so man Stärk und Trost da sucht, mehr mattlos und weich machet. Darumb allein das Wort Gottes, oder unser täglich Brod uns stärken muß,

208) † die.

209) möge.

210) los.

als er sagt durch Eſaiam (c. 50, 4.): Gott hat mir geben ein weiſen Zungen, daß ich kann ſtärken alle, die da müd ſeind, und Matth. 11, (28.): kommet zu mir alle, die ihr beängſtigt ſeind und beſchwert, ich will euch erquicken. Und David (Pſalm 119, 28.): Herr, ſtärk mich mit deinem Wort. Und Pſalm (130. v. 5. 6.): mein Seel hat gehalten auf ſeine Wort. Und dieſer Lehre iſt die ganz Geſchrift voll, voll, voll.

Nun, wenn und durch welchen kumpt uns das Wort?

Das kumpt auf zweierlei Weiſ. Zum Erſten, durch einen Menſchen, wenn Gott durch einen Prediger in der Kirchen, oder ſunſt durch ²¹¹⁾ ander ein troſtlich Wort hören läßt, das ihn ſtärket, das er empfindet ²¹²⁾ im Herzen: confortare et esto robustus, ermann dich und biß ²¹³⁾ feſt. Dann ſolchen Schall machet gewißlich das Wort Gottes im Herzen, wenn es recht kumpt. Darumb ſollt man die Weiber und weibliche Gepläpper weit von den Kranken und ſterbenden Menſchen treiben, die da ſagen: lieber Gevatter und lieber Hans, es hat noch nit Noth, ihr werden wohl wieder geſund, ſelig und reich. Mit den ²¹⁴⁾ Worten macht man blöde, weiche, loſe Herzen, ſo doch von dem Wort Gottes geſchrieben ſtehet (Pf. 104, 15.): Panis cor hominis confirmet: das Brod ſtärkt des Menſchen Herz. Darumb ſprech ich wieder: liebe Gevatter, freßt euern faulen Brei ſelbſt, ich wart des täglichen Brods, das mich ſtärkt. Und alſo ſollt man die Kranken nur friſch zum Tod ſtärken, und die Leidenden nur zu meher Leiden reizen. Und ſo ſie wurden ſprechen: ſie vermügen's nit; ſo halt man ihn dieß Gebet für, daß ſie Gott darumb bitten, dann er will darumb gebeten ſein.

Zum Andern, durch ſich ſelbs, als wenn Gott einem leidenden Menſchen ſein Wort eingeußt, darmit er ſtark wird, alles zu tragen. Dann Gottes Wort iſt allmächtig, (Röm. 1, 16.).

Welches iſt aber nun das Wort, ſo doch viel Wort Gottes ſeind?

Antwort: das mag niemand gewiß anzeigen. Dann

211) † ſelbt.

212) ſüßet.

213) ſei.

214) dieſen:

wie die Gebrechen und Leiden mannigfaltig seind, also seind auch mannigfaltige Wort Gottes. Dann ein ander Wort muß man den Forchtsamen sagen, und ein anders den Hartmüthigen. Diesen muß man schrecken; jenen muß man stärken. Dieweill wir aber jeß reden von denen, in welchen Gottes Will geschicht, das ist, die in Leiden und Nöthen seind, muß man die Wort nehmen, die da stärken; wie Paulus zun Ebräern (am 12, 1. sqq.) thut. Aber dieweill das Wort Gottes nit in Menschen Gewalt hat, ²¹⁵⁾ noch zu reden, noch zu treffen fruchtbarlich, sonder allein in Gottes Hand; darumb ist es noth, daß wir darumb bitten, daß er uns selbs gebe das heilig Wort, durch sich oder durch einen Menschen.

Nun ist es wahr, daß, wer noch nie im Leiden versucht ist, und nichts erfahren die Kraft des Wortes Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weißt auch gar nichts, was diese Bitt begehrt; es kann ihm auch nit schmecken. Dann er nur der Creaturen, und sein selbs Trost und Hülff erkennet und geschmeckt hat, und hat noch nie nichts ausgelitten, oder ²¹⁶⁾ trostlos worden.

Nun wollen wir ein Wort nach dem andern handeln, und den gründlichen Verstand dieser Bitt suchen, daß ²¹⁷⁾ es ist ein tiefe Bitt.

Das erst heißt: Unser.

Das druckt auß, daß wir nit das gemein Brod bitten, fürnämlich, das auch die Heiden essen, und Gott allen Menschen ungebeten gibt; sonder, unser Brod, die wir seien Kinder des himmlischen Vaters. Darumb nit als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nit ein irdisch, sonder ein himmlisch, geistlichs Brod, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zueigen, und noth ist zu bitten. Sunst wär's ohn Noth gewesen zu sagen: unser täglich Brod. Dann das leiblich Brod wär gnug bezeichnet mit dem Wort: das täglich Brod gib uns heut. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie meher Sorg haben umb der Seelen Speiß; ja, er ²¹⁸⁾ verbeut, sie sollen nit sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

215) ist.

216) † ist.

217) denn.

218) „er“ fehlt.

Das ander heißt: Tächlich.

Das Wörtlin, täglich, heißt in griechischer Zungen ἐπιτοσίον; das hat man mancherlei ausgelegt. Etlich sagen, es heiß ein überwesenlich Brod; etlich, ein ausermählt und besonders Brod; etlich der ebräischen Zunge nach, ein Morgenbrod; nit wie wir Deutschen ein Morgenbrod ²¹⁹⁾ und Abendbrod heißen; sonder das auf den andern Tag bereit sei, auf Lateinisch Crastinum. Diese Mannigfaltigkeit soll niemand irren, dann es ist alles ein Verstand; nur daß man die Art und Natur dieses Brods recht ausdrück.

Zum Ersten, heißt es, ein überwesenlich Brod, darumb, daß das Wort Gottes den Menschen nit nach dem Leibe und Natürlichen in seinem sterblichen Stand speiset; sonder es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesenlichen, und weit über dieß Wesen in ein ewigß Wesen; wie Christus sagt (Johan. 6, 51. 58.): wer dieß Brod ißt, wird ewig leben. Darumb ist es so viel gesagt: Vater, gib uns das überwesenlich, unsterblich, ewig Brod.

Zum Andern, heißt es, ein ausermählt, zart, niedlich Brod, als, das voller Lust und lieblichß Geschmack ist; wie dann von dem Himmelbrod geschrieben stehet, Weisß. (16, 20.) daß es schmecket einem jeglichen, wie er wollet. Also ist unser himmlisch Brod gar viel edler und zarter, niedlicher, und aller Tugend und Gnaden voll, gegen dem natürlichen Brod. Auch möcht man ausermählet Brod verstehen, daß es ein sonderlich, eigener und allein uns Gottes Kindern ²²⁰⁾ eben und geben. Dann das heißt auch, egregius, peculiaris, proprius, wie der Apostel Ebr. (13, 10.) sagt, daß wir ein sondern ²²¹⁾ Altar haben, darvon niemand essen mag, dann wir allein, und also ein sonderlichß, eigen Brod haben.

Zum Dritten, auf Ebräisch, das Morgenbrod. Nun hat die ebräisch Zung die Art, da eben ²²²⁾ wir Deutschen heißen täglich, das heißen sie morgenlich. Dann auf Deutsch heißt täglich das, das man täglich

219) „brod“ fehlt.

220) Kindern Gottes.

221) sonderlichen.

222) † das.

zu Hand hat²²³⁾ und in Bereitschaft, ob man dasselb schon nit ohn Unterlaß brauchet, als man spricht: das oder das muß ich heut oder morgen und täglich haben, weiß nit, welche Stund es mir noth ist²²⁴⁾, daß es dann vorhanden sei. Eben den Sinn druckt auß die ebräisch Zung durch das Wörtlin, *cras*, oder *crastinum*, morgen. Wie Jacob sagt zu Laban 1 Mos. (30, 55.): *Cras respondebit mihi justitia mea*: das ist, heut oder morgen, oder wenn es kumpt, wird mein Gerechtigkeit für mich antworten und gnugthun.

Ist nun die Meinung, daß wir bitten, Gott wöll uns geben das überwesenliche, unser sonderlich, eigen, täglich Brod, also täglich, daß wir das zu Hand im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden (der wir täglich gewarten müssen,) daher fallen, daß wir²²⁵⁾ uns damit stärken mügen, und²²⁶⁾ nit übereilet werden, und durch Gebrechen desselben verzagen, verderben und ewiglich sterben.

Hiebei merk, wie wir Christen sollten reich sein und großen Verrath haben dieses Brods, und also geübt und gelehrt sein, daß wir das Wort Gottes zu handten bereit hätten, täglich, in allen Ansechtungen, uns selbst und ander Leut zu stärken. Wie wir dann sehen in den Episteln²²⁷⁾ der lieben heiligen Väter, daß sie gethon haben. Aber es ist unser Schuld, wir bitten Gott nit darumb, so haben wir auch nichts. Darumb müssen wir²²⁸⁾ ungelehrt Bischof, Pfaffen, Münch haben, die uns nichts geben könnten; so fahrn wir dann zu, und machen's viel²²⁹⁾ ärger, und hassen, verspotten²³⁰⁾ und verachten sie. Siehe, da fuhret uns Gottes Zorn hin; darumb sollt man dieß Gebet recht ansehen. Dann darinne lehret Gott uns bitten für all geistlich Prälaten, sonderlich²³¹⁾ die, die da Gottes Wort uns geben sollen. Dann es wird ihn nit geben, wir sein's dann würdig, und bitten Gott drum. Darumb, wenn du ungelehrt und ungeschickt Bischof, Pfaffen oder Münch sichst, so sollt du nit fluchen²³²⁾, richten oder verspot-

223) „hat“ bei Walch nach: Bereitschaft.

224) sei.

225) „daß

wir“ fehlt.

226) daß wir.

227) Walch in einer Note:

und lieben.

228) † auch.

229) übel.

230) versprechen.

231) † für.

232) † [sic.]

ten ²³³⁾; sonder sie nit anders ansehen, dann als ein grausame Plag Gottes, darnit er dich und uns alle strafft, darumb, daß wir das Pater noster nit gebetet, und Gott umb unser täglich Brod nit ersucht haben. Dann wenn wir das Pater noster und unser täglich Brod recht beten, so würd uns Gott wohl erhörn, und sein geschickt ²³⁴⁾ Prälaten geben. Die Schuld ist unser viel meher, dann ihr. Aber nun find't man Menschen, die Gott also hoch plaget und verstockt, daß sie nit allein die ungelehrten Priesterschaft für ein Plage nit erkennen, sonder auch ein Lust darinnen haben, sie zu verachten, und ihren Spott aus solcher trefflicher Gottes Plag ²³⁵⁾ treiben; so sie doch sollten mit Blutstropfen weinen, wenn sie möchten, daß Gott ein solliche ernenstliche, schwere Plag uns zufüget.

Dann das sollt du wissen, daß Gott die Welt noch nie schwerlicher geplagt ²³⁶⁾ hat, dann mit blinden, ungelehrten Regenten, durch welche das Wort Gottes und unser Brod muß nachbeleben, und wir verderben. Laß Türken Türken sein; diese Plag ist größer. Wehe uns, daß wir sie nit erkennen und abbitten!

Wiederumb ist Gott der Welt nie gnädiger gewesen, dann wenn er gelehrt und sehend Prälaten geben hat, durch welche sein Wort in großem Vorrath und täglichen Brauch bracht ist. Dann die Christenheit und eins jegklichen Christenseel ist geboren in und durch das Wort Gottes. Darumb muß sie auch durch dasselb ernährt, erhalten und beschützt werden, oder muß verderben, viel kläglicher, dann der Leib verdirbt, so er seins Brods nit braucht.

Das dritt Wörtlin heißt: Brod.

Das heilig Wort Gottes hat viel Namen in der Schrift, umb seiner unzähligen Tugend und Werk willen; dann es ist fürwahr alle Ding und allmächtig. Es heißt ein geistlichs Schwerdt, daß man dem Teufel und allen geistlichen Feinden darmit widersicht. Es heißt ein Licht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau,

²³³⁾ versprechen.

²³⁴⁾ † gelehrte.

²³⁵⁾ Plage Gottes.

²³⁶⁾ gestrafft.

Gold, Silber, Arznei, Kleider, Geschmuck, und viel dergleichen. Also heißt es auch ein Brod, darumb, daß die Seel darvon gespeiset, gestärket, groß und fest ²³⁷⁾ wird. Und man soll nit allein ²³⁸⁾ bloß Brod hierinnen verstehen. Dann zu gleicher Weis, als die Schrift durch das leiblich Brod ausdrückt allerlei Speis des Leibs, wie kostlich sie seind: also auch durch das geistlich Brod alle die Speis der Seelen, die gar unzählig seind. Dann mancherlei Seelen seind auf Erden, und ein jegliche besonder nit allzeit einerlei Nothdurft und Geschicklichkeit hat; und doch das Wort Gottes allen, und einer jeglichen Nothdurft überschwenglich gnug ²³⁹⁾ gibt. Dann wenn aller künig Speis, die je gewesen und sein mögen, über einen Haufen wären, so möchten sie nit dem geringsten Wort Gotts wenig geleicht ²⁴⁰⁾ werden. Darumb nennet es der Herr Christus im Evangelio (Luc. 24, 16.) ein künigliche Wirthschaft 2c. und durch Esaiam (c. 25, 6.) ein kostlich, erlesen und prächtig Mahl.

Was ist nun das Brod oder Wort Gottes?

Das Brod, das Wort und die Speis ist niemand, dann Jesus Christus, unser Herr selbst, wie er sagt Joh. 6, (35. 51.): Ich bin das lebendig Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig macht. Darumb laß sich niemand mit Worten oder Schein irr machen. Alle Predig und Lehre, die uns nit bringen und fürbilden Jesum Christum, die seind nit das täglich Brod und Nahrung unser Seelen; sie mögen auch nit helfen in einer ²⁴¹⁾ Nothdurft oder Anfechtung.

Das viert Wörtlin heißt: Gib.

Das Brod, Jesum Christum, mag niemand haben von ihm selbst, weder durch Studiren, noch Hörn, noch Fragen, noch Suchen. Dann Christum zu erkennen seind alle Bücher zu wenig, alle Leher zu gering, alle Vernunft zu stumpf; allein der Vater selbst muß ihn offenbaren, und uns geben, als er sagt Joh. 6, (44.): Niemand kumpt zu mir, es sei dann, daß ihn ziehe der

237) fett.

238) † das.

239) satt.

240) vergleicht.

241) einiger.

Vater, der mich gesandt hat. Item (v. 65.): Es kann mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werd ihm dann geben vom Vater. Item (v. 45.): Ein jeztlicher, der mich hört vom Vater, der kompt zu mir. Darumb lehret er uns, daß wir umb das selig Brod bitten sollen: Gib uns heut.

Nun wird Christus, unser Brod, uns ²⁴²⁾ zweierlei Weis geben.

Zum Ersten, äußerlich, durch Menschen, als durch die Priester und Leherer. Und das geschicht auch ²⁴³⁾ zweierlei Weis: einmal, durch Wort; zum andern, im Sacrament vom Altar. Da wär viel von zu sagen. Kürzlich, es ist ein große Genad, wo Gott gibt, daß man Christum prediget und leheret; wie wohl es sollt an allen Orten sein nichts anders, dann Christum predigen ²⁴⁴⁾, und nur dieß täglich Brod austheilen.

In dem Sacrament empfacht man Christum; aber das wäre gar umbsonst, wenn man nit darneben ihn zertheilet und anrichtet mit dem Wort. Dann das Wort bringt Christum ins Volk, und macht ihn bekannt in ihren Herzen, das sie aus dem Sacrament nimmermehr verstünden. Darumb ist es ein schwers Wesen zu unsern Zeiten, daß man viel Messen hält, und nur auf Messstiften eilet, und leider! das fürnehmest, darumb die Messen seind aufgesetzt ²⁴⁵⁾, dahintenbleibet ²⁴⁶⁾, das ist, die Predigen; als Christus sagt und gebeut (Luc. 22, 20. 1 Cor. 11. v. 24. 25.): als oft ihr das thut, so sollt ihr's thun ²⁴⁷⁾, mein zu gedenken. Und ob man schon prediget, so ist die Meß von Christo, und die Predigt von Dieterich von Bern, oder sunst ein Fabel. Also plaget uns Gott, daß wir nit bitten umb's täglich Brod, und kumpt zuletzt das hochwürdig Sacrament nit allein in ein vergeben, unfruchtbarn Brauch, sonder auch in Verachtung. Dann was hilft, daß er da ist, und uns ein Brod bereit ist, und doch uns nit gegeben wird, und wir sein nit nießen können? Das

242) † [auf]. 243) † [auf]. 244) Christi Predigt. 245) eingesezt.

246) nachbleibet.

247) „thun“ bei Walch nach: gedenken.

gehet gleich zu, als wenn ein kostlich Mahl bereit wär, und wär niemand, der das Brod zertheilte, die Speis brächt, oder Trinken einschenkte, so mügen sie von dem Gerauch oder Gesicht nit²⁴⁸⁾ satt werden. Darumb sollt man von Christo allein predigen, alle Ding zu ihm ziehen, und in allen Geschriften ihn anzeigen, warzu er kommen sei, was er uns bracht hat, wie wir in ihn glauben und²⁴⁹⁾ gegen ihm halten sollen; auf daß das Volk Christum also durch das Wort fassen und erkennen möcht, und nicht so ledig von der Messe kommen, daß sie weder Christum noch sich selbst erkennen.

Zum Andern, innerlich durch Gottes selbst Lehren. Und das muß bei dem Aeußerlichen sein, oder das Aeußerlich ist auch umbsonst. Wenn aber das Aeußerlich recht gehet, so bleibt das Innerlich nit außen. Dann Gott läßt sein Wort nimmermehr ohn Frucht ausgehen; er ist dabei, und lehret innerlich selbst, daß er gibt äußerlich durch den Priester; als er spricht durch Esaiam c. 55, (10. 11.): mein Wort, das von meinem Mund ausgehet, wird nit leer wiederkommen; sonder, wie der Regen die Erden durchgeußt und fruchtbar machet, also wird mein Wort für sich gehen, und alles ausdrichten, darzu ich's auch²⁵⁰⁾ sende. Daraus werden recht Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken.

Sprichst du:

Was ist dann Christum erkennen, oder was bringt es? Antwort: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehst, daß der Apostel 1 Corinth. 1, (30.) sagt: Christus ist uns von Gott geben, daß er soll sein uns ein Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung? Daß verstehst du denn, wenn du erkennest, daß alle dein Weisheit ein verdammlich Thorheit, dein Gerechtigkeit ein verdammlich Ungerechtigkeit, dein Heiligkeit ein verdammlich Unreinigkeit, dein Erlösung ein elend Verdammung ist, und also erfindest²⁵¹⁾ daß du vor Gott und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdampfter Mensch billig seiest; und daß nit mit Worten, sonder aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleib, dann daß Christus

248) „nit“ fehlt.

249) † [uns].

250) aus.

251) empfindest.

dir geben ist von Gott, in²⁵²⁾ welchen du glauben, und also sein genießen sollst, daß sein Gerechtigkeit allein dich behalt, darumb, daß du sie anrufest, und dich darauf verläßt. Und der Glaub ist nichts anders, dann dieß Brod essen, als er Johann. am 6. (v. 32.) sagt: mein Vater gibt euch das wahr Brod vom Himmel.

So sagst du:

Wer weiß das nit, daß wir Sünder und nichts seien, allein durch Christum behalten werden? Antwort: es ist ein große Genad, daß man dasselbe wisse, und also mit äußerlichen Worten das reden und hörn müg; aber wenig seind ihr, die es verstehen, und mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. Dann so man sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mügen sie es nit leiden, und finden behend ein Weisheit und Frömmkeit außerhalb Christo, die ihr eigen ist; sonderlich aber wenn sie das Gewissen strafft zeitlich, oder im Sterben, so wissen sie nit meher, daß Christus ihr Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken. Wenn aber das dann nit hilft, (als²⁵³⁾ nicht helfen mag,) so verzweifeln sie.

Siehe darvon wäre viel zu sagen, und sollten alle Prediger die Ding handeln. Dann wenn man Christum also prediget, und das lieb Brod also austheilt, so fassen es die Seelen, und üben sich darmit in ihrem Leiden, das²⁵⁴⁾ göttlicher Will ihn zufügt. Darumb so werden sie dardurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfüro ihr Sünd, ihr Gewissen, weder Teufel noch Tod fürchten. Nun siehst du, wie es sich hält, umb dieß täglich Brod, daß Christus wahrhaftig dieß Brod ist; aber er ist dir nit²⁵⁵⁾ nütz, kannst sein auch²⁵⁶⁾ nit genießen, Gott mach ihn dann zu Worten, daß du ihn hörn und also erkennen kannst. Dann, daß er im Himmel sitzt, oder unter des Brods Gestalt ist, was hilft dich das? Er muß zertheilet, angericht und zu Worten werden, durch das innerlich und äußerlich Wort. Sich, das ist dann wahrhaftig Gottes Wort. Christus ist das

252) an.

253) † es.

254) welche.

255) nichts.

256) auch sein.

Brod, Gottes Wort ist das Brod; und doch ein Ding, ein Brod. Dann es ist in dem Wort, und das Wort in ihm: und glauben in ²⁵⁷⁾ dasselb Wort, das heißt essend das Brod; und wem das Gott gibt, der lebt ewiglich.

Das fünft Wörtlin heißt: Uns.

Hie wird ermahnt ein jeglicher Mensch, daß er sein Herz ausbreit in die ganzen Christenheit, und bitt für sich und die ganze Sammlung aller Menschen, sonderlich für die Priesterschaft, die das Wort Gottes handeln sollen. Dann gleichwie in den ersten dreien Bitten wir suchen die Ding, die Gott zuhörn, ²⁵⁸⁾ daß er das Sein in uns überkomm: also bitten wir nun hie für die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts nöthigers und nützers der Christenheit, dann das täglich Brod, das ist, daß Gott wollt gelehrt Priesterschaft machen, und sein Wort in aller Welt predigen und hören lasse. Dann so der priesterlich Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen stehet, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat er uns auch befohlen zu bitten, da er sprach (Matth. 9. 38.): bittet den Hausvater, daß er Werkleut sende in sein Ernte 2c.

Darumb nach der rechten Ordnung der Liebe, sollen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir meher thuen, dann für uns selbs bitten. Dann, als Chrysostomus sagt, wer für die ganzen Christenheit betet, für den bitt wieder die ganz ²⁵⁹⁾ Christenheit; ja, eben in demselben bitt er mit der Christenheit für sich selbs: und nit ein gut Gebet ist ²⁶⁰⁾, da einer für sich selbs ²⁶¹⁾ allein bittet. Und geb Gott, daß ich nit irre, daß ich mir die mancherlei Brüderschaften nit laß außs best gefallen, sonderlich, die so fast in sich selbs schlagen, als wollten sie allein gen Himmel fahren, und uns dahinten lassen. Du aber gedenk und merk, daß Christus nit umbsunst hat gelehret, daß niemand beten soll, mein Vater, sonder unser Vater: nit, mein täglich Brod gib mir heut; sonder unser täglich Brod gib

257) an. 258) zugehören. 259) „ganz“ fehlt. 260) „ist“ steht nach: und. 261) „selbs“ fehlt.

uns heut; und also füran ²⁶²⁾ unser Schuld, uns, uns 2c. Er will den Haufen hören, nit mich noch dich, oder einen ausländigen, abgesünderten Pharisäer. Darumb sing mit dem Haufen, so singst du wohl: und ob du schon übel singst, so gehet es doch mit dem Haufen hin; singst du allein, du wirst ungericht nit bleiben.

Das sechst Wörtlin: Heut.

Das Wörtlin lehret, wie oben gesagt, daß Gottes Wort nit in unser Gewalt ist. Darumb muß abfallen alles falsch Vertrauen auf Wiß, Vernunft, Kunst und Weisheit. Dann in der Zeit der Anfechtung muß Gott selbst uns zusprechen, und mit seinen Worten uns trösten und aufhalten. Dann ob schon groß Vorrath der Schrift vorhanden sei, daß einer auch die ganzen Welt lehren möcht, dieweil er im Fried ist, so Gott selbst nit kumpt, wenn die Stürm gehen, und sagt uns durch sich inwendig allein, oder durch ein Menschen, so ist bald alles vergessen, und gehet doch das Schifflin unter; wie im 107. Psalm (v. 27.) geschrieben stehet: Turbati sunt, et moti sunt sicut ebrius: sie seind erschrocken, und wanken, wie die Trunken, wissen nit wohin; alle ihr Weisheit ist gleich verschlungen; so gar wissen sie nichts meher.

Darumb, dieweil wir dann hie in Fährlichkeit leben, und allzeit gewarten müssen allerlei Leidens, auch des Todts Nothen und Höllenpein, so müssen wir in Forchten stehen, und bitten, daß Gott nit lang spar sein Wort, sonder heut, jeß und täglich ²⁶³⁾ bei uns da sei, daß er uns geb unser Brod, und wie ²⁶⁴⁾ Paulus Epbes. 5. (v. 16. 17.) sagt, mache, daß Christus in uns erschein, und wohne in unserm inwendigen Menschen. Darumb nit morgen oder übermorgen, gerad als wollten wir heut sicher sein und furchtlos stehen; sonder heut. Auch lehret es sich dester bas, daß man heut und nit morgen sprech, wann es sich hebt ²⁶⁵⁾, daß Gottes Will in uns geschehen will, und unser Will mit Aengsten untergehet; ja, er wolt dann wohl, daß nit allein

heut,

²⁶²⁾ so fortan.

²⁶³⁾ Walch in einer Note: Zwei Editionen haben: bei und da.

²⁶⁴⁾ † St.

²⁶⁵⁾ anhebt.

heut, sonder diese Stund das Brod geben wurde. Es heißt auch das Wörtlin, heut, in der Geschrift, dieß ganz Leben auf Erden; das laß ich jeß fahren.

Beschluß dieser Bitt.

Ist nun die Meinung dieser Bitt: o himmlischer Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag, und wir zu schwach seien, daß wir unsers Willens und alten Adams Töden dulden, bitten wir, du wöllest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort, und dein Gnad geben, daß wir das himmlisch Brod, Jesum Christum, durch die ganzen Welt hören predigen, und herzlich erkennen mügen, daß doch aufhörten schädlich²⁶⁶⁾, feyerisch, irrisch, und alle menschliche Leher, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendig Brod ist, ausgetheilt werd.

Bitten wir dann nit auch umb das leiblich Brod? Antwort: ja, es mag fast wohl²⁶⁷⁾ hierinnen²⁶⁸⁾ das leiblich Brod verstanden werden; aber fürnemlich das geistlich Brod der Seelen, Christus. Darumb, so lehret er uns, daß wir nit sorgfältig sein sollen umb leibliche Speis und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedanken; wie er dann sagt Matth. 6, (34.): laß die Sorg einß Tags gnug sein, und sorget nit heut auch für den Morgen; dann der Morgen wird sein eigen Sorg mitbringen. Und wäre wohl ein gute Uebung des Glaubens, wer nur umb heutigs Brod Gott lernet bitten, daß er darnach künnt in einem großen Gott vertrauen. Nit, daß man nit arbeiten soll umb zeitlich Gut oder Nahrung; sonder, daß man nit sorgfältig sei, als künnten wir nit gespeiset werden, wir sorgten dann und ängsteten uns also; daß die Arbeit meher gescheh, Gott darinnen zu dienen, und Müßiggohn zu meiden, und seinen Geboten gnug zu thun, da er zu Adam sagt (1 Mos. 3, 19.): im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, dann daß man Sorge und ängstige sich²⁶⁹⁾, wie wir ernährt werden. Dann Gott wird das wohl schaffen, so wir einsfältiglich hin arbeiten nach seinem Gebot.

266) schändliche.

267) † auch.

268) „hierinnen“ steht nach: Brod.

269) sich ängste.

Die fünft Bitt.

Und vergib ²⁷⁰⁾ uns unsere Schuld, als wir vergeben ²⁷¹⁾ unsern Schuldigern.

Wer glaubt, daß dieß Gebet so viel Leut trifft und schuldiget? Zum Ersten, was wollen die großen Heiligen bitten zu unsern Zeiten, die da sich ganz fromm schätzen, sonderlich, wenn sie gebeicht, absolviert und genug thon haben, und nun also leben, daß sie nit bitten für ihr Sünd, (wie die alten rechten Heiligen, von den David sagt (Ps. 32, 6.): Pro hac orabit etc. Ein jeglicher Heilig wird Genad bitten für seine Sünd,) sonder nur große Verdienst sammeln, und ein kostlich Pallast im Himmel, gar nach bei St. Peter, bauen mit viel guten Werken? Doch helf uns Gott, wollen's versuchen, ob wir sie könnten zu Sündern machen, und unter unser arme sündliche Sippschaft zählen, daß sie mit uns lernen dieß Gebet nit allein vor der Beicht und Buß, sonder auch nach dem großen Ablass von Pein und Schuld, beten, und nach aller Schuld Vergebung mit uns sagen: Herr vergib ²⁷²⁾ uns unser Schuld.

Dann dieweil man vor Gott nit lügen noch schimpfen mag, so muß wärlich, wärlich, ein ernstliche, ²⁷³⁾ ja viel ernstlichere ²⁷⁴⁾ Schuld da sein, die kein Ablass abgelegt hat oder mag. Derhalben wird Ablass und dieß Gebet nit wohl eins sein. Ist all Schuld durch Ablass abgelassen, ²⁷⁵⁾ so lösch das Gebet aus, und bitt vor Gottes Augen nit für falsch Schuld, daß du sein ²⁷⁶⁾ nit spottest, und dir alles Unglück erlangest. Ist aber das Gebet wahr, so helf Gott dem armen Ablass, daß ²⁷⁷⁾ noch solche große Schuld da ist ²⁷⁸⁾, daß Gott den Menschen billig darumb verdammet, so er nit umb Gnad gebeten wird. Doch red ich nit zu viel; dann ich kenn die subtilen Glosß wohl, darmit man pflegt aus der heiligen Schrift ein wächslin Nasen zu machen.

Dieß Gebet mag verstanden werden in ²⁷⁹⁾ zweierlei Weise. Zum Ersten, daß uns Gott die Schuld vergibt

270) verlaß.

271) verlassen.

272) verlaß.

273) ernste.

274) ernstere.

275) dahin.

276) ihn.

277) † er.

278) läßt.

279) auf.

heimlich, und wir es nit empfinden, gleichwie er vieler Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nit empfinden oder achten. Zum Andern, öffentlich und daß wir es empfinden; gleichwie er etlichen zurechnet Schulde, daß sie es empfinden, als durch Straf und Schrecken des Gewissen. Die erst Vergebung ist allzeit vonnöthen. Die ander ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nit verzag.

Was ist das?

Ich sag also, daß Gott vielen Menschen hold ist, und alle Schuld vergibt herzlich und sagt ihn doch nichts darvon, sonder handelt mit ihn auswendig und inwendig also, daß sie dunkt, sie haben gar einen ungenädigen Gott, der sie zeitlich und ewiglich verdammen wöll. Auswendig plaget er sie; inwendig erschreckt er sie. Der einer was David, da er Ps. 6. (v. 2.) sprach: Domine, ne in furore tuo arguas me etc. Herr, straf mich nit in deinem Zorn. Also wiederumb, etlichen behält er ihr Schuld heimlich, und ist ihn feind, sagt ihn nichts darvon, sonder handelt mit ihn, daß sie meinen, sie seien die lieben Kinder; auswendig ist ihn wohl, inwendig feind sie fröhlich und des Himmels gwiß; die stehen beschrieben (Ps. 10, 6.): Non movebor a generatione etc.: Ich weiß, daß mich niemand wird rumwerfen ewiglich, ich wird ohn alle Unglück sein. Also läßt er zuweilen dem Gewissen ein Trost wiederfahren, und empfinden²⁸⁰⁾ ein fröhlich Zuversicht zu seiner Gnaden, auf daß der Mensch dardurch gestärkt werd, auch in der Zeit der Angst seines Gewissens zu Gott hoffen. Wiederumb läßt²⁸¹⁾ zuweilen ein Gewissen erschrecken und betrüben, auf daß der Mensch auch in der fröhlichen Zeit nit vergesse der Forcht Gottes.

Die erst Vergebung ist uns bitter und schwer; aber sie ist die edlest und allerliebste. Die ander ist leichter; aber dester geringer. Alle beide zeigt der Herr Christus in Maria Magdalena an²⁸²⁾. Die erst, da er ihr den Rücken kehrt²⁸³⁾ und doch zu Simon sprach (Luc. 7, 47.): ihr seind viel Sünd vergeben; do hätt sie noch nit Fried. Die ander, do er sich zu ihr wändt,

280) fühlen.

281) † er.

282) „an“ fehlt.

283) aufkehret.

und sprach (v. 50.): Dir seind verlassen dein Sünd, gang hin im Fried; do ward sie zufrieden. Also, die erst machet rein; die ander macht Fried. Die erst wirkt und bringt; die andere ruhet und empfacht, und ist gar ein unmeßlicher Unterscheid zwischen beiden. Die erst ist blos im Glauben, und verdient viel; die ander ist im Empfinden, ²⁸⁴⁾ und nimpt ein den Lohn. Die erst wird gebraucht mit den hohen Menschen; die ander mit den schwachen und anhebenden.

Nun wollen wir sehen den allerkräftigsten Ablassbrief, der noch nie auf Erden kam, und darzu nit umb Geld verkauft, sonder jedermann umbsunst geben. Ander Lehrer setzen uns die Gnugthuung in den Beutel und Kasten; aber Christus setzt sie in das Herz, daß sie nit näher gesetzt mag werden; also, daß du nit darfst gen ²⁸⁵⁾ Rom, noch zu Jerusalem, noch zu St. Jacob, noch hin oder her ²⁸⁶⁾ laufen umb Ablass: und kann denselben eben sowohl lösen der Arm, als der Reich; der Krank, als der Gesund; der Lay, als der Priester; der Knecht, als der Herr. Und der Ablassbrief lautet auf deutsch also: wenn ihr vergebt euern Schuldigern, so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nit vergeben, so wird euch mein Vater auch nit vergeben.

Dieser Brief, mit Christi Wunden selbst versiegelt und durch seinen Tod bestätigt, ist gar nahend verblischen und verwesen durch die großen Plazregen des römischen Ablass's.

Nun kann sich niemand entschuldigen, daß ihm sein Sünd nit vergeben werden, oder böß Gewissen behalt. Dann Christus spricht nit: du sollt für dein Sünd so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dieß oder das thun; sonder, willst du genug thun, und dein Schuld bezahlen, dein Sünd ablöschen, hör meinen Rath, ja mein Gebot: thu nit meher, dann, laß all's nach, und wandel dein Herz, da dich niemand hindern kann, und bis ²⁸⁷⁾ hold dem, der dich beleidiget hat; vergib nur du, so ist es alles schlecht.

Warumb prediget man solchen Ablass nit auch? Gilt Christi Wort, Rath und Verheissen nit so viel, als eines

284) Fühlen.

285) noch zu.

286) hier oder dar.

287) sei.

Traumpredigers? Ja, solch Ablass wurd nit St. Peters Kirchen, (die der Teufel wohl leiden mag,) sonder Christi Kirchen, die der Teufel gar nichts leiden mag, bauen. Dann Holz und Stein sicht ihn nit fast an; aber frumme, einträchtige Herzen, die thund ihm das Herzleid an. Darumb mag man dieses Ablass nit umbsunst; jenes wird man nit satt umb alle Kost. Nit, daß ich römisch Ablass verwerf, sonder daß ich wöllt ein jeglich Ding in seinen Würden gehalten werden: und wo man gut Gold umbsunst haben kann, daß man Kupfer nit theurer, dann das Gold werth ist, achte. Hüt dich nur vor der Farb und dem Gleiszen.

Zweierlei Menschen mügen dieß Gebet nit beten, und denselben großen Ablass nit lösen. Die ersten fast groblich, die ihr Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämpt dürfen sagen: ich will und kann ihm das nimmer vergeben: ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viel Balken in ihren Augen, und sehen ihr nit; aber den kleinen Stecken oder Ruthen in ihres Nächsten Aug mügen sie nit vergessen; das ist, ihr eigen Sünd, die sie wieder Gott gethon haben, achten sie nit, und wägen so groß die Schuld ihres Nächsten; und wöllten doch, daß ihn Gott die große Schuld verlass, so sie nit die geringen ungerochen lassen. Und wenn sie schon kein andere Sünd hätten²⁸⁸⁾ oder Schuld, so wär doch der Ball groß gnug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darin ungehorsam werden, daß sie nit vergeben wöllten, sich selbs (das doch Gott allein zugehört,) rächen. Und ist fürwahr ein sonderlicher²⁸⁹⁾ Gott in seinem Recht und Gericht, daß der größer Schuld hat, der nit vergibt, dann der, der den Schaden und Leid gethon hat.

Darumb wird denselben dieß Gebet zu einer Sünd, gleichwie Psalm (109, 14.) sagt: sein Gebet wird vor Gott ein Sünd sein; dardurch sich der Mensch selbs vermaledelt und das Gebet ganz umbkehrt, darmit er sollt Gnad²⁹⁰⁾ erlangen, Ungnad erwirbt. Dann was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: ich will nit

288) „hätten“ nach Schuld.

289) wunderlicher.

290) Gnade sollte.

vergeben, und stehst doch vor Gott mit deinem kostlichen Pater noster, und pläpperst ²⁹¹⁾ mit dem Mund ²⁹²⁾: Vergib uns unser Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, das ist so ²⁹³⁾ viel: o Gott, ich bin dein Schuldiger, so habe ich auch ein Schuldiger, nun will ich ihm nit vergeben, so vergib du mir auch nit. Ich will dir nit gehorsam sein, ob du mich schon heissest vergeben; ich will ehe dich, dein Himmel und alles fahrn lassen, und zum Teufel ewig fahren.

Sich, du armer Mensch, ob du ein solchen Feind ²⁹⁴⁾ leiden möchtest, der dich vor den Menschen also vermaledeiet, als du dich selbst vor Gott und allen Menschen ²⁹⁵⁾ vermaledest mit deinem eigen Gebet. Und was hat er dir thon? ein zeitlichen Schaden. Ei, warum willst du dann dich über den kleinen, zeitlichen Schaden selbst in einen ewigen Schaden führen? Sich dich für, o Mensch! nit der dich betrübt, sondern du selbst, der du nit vergibst, thust dir den rechten Schaden, den dir die ganz Welt nit möcht thun.

Die Andern seind subtiler, sie geistlich beleidiget werden von ihrem Nächsten, das ist, daß man ihn nichts thut, dann daß man ihn mißfällt in ihren Herzen, vor der großen Lieb (als sie trauen, ²⁹⁶⁾ der Gerechtigkeit und Weisheit. Dann Sünd und Thorheit mügen die zarten und feine Heiligen nit leiden. Und das seind, die in der Schrift Schlangen und vergiftig Würm genannt werden, die so tief blind seind, daß sie nimmer erfahren, und man sie es ²⁹⁷⁾ auch nit überreden kann, (als den Ersten und Groben geschehen kann,) daß sie die ²⁹⁸⁾ sind, die ihrem Nächsten nit vergeben, ja das Verdienst und gute Werk achten, daß sie ihrem Nächsten feind sein. Die kennt man darbei, daß sie alles, was ein Anderer thut, bereden, richten, urtheilen, und schweigen nit still, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heist man auf deutsch, Afferreder; auf Griechisch, Teufel: auf Lateinisch, Schmäher; auf Ebräisch, Satanas; kürzlich, die vermaledeit Rott, die

291) „pläpperst“ fehlt.

statt: das ist so.

296) träumen.

292) † propelst.

294) † habest oder.

297) „es“ fehlt.

293) „denn also“

295) Heiligen.

298) „die“ fehlt.

jedermann verspricht, veracht, vermaledeit, und doch²⁹⁹⁾ alles im guten Schein. Welche teuflisch, höllisch, verdampft Plag jez, leider! durch die Christenheit greulicher, dann nie kein Pestilenz, regiert, und nahend alle Zungen vergiftet, und das Gott geklagt! man desselben Jammers noch Hut noch Aht hat. Das seind die, so jemand etwas übelß thut, nit allein kein Gnad bei ihn findet, daß sie für ihn (wie Christen gebührt,) bitten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen; sonder, wo ein Uebelthäter nach göttlichem und weltlichem Recht nur einen Richter, ein Gericht, ein Verklagung leid't, da muß man von diesen vergiften, höllischen Zungen so viel Richter, Gericht, Verklagen, leiden, als viel Ohren ihn bezeugen, ob ihn des Tags tausend bezeugen. Siehe, das seind die elenden Heiligen, die nit mügen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld. Und ihr Art ist, daß sie nimmer einem Menschen aus³⁰⁰⁾ Herzen hold seind, auf daß sie je würdig werden, daß ihn Gott auch nit allein die Schuld nit verlaß, sonder auch die Ungnad erzeige, daß er sie ihre Schuld nimmer erkennen laß.

Darnach schmucken sie sich und sprechen: Ja, ich red ihm das nit zu Schaden, noch in böser Meinung, ich gönne ihm alles Guten. Siehe da, wie weich Haar hat das Käzlin; wer dächt's, daß also³⁰¹⁾ scharpf Klauen und Zungen in der glatten Haut stecketen? O du Gleisner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so würdest du schweigen, und nit mit solchem Lust und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten; ja, du würdest deinen verdampften Mißfallen wandlen in ein Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und andere zu schweigen, für ihn Gott bitten, ihn brüderlich warnen, und helfen aufstehen. Zuletzt auch³⁰²⁾ Erinnerung und Ermahnung empfangen, deiner eignen Gebrechlichkeit mit Forchten gedenken, daß St. Paulus sagt (1 Cor. 10, 14.): wer da stehet, der schau zu, daß er nit fall, und mit dem heiligen Altvater sagen: dieser gestern, heut ist es an mir.

Gedenk auch, wie wurd es dir gefallen, so dir Gott wiederumb thät, wie du deinem Nächsten thust,

299) zwar.

300) von.

301) so.

302) † eine.

nach Laut dieses Gebets, und hüb dir auf, breitet der ³⁰³⁾ Welt aus alle ³⁰⁴⁾ deine Sünd? Oder, wie wölltest du leiden, daß ein Anderer auch also dein Bosheit ausrüft? Du wölltest ohn Zweifel, daß jedermann still schwieg, dich entschuldiget, decket, und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: was du willst, daß man dir thu, das thu du auch dem Andern. (Matth. 7, 12.).

Und denk nur nit, daß einem Nachreder, Verläumbder, frevelm Richter sein Sünd, noch die kleinst, noch die größt vergeben werde; ja, daß er müg ein einigs guts Werk thun, er laß dann und wandel sein böse Zungen. Dann so sagt St. Jacob (c. 1, 26.): Wer sich läßt dunken, daß er ein fromm Christenmensch sei, und zähmet sein Zungen nit, deß Frömmkeit ist nichts.

Willst du aber je etwas bei der Sünd deines Nächsten thun, so halt die edel, kostliche gulden Regul Christi, da er spricht (Matth. 18, 15.): so dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gang hin und straf ihn zwischen dir und ihm allein. D merck: nit sag's andern Menschen, sonder du und er allein; als solt er sagen: willst du es ihm nit sagen allein, so halt dein Mund, und ³⁰⁵⁾ laß dir's im Herzen begraben sein; dann es wird dir je der Bauch nit ³⁰⁶⁾ darvon aufbrechen, ³⁰⁷⁾ als Ecclesiastus sagt.

D wer sich des edlen Werks beflisse, wie leichtlich künnt der sein Sünd büßen, ob er schon sunst nit viel thät. Dann, so er widerumb sündiget, so wird Gott sagen: Ei, dieser hat seinem Nächsten sein Schuld deckt und vergeben! tretet herzu all Creaturn, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm sein Sünd auch nimmer aufgehebt werden. Aber jeß sucht man auf all Weg und Weiß Gnugthuung und Buß für die Sünd, und sehen noch hörn nit unser täglich Gebet, daß Sünd büßen, gnug thun, Ablass erwerben, außs allerbest sei, vergeben unsern Schuldigern. In solchs Vergessen und Un-

303) aus aller.

304) † aus alle.

305) „und“ fehlt.

306) nicht der Bauch.

307) aufbersten.

acht fuhren uns die großen Gepräng des Ablasses, und das Aengsten der Auffäß in der Beicht.

So kommen sie dann aber, und malen ihn den Teufel über die Thür, brennen sich weiß, und sagen: Ei, es ist ³⁰⁸⁾ doch wahr, warumb sollt ich's nit sagen, wenn es also ist? ich hab es gesehen, und weiß es fürwahr.

Antwort:

Ist es doch auch wahr, daß du gesündet hast; warumb sagst du dann nit auch dein Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willt du aber deine verschweigen, so thu nach natürlichem Gesatz ³⁰⁹⁾ einem Andern dasselb.

Item, wenn es schon wahr ist, so thust du ³¹⁰⁾ nit ³¹¹⁾ bessers, dann die Verräther und Blutverkauser; dann sie sagen oft allzu wahr manchem armen Mann.

Item, darzu thust du wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollt es nit sagen, dann ihm allein; es wär dann, daß er dich nit hörn wöllt, so sollt du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nit hört, sollt du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Sammlung ³¹²⁾ verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen; darumb gehet es auch, als es gehen soll, den, die Gottes Wort nachlassen.

Item, das weitläuftig Laster der Asterred ³¹³⁾ und Achtung frembder Sünd ist fast die unseligest Sünd auf Erden. Dann all ander Sünd beslecken und verderben allein den, der sie thut, ohn den elenden, verdampften Klaffer, der muß mit frembden Sünden beschiffen und meher verderbt werden. Das merke darauß: je größer und meher Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sünde ist. Wenn aber derselbs Schuldig gar oft umb'gethoner Sünd willen ihm selbs Unrecht gibt, sich schämt und straft, wöllt, daß niemand wüßte, und dardurch die Sünd fast geringert hat, so kumpt der Klaffer, und fällt in denselben Roth, als ein Sau, frist ihn darzu, wälzet sich darinnen, wöllt nit, daß sie nit geschehen wär; dann er Lust hat ³¹⁴⁾ darvon zu reden, richten

308) ist es.

309) † auch.

310) † doch.

311) nichts.

312) Versammlung.

313) Asterreder.

314) hat Lust.

und lachen. Darumb hab ich gesagt, daß, wer da gern klappt und asterred't, der ist keinem Menschen hold; ja, er ist ein gemeiner Feind der menschlichen Natur, gleichwie der Teufel. Dann er hat nichts liebers, dann daß er Sünd und Schand der Menschen hörn, sagen und handeln müg, und sich ihres Uebels freuet. Wer aber das gern hat und liebt, der mag fürwahr nichts Guts gönnen den Menschen, sonder alles Unglück; das wird ihm auch zulezt zu Lohn wieder werden.

Darumb, uns zu warnen, sollen wir lernen, daß ein jeglich Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und herwiederumb ³¹⁵⁾ einen Sünder oder Schuldiger hat gegen ihn ³¹⁶⁾.

Zum Ersten, seind wir Sünder in groben, bösen Stücken. Dann wenig seind derer, die nit gefallen sind in große, schwere Stuck. Wenn aber nun gleich ein Mensch so frumm wär, daß er noch nie wär in große Stuck gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darumb, daß er viel Gnad empfangen von ³¹⁷⁾ andern Menschen, und doch nie zu viel gethon, daß er ein geringe ³¹⁸⁾ Gab volldankt und bezahlt hätt; ja, nit gnugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweig dannoch ³¹⁹⁾ für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freund, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darumb, wenn Gott mit ³²⁰⁾ ihm rechnen ³²¹⁾ sollt, wurd es gehen, wie St. Hiob sagt (c. 9, 5.), daß er auf tausend nit eins antwurten künnt, und froh wurd, daß er ein genädigen Richter erbitten möcht. Also auch David sagt (Ps. 143, 2.): Herr, kumm nit mit deinem Diener ins Gericht; dann vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darumb, daß kein Mensch so frumm ist, der nit noch in ihm hab des alten Adams Schmach und Hesen, umb welcher willen Gott billig ihn verwerfen möcht. Darumb, die Demuth allein enthält, auch die in Gnaden leben, und ihn ihr Schuld nit gerechnet wird, darumb, daß sie sich ³²²⁾ rechnen, Genad bitten, und ihren Schuldigern vergeben.

315) er wiederum, statt: herwiederumb.

316) sich.

317) vor.

318) geringste.

319) denn.

320) „mit“ fehlt.

321) rechten.

322) sie.

Zum Andern haben wir auch Schuldiger. Dann Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre, oder was das ist, auf daß er uns Ursach geb, unser Sünd zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nit große Stuck leiden muß von einem Andern, (daß doch nit ein guts Zeichen ist,) so findet er doch in ihm einen Unlust auf etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdriess trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: ein jeglich Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder ein Schuldiger; hat er aber nit, so ist er gewiß blind, und sieht sich nit recht an.

Nun sich, was dieß elend Leben für ein Wesen ist, da kein Speis, Trost, Stärk der Seelen ist, als das vergangen Gebet weist: darzu ein sonderlicher ³²³⁾ Stand, darin wir billig verdampt wurden, wenn dieß Gebet uns nit enthielt ³²⁴⁾ durch lauter Genaden und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Paternoster dieß Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müd und verdrüssig ³²⁵⁾ werden. Nun such ³²⁶⁾, du Klaffer, richt dich selbst, red von dir, siehe an, wer du bist, greif in deinen Busen, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen; dann du hast deines selber beide Händ voll, ja, über und über voll.

Die sechst Bitt.

Und nit einfuhr uns in die Versuchung oder Anfechtung.

Wenn das Wörtlein, Versuchung oder Beförung, nit so gemein wär, stünd es viel baß, und wär kläglicher ³²⁷⁾ zu sagen, also: und nit führ uns ³²⁸⁾ in Anfechtung. In diesem Gebet lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sei; dann es ein lauter Anfechtung ist. Und wer ihm hie Fried und Sicherheit sucht, thut unweislich; er mag es auch nimmer darzu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umbsonst, es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibt also.

Darumb sprechen wir nit: nimm von mir die Anfechtung; sonder, führ uns nit inein. Als ob er sprach ³²⁹⁾:

323) sündlicher.

324) erhielt.

325) überdrüssig.

326) siehe.

327) kläglich.

328) führe uns nicht.

329) „Als spräche er“.

statt: Als ob er sprach.

wir seind umgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mügen uns derselben nit entschlahen; aber, o Vater Unser, hilf uns, daß wir nit hinein fahrn, das ist, daß wir nit darein verwilligen, und also überwunden und untergedruckt werden. Dann, wer dar ein verwilligt, der sündiget, und wird der Sünden Gefangner, wie Paulus sagt (Röm. 7. v. 23.)

Also ist dieß Leben, wie Hiob sagt (c. 7, 1.) nichts anders, dann ein Streit und steter Hader wider die Sünd, und der Drach, der Teufel, uns stetigs³³⁰⁾ ansicht und in seinen Rachen zu verschlinden sich fleißet, als St. Petrus sagt (1 Epist. 5. v. 8): o ihr lieben Brüder, seid nüchter und wachet, dann euer Widersacher, der Teufel, gehet umb und umb, als ein grimmiger Löw, und sucht, ob er jemand müg verschlinden. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: unser Feind sucht uns, und nit an einem Ort, sonder an allen Enden, ringsumb; das ist, alle unser Glied und Sinn, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bilden, Worten und Werken reizet, bewegt, hindert, durch Menschen und all Creaturen, zu Unkeusheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, braucht all List und Schalkheit, darmit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselb empfindet³³¹⁾, soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: o Gott Vater, sich, wie werd ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk: wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nit unterliegen und hinein fahren. O wer diese Bitt wohl braucht und übt, wie selig wär der! Dann viel seind, die nit wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

³³²⁾

Anfechtung ist zweierlei³³³⁾: eine auf der linken Seiten, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizt; als³³⁴⁾: Krankheit, Armuth, Unehre und alles, das³³⁵⁾ einem wehe thut; sonderlich, wenn einem

330) stets uns. 331) fühlet. 332) † Was ist die Anfechtung?

333) „Zweierlei Anfechtung“ statt: Anfechtung ist zweierlei. 334) † sind.

335) was.

sein Will, Fürnehmen, Gutgedunken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und veracht wird. Dann diese Ding seind läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solchs durch böß Menschen oder Teufel.

Wenn man dann empfind't ³³⁶⁾ diese Bewegung, so soll man weiß sein, und sich nit wundern lassen; dann es ist die Art dieses Lebens; sonder das Gebet herfür ziehen, und das recht Ringlin ³³⁷⁾ zählen, und sprechen: o Vater! da ³³⁸⁾ ist gwiß ein Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nit verführe ³³⁹⁾.

In dieser Anfechtung narret man zweimal. Zum Ersten, wenn man spricht: ja, ich wollt wohl frumm sein, und nichts zürnen, wenn ich Fried hätt. Und etlich lassen unserm Herren Gott und seinen Heiligen nit Ruhe, er nehm dann von ihn die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den reich ³⁴⁰⁾, dem soll er Recht lassen, und thun, wie sie mügen ³⁴¹⁾, durch sich selbst und ander, darmit sie ³⁴²⁾ sich heraus würgen. Und also beleiben sie faul, ja feldflüchtig, arm Ritter, die nit angesochten ³⁴³⁾ noch streiten wöllen. Darumb werden sie auch nit gekrönet; ja, sie fallen in die ander Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also sein, daß er nit Ruh über ³⁴⁴⁾ komme, und die Anfechtung nit abgelegt werd, sonder er sie überwind ritterlich. Von denselben spricht Hiob (c. 7. v. 1.): des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.

Die andern, die nit die ³⁴⁵⁾ Anfechtung überwinden, auch nit von ihn genommen wird, die fahren hinein ³⁴⁶⁾ in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Rauber, Lasterer, Schwörer, Aflerreder, und richten alles Unglück an. Dann die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und seind seine Gefangen, rufen weder Gott noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber

336) fühlet. 337) Korn. 338) das. 339) † „und beföre.“

Und in einer Note: ist so viel als: bethöre.

340) † machen.

341) † auch.

342) „darmit sie“ fehlt.

343) † [sein].

344) „fürüber“ statt: Ruh über.

345) in.

346) einhin.

ein Anfechtung genennt, und also ³⁴⁷⁾ sein muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehre, und Unge-
rechtigkeit widerfahren muß, sollen wir das ³⁴⁸⁾ freunds-
lich gewarten, und weißlich empfangen, sprechend: ei, es
ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen?
es ist ein Anfechtung, und bleibt Anfechtung, es will
nichts anders sein; hilf Gott, daß's mich nit beweg
und umbwerf.

Sich, also mag niemand der Anfechtung überhaben
sein. Man kann aber sich wohl wehren, und dem allen
rathen, mit Gebet und Gottes Hülff anrufen. So liest
man im Altväterbuch, daß ein junger Bruder begehret
seiner Gedanken ledig ³⁴⁹⁾ zu sein. Da sprach der Alt-
vater: lieber Bruder, daß die Vögel in der Lust dir
über dein ³⁵⁰⁾ Haupt fliegen, magst du nit wehren;
kannst aber wohl wehren, daß sie dir in dein ³⁵¹⁾
Haar kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus
sagt, mügen wir uns der Anstoß und Anfechtung nit er-
wehren; daß sie uns aber nit überwinden, mag man mit
Betten und Anrufen göttlicher Hülff wohl wehren.

Die ander Anfechtung, auf der rechten Seiten, das
ist, die zu Unkeusheit, Wohlust, Hoffart, Geiz und
eitler Ehre reizt, und alles, was wohl thut, sonderlich
wenn man einem seinen Willen läßt, lobt seine Wort,
Rath und That, eheret und hält viel von ihm.

Diese ist die allerschädlichst Anfechtung, und wird der
Zeit des Endchrist zugeeiget, als David sagt Psalm 91.
(v. 7.): wo ihr tausend fallen von deiner glinken Sei-
ten, da fallen ihr wohl zehen tausend von deiner rech-
ten Seiten; und jeß hat es ³⁵²⁾ überhand genommen.
Dann die Welt nur nach Gut, Eher und Wohlust strebt,
und sonderlich die Jugend lernet jeß nichts wider die
fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin,
daß hinfüro nit meher Schand ist, sonder all Welt voll
ist Fahlen und Viedlein von Bublerei und Hurerei, als
sei es wohl gethon. Das ist alles der grausam Gottes
Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, dar-
umb, daß ihn niemand anruhet.

347) so. 348) deß. 349) los. 350) dem. 351) den. 352) sie.

Es ist wohl ein ³⁵³⁾ schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläst, anzündet Mark ³⁵⁴⁾, Gebeln und alle Glieder, darzu auswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleider, Worten, und hübschen Bilden, Weiber oder Männer; wie Hiob sagt (c. 41, 12.): Halitus ejus prunas ardere facit: sein Athem macht die Kohlen glühend: und jeß die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck, aber doch ist es nit unmöglich zu überwinden, wer sich gewöhnet Gott anzurufen, und dieß Gebet ³⁵⁵⁾ sprechen: Vater, nit führe ³⁵⁶⁾ uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobt oder geehrt wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust ic.

Warumb läßt dann Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwort: daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkenne, daß er nichts vermag, dann sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Genaden stärker sei, dann alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und Gottes Genaden loben und preisen. Dann es seind gewesen, die der Unfeusheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten, wollen widerstehen, und haben ihren Leib drob zerbrochen, und dennoch nichts ausgerichtet. Dann den bösen Lust löschet niemand, dann der himmlisch Thau und Regen der ³⁵⁷⁾ göttlichen Gnaden; Fasten ³⁵⁸⁾, Arbeiten und ³⁵⁹⁾ Wachen muß darbei sein, seind aber nit genug.

Beschluß.

Wenn nun Gott uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nit wiederumb fall. Weil dann als David sagt (Ps. 104, 25.) in dem großen Meer dieser Welt ist ³⁶⁰⁾ viel Gewürme, das ist viel Anfechtung und Anstoß, die uns wieder schuldig machen wollen, ist uns vonnöthen, daß wir ohn Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führ uns

353) „ein“ fehlt.

354) † und.

355) † zu.

356) ein führe.

357) „der“ fehlt.

358) † aber und.

359) „und“ fehlt.

360) „ist“ nach: Gewürme.

nit in Anfechtunge. Nit begehre ich aller Anfechtung ledig zu sein; dann das wär erschrecklicher, und ärger, dann zehen Anfechtungen, als die Anfechtung zu der rechten Hand ist: sonder, daß ich nit fall, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus (c. 1, 12.): o Brüder! wenn euch viel Anfechtung anstoßen, sollt ihr dasselb für groß Freud achten. Warumb? Dann sie üben den Menschen, und machen ihn in der Demuth³⁶¹⁾ und Geduld vollkommen, und Gott behäglich als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; dann, leider³⁶²⁾, jedermann sucht Ruhe, Fried, Lust, Gemach in seinem Leben. Darumb nähet sich des Endchrißts Regiment, ist es anders nit bereit hie.

Die siebent und lezt Bitt.

Sonder erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Merck eben, daß man das Uebel am allerlezten abbitt und abbitten soll, das ist, für Unfried, Theure, Krieg, Pestilenz, Plagen, und auch die Hölle und Fegfeur, und alle peinliche Uebel an Leib und Seel.

Dann diese Ding soll man bitten; doch ordentlich, und am allerlezten. Warumb? man find't etliche und viel, die Gott und seine Heiligen eheren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nit einmal gedenken an die ersten Bitt, daß sie Gottes Eher, Namen und Willen fürsetzen. Darumb suchen sie ihren Willen, und kehren dieß Gebet ganz umb, heben am lezten an, und kummen nit zu den ersten; sie wollen ihres Uebels ledig³⁶³⁾ sein, es sei Gott zu Eheren oder nit, es sei sein Will oder nit.

Aber ein rechtgeschaffener Mensch der spricht also: lieber Vater, das Uebel und die Pein druckt mich, und leid viel Unglück und Beschwerd, und fürcht mich vor der Höll, erlös mich darvon: doch nit anderst, dann so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Will ist; wo das nit, so gescheh nit mein, sonder dein Will.

Dann

361) „in ihm die Demuth“, statt: ihn in der Demuth. 362) † jetzt.
363) los.

Dann mir dein göttliche Eher und Will lieber ist, dann alle mein Ruhe und Gemach, zeitlich und ewig. Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhört im Himmel, und so es anderst gebet' und gemeint wird, so ist es ungenehm, und wird nit erhört. Die weil dann dieß Leben nichts anders ist, dann ein unseliges Uebel, daroon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darumb begehren ledig³⁶⁴⁾ zu werden, daß die Anfechtung und Sünd aufhören, und also Gottes Will gescheh, und sein Reich kumm, zu Lob und Eher seinem heiligen Namen.

Von dem Wörtlin, Amen.

Das Wörtlin, Amen, ist hebräisch oder jüdischer Sprach, und heist auf Deutsch, fürwahr, oder wärlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Dann es drückt auß den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Dann Christus hat gesagt (Matth. 21, 2.): wenn ihr betet, so glaubt fest, daß ihr werdet erlangen, so geschieht es gewiß. Item, am andern Ort, (Marc. 11, 24.): Alles, was ihr bittet, glaubt, so werdet ihr es empfangen. Dann also empfienge das heidnisch Weiblin, das es hat, do es nit abließ, und fest glaubet, daß auch der Herr zu ihr sagt (Matth. 15, 28.): o Weib! wie groß ist dein Glaub, dir geschehe, wie du wilt und gebeten hast. Also spricht auch St. Jacobus am ersten Capitel (v. 6.): wer da von Gott bittet, der soll je nit zweifeln im Glauben, es werd ihm. Dann wer da im Glauben zweifelt, der nehm's ihm nit für, daß er etwas von Gott empfah. Darumb, wie der weis Mann sagt (Pred. 7, 9.): das End des Gebets ist besser, dann der Anfang. Dann am End, so du Amen sprichst, mit herzlichlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhört: und wo dieß End nit ist, da ist weder Anfang noch Mittel dieß³⁶⁵⁾ Gebets nütz.

Also³⁶⁶⁾ sollt ein Mensch, der da bitten will, sich prüfen und erforschen, ob er³⁶⁷⁾ auch glaub, oder zweifel, daß er erhört werde. Find't er sich, daß er daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wohn, und wagt es auf Abentheur; so ist das Gebet nichts. Dann

364) 188.

365) des.

366) Als.

367) † es.

er hält nit sein Herz³⁶⁸⁾ still³⁶⁹⁾. Darumb kann Gott nichts gewiß's drein geben; gleich als wenig als³⁷⁰⁾ du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nit still hält. Und gedenk doch, wie wollt's dir gefallen, wenn dich jemand hätt fleißig gebeten, und am End sprach³⁷¹⁾ zu dir: ich glaub aber nit, daß du mir es gebest; und du hättest es ihm gewiß versprochen. Du wurdest das Gebet für ein Spott annehmen, und widerrufen als, was du versprochen hättest, und vielleicht darzu ihn strafen. Wie soll es dann Gott gefallen, der uns gwiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lügen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handeln, sein Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen?

Darumb heißt das Wörtlin, Amen, wärllich, fürwahr, gewiß; und ist ein Wort des festen, herzlichen Glaubens, als sprächest du: o Gott Vater! diese Ding, die ich gebeten hab, zweifel ich nit, sie seien gewiß wahr, und werden geschehen: nit darumb, daß ich sie gebeten hab, sonder, daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt: so bin ich gewiß, daß du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nit lügen. Und also nit meines Gebets Würdigkeit, sonder dein Wahrheit Gewißheit, machet mich, daß ich's fest³⁷²⁾ glaub, und ist mir nit Zweifel, es wird ein Amen daraus werden, und ein Amen sein.

Sie irren über die Maaß etlich, die ihr Gebet da zunichten machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darumb, daß sie nit eher wöllen glauben, sie seien erhört, sie wissen oder dunk sie³⁷³⁾ dann, sie haben würdiglich und wohl gebet', und bauen also auf sich selbst, auf den Sand; die werden alle verdampt. Dann ein solch Gebet ist nit möglich, daß von ihm selbst genugsam sei, und würdig vor Gott zu erhören, sonder es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Dann so Gott nit hätt

368) sein Herz nicht.

369) † sondern wappelt und schluttern hin

und her.

370) „als“ fehlt.

371) † er.

372) festiglich

373) „sie“ fehlt.

heißen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nit ein Körnlin erbitten mit allen ihren Gebeten. Darumb schau darauf: nit ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, umb zeitlich oder ewig Gut; sonder das fest bauet und trauet, es werd erhört, (wie gering und unwürdig es sei in ihm selbst,) umb die wahrhaftige Gelübde und Versprechung Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nit dein Andacht. Dann derselb Glaub, auf seine Wort gegründ't, ist auch die recht Andacht, ohn welche all andere Andacht lauter Trügerei und Irthumb ist.

IV.

Sermon vom Sacrament der Taufe. 1519.

Luther unterscheidet in dieser Schrift das Zeichen und die Bedeutung der Taufe, so wie den Glauben an sie. Das Zeichen besteht in dem Untertauchen unter das Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Bedeutung davon ist das Sterben der Sünde, vorbildlich angezeigt in der Sündfluth Noahs, und das Auf-erstehen des neuen Menschen in Gerechtigkeit vor Gott. Aber die Taufe an sich macht den Menschen weder frei von Sünden, noch gerecht vor Gott, wenn er nicht an ihre Wirkung glaubt und in ihr einen Bund mit Gott erkennt, der ihn verpflichtet, sein ganzes Leben hindurch gegen die Sünde zu kämpfen. Dagegen darf er hoffen, daß Gott ihm gnädig sein und die Sünde, von der er in diesem Leben nie ganz frei wird, nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit richten, sondern sie ihm um der Taufe und seines Glaubens willen nicht zurechnen wolle.

Älteste Ausgaben:

1. Eyn Sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe. D. M. L. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Joanne Grunenberg. Nach Christ geburt. Funfftzehnhundert, vnd im Neunzehenden iar. Am Mittwoch vor Martini. 2 Bogen, weniger eine Seite. Der Titel ohne Einfassung. Auf der zweiten Seite

- steht ein Bischoff. 4. (Panzer No. 932. uu. schreibt „Mittwoch“).
2. Ein sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenburgk. 2 Bogen, die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)
 3. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament der Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. 2 Bogen. Der Titel mit einer Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)
 4. Eine wenig verschiedene Ausgabe, worinn alles, bis auf die Rechtschreibung, mit der vorhergehenden übereinstimmt. Auf dem Titel ist hier bei Tauffe ein Punct und statt Wittenburgk heist es Wittenbergk. 4. (Fehlt bei Panzer.)
 5. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Leibzgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel sind die sieben Sacramente vorgestellt. 4. (Bei Panzer. 973. yy. fehlerhaft angegeben.)
 6. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Lennpßgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bog. in 4., mit einem Holzschnitt, der eine Taufhandlung vorstellt. (Panzer. 973. xx.)
 7. Eine dem Titel nach völlig gleiche Ausgabe: Am Ende: heist es hier: zu Lennpßgk und 1520. steht nicht mit der übrigen Schlussformel auf einer Zeile, sondern auf der zweiten ganz allein in der Mitte. Im Text giebt es mehr Verschiedenheiten. 2 Bog. in 4.
 8. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dem Heiligen hochwirdigen Sacramet der Tauffe, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittemburg. Am Ende: Getruckt zu Strassburg. zc. Anno dñi. M. d. xx. 2 1/4 Bogen in 4. Mit Tit. Einf.
 9. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament der Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bey sant Ursula closter, am vierdten tag May, des fünfftzehenhundert vnd zwainzigsten jars. 2 1/4 Bogen. Der

Titel in einer Einfassung. 4. (Bei Panzer. 973. bbb. fehlerhaft.)

10. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dē haylige hochwirdigen sacrament der Tauff, Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Unter diesen Worten ist Johannes mit dem Kelch und der Schlange darauf abgebildet. Unter dieser Figur steht M D XX. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörg Radler, Als man halt nach der geburt Christi M. D. vnd im zwainzigisten. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Bei Panz. 973. ccc. fehlerhaft.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 131. Jen. I. 186. Altenb. I. 310. Leipz. XXII. 139. Balch. X. 2593. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 3.

Ein Sermon von dem heiligen, hochwürdigen Sacrament der Tauf, Doctor Martini Luthers, Augustiner &c.

Zum Ersten: Die Tauf heißt auf Griechisch Baptismus, zu Latein Mersio, das ist, wenn man etwas ganz in's Wasser taucht, das ob ihm zusammen gehet. Und wiewohl es an viel Orten der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Tauf gar zu stoßen und tauchen, sonder sie allein mit der Hand aus der Tauf begußt, so sollt es doch also sein, and wär recht, daß nach Laut des Wörtleins Tauf, man das Kind, oder jeglichen, der getauft wird, ganz hinein in's Wasser senkt und tauft, und wieder heraus zuge; dann auch ohn Zweifel in deutscher Zungen das Wörtlin Tauf herklumpt von dem Wort tief, daß man tief in's Wasser senkt, was man taufet. Das fordert auch die Bedeutung der Tauf; dann sie bedeut, daß der alt Mensch und sündliche Geburt von Fleisch und Blut soll ganz ertränkt werden

durch die Gnad Gottes, wie wir hören werden. Darumb soll man der Bedeutung gnug thun, und ein rechts vollkommens Zeichen geben.

Zum Andern: Die Tauf ist ein äußerlich Zeichen oder Losung, die uns absündert von allen ungetauften Menschen, daß wir darbei erkennt werden ein Volk Christi, unsers Herzogen, unter welches Banner (das ist, das heilig Kreuz) wir stetiglich streiten wider die Sünd. Darumb müssen wir drei Ding in dem heiligen Sacrament ansehen, das Zeichen, die Bedeutung, und den Glauben. Das Zeichen stehet darinne, daß man den Menschen in dem Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists stoßt in das Wasser, aber man läßt ihn nit darinnen, sonder hebt ihn wieder heraus; darumb heißt man es: aus der Tauf gehaben. Also müssen alle beide Stuck in dem Zeichen sein, das Taufen und Herausheben.

Zum Dritten: Die Bedeutung ist ein seligklich Sterben der Sünd, und Auferstehung in Gnaden Gotts, daß der alt Mensch, der in Sünden empfangen wird und geboren, da ertränkt wird, und ein neuer Mensch herausgehet und aufstehet in Gnaden geborn. Also nennet Sant Pauls, ad Tit. 3., die Tauf ein Bad der neuen Geburt, daß man in demselben Bad neu geborn und verneuert wird. Als auch Christus Johannis 3. sagt: es sei dann, daß ihr anderweit geborn werdt, aus dem Wasser und dem Geist (der Gnaden,) so müget ihr nit eingehen in das Reich der Himmel; dann gleichwie ein Kind aus Mutterleib gehaben und geborn wird, daß durch solch fleischlich Geburt ein sündigs Mensch ist, und ein Kind des Jorns, also wird aus der Tauf gehaben und geborn der Mensch geistlich, und durch solch Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertigs Mensch. Also ertrinken die Sünd in der Tauf, und gehet auf die Gerechtigkeit für die Sünd.

Zum Vierten: Die Bedeutung und Sterben oder Ertrinken der Sünd geschicht nit vollkommen in diesem Leben, bis der Mensch auch leiblich sterb und ganz verwese zu Pulver. Das Sacrament oder Zeichen der Tauf ist bald geschehen, wie wir vor Augen sehen. Aber die Bedeutung, die geistlich Tauf, die Ertränkung der Sünd,

währet, diemeil wir leben, und wird allererst im Tod vollbracht. Da wird der Mensch recht in die Tauf gesenkt, und geschicht, was die Tauf bedeut'; drum ist dieß ganz Leben nichts anders, dann ein geistlich Tauf ohn Unterlaß bis in den Tod. Und wer getauft wird, der wird zum Tod verurtheilt, als sprach der Priester, wenn er tauft: Sich, du bist ein sündigs Fleisch, darumb ertränk ich dich in Gottes Namen, und urtheil dich zum Tod in desselben Namen, daß mit dir all Sünd sterben und untergeben. Also sagt S.^o Paulus Röm. 6. Wir seien mit Christo begraben durch, die Tauf zum Tod und je ehe der Mensch stirbt nach der Tauf, je ehe sein Tauf vollbracht wird; dann die Sünd hört nit ganz auf, diemeil dieser Leib lebt, der so ganz in Sünden empfangen ist, daß Sünd sein Natur ist. Als der Prophet sagt: siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Untugend hat mich mein Mutter getragen, welcher in keiner Weis zu rathen ist, sie starb dann, und ward zu nichten mit ihrer Sünd. Also ist ein Christenmenschen Leben nit anders, dann ein Anheben seliglich zu sterben von der Tauf an, bis in's Grab; dann Gott will ihn anderst machen von neu auf am jungsten Tag.

Zum Fünften: Desselben gleichen aus der Tauf heben geschicht auch behend; aber die Bedeutung, die geistlich Geburt, die Mehrung der Genaden und ¹⁾ Gerechtigkeit, hebt wohl an in der Tauf; währet aber auch bis in den Tode, ja bis an ²⁾ jungsten Tag. Da wird allererst vollbracht, daß ³⁾ die Taufhebung bedeut': da werden wir vom Tod, von Sünden, von allem Uebel aufstehen, rein an Leib und Seel, und dann ewiglich leben. Da werden wir recht aus der Tauf gehoben, und vollkommenlich geboren, anziehen das recht Westerhembde des unsterblichen Lebens im Himmel. Als sprächen die Gevattern, wenn sie das Kind aus der Tauf heben: siehe, dein Sünd seind nun ertränkt, ⁴⁾ wir empfangen dich in Gottes Namen, in das ewig, un-

1) † der.

2) † den.

3) was.

4) ersäuft. Ein für

allemal sei bemerkt, daß Walch in dieser Schrift immer „ersäuft“ hat, wo das Original „ertränkt,“ und „ersoffen,“ wo das Original „ertrunken.“ —

schuldig Leben. Dann also werden die Engel am jüngsten Tag heraus heben alle Christen, getauft fromm Menschen, und werden da erfüllen, daß die Tauf und die ⁵⁾ Gevattern bedeuten; als Christus sagt Matth. 24, (31.): er wird aussenden sein Engel, ⁶⁾ und sie werden ihm ⁷⁾ versammeln seine Auserwählten von den vier Orten der ⁸⁾ Wind, vom Aufgang bis zum Niedergang ⁹⁾.

Zum Sechsten: Die ¹⁰⁾ Tauf ist vorzeiten angezeigt in der Sündfluth Noä, da die ganz Welt ertränkt ward, ausgeschlossen ¹¹⁾ Noä mit dreien Söhnen und ihren Weibern, acht Menschen, die in der Archen behalten worden. Daß die Menschen der Welt ertränkt werden, bedeut', daß in der Tauf die Sünd ertränkt werden; daß aber die achte in der Archen mit allerlei Thieren behalten worden, bedeut', daß durch die Tauf der Mensch selig wird, als das St. Peter auslegt 1 Pet. (3, 20. 21.) Nun ist die Tauf weit ein größere Sündfluth, dann jene gewesen ist. Dann jene hat nit mehr dann eins Jahr Menschen ertränkt; aber die ¹²⁾ Tauf ertränkt noch durch die ganzen Welt, von Christi Geburt an bis an jüngsten Tag, allerlei Menschen. Und ist ein Sündfluth der Gnaden, wie jene ein Sündfluth des Zorns was, wie im 29. Psalm (v. 10.) verkündet ist, Gott wird machen ein beständige neue Sündfluth. Dann ohn Zweifel viel mehr Menschen getauft werden, dann in der Sündfluth ertrunken seind.

Zum Siebenten: Daraus folget, daß wohl wahr ist, ein Mensch, so es aus der Tauf kumpt, sei rein und ¹³⁾ ohn Sünd, ganz unschuldig; aber es wird von vielen nit recht verstanden, die da ¹⁴⁾ meinen, es sei gar kein Sünd mehr da, und werden faul und hinläßig, die sündlich Natur zu tödten; gleichwie auch etlich thun, wenn sie gebeicht' haben. Darumb, wie oben gesagt ist, soll man es recht verstehen, und wissen, daß unser Fleisch,

5) „die“ fehlt.

6) † mit hellen Vosaunen.

7) „ihm“ fehlt.

8) „Orten der“ fehlt.

9) „von einem Ende des Himmels zu dem andern.“

10) diese.

11) ausgenommen.

12) diese.

13) „und“ fehlt.

14) „da“ fehlt.

dieweil¹⁵⁾ es hie lebt, natürlich böß und sündhaftig ist. Dem zu helfen, hat ihm Gott ein solchen Rath gedacht,¹⁶⁾ daß er es ganz neu anderst schaffen will. Gleich wie Jer. 18, (4. 5. 6.) anzeigt, der Hafner,¹⁷⁾ do ihm der Hafen¹⁸⁾ nit wohl gerieth, denselben wiederumb in den Laim¹⁹⁾ zu Hausen stieß, und knätet, und macht darnach ein andern Hafen²⁰⁾, wie es ihm gefiel. Also (spricht Gott,) seid ihr in meinen Händen, und²¹⁾ in der ersten Geburt mir²²⁾ nit wohl gerathen seind;²³⁾ darumb, so stoß er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederumb am jungsten Tag, daß wir dann wohl gerathen und ohn Sünd seien.

Diesen Rath hebt er an in der Tauf, die den Tod und Auferstehung am jungsten Tag bedeut'; wie gesagt ist. Und²⁴⁾ darumb als viel die Bedeutung oder das Zeichen des Sacraments ist, so seind die Sünd mit dem Menschen schon todt, und er²⁵⁾ auferstanden, und ist also das Sacrament geschehen; aber das Werk des Sacraments ist noch nit gar geschehen, das ist, der Tod und Auferstehung am jungsten Tag ist noch vorhanden.

Zum Achten: Also ist der Mensch ganz rein und unschuldig, sacramentlich; das ist nit anderst gesagt, dann er hat das Zeichen Gottes, die Tauf; damit angezeigt wird, sein Sünd sollen alle todt sein, und er in Gnaden auch sterben, und am jungsten Tag auferstehen rein, ohn Sünd, unschuldig, ewigklich zu leben. Also ist des Sacraments halben wahr, daß er ohn Sünd, unschuldig sei; aber dieweil nun das noch nit vollbracht ist, und er noch lebt im sündlichen Fleisch, so ist er nit ohn Sünd, noch rein aller Ding, sonder angefangen rein und unschuldig zu werden.

Darumb, wenn der Mensch zu seinen Jahren kumpt, so regen sich die natürlichen, sündlichen Begierden, Zorn, Unkeusheit, Lieb, Geiz, Hoffart und dergleichen; der keines²⁶⁾ wäre, so die Sünd im Sacrament alle ertrunken und todt wären. Nun seind sie nur bedeutet

15) weil.

16) erdacht.

17) Töpfer.

18) Topf.

19) Thon.

20) Topf.

21) „und“ fehlt.

22) wir

23) sind wir nicht wohl gerathen.

24) „und“ fehlt.

25) † ist.

26) † nicht.

zu ertränken, durch den Tod und Auferstehung am jüngsten Tag. Also klagt St. Pauls Röm. 7, (18.) und alle Heiligen mit ihm, daß sie Sünder seind, und Sünd in ihrer Natur haben, ob sie wohl getauft und heilig waren, darumb, daß sich die natürlichen sündlichen Begierden immer regen, dieweil wir leben.

Zum Neunten: So sprichst du: was hilfst mich dann die Tauf, wenn sie nit tilget und ableget die Sünd ganz und gar? Hie kumpt nun der recht Verstand und Erkenntnuß des Sacraments der Tauf. Das hilfst dir das hochwürdig Sacrament der Tauf, daß sich Gott daselbst mit dir verbind't, und mit dir eins wird, eins genädigen²⁷⁾ tröstlichen Bunds.

Zum Ersten, daß du dich ergibst in das Sacrament der Tauf und seiner Bedeutung, das ist, daß²⁸⁾ du begehrest mit den Sünden zu sterben, und am jüngsten Tag neu gemacht werden, nach Anzeigung des Sacraments; wie gesagt²⁹⁾. Das nimpt Gott auf von dir, und läßt dich taufen, und hebt von Stund an dich neu zu machen, geußt dir ein sein Gnad und heiligen Geist, der ansacht die Natur und Sünd zu tödten, und zu³⁰⁾ bereiten zum Sterben, und³¹⁾ Auferstehen am jüngsten Tag.

Zum Andern, verbindest du dich also zu beleiben, und nimmer mehr und mehr zu tödten die³²⁾ Sünd, dieweil du lebest, bis in den Tod: so nimpt dasselb Gott auch auf, und übet dich dein Lebenlang mit viel guten Werken und mancherlei Leiden; damit er thut, daß du begehrt hast in der Tauf, das ist, daß du willst der Sünd los werden, sterben und neu auferstohn am jüngsten Tag, und also die Tauf vollbringen. Darumb lesen wir und sehen, wie er sein lieb Heiligen so hart³³⁾ hat lassen martern und viel leiden, daß sie nur bald getödtet, dem Sacrament der Tauf genug thäten, sterben und neu wurden. Dann wo das nit geschicht, und wir nit leiden noch Übung haben, so überwind't die böß Natur den Menschen, daß er ihm die Tauf ungnüg macht, und fällt in Sünd, bleibt ein alter Mensch, wie vorhin.

27) † und.

28) „daß“ fehlt.

29) † ist.

30) „zu“ fehlt.

31) † im.

32) deine.

33) „hart“ fehlt.

Zum Zehnten: Diemeil nun solch dein Verbin-
den mit Gott stehet, thut dir Gott wieder die Gnad,
und verbind't sich dir, er wöll dir die Sünd nit zurech-
nen, die nach der Tauf in deiner Natur seind, will sie
nit ansehen, noch dich darumb verdammen. Läßt ihm
daran genügen, und hat ein Wohlgefallen, daß du in
steter Übung und Begierden seiest, dieselben zu tödten,
und mit deinem Sterben ihr los zu werden. Derhalben,
ob sich wohl böß Gedanken oder Begierden regen, ja,
ob du auch zuweilen sündest und fallest; so du doch wie-
der aufstehest, und wieder in den Bund trittst, so seind
sie in Kraft des Sacraments und Verbündnuß schon
dahin, als St. Pauls Röm. 8, (1.) sagt: es verdampt
die natürlich böß, sündlich³⁴⁾ Neigung keinen, der in³⁵⁾
Christum gelaubt, so sie³⁶⁾ nit folgen und verwilligen
denselber.³⁷⁾ Und St. Johannes in seiner Epistel
spricht: und ob jemand fiel in Sünd, so haben wir ein
Fürsprecher vor³⁸⁾ Gott, Jesum Christum, der ein
Vergebung worden ist unser Sünd. (1 Joh. 2, 1. 2.)
Dasselb geschicht alles in der Tauf, da wird uns Chris-
tus geben, wie wir hören werden im folgenden Sermon.

Zum Elften. Wenn nun dieser Bund nit wäre,
und Gott nit barmherziglich durch die Finger sähe, so
wär kein Sünd so klein, sie verdammet uns. Dann
Gottes Gericht mag kein Sünd leiden. Darumb ist
kein größrer Trost auf Erden, dann die Tauf, durch
welche wir in der Gnaden und Barmherzigkeit Urtheil
treten, die³⁹⁾ die Sünd nit richtet, sonder mit viel
Übungen austreibt. Also spricht St. Augustin ein seinen
Spruch: die Sünd wird in der Tauf ganz vergeben, nit
also, daß sie nit mehr da sei, sonder, daß sie nit zugerech-
net wird. Als sprach er: die Sünd bleibt wohl bis in
den Tod in unserm Fleisch, und⁴⁰⁾ reget sich⁴¹⁾ ohn
Unterlaß; aber diemeil wir nit darein verwilligen oder⁴²⁾
bleiben, so ist sie durch die Tauf also geordnet, daß sie
nit verdampt, noch schädlich ist, sonder ausgetilget wird
täglich mehr und mehr, bis in den Tod.

34) sündliche, böse.

35) an.

36) und derselbigen.

37) „noch

drein verwilliget“ statt: „und verwilligen denselben.“

38) bei.

39) welche.

40) „und“ fehlt.

41) † auch.

42) † darinnen.

Derhalben soll niemand erschrecken, ob er fiel ⁴³⁾ in ⁴⁴⁾ böß Lust oder Liebe, auch nit verzagen, ob er schon fällt; sonder an sein Tauf gedenken, und sich derselben fröhlich trösten, daß Gott sich ⁴⁵⁾ da verbunden hat, ihm sein Sünd zu tödten, und nit zu der Verdammnuß rechnen, so er nit darein verwilliget, oder nit darinnen bleibt. Auch soll man dieselben wüthenden Gedanken oder Begierden, ja, auch das Fallen nit annehmen zu Verzagen; sonder als ein Vermahnung von Gott, daß der Mensch an sein Tauf gedenk, was er da gered't hat, daß er anruf Gottes Genaden, und sich ube zum Streiten wider die Sünd, ja auch zu sterben begehre, daß er der Sünd mög los werden.

Zum Zwölften: Wie ist nun das dritt Stuck dies Sacraments zu handeln, das ist der Glaub, das ist, daß man dies alles ⁴⁶⁾ festiglich glaub, daß dies ⁴⁷⁾ Sacrament nit allein bedeut' den Tod und Auferstehung am jungsten Tag, durch welche der Mensch nun ⁴⁸⁾ werd ewiglich ohn Sünd ⁴⁹⁾ leben, sonder daß es auch gewißlich dasselb anheb und wirke, und uns mit Gott verbindet, daß wir wollen bis in den Tod die Sünd tödten und wider sie streiten; und herwiederumb uns wölle zu gut halten, und gnädig mit uns handeln, nit richten nach der Schärpfe, daß wir ohn Sünd nit seyen in diesem Leben, bis daß wir rein werden durch den Tod. Also verstehest du, wie ein Mensch unschuldig, rein, ohn Sünd wird in der Tauf, und doch bleibt voll viel bößer Neigung, daß er nit anderst rein heist, dann daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und je mehr rein werden soll. Umb welches willen ihm Gott sein nachstelligen Unreinigkeit nit rechnen will, und also mehr durch Gottes genädiges Rechnen, dann durch ⁵⁰⁾ seins Wesen halb, rein ist. Wie der Prophet sagt Psalm 32, (1. 2.): selig seind die, den ihr Sünd vergeben sein; selig ist der Mensch, dem Gott sein Sünd nit zurechnet. Dieser Glaub ist der allernöthigst, dann er der Grund ist alles Trosts: wer den nit hat, der muß verzweiflen in Sün-

43) fühlet. 44) „in“ fehlt. 45) sich Gott. 46) „dies alles“ fehlt.
 47) wie das. 48) neu. 49) † zu. 50) „durch“ fehlt.

den. Dann die Sünd, die nach der Tauf bleibt, macht, daß alle gute Werk nit rein seind vor Gott. Derhalben muß man gar fest und frei an die Tauf sich halten, und sie halten gegen allen Sünden und Erschrecken des Gewissens, und sagen demüthiglich: ich weiß gar wohl, daß ich kein reines Werk nit ⁵¹⁾ hab; aber ich bin je getauft, durch welche mir Gott, der nit lügen kann, sich verbunden hat, mein Sünd mir nit ⁵²⁾ zurechnen, sonder zu tödten und vertilgen.

Zum Dreizehenten: Also verstehen wir nun, daß unser Unschuld von der Tauf ganz und gar der göttlichen Barmherzigkeit halben also ⁵³⁾ heißt, die solchs angefangen, und mit der Sünd Geduld trägt, und uns achtet, als wären wir ohn Sünd. Daher verstehet man auch, warumb die Christen heißen in der Schrift, die Kinder der Barmherzigkeit, ein Volk der Genaden, und Menschen des gutigen Willen Gottes; ⁵⁴⁾ darumb, daß sie angefangen durch die Tauf rein zu werden, und durch Gottes Barmherzigkeit mit der übrigen Sünd nit verdampt werden, bis sie durch den Tod und am jungsten Tag ganz rein werden, wie die Tauf mit ihrem Zeichen ausweist.

Darumb ist das ein großer Irrthumb ⁵⁵⁾, die ⁵⁶⁾ da meinen, sie seien durch die Tauf ganz rein worden, und in ihrem Unverstand gehen sie hin ⁵⁷⁾ und tödten ihr Sünd nit, wöllens ⁵⁸⁾ nit Sünd lassen sein, verharren darin, und machen also ihre Tauf ⁵⁹⁾ zunicht, bleiben allein in etlichen äußerlichen Werken hängen, unter welchen die Hoffart, Haß, und andere natürlich Bosheit, die sie nit achten, nur stärker und größer werden. Nein, es ist nit also, es muß die Sünd, böß Neigung für wahr Sünd erkannt werden; daß sie aber unschädlich sei, Gottes Genaden zuschreiben, der sie nit rechnen ⁶⁰⁾ will; so doch, daß man sie mit viel Ueburgen, Werken und Leiden bestreite, zuletzt mit Sterben tödte. Welche das nit thun, denen wird er sie nit nachlassen, darumb, daß sie der Tauf und ihrem Verbinden nit Folg thun, und hindern das angefangen Werk Gottes und der Tauf.

51) „nit“ fehlt.

52) † zu. 53) so.

54) † nämlich.

55) † derer.

56) so.

57) gehen dahin in ihrem Unverstand.

58) † auch.

59) † gar.

60) rächen.

Zum Vierzehnten: Der Art seind auch die, die da meinen, ihre Sünd mit Genugthuung tilgen und ablegen, kummen auch so ferr, daß sie der Tauf nit mehr achten, gleich ⁶¹⁾ als hätten sie der ⁶²⁾ nit mehr bedürft, dann daß sie herausgehoben sein; wissen nit, daß sie durch das ganz Leben bis in den Tod, ja am jüngsten Tag Kraft hat; wie droben gesagt. Darumb meinen sie etwas anders zu finden, die Sünd zu vertilgen, nämlich die Werk, und machen also ihn selbst und allen Andern böse, erschrockne, unsichere Gewissen, Verzagung am Tod, und wissen nit, wie sie mit Gott dran seind, achten's, die Tauf sei nun durch die Sünd verloren, und nit mehr nütz.

Da hüt dich vor heileib. Dann, wie gesagt, ist jemand in Sünd gefallen, so gedenk er am stärksten an sein Tauf, wie sich Gott daselbst mit ihm verbunden hat, alle Sünd zu vergeben, so er wider sie sechten will bis in den Tod. Auf dieselbig Wahrheit und Verbindung Gottes muß man sich fröhlich erwägen, so gehet die Tauf wieder in ihrem Werk und Kraft; so wird das Herz wieder zufrieden und fröhlich: nit in seinem Werk oder Genugthuung; sonder in Gottes Barmherzigkeit, die ihm in der Tauf zugesagt ist, ewigklich zu halten. Und an dem Glauben muß man also fest halten, daß, ob auch alle Creaturen und alle Sünd einen überfielen, er dannoch daran hange. Angesehen, daß, wer sich darvon läßt dringen, der mochet Gott zu einem Lügner, in seinem Verbinden am Sacrament der Tauf.

Zum Fünfzehnten: Den Glauben sicht der Teufel am meisten an; wenn er den umbstoßt, so hat er gewonnen. Dann auch das Sacrament der Buß, (darvon gesagt ist) seinen Grund an diesem Sacrament hat, dieweil allein denen die Sünd vergeben werden, die getauft sein, das ist, denen Gott zugesagt hat Sünd ⁶³⁾ vergeben; also, daß der Buß Sacrament erneuert, und wieder anzeigt der Tauf Sacrament, als sprach der Priester in der Absolution: sich, Gott hat dir dein Sünd jeß vergeben, wie er dir vorhin in der Tauf zugesagt, und mir jeß befohlen in Kraft der Schlüssel, und kumpst nun wieder

61) gerade.

62) † Taufe.

63) † zu.

in der Tauf Werk und Wesen; glaubst du, so hast du; zweifelst du, so bist du verlorn. Also finden wir, daß die Tauf durch Sünd wird wohl verhindert an ihrem Werk, das ist, Vergebung und Tödtung der Sünd; aber allein durch den Unglauben ihrß Werks wird sie zunichte. Und der Glaub bringt herwieder dieselben Hindernuß ihrß Werks. Also gar liegt es alles am Glauben.

Und wenn ich sollt klärlich sagen, so ist es ein ander Ding, die Sünd vergeben, und die Sünd abzulegen oder auszutreiben. Die Vergebung der Sünd erlangt der Glaub, ob sie wohl nit ganz ausgetrieben seind; aber die Sünd austreiben, ist Uebung wider die Sünd, und zuletzt sterben; da gehet die Sünd ganz unter. Es ist aber alle beide der Tauf Werk. Also schreibt der Apostel zun Ebräern (c. 12, 1.), die doch taufst waren, und ihre Sünd vergeben, sie sollen die Sünd ablegen, die ihn anliegt. Dann dieweil ich glaub, daß mir Gott die Sünd nit rechnen⁶⁴⁾ will, so ist die Tauf kräftig, und seind die Sünd vergeben, ob sie wohl noch da bleiben, einß großen Theils. Darnach folget das Austreiben, durch Leiden und Sterben 1c. Das ist der Artikel, den wir bekennen: ich glaub in⁶⁵⁾ den h. Geist, Vergebung der Sünd 1c. Da wird die Tauf sonderlich berührt, in welcher die Vergebung geschicht, durch Gottes Verbinden mit uns; darumb muß man nit zweifeln an derselben Vergebung.

Zum Sechzehnten: Also folget, daß die Tauf alle Leiden, und sonderlich den Tod, nützlich und hülflich macht, daß sie nur dienen müssen der Tauf Werk, das ist, die Sünd zu tödten. Dann es mag nun nit anderst werden, wer der Tauf genug thun will, und der Sünd los werden, der muß sterben. Aber die Sünd stirbt nit gern; darumb macht sie den Tod so bitter und greulich. Also gnädig ist Gott und mächtig, daß die Sünd, die den Tod bracht hat, wird mit ihrem eigen Werk (dem Tod,) wieder vertrieben.

Man find't viel Leut, die leben wollen, daß sie frumm werden, und sprechen, sie wären gern frumm. Nun ist kein kürzer Weiß oder Weg, dann durch die

64) zurechnen.

65) an.

Tauf und ⁶⁶⁾ Tauf Werk, das ist, Leiden und Sterben; dieweil sie deß nit wollen, ist es ein Zeichen, daß sie nit recht wissen noch meinen frumm zu werden. Darumb hat Gott mancherlei Ständ verordnet, in welchen man sich üben und leiden lehren ⁶⁷⁾ soll: etlichen den ehelichen, den andern den geistlichen, den andern den regierenden Stand, und allen befohlen, Müh und Arbeit zu haben, daß man das Fleisch tödte und gewöhn zum Tod. Dann allen denen, die getauft seind, den hat die Tauf dieses Lebens Ruhe, Gemach und Genuge zu lauter Vergift gemacht, als ein Verhinderung ihres Werks. Dann darinne lernet niemand leiden, gern sterben, der Sünd los zu werden, und der Tauf Folg zu thun; sonder wächst nur Lieb dieses Lebens und Greulichkeit ⁶⁸⁾ des ewigen Lebens, Forcht des Tods und Flucht der Sünd Vertilgung.

Zum Siebenzehnten: Nun sich in der Menschen Leben. Es seind ihr viel, die fasten, beten, wallen, und dergleichen Uebung haben, mit welchen sie nur Verdienst zu sammeln vermeinen, und hoch zu sitzen im Himmel; lernen aber nimmermehr ihr bösen Untugend tödten. Man sollt Fasten und alle Uebung dahin leiten ⁶⁹⁾, daß sie den alten Adam, die sündlich Natur drücken und gewöhnen zu entbehren alles deß, das diesem Leben lustig ist, und also zum Tod täglich mehr und mehr bereit machen, daß der Tauf genug geschehe, und aller derselben Uebungen und Müh. Maasse sollt man nehmen, nit nach der Zahl und Größe, sonder nach der Forderung der Tauf, das ist, daß ein jegliches der Uebung ⁷⁰⁾ so viel an sich nehme, die und ⁷¹⁾ so viel ihm nuß und gut wäre, die sündlich Natur zu drücken, und zum Tod schicken, dieselben auch ablassen und mehrer, darnach man befünd die Sünd abnehmen oder zunehmen. So fahren sie daher, und laden auf sich dieß und das; thun jeß also, jeß anderst, nun ⁷²⁾ nach der Larven und Ansehen des Werks: darnach geschwind ⁷³⁾ fahren lassen, und also ganz unbeständig werden, daß nimmer nichts aus ihn wird, etlich darüber ihr ⁷⁴⁾

Köpf

66) † der. 67) lernen. 68) Greuel. 69) richten. 70) † und.
 71) „die und“ fehlt. 72) nur. 73) wieder. 74) die.

Köpfe zerbrechen, und die Natur verderben, daß sie noch ihn, noch andern nütz sein.

Das seind alles Frucht der Lehre, die uns besessen hat, daß wir meinen, nach der Reu oder Tauf ohn Sünd⁷⁵⁾ sein, und die guten Werk nit zu Sünd⁷⁶⁾ vertilgen, sonder frei für sich selbst der Menige sammeln, oder den gethonen Sünden genug thun. Da helfen zu die Prediger, die der lieben Heiligen Legend und Werk nit weißlich predigen, und gemeine Exempel daraus machen. So fallen dann darauf die Unverständigen, und wirken ihr Verderben aus der Heiligen Exempel. Gott hat einem jeglichen⁷⁷⁾ sein sondere Weis und Gnad geben, seiner Tauf Folg zu thun. Die Tauf aber mit ihrer Bedeutung⁷⁸⁾ allen ein gemeine Maas gesetzt, daß ein jeglicher seines Stands sich prüfe, welcher Weis ihm am besten fürderlich sei, der Tauf gnug zu thun, das ist, die Sünd zu tödten und sterben. Auf daß also leicht und sanft werd die Bürde Christi, und nit mit Aengsten und Sorgen zugehe, wie von denselben Salomon sagt (Pred. 10, 15.): die Werk der unweisen Marterer⁷⁹⁾ sei⁸⁰⁾ nur darumb, daß sie den Weg zu der Stadt nit wissen. Dann eben wie die geängstet seind, die zu der Stadt wollen, und treffen den Weg nit: also ist es mit diesen auch, daß all ihr Leben und Wirken wird ihn saur, und richten doch nichts aus.

Zum Achtzehnten: Daher gehört nun die gemein Frag: ob die Tauf und Gelübd, die wir da Gott gethon, mehr oder größer seien, dann die Gelübd der Keuschheit, Priesterschaft, Geistlichkeit, so doch die Tauf gemein ist allen Christen, und man es achtet,⁸¹⁾ die Geistlichen haben ein besonders⁸²⁾ und höhers? Antwort: ist auch⁸³⁾ dem Vorgesagten leichtlich zu antworten. Dann in der Tauf geloben wir all gleich ein Ding, die Sünd zu tödten und heilig zu werden, durch Gottes Wirken und Gnad, dem⁸⁴⁾ wir uns dargeben und opfern, wie ein Laim⁸⁵⁾ dem Haffner,⁸⁶⁾ und ist da

75) † zu.

76) Sünde zu.

77) . illigen.

78) † ist.

79) martert.

80) sie.

81) † d .

82) ein beson-

ders haben.

83) aus.

84) denn.

85) Thon.

86) Köpfer.

keiner besser, dann der ander. Aber derselben Tauf Folg zu thun, daß die Sünd ertöd't werd, mag nit ein Weiß oder Stand sein. Darumb hab ich gesagt, ein jeglicher muß sich selbst prüfen, in welchem Stand er am besten die Sünd müg tödten, und die Natur dämmen. Also ist es wahr, daß kein höher, besser, größer Gelübd ist, dann der Tauf Gelübd; was kann man weiter geloben, dann alle Sünd vertreiben, sterben, dieß Leben hassen und heilig werden?

Über das Gelübd mag aber ⁸⁷⁾ sich einß wohl verbinden in ein Stand, der ihm füglich und fürderlich sei zu seiner Tauf Vollbringung. Gleich als wenn zween zu einer Stadt wandern, mag einer den Fußsteig, der ander die Landstraß gehen, wie es ihm am besten bedunkt: also, wer sich an ehlichen Stand bind't, der wandert in desselben Stands Müß und Leiden, darin er sein Natur beladet, daß sie Liebs und Leids gewohne, Sünd meide, und sich zum Tod dester baß bereit, daß er nit so wohl vermöchte außerhalb ⁸⁸⁾ demselben Stand. Wer aber mehr Leiden sucht, und durch viel Übung will kürzlich sich ⁸⁹⁾ zum Tod bereiten, und seine Taufwerk bald erlangen, der verbinde sich an die Keuschheit oder geistlichen Orden; dann ein geistlicher Stand, wenn er recht stehet, so soll er voll Marter und Leiden sein, daß er mehr Übung seiner Tauf hab, dann der ehelich Stand, und durch solch Marter sich bald gewöhne, den Tod fröhlich zu empfangen, und also seiner Tauf End überkomme. Über diesen Stand ist nun noch ein höherer ⁹⁰⁾ Stand im geistlichen Regiment, als Bischof, Pfarrer, &c. die sollen alle Stund, ganz wohl durchübet mit Leiden und Werken, fertig sein zum Tod, nit allein umb ihren willen, sonder auch umb der willen, die ihn unterthänig seind, zum sterben.

Doch in allen diesen Ständen muß man dennocht die Maaß nit vergessen, da ⁹¹⁾ oben gesagt, daß man die Übung also ⁹²⁾ halt, daß nur die Sünd austrieben werd, und nit nach der Menig oder Größe der Werk sich richte. Aber leider! wie wir vergessen haben der

⁸⁷⁾ aber mag.
regierende.

⁸⁸⁾ außer.
⁹¹⁾ wie.

⁸⁹⁾ sich will kürzlich.
⁹²⁾ so.

⁹⁰⁾ † der

Tauf, und was sie bedeut, was wir darinnen gelobt, und wie wir in ihrem Werk wandern, und zu ihrem Ende kummen sollen: also haben wir auch der Wege und⁹³⁾ Ständ vergessen, und nit wissen⁹⁴⁾ warzu solch Ständ einzesezt, oder wie man sich darin halten soll zu der Tausersfüllung. Es ist ein Pompa daraus worden, und nur ein weltlicher Schein kaum überblieben, wie Esaias sagt (Kap. 1, 22.): dein Silber ist Schaum worden, und dein Wein ist wässerig worden⁹⁵⁾, das erbarm Gott, Amen.

Zum Neunzehenden: So aber das heilig Sacrament der Tauf so ein groß, genädigs und tröstlichs Ding ist, ist mit Ernst darauf zu sehen, daß man Gott je herzlich und fröhlich dafür ohn Unterlaß dank, Lob und Ehre sag. Dann ich besorg, der Undank verdient hab⁹⁶⁾ daß wir blind worden, nit würdig gewesen sein, solch Gnad zu erkennen, und die ganz Welt voll Tauf und Gnad Gottes gewesen und noch ist; wir aber in die ängstlichen eigen Werk, darnach in Ablass und dergleichen falsch Tröst verfuhrte sein; vermeint, Gott nit ehe zu trauen, wir wären dann frumm, und gnug geschehen für die Sünd, als wöllten wir ihm sein Gnad abkaufen oder bezahlen. Fürwahr, wer Gottes Genaden nit also achtet, daß sie ihn als einen Sünder duldet und selig machen werd, und allein seinem Gericht entgegen gehet, der wird Gottes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. Aber so wir hörn, daß er in der Tauf Bund uns Sonder aufnimpt, schonet und macht uns rein von Tag zu Tag, und das festiglich glauben, muß das Herz fröhlich werden, Gott lieben und loben. Also spricht er im Propheten (Malach. 3, 17.): ich will ihr schonen, wie ein Vater seinem Kind. Darumb ist noth, daß man der hochgelobten Majestat, die sich gegen uns armen verdampften Würmlein so gnädig und barmherzig erzeigt, danksag, und das Werk, wie es an ihm selbs ist, groß mache und erkenne.

Zum Zwainzigsten: Darbei sollen wir uns aber

93) † der.
vermischet.

94) wissen fast nicht.
96) hat verdienet.

95) Getränke mit Wasser

auch fürsehen, daß nit ein falsche Sicherheit da⁹⁷⁾ einreißt, und sprech bei ihr selbst: ist es so⁹⁸⁾ gnädig und groß Ding umb die Tauf, daß uns Gott die Sünd nit rechnen⁹⁹⁾ will, und so bald wir wiederkommen von der Sünd, alle Ding schlecht seind in Kraft der Tauf: so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmals oder am Sterben an mein Tauf gedenken, und Gott seins Bunds vermahnen, und dann meiner Tauf gnug thun.

Ja freilich ist es also groß umb die Tauf, daß, wenn du wiederkommst von Sünden, und der Tauf Bund anrufest, dein Sünd vergeben seind. Sich aber zu, wenn du¹⁰⁰⁾ freventlich und muthwillig sündest auf die Gnad, daß dich das Gericht nit ergreift, und deinem Wiederkommen zuvor komme, und ob du dann schon wölltest glauben in die Tauf oder vertrauen, daß durch Gottes Verhängen dein Unsechtung so groß werde, daß der Glaub nit bestehen müge. Wann¹⁰¹⁾ so die schwerlich bleiben, die nit sunden, oder je aus lauter Gebrechlichkeit fallen; wo will dein Frevel bleiben, der die Gnad versucht und verspottet hat? (1 Pet. 4, 18.) Darumb laßt uns mit Sorgen und Forchten wandern, daß wir die Reichthumb göttlicher Gnaden mügen mit einem festen Glauben behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewiglich, Amen.

V.

Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll. 1519.

Ein Christ, der beichten will, soll sein größtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes setzen; seine Sünden, ehe er sie dem Priester beichtet, vor Gott bekennen; den Vorsatz fassen, sich in Zukunft zu bessern; dabei überzeugt sein, daß er seine Todsünden gar nicht alle wisse, und sich endlich prüfen nach den zehn Geboten.

97) bei.

101) denn.

98) † ein.

99) zurechnen.

100) † so.

Älteste Ausgaben.

1. Ein kurz vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeinung gezogen. Am Ende: Gedruckt zu Lennpß auß vordrung Melchior Lotthers. Im tausend funffhundert vnd newunzehen Jar. 13/4 B. weniger 1 1/2 S. in 4., ohne Tit. Einf. (Panzer hat N. 932 mm. in fünf Worten dieser Ausg. eben so viel Fehler. Er schreibt: vnderwe i sung, Getruckt, Lennpß, funffh., newunzehen.)
2. Ein Kurze vnderweysung wie man bychtē sol: gezogen vß der wolmeinūg Martini Luther. Gedruckt zu Basel durch Adam Petri, als man zalt. M. D. vnd xix. 1 1/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.
3. Ein kurze vnterweysung wie man beichten soll. Auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeynung gezogen. 1 1/4 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. 4.
4. Eine andere Ausgabe: Ain kurze vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luthers Augustiner wolmainung gezogen. 1 1/2 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten. 4. Am Ende: Finis. In der Titelfassung steht oben: M. D. XX. (Panzer 973. gg. liest irrig: Augustiners und gezogen. Außerdem müßte noch eine solche Ausg. existiren.)
5. Eine kurze vnderwifung Wie man beichte sol. Auß Doctor Martinus Luthers, Augustiner wolmeinunge gezogen, zu Wittenburck. Anno M. D. xx. 1 1/2 B. in 4. In der Tit. Einf. eine kniend beichtende Nonne.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 135. Jen. I. 186. Altenb. I. 310. Leipz. Supplem. 118. Walch X. 2649. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 1.

D. Martin Luther's kurze Unterweisung, wie man beichten solle.

Anno 1519.

Zum Ersten, soll ein täglich christlich Mensch, das beichten will, sein meist's und groß's Vortrauen in

die allerbarmherzigste Vorheischung und Zusagung Gottes setzen und haben, und festiglich glauben, der allmächtig Gott werd ihm sein Sunde barmherzighlich vorgeben. Dann der heilig Prophet sagt in dem 25. Psalm (v. 7.) o Herr, du würdest mir mein Sünd von wegen deines Namens gnädiglich vorgeben. Wie denn des männlich weiter Erinnerung aus des Königs Manasses zu Juda Gebet nehmen mag; welchs Gebet, weil es sehr wohl zu der Beicht dient, mag es ein ighlich christlich Mensch vor seiner Beicht sprechen. Derhalben auch solich Gebet hernach soll vorgehent werden.

Zum Andern, soll ein ighlich christlich Mensch zuvor und eh es sein Sunde dem Priester beicht, sein Beicht Gott dem Herren mit großem Fleiß thun, und seiner gottlichen Majestat alle seine Gebrechen und Sunde, und wie er sich geschickt, gethan und gesitt befind't, klar und unvorborgen, und nit anders erzählen und anzeigen, dann als redet er mit seiner allerheimlichsten Freund einem. Er muß auch Gott sein sundhaftige böse Gedanken, so viel er sich derselben erinnern kann, beichten.

Zum Dritten, soll ein ighlich christlich Mensch, daß sein Sunde beichten will, ein wahrhaftigen Vorsatz und Willen haben, sein Leben hinsur zu bessern, und sich der Sunde, die öffentlich Todsunde seind, also 1) Ehebruch, Mord, Dieberei, ubel Nachreden, Bucher, Unkeusheit, Rauberei und dergleichen sich zu entslahen. Ja, diesen Vorsatz muß ein Mensch haben, so bald es der beruhrten Sunde eine vorbracht habe. Dann wo ein Mensch ohn diesen Vorsatz beichtet, so wär es fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei ihm befind't, daß es kein rechten Vorsatz hat, sein Leben zu bessern, so soll es auf sein Knie fallen, und Gott bitten umb ein guten Vorsatz, und sprechen: o mein Gott und Herr, ich habe je das nicht, das ich schuldig bin, ich vormag's auch nicht, darumb bitt ich dich, du wollest mir das gnädiglich geben, das du gebeust, und mir gebieten, das du wilt.

Zum Vierten: Soll man die Sunde des Herzen, die heimlich und allein Gott bekannt seind, beichten, so

1) als.

muß man die heimliche Sunde beichten, die der Mensch gerade wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vorbringen. Dann es ist unmöglich, ein Vorsatz zu haben, die Sunde, die tägliche Sunde genannt werden, zu meiden; wann²⁾ die Neigung des männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen lassen nicht ab. Auch ruhet der Teufel nicht, so ist unser Natur ganz sundhaftig.

Zum Funften, muß es ein Mensch dafür halten, daß ihm nicht möglich sei, alle seine todtliche Sunde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern soll es dafür achten, daß er, nach allen seinem vorgewandten Fleiß, den wenigsten Theil seiner Sunde gebeicht habe. Dann es spricht der Prophet in einem Psalm: o Herr, mach mich rein von meinen heimlichen Sunden, (Ps. 51, 4.). Und in einem andern Psalm: wer vorsteht die Sunde? (Ps. 19, 13.) Darumb soll der Mensch die Todsunde beichten, die öffentlich Todsunde seind, und die sein Gewissen zur Zeit seiner Beicht beschweren, die andern soll er lassen fahren; dann es ist so gar unmöglich, daß der Mensch muge alle seine Todsunde beichten, daß auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst, und nicht mit seiner gutigen Barmherzikeit richtet und urtheilt, todtlich und vordammlich seind. Soll man aber je alle Todsunde beichten, so mag es mit hernachfolgenden kurzen Worten geschehen: ja, mein ganzes Leben, und alles, das ich thu, handel, red und gedenk, ist also gethan, daß es todtlich und vordammlich ist. Dann wenn es ein Mensch dafür hielt, daß es ohn Todsunde wäre, das wär die allertodtlichst Todsunde.

Zum Sechsten, soll ein Mensch, das beichten will, den weitläuftige und manchsältig Unterscheid der Sunde und ihrer Umstände lassen fahren und sich allein der Gebot Gottes besleißigen, und dieselben fur sich nehmen und übersehen, und sein Beicht darauf ordnen, und kurz machen; dann wenn man die Gebot Gottes recht ansieht, so find't man darin, wie Gott von uns durch allerlei Sunde ist übergeben, voracht und erzurnt worden.

2) denn.

Zum Siebenten, soll man ein große Unterscheid machen zwischen den Sunden, die wider die Gebot Gottes und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen seind. Dann ohn die Gebot Gottes kann kein Mensch selig werden; aber ohn die Gebot der Menschen kann man wohl selig werden.

Zum Achten, wenn man beichten will, so soll man bald allein die zehen Gebot Gottes für sich nehmen, und sagen, wie man dawider gesündigt hab; also nämlich:

Wider das erste Gebot Gottes: du sollt in einen einigen Gott glauben.

Daß man Gott nie recht geliebt, geehrt, noch gesforcht hat; daß man in Widerwärtikeit bei Zaubrern und Zaubrerin Rath gesucht hat; daß man ohn Noth Gott vorsucht, und sich in Fährlikeit Leibs und der Seel geben hat; daß man zu den Sachen und Händeln den Zeichen und der Sternseher Rath geglaubt hat; daß man gezaubert hat; daß man Achtung auf die Kur³⁾-Tag gehabt hat; daß man sich mit dem Teufel verbunden hat; daß man die Widerwärtikeit dem Teufel, oder den bösen Menschen zugemessen hat; daß man glaubt hat, Figuren, Segen und Kräuter helfen wider Fährlikeit und Widerwärtikeit; daß man nicht glaubt hat, daß alle gute Ding und Glückselikeit allein von Gott kommen; daß man nicht glaubt hat, daß allein Gott in Widerwärtikeit helfen kann; daß man, mit Vorgesessenheit der Seelen Heil, die lieben Heiligen allein umb zeitliche Guter und Selikeit ehret und anruft; daß man die Creatur und geschaffene Ding hoher geliebt und gesforcht hat, dann Gott; daß man in ihm selbs Gefallens⁴⁾ hat, und sich seiner Gerechtikeit, Weisheit oder anderer Tugend erhebt; wie man mit Hoffart gesündigt hat, und wie man mit den Sunden wider den heiligen Geist gesündigt hat.

Wider das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen Gottes nicht mißbrauchen.

Daß man Gott und sein liebe Heiligen gelästert

3) erwählte.

4) † gehabt.

hat; daß man nie die Ehre Gottes, sondern allein eignen Ehre, Lob und Ruhm gesucht hat; daß man aus böser Gewohnheit und ohn Ursach ubel schwört; daß man unrecht schwört; daß man unrecht Gelubd thut, oder rechte Gelubd bricht; daß man von Gott oder von seinen Heiligen und gottlicher Schrift schimpflich redet; daß man in Widerwärtigkeit den Namen Gottes nicht anruft und in Glückseligkeit nicht Dankfagung thut; daß man sich der gottlichen Gaben beruhmt und Lob von den Menschen sucht; wie man mit Hoffart gesündigt hat, mag auch in dieß Gebot gezogen werden.

Wider das dritt Gebot Gottes: du sollst den heiligen Tag feiern.

Daß man Gott dem Herren durch das Gebet, Mess und Predig horen, auch demuthige Erseufzung fur die Sunde, nicht Statt und Raum geben hat; daß man an Feirtagen getantz, gespielt und untugendliche Werk mit uberflüssigem Essen und Trinken und Müßiggehen getrieben hat; daß man an Feirtagen leichtfertiger Handlung gewartet, und unnutz Geschwätz, Umblausen, Ziehen und Reisen getrieben hat; daß man an Feirtagen wider das Gebot der Kirchen ohn Noth gearbeitet und gehandelt hat; daß man allein erdichte Feier, ahn Besserung der Seelen, allein mit Essen, Trinken und der Kleidung gehalten hat; und wie man mit Tragheit in dem Dienst Gottes gesündigt hat, welche Sund auch wider alle andere Gebot Gottes ist.

Wider das viert Gebot Gottes: du sollst deine Eltern ehren.

Daß man den Eltern wider Gehorsam, noch Ehre und Lieb erzeigt hat; daß man den Eltern in ihrer Schwachheit, Noth und Armuth nicht geholfen, und sich ihrer geschämt hat; daß man die Eltern erzornt, geschlagen oder ihnen ubel nachgered't hat; daß man den Geboten der Kirchen ungehorsam gewesen ist; daß man die Priesterschaft nicht geehrt hat; daß man die Fursten, Herren, Rathsherrn, und alle, die in Obrigkeit seind, sie seind frumm oder böß, nicht in Ehren gehalten hat; daß man sich in Kezerei und andere ungehorsame Handlung wider die christliche Kirchen begeben hat.

Wider das funfte Gebot Gottes: du sollst nicht todtschlagen.

Daß man Mord mit dem Werk, mit Rath oder mit Befehl begangen hat; daß man mit Vorsatz mit dem Nächsten gezornt, und gegen ihn Zeichen des todlichen Zorns erzeugt hat; daß man den Nächsten gelästert, geschmächt, versprochen ⁵⁾, gehohnt oder vordacht hat; daß man ein unfreundlichen Unwillen gegen den Nächsten getragen hat; daß man neidisch und häßig gewesen ist; daß man zornig gewesen ist; daß man gezankt und gehadert hat; daß man Krieg hat angericht und geführt; daß man geraubt hat; daß man die Werk der Barmherzigkeit nicht geubt hat; daß man die Feind nicht geliebt hat; daß man den Feinden nicht vorgeben hat; daß man für die Feind nicht gebeten hat; daß man den Feinden nichts Guts erzeugt hat.

Wider das sechste Gebot Gottes: du sollst die Ehe nicht brechen.

Daß man Ehebruch und andere Unkeusheit, wie die geschehen mag, geubt und getrieben hat; daß man zu schändlichen, unzuchtigen und unkeuschen Worten, Liedern, Historien und Gemälden, Lust und Willen gehabt hat; daß man mit unzuchtigen Geberden, Ansehen, Zeichen oder Schriften, Unkeusheit erregt oder vorursacht hat; daß man mit überflüssiger Zierheit der Kleidung sich selbst oder andere Leut zu Unkeusheit vorursacht hat; daß man mit Gedanken beschließlich vorwilligt hat, Unkeusheit zu treiben; daß man Überessen, Übertrinken, Müßiggehen und andere Ursachen der Unkeusheit nicht gemieden hat; daß man frembde Jungkfrauschaft und anderer Leut Keusheit nicht gerett und verwahrt hat; wie man ist mit allen fünf Sinnen und mit allen Gliedmassen unkeusch gewesen; wie man mit den stummen Sunden gesündigt hat.

Wider das siebent Gebot Gottes: du sollst nicht stehlen.

Daß man gestohlen hat; daß man geraubt hat; daß man dem gemeinen Nutz abgestohlen hat; daß man

5) übel geredt.

den Kirchen abgestohlen hat; daß man einem sein Knecht entführt hat; daß man einem sein Vieh weggetrieben hat; daß man gewuchert hat; daß man betrüglich gehandelt hat; daß man falsche Maaß oder Gewicht gebraucht hat; daß man unrechte Erbgüter besitzt oder annehmen hat; daß man gegeizt hat; daß man dem Nächsten nicht umsonst geliehen hat; daß man die Werk der Barmherzigkeit nicht geübet hat.

Wider das achte Gebot Gottes: du sollst nicht falsch Gezeugnuß geben.

Daß man vor Gerichte die Wahrheit vorschwiegen hat; daß man fährliche Lügen gethan hat; daß man liebgerecht und geschmeichelt hat; daß man zwischen den Leuten Uneinigkeit, Zwietracht und Unfried gemacht hat; daß man des Nächsten Wort, Leben und Werk übel gedeut und ausgelegt hat; daß man den übel nachredenden Zungen Statt und Beistand geben und erzeugt hat; daß man den Nächsten nicht vorantwort hat; daß man den bösen Zungen nicht mit Ernst begegnet hat.

Zum Neunten. Die zwei letzte Gebot Gottes, also ⁶⁾ nämlich, das neunt: du sollst deines Nächsten Hausfrau nicht begehren; und das zehnet: du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren, legen die andere Gebot Gottes aus, wann sie gebieten die Erbsund zu überwinden, das in diesem Leben nicht mag geschehen. Darumb sagt St. Paul zu den Römern am siebenten (v. 15.): das Übel thu ich, das ich nicht will. Und zu den Galatern am funften (v. 17.): das Fleisch begehrt wider den Geist. Dann kein Mensch ist in diesem vorgänglichen Leben vollkommenlich rein von unreiner Begier und vom Geiz.

Zum Zehnten, steht die ganz Summa in dem, daß die Menschen selig sein, die ihr Vortrauen in Gott setzen, und sunst wider in ihre Werk, noch einige Creaturen. Derhalben soll der Mensch lernen, daß er großes Vortrauen in Gottes Barmherzigkeit, dann in sein Beicht oder Fleiß habe; dann man kann nicht zu viel thun, vornehmen und vorwenden wider das vormaldeiet Vor-

6) als.

trauen in unsere Werk. Darumb sollen wir unser Gewissen gewöhnen, Gott zu vertrauen, wann alles das der Meinung geschieht, daß man Gott glaubt und vertrauet, das ist Gott ganz angenehme, und das ist Gottes Ehre, daß wir in Gottes Barmherzikeit auß allerstärkst vertrauen.

Des Königs Manasses Gebet, zu der Beicht sehr dienlich.

O Herr, allmächtiger Gott! unser Väter, des Abrahams, Isaacs und Jacobs, und ihres gerechten Samen und Geschlechts! der du Himmel und Erden mit aller ihrer Zierheit geschaffen hast; der du das Meer mit dem Wort deines Gebots gezeichnet hast; der du die Teif und Dumpsel des Meers beschlossen, und deinen loblichen Namen vorzeichnet hast, vor welchem alle Menschen erschrecken, und vor des Angesicht, Stärk und Vormugen sie erzittern: dann der Zorn deiner Traue über die Sunde ist unleidlich, aber die Barmherzikeit deiner Zusage und Vorheischung ist unermessen und unerforschlich; wann ⁷⁾ du bist der allerhochst Herr über den ganzen Erdboden; du bist geduldig, gutiz und sehr barmherzig, und mitleidsam über der Menschen Bosheit. O mein Herr, du hast von wegen deiner Gute uns vorheischen die Vorgebung der Sunde, und du, Gott der Gerechten, hast die Buß nicht den Gerechten gesetzt, als dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob, die do nicht gesündigt haben. Ich hab gesündigt, mein Ungerechtigkeitseind gemanchfältigt worden, über die Zahl des Sands des Meeres. Ich bin gebogen und vorkrumpt worden mit viel eisern Banden, und ich hab kein Ergözlückeit und Erholung, wann ⁸⁾ ich hab dir Ursach zu Zorn geben und ubel vor dir gethan ⁹⁾. Ich hab grauliche Ding gethan, und die Beleidigung gemanchfältigt. Demnach beuge ich ihund die Knie meines Herzens, und bitt dein Gute, o Herr, o Herr! ich hab gesündigt, ich hab gesündigt, und ich erkenn mein Ungerechtikeit; ich bitt dich, o Herr, vorgib mir mein Sund, vortilg mich nicht mit meinen Ungerechtikeiten, und behalt mir die Ubel nicht ewigklich; dann du würdest mich Unwürdigen von

7) denn.

8) denn.

9) gewirkt.

wegen deiner großen Barmherzigkeit selig machen, und ich werd dich loben alle Tag meines Lebens, wann ¹⁰⁾ dich lobt alles Vormugen der Himmel, und du hast Glorien, Lob und Ehre zu ewigen Zeiten, Amen.

VI,

Sermon von Bereitung zum Sterben. 1519.

Luther ermahnt, der Christ solle vor Allen sein zeitlich Gut vor dem Tode ordnen, um keine Veranlassung zum Streite zu hinterlassen, sich dann mit Gott und den Brüdern versöhnen, und andächtig das heil. Abendmahl genießen, um der verheißenen Gnade Gottes gewiß zu werden und ruhig sterben zu können.

Erste Ausgaben.

1. Eyn Sermon von der Berentung zum Sterbenn. M. L. N. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Nach Christ geburt xv. E. und im xix. 2 B. in 4., mit Tit. Einf.
2. Eyn Sermon von der berentung zum Sterben Doct. Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Wittenbergk ANNO M. D. XX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenbergk nach Christ gepurt 1520. 2 B. in 4.
3. Eyn Sermon von der berentung zum sterben Doctoris Martini Luther Augusti. Am Ende: Getruckt zu Lennpffgk durch Wolfgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, weniger 1/2 Seite, in 4. Mit Tit. Einf.
4. Ain sermon vō der Beraitung zum sterbē, Doctor Martini Luther Augustiner re. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörgen Nadler bey Parsfusser Dor im M. D. vnd xx. Jar. 2 1/2 Bogen in 4., die erste Lage zu 6, die zweite zu 4 Blättern. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, der die Seele aushaucht, welche ein Engel entgegennimmt. Neben dem Sterbebett ein Weib mit einer

brennenden Kerze. Darunter noch zwei Holzschnitte: Der Tod mit einem Sarg auf der Schulter, und Christus, sitzend vor einem aufgeschlagenen Buche.

5. Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christen mensch mit freuden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Martinū Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt in der loblichen stat Bascl durch Adam Petri. Anno. M. D. xx. 3 B., die letzte Seite leer. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Christum darstellend, wie er, von seinen Jüngern umgeben, einen Kranken heilt.
6. Eine andere Ausgabe: Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christenmensch mit freuden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Mar. Luther Augustiner. 3 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel heist Christus, begleitet von seinen Jüngern, einen Blinden. In der Predigt sind unterschiedliche kleine Holzschnitte eingedruckt. 4. Fehlt bei Panzer.
7. Eine dem Titel nach ähnliche Ausgabe: Hier steht: mit freuden u. zu sterben u. Der Text ist etwas anders gedruckt, doch die Bogenzahl gleich. 4. Fehlt bei Panzer.
8. Ein Sermon von der Veraitung zum sterben Doctor Martini Luthers Augustiner re. 1 1/2 B. in 4., die erste Lage zu 6, die andere zu 4 Bl. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, welchen ein Greis segnet, ein Weib beweint, und eine dritte Person mit aufgehobenen Händen zu bes flagen scheint. Fehlt bei Panzer.
9. Ein sermon von der bereitung zum sterben. Doctoris Martini Luther Augustiner. zu wittenbergk. 2 Bogen, die letzte Seite leer.
Der Titel ohne Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.
10. Eine andere Ausgabe: Ein sermon vō der bereitung zum sterbē Doctor Martini Luther Austeriner (sic) zu Wittenberg. 2 1/2 Bogen, weniger 1 Seite.
Der Titel in einer Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.
11. Eine sehr ähnl. Ausgabe: Auf dem Titel heist es: Lutheri, und „zu Wittenb.“ ist ausgelassen. 4. Fehlt bei Panzer.
12. Eine andere Ausgabe: Eynn Sermon vō der bereitūg

zum sterben Doc. Mar. Lutheri Aug. 2 1/2 Bogen, die letzte Seite leer.

Der Titel in einer Einfassung, 4. Fehlt bei Panzer.

13. Eyn sermon von der bereytung zum sterben. Doctoris Martini Lutheri. Augustiner. 2 B. in 4, ohne Tit. Einf. Fehlt bei Panzer.

14. Ein nuzliche vnd fast trostliche predig D. Martini Luther, wie sich ein mensch recht vnd wol bereiten sol zu dem zeitlichen tod ic. in Mart. Luth. mancherley büchlin p. 82.

Walch X. Borr. 119. führt eine Ausg. v. 1522 an, die wir nirgends erhalten konnten.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 145. Jen. I. 180. Altenb. I. 304. Leipz. XXII. 145. Walch X. 2293. Wir geben den Text nach der Ausgabe Nr. 1.

D. Martin Luther's Sermon von Bereitung zum Sterben.

Anno 1519.

Zum Ersten, diemeil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und allen ihren Händelen, ist noth, daß der Mensch sein zeitlich Gut ordenlich vorschaffe, wie es soll, oder er gedenkt zu ordnen, daß nit bleibe ¹⁾ nach seinem Tod Ursach Zank, Haders, oder sonst eins Irrthums, unter seinen nachgelassen Freunden ²⁾. Und dieß ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und wird Urlaub und Leze geben dem Gut.

Zum Andern, daß man auch geistlich ein Abschied nehme, das ist, man vorgebe freundlich, lauterlich umb Gottes willen allen Menschen, wie sie uns beleidigt haben. Wiederumb, auch begehre Vorgebung lauterlich umb Gottis willen, von allen Menschen, deren wir viel ahn Zweifel beleidiget haben, zum wenigsten mit bösen

1) beide.

2) † sei.

Exempel, oder zu wenig Wohlthaten, wie wir schuldig gewesen, ³⁾ nach des Gebot bruderlicher christlicher Liebe. Auf daß die Seel nit bleibe behaft mit irgend einem Handel auf Erden.

Zum Dritten, wann so idermann Urlaub auf Erden geben, ⁴⁾ soll man sich dann allein zu Gott richten, da der Weg des Sterbens sich auch hinkehret und uns fuhret. Und hie hebt ⁵⁾ an die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben, deß muß sich ein iglicher fröhlich erwägen. Dann er ist wohl fast enge, er ist aber nit lang. (Matth. 7, 14.)

Und geht hie zu, gleichwie ein Kind aus der kleinen Wohnung seiner Mutter Leib mit Gefahr und Angsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erden, daß ist, auf diese Welt: also geht der Mensch durch die enge Pforten des Todes aus diesem Leben ⁶⁾. Und wiewohl der Himmel und die Welt, da wir ißt in leben, groß und weit angesehen wird; so ist es doch alles gegen dem zukünftigen Himmel viel enger und kleiner, dann der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist.

Darumb heißt der lieben Heiligen Sterben ein neu Geburt, und ihre Fest nennet man zu Latein, Natale, ein Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, daß uns dieß Leben weit, und jenes enge dunkt. Drum muß man das glauben, und an der leiblichen Geburt eins Kinds lernen, als Christus sagt (Joh. 16, 21.): ein Weib, wann es gebiert, so leidet es Angst, wann sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist von ihr ⁷⁾ in die Welt. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwägen, und wissen, daß darnach ein großer Raum und Freud sein wird.

Zum Vierten, solch Zurichten und Vereitung auf diese Fahrt, steht darinne: zum Ersten, daß man sich mit lauterer Beicht (sonderlich der groisten Stuck, und die zur Zeit im Gedächtniß möglichs Fleiß erfunden werden,) und des heiligen christenlichen Sacrament des heiligen wahren Leichnam⁸⁾ Christi und der Delung ⁹⁾

vor:

3) † sind.

4) † ist.

5) † sich.

6) † in das ewige Leben.

7) „von ihr“ fehlt.

8) † und Bluts.

9) „und der Delung“ fehlt.

vorsorge, desselben andächtig begehre, und mit großer Zuvorsicht empfah, so man sie ¹⁰⁾ haben mag; wo aber nit, soll nit desteweniger das Vorlangen und Begehre desselben trostlich sein, und nit darob zu seher erschrecken; ¹¹⁾ Christus spricht (Marc. 9, 23.): alle Ding sein möglich dem, der do glaubt. Dann die Sacrament auch anders nit sein, dann Zeichen, die zum Glauben dienen und reizen, wie wir sehen werden, ahn wilchen Glauben sie nichts nuß sein.

Zum Funften, soll man je zusehen mit allem Ernst und Fleiß, daß man die heiligen Sacrament groß acht, sie in Ehren habe, sich frei und fröhlich drauf vorlasse, und sie gegen die Sund, Tod und Holl also wäge, daß sie weit ubir auß schlagen, auch vielmehr mit den Sacramenten und ihren Tugenden sich bekummere, dann mit den Sunden. Wie aber die Ehre recht gescheh, und was die Tugend sein, muß man wissen.

Die Ehre ist, daß ich glaub, es sei wahr und gescheh mir, was die Sacrament bedeuten, und alls, was Gott darinnen sagt und anzeigt, daß man mit Marien, der Mutter Gottis, in festem Glauben sprech (Luc. 1, 38.): mir gescheh nach deinen Worten und Zeichen. Dann dieweil daselbs Gott durch den Priester red't und zeichnet, mocht man Gott kein großer Ueher in seinem Wort und Werk thun, dann zweifelen, ab es wahr sei, und kein großer Ehre thun, denn glauben, es wahr sei, ¹²⁾ und sich frei drauf vorlassen.

Zum Sechsten, die Tugend der Sacrament zu erkennen, muß man vor wissen die Untugend, dawider sie fechten und uns geben seind. Der sein drei: die erste, das erschrockliche Bild des Todß. Die ander, das graulich mannichfältig Bilde der Sund. Die dritte, das untrüglich und ¹³⁾ unvormeidliche Bild der Höllen und ewiges Vordammniß. Nu wächst ein iglichs auß ¹⁴⁾ diesen dreien, und wird groß und stark auß seinen Zusätzen.

Der Tod wird groß und erschrecklich, daß die blode, vorzagte Natur dasselb Bild zu tief in sich bildet, zu seher vor Augen hat. Dazu steuret ¹⁵⁾ nu der Teufel,

10) es.

11) † denn.

12) sei wahr.

13) „und“ fehlt.

14) „auß“ fehlt.

15) schüret.

auf daß der Mensch das gräßlich¹⁶⁾ Geberd und Bild des Todes tief betrachte, dadurch bekümmert, weich und zaghaft werd. Dann do soll er wohl alle die¹⁷⁾ schrecklichen, gählingen, böse Tod fürhalten, die ein Mensch je gesehen, gehört oder gelesen hat. Daneben mit einwickeln den Zorn Gottis, wie er vorzeiten hie und da die Sunder geplagt und vorderbet hat. Damit er die blode Natur zur Furcht des Todes, und zur Lieb und Sorgen des Lebens treibe, dadurch der Mensch, zu viel beladen mit solchen Gedanken, Gottis vorgeffe, den Tod fliehe und hasse, und also Gott am letzten Ende ungehorsam erfunden werde und bleibe. Dann je tiefer der Tod betracht, angesehen und erkannt,¹⁸⁾ je schwerer und fährlicher das Sterben ist. Im Leben sollt man sich mit des Todes Gedanken uben, und zu uns fodern, wann er noch ferne ist, und nicht treibt. Aber im Sterben, wann er von ihm selbst schon allzustark da ist, ist es fährlich und nichts nuß. Da muß man sein Bild ausschlahen, und nit sehen wollen; wie wir hören werden. Also hat der Tod sein Kraft und Stärk in der Blodikeit unser Natur, und in seinem unzeitigen zuviel Ansehen oder¹⁹⁾ Betrachten.

Zum Stebenten: die Sund wächst und wird groß, auch durch ihr zuviel Ansehen und zu²⁰⁾ tief Bedenken. Da hilft zu die Blödikeit unsers Gewissen, das sich selbst vor Gott schämet, und greulich strafft. Da hat der Teufel dann ein Bad funden, das er gesucht; da treibt er, da macht er die Sund so viel und groß; da soll er alle die fürhalten, die²¹⁾ gesundet haben, und wie²²⁾ viel mit wenigern Sunden vordampt sein, daß der Mensch aber muß vorzagen oder unwillig werden zu sterben, und also Gottis vorgeffen, und ungehorsam erfunden bleiben, bis in²³⁾ Tod. Sonderlich dieweil der Mensch meint, er muß die Sund alsdenn betrachten, und thu wohl, recht und nützlich dran, daß er damit umgebe. Also find't er sich dann unbereit und ungeschickt, so seher, daß auch alle seine gute Werk zu Sunden worden seind. Aus dem dann muß folgen ein unwillig Sterben, Unge-

16) greuliche.

17) „die“ fehlt.

18) † wird.

19) und.

20) „zu“ fehlt.

21) † ie.

22) die.

23) † den.

horsam Gottis Willen, und ewiges Vordammnen. Dann die Sund²⁴⁾ betrachten, hat da kein Fug noch Zeit, das soll man in der Zeit des Lebens thun. Also vorsehret uns der böse Geist alle Ding; am Leben, da wir sollten des Tods, der Sund, der Hölle Bild stetig vor Augen haben, als Ps. 51, (5.) steht: mein Sund sein mir allzeit vor Augen: so thut er uns die Augen zu, und vorbirget dieselben Bild. Am Tod, da wir sollten nur das Leben, Gnad und Seligkeit vor Augen haben, thut er uns dann allererst die Augen auf, und ängstet uns mit den unzeitigen Bilden, daß wir der²⁵⁾ rechten Bilden nit sehen sollen.

Zum Achten: die Hölle wird groß, und wächst auch durch ihr zuviel Ansehen und hartes Bedenken zu Unzeit. Dazu hilft uber die Maas seher, daß man Gottis Urtheil nit weiß, dahin der böse Geist die Seel treibet, daß sie sich mit ubrigem, unnutzen Furwitz, ja mit des²⁶⁾ allerfährlichsten Furnehmen beladet, und forschen²⁷⁾ soll gottlichs Raths Heimlichkeit, ob sie vorsehn sei oder nit.

Hie ubet der Teufel sein letzte, größte, listigste Kunst und Vormugen. Dann damit fuhret er den Menschen (so er es vorseht,) ubir Gott, daß er such Zeichen²⁸⁾ gottlichs Willen, und ungeduldig werd, daß er nit wissen soll, ob er vorsehen sei; macht ihm seinen Gott vordächtig, daß er viel nah noch einem andern Gott sich sehnet. Kurzlich, hie gedenkt er²⁹⁾ Gottis Lieb mit eim Sturmwind auszulöschen, und Gottis Haß erwecken. Je mehr der Mensch³⁰⁾ dem Teufel folget, und die Gedanken leidet, je fährlicher er steht, und zuletzt³¹⁾ nit mag erhalten, er fällt in Gottis Haß und Väterung. Dann was ist es anders, daß ich's wissen will, ob ich vorsehn sei, dann³²⁾ ich will alls wissen, was Gott weiß, und ihm gleich sein, daß er nichts mehr wisse dann ich, und also Gott nicht Gott sei, so er³³⁾ nichts ubir mich wissen soll? Da hält er fur, wie viel Heiden, Juden, Christenkinder verloren werden, und

24) † tief.

25) die.

26) „mit des“ fehlt.

27) verstehen.

28) † des.

29) † die.

30) † hie.

31) † sich.

32) † daß.

33) † gar.

treibt mit solchen fährlichen und vorgebenen Gedanken so viel, daß der Mensch, ob er sonst gerne stürb, doch in diesem Stuck unwillig werde. Das heißt mit der Hölle angefochten, wann der Mensch mit Gedanken seiner Vorsehung wird angefochten, darüber im Psalter gar viel Klagen ist. Wer hie gewinnt, der hat die Höll, Sund, ³⁴⁾ Tod auf einen Haufen ubirwunden.

Zum Neunten: nu muß man in diesem Handel allen Fleiß ankehren, daß man dieser dreier Bild keins zu Haus lade, noch den Teufel uber die Thur male; sie werden selbst allzu stark herein fallen, und das Herz mit ihrem Ansehen, Disputirn und Zeigen ganz und gar inn haben wollen. Und wo das geschicht, so ist der Mensch verloren, ³⁵⁾ Gottis ganz vorgessen. Dann diese Bilde gehören gar nichts in diese Zeit, anders dann mit ihn zu fechten und sie auszutreiben; ja, wo sie allein sein, ahn durchsehen in ander Bild, gehören sie nirgen hin, dann in die Hölle unter die Teufel. Wer nu wohl mit ihn fechten will, und sie austreiben, dem wird nit gnug sein, daß er sich mit ihn zerre und schlage oder ringe. Dann sie werden ihm zu stark sein, und wird ärger und ärger. Die Kunst ist's ganz und gar, sie fallen lassen, und nichts mit ihn handeln. Wie geht aber das zu? Es geht also zu: du mußt den Tod in dem Leben, die Sund in der Gnaden, die Höll im Himmel ansehen, und dich von dem Ansehen oder Blick nit lassen treiben, wann dir's gleich alle Engel, alle Creatur, ja, wenn's auch dich dunkt, Gott selbst anders furlegen, daß sie doch nit thun; aber der böß Geist macht ein solchen Scheln. Wie soll man dem ³⁶⁾ thun?

Zum Zehnten: du mußt den Tod nit in ihm selbst, noch in dir oder deiner Natur, noch in denen, die durch Gottis Zorn getodtet sein, die der Tod ubirwunden hat, ansehen oder betrachten; du bist anders verloren, und wirst mit ihn ubirwunden, sondern dein Augen, deins Herzen Gedanken, und alle deine Sinn gewaltiglich kehren von desselben Bild, und den Tod stark und emsig ansehen, nur in denen, die in Gottis Gnaden gestorben,

34) Sünde, Hölle.

35) † und.

36) denn.

und den Tod ubirwunden haben, furnämlich in Christo, darnach in allen seinen Heiligen.

Sich, in diesen Bilden wird dir der Tod nit schrecklich noch greulich, ja, vorachtet und getödtet, und im Leben erwurget und ubirwunden³⁷⁾. Dann Christus ist nichts, dann eitel Leben, sein Heiligen auch³⁸⁾; je tiefer und fester du dir dieß Bild einbildest und ansehest, je mehr des Todes Bild abfällt, und von ihm selbst vor-schwindt, ahn alles Zerren und Streiten, und hat also dein Herz Fried, und mag mit Christo und in Christo geruhlich sterben. Wie in der Offenb. (14, 13.) steht: selig seind die, die³⁹⁾ in dem Herrn Christo sterben. Das ist bedeut 2 Mos. 21, (6. 9.) da die Kinder von Israhel von den feurenden Schlangen gebissen⁴⁰⁾, nit sich mit denselben Schlangen zerren, sondern die todte ehrne Schlange mußten ansehen, da fielen die lebendigen vor ihn selbst ab und vorgingen. Also mußt du dich mit dem Tod Christi allein bekummern, so wirst du das Leben finden; und wo du den Tod anderswo ansehest, so tödt' er dich mit großer Unruhe und Pein. Drumb sagt Christus (Joh. 16, 33.): in der Welt (das ist, auch in uns selbst,) werdet ihr Unruhe haben, in mir aber den Frieden.

Zum Eilften: Also mußt du die Sund nit ansehen in den Sondern, noch in deinem Gewissen, noch in denen, die in Sunden endlich bleiben und vordampt sein; du fährest gewißlich hinnach, und wirst ubirwunden; sondern⁴¹⁾ abkehren dein Gedanken, und die Sund nit, dann in der Gnaden Bild, ansehen, und dasselb Bild mit aller Kraft in dich bilden, und vor Augen haben.

Der Gnaden Bild ist nit anders, dann Christus am Kreuz, und alle seine lieben Heiligen. Wie vorsteht man das? Das ist Gnade und Barmherzigkeit, daß Christus am Kreuz deine Sund von dir nimpt,⁴²⁾ trägt sie für dich, und erwurget sie; und dasselb festiglich glauben und vor Augen haben, nit dran zweifeln: das heißt das Gnadenbild ansehen, und in sich bilden. Desselben gleichen alle Heiligen in ihrem Leiden und Sterben auch

37) † sein. 38) „Trost und Seligkeit“ statt: „sein Heiligen auch.“

39) „die“ fehlt. 40) † waren. 41) † muß. 42) † und.

auf ihn tragen deine Sund, ⁴³⁾ und für dich ⁴⁴⁾ leiden und arbeiten, wie geschrieben stehet (Gal. 6. 2.): einer trag des andern Burden, so erfüllet ihr Christus Gebot. Also spricht er selber Matth. 11, (v. 28.): Kommet ⁴⁵⁾ zu mir all, die ihr beladen seid und arbeitet, ich will euch helfen. Sich, so magst du dein Sund sicher ansehen, außer deinem Gewissen. Sich, da seind Sund nimmer Sund, da seind sie überbunden ⁴⁶⁾ und in Christo vorschlungen. Dann gleichwie er deinen Tod auf sich nimpt und ihn erwurgt, daß er dir nit schaden mag, so du anders gläubst, daß er dir das thut, und deinen Tod in ihm, nit in dir ansiehst: also nimpt er auch dein Sund auf sich, und in seiner Gerechtigkeit aus lauter Gnaden dir ubirwind't; so du das glaubst, so thun sie dir nimmer Schaden. Also ist Christus, des Lebens und Gnaden Bild, wider des Tods und Sund Bild, unser Trost. Das sagt Paulus 1 Cor. 15, (57.): Gott sei Lob und Dank, daß er uns in Christo geben hat Ubirwindung der Sund und des Tods.

Zum Zwölften: mußt du die Hölle und Ewigkeit der Pein, mit der Vorsehung, nit in dir, nit in ihr selbst, nit in denen, die vordampt sein, ansehen, auch nichts bekümmern mit so viel Menschen in der ganzen Welt, die nit vorsehen seind. Dann, sichst du dich nit für, so wird dich dieß Bild schwind sturzen, und zu Boden stoßen. Drumb mußt du hie Gewalt üben, die Augen fest zuhalten für solchem Blick. Dann er gar nichts nuß ist, ob du tausend Jahr damit umbgiengst, und vorderbet dich zumal. Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbst ⁴⁷⁾.

Drumb sich das himmelisch Bild Christum an, der umb deinen willen gen Höll gefahren, und von Gott ist vorlassen gewesen, als einer der vordampt sei ewiglich, da er sprach am Kreuz: Eli, Eli, lama asabtani: o mein Gott, o mein Gott, warumb hast du mich vorlassen? Sich, in dem Bild ist ubirwunden dein Hölle, und dein ungewiß Vorsehung gewiß gemacht. Daß ⁴⁸⁾,

43) gleiche Pein.

44) mit dir.

45) † her.

46) verbunden.

47) „Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbst“ fehlt.

48) denn.

so du damit allein dich⁴⁹⁾ bekummerst, und das glaubst, für dich geschehn,⁵⁰⁾ so wirst du in demselben Glauben behalten gewißlich. Drum laß dir's nur nit aus den Augen nehmen, und suche dich nur in Christo, und nit in dir, so wirst du dich ewiglich in ihm finden. Also, wann du Christum und all seine Heiligen ansiehst, und dir wohlgefället die Gnad Gottis, der sie also erwählet hat, und bleibst nur fest in desselben Wohlgefallen, so bist du schon auch erwählet. Wie er sagt 1 Mos. 12, (3.): alle, die dich gebenedeien, sollen gebenedeiet sein. Hastest du aber nit hierauf allein, und fällst in dich, so wird dir ein Unlust erwachen⁵¹⁾ gegen Gott und seine Heiligen, und also in dir nichts Guts finden. Da hut dich für; dann da wird der böse Geist dich hintreiben mit viel Listen.

Zum Dreizehnten: Diese drei Bild oder Streit ist bedeut Richt. 7, (16. seq.) da Gedeon die Madianiten mit drei hundert Mann an drei Orten in der Nacht angriff, doch nit mehr thät, dann ließ Trommeten blasen, und Lichtscherben zusammen schlagen, daß die Feind flohen, und sich selbst erwurgten. Also fleucht Tod, Sünd und Höll mit allen ihren Kräften, so wir nur Christi und seiner Heiligen⁵²⁾ leuchtende Bild in uns uben, (in der Nacht, das ist, im Glauben, der die bösen Bild nit siehet noch sehen mag,) darzu uns⁵³⁾ mit Gottis Wort, als mit Trommeten,⁵⁴⁾ reizen und stärken.

Also fuhret dieselb Figur Esaias am 9 Kap. (v. 4.) gar lieblich ein wider dieselben drei Bild, und spricht von Christo: die Last seiner Burden, die Ruthe seines Rucken, das Scepter seines Treibers hast du ubirwunden, gleichwie zu Zeiten der Madianiten, die Gedeon ubirwand. Als sprach er: deins Volks Sünd, (das do⁵⁵⁾ ist ein schwere⁵⁶⁾ Last seiner Burden⁵⁷⁾ in seinem Gewissen,) und den Tod, (der do ist ein Ruthe oder Straf, der do drückt seinen Rucken,) und die Höll, (die ein Scepter und Gewalt ist des Treibers, damit

49) dich damit allein.

50) „und gläubeſt, daß es für dich geschehen sei“ statt: „und das glaubst, für dich geschehn.“

51) erwachsen.

52) „und seiner Heiligen“ fehlt.

53) „uns“ fehlt.

54) † dazu.

55) „do“ fehlt.

56) † Joch seiner.

57) „seiner Burden“ fehlt

gefodert wird ewiges Bezahlen für die Sünd,) hast du als ⁵⁸⁾ ubirwunden. Wie es dann geschehen ist zu den Zeiten Madian, das ist, durch den Glauben, dadurch Gedeon ahn all Schwerdtschlag die Feind vorgagt. Wenn hat er das than? Am Kreuz; dann doselb hat er uns sich selbs bereit ein dreifältig Bild, unserm Glauben furzuhalten, wider die drei Bild, da der böse Geist und unser Natur uns mit ansicht, aus dem Glauben zu reißen. Er ⁵⁹⁾ ist das lebendig und unsterblich Bild wider den Tod, den er erlitten, und doch mit seiner Ufferstand von Todten, ⁶⁰⁾ ubirwunden ⁶¹⁾ in seinem Leben. Er ist das Bild der Gnaden Gottis wider die Sünd, die er auf sich genommen, und doch durch seinen unubirwindlichen Gehorsam ubirwunden ⁶²⁾. Er ⁶³⁾ ist das himmelisch Bild, der vorlassen von Gott, als ein Vordampfer, und durch sein allermächtigist Liebe die Höll ubirwunden, bezeugt, daß er der liebste Sohn sei, und uns allen dasselb zu eigen geben, so wir also glauben.

Zum Bierzehnten: Zu Ubrifluß hat er nit allein in ihm selbs die Sünd, Tod, Höll ubirwunden, und uns furgehalten zu glauben; sondern zu mehrem Trost auch selbst die Anfechtung erlitten und ubirwunden, die wir in diesem Bild haben. Er ist eben sowohl angefochten mit des Todts, der Sünd, der Höll Bild, als wir.

Des Todts Bild hielten sie ihm fur, da die Juden sagten: er steig nu herab vom Kreuz, er hat ander gesund macht, er helf ihm nu selbs. Als sprächen sie: da, da siehst du den Tod, du mußt sterben, da hilfst nichts fur. Gleichwie der Teufel einem sterbenden Menschen des Todts Bild erfur ruckt, und mit schrecklichem Bild die blod Natur schüttet ⁶⁴⁾.

Der Sünd Bild hielten sie ihm fur, ⁶⁵⁾ er hat ander gesund gemacht ⁶⁶⁾; ist er Gottis Sohn, so steig er herab 2c. (Matth. 27, 40. 42.). Als sprächen sie: sein Werk sein falsch und lauter Trügerei gewesen; er ist des

58) † zubrochen und.

59) Es.

60) † bezeuget, daß er.

61) † sei.

62) † hat.

63) Es.

64) schüttet.

65) † da sie sagten.

66) geholfen.

Teufels Sohn, und nit Gottis Sohn, er ist sein mit Leib und mit ⁶⁷⁾ Seele, er hat nie kein Guts than, dann ⁶⁸⁾ eitel Bössheit. Und gleichwie die Juden Christo diese drei Bild zutrieben ⁶⁹⁾ unordenlich untereinander; also wird der Mensch von denselben zugleich auf einmal unordenlich bestormet, daß er vorirret ⁷⁰⁾ werde, und nur bald vorzweifel. Wie der Herr die Vorstörung Jerusalem beschreibt Lucã 19, (43. 44.) daß ihr Feind sie umgeben mit einem Schutt, daß sie nit auskunnten kummen; das ist der Tod. ⁷¹⁾ daß sie sie an allen Enden ängsten und treiben, daß sie nirgen bleiben künnten; das sein die Sund. Zum Dritten, daß sie sie niederschlahen zur Erden und lassen keinen Stein auf dem ander, das ist die Höll und Vorzweiflung.

Der Höllen Bild trieben sie zu ihm, da ⁷²⁾ sie sagten: er vortraut Gott, laß sehen, ob er ihn erlöse; ⁷³⁾ er sagt, er sei Gottis Sohn. Als sprächen sie: er hort in die Höll, Gott hat ihn nit vorsehen, er ist ewig wurworfen, es hilft hie kein Vortrauen noch Hoffen, ⁷⁴⁾ ist umbsunst als ⁷⁵⁾.

Wie wir nu sehen, daß Christus zu allen den Worten und greulichen Bilden stillschweigt, nicht mit ihn ficht, thut als horet oder ⁷⁶⁾ sehe er sie nicht, vorantwort seins. Und wann er schon antwortet hätt, so hätt er nur Ursach geben, daß sie mehr und greulicher hätten geplärret und getrieben; sondern allein auf den liebsten Willen seins Vaters acht hat, so ganz und gar, daß er seins Tod, seiner Sund, seiner Höll, auf ihn getrieben, vorgibt, und fur sie bittet, (Luc. 23, 34.) für ihren Tod, Sund ⁷⁷⁾ und Höll: also sollen wir dieselben Bild auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen ader mugen, und nur gedenken, daß wir an dem Willen Gottis hangen, der ⁷⁸⁾ ist, daß wir in Christo haften, und festiglich gläuben, unser Tod, Sund und Höll sei uns in ihm ubirwunden, und mug uns nit schaden, auf daß also Christi Bild in uns allein sei, und mit ihm disputiren und handeln.

67) „mit“ fehlt.

68) sondern.

69) † auf einmal.

70) irre.

71) † Zum Andern.

72) daß.

73) löse.

74) Hülfe.

75) alles umsonst.

76) und.

77) Sünde, Tod.

78) das.

Zum Funfzehnten: Nu kummen wir wieder zu den heiligen Sacramenten und ihren Tugenden, daß wir lernen, wojo sie gut sein und sie zu⁸⁰⁾ brauchen. Wilchem nu die Gnade und Zeit vorliehen ist, daß er beicht, absolviert⁸¹⁾, bericht und beolet⁸²⁾ wird, der hat wohl groß Ursach Gott zu lieben, loben und danken, und frohlich zu sterben, so er anders sich⁸³⁾ trostlich vorlässet und glaubt auf die Sacrament; wie droben gesagt⁸⁴⁾. Dann in den Sacramenten handelt, red't, wirkt durch den Priester dein Gott, Christus selbs mit dir, und geschehen da nit Menschenwerk oder Wort. Da geredt dir Gott selbs alle Ding, die ist von Christo gesagt sein, und will,⁸⁵⁾ die Sacrament ein Wahrzeichen und Urkund sein. Christi Leben soll deinen Tod, sein Gehorsam soll dein Sund, sein Lieb⁸⁶⁾ dein Höll auf sich genommen und ubirwunden haben. Darzu wirst du durch dieselben Sacrament eingeleibet und voreiniget mit allen Heiligen, und kummist in die rechte Gemeinschaft der Heiligen; also, daß sie mit dir in Christo sterben, Sunde tragen, Höll ubirwinden.

Daraus folget, daß die Sacrament, das ist, die äußerliche Wort Gottis, durch einen Priester gesprochen, gar ein großer Trost seind, und gleich ein sichtlich Zeichen gottlicher Meinung, daran man sich halten soll mit einem festen Glauben, als an einem guten Stab, damit Jacob der Patriarch durch den Jordan ging, (1 Mos. 32, 10). Oder als ein Latern, darnach man sich richten und ein Aug auf haben soll mit allem Fleiß, durch den finstern Weg des Tods, Sund und Höll, wie der Prophet sagt (Ps. 119, 105.): dein Wort, Herr, ist ein Licht meiner Fuß. Und St. Petrus (2 Epist. 1, 19.): wir haben ein gewisses Wort Gottis, und ihr thut wohl dran, so ihr sein wahrnehmet. Es mag sunst nichts helfen in des⁸⁷⁾ Todsnother. Dann mit dem Zeichen werden all erhalten, die erhalten werden, es weist auf Christum und sein Bild, daß du magst wider des Tods,

79) † Rug und Kraft der Sacramenten.

80) „zu“ fehlt.

81) † und.

82) „und beolet“ fehlt.

83) sich anders.

84) † ist.

85) † daß.

86) † soll.

87) „des“ fehlt.

Sund und Höll Bild sagen: Gott hat mir zugesagt, und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten geben, daß Christi Leben meinem Tod in seinem Tod ubirmunden hab, sein Gehorsam meine Sund in seinem Leiden vortilget, sein Lieb mein Höll in seinem Vorlassen zustort habe. Das Zeichen, das⁸⁸⁾ Zusagen meiner Seligkeit, wird mir nit lügen noch trügen; Gott hat es gesagt, Gott mag nit lügen noch⁸⁹⁾ mit Worten noch mit⁹⁰⁾ Werken. Und wer also pocht, und sich auf die Sacrament stohnet, deß Erwählung und Vorsetzung wird sich selb, ahn sein Sorg und Muhe, wohl finden.

Zum Sechzehnten: Sie liegt nu die allergroßten Macht an, daß man die heiligen Sacrament, in welchen eitel Gottis Wort, Zusagen, Zeichen geschehen, hoch achte, in Ehren halt, sich drauf vorlasse. Das ist, daß man wider an den Sacramenten, noch an den Dingen, der sie seind gewisse Zeichen,⁹¹⁾ ⁹²⁾ zweifelse; dann wo daran gezweifelt⁹³⁾, so ist es alls verloren. Dann wie wir glauben, so wird uns geschehen, als Christus sagt (Matth. 15, 28.). Was hulf's, daß du dir vorbildest und gläubest, der Tod, die Sund,⁹⁴⁾ die Höll der andern sei in Christo ubirmunden, wann du nit auch glaubst, daß dein Tod, dein Sund,⁹⁵⁾ dein Höll dir da ubirmunden und vortilget sei, und also erlöset seiest? So wäre das Sacrament gar umbsunst, dieweil du nit gläubst die Ding, die dir daselb anzeigt, geben und vorsprochen werden.

Das ist aber die grausamst Sund, die geschehen mag, durch wilch Gott selber in seinem Wort, Zeichen und Werk als ein Lugner geachtet wird, als der etwas red, zeuge, zusage, das er nicht meine noch halten wolle. Derhalben ist nit⁹⁶⁾ schimpfen mit den Sacramenten, es muß der Glaub da sein, der sich drauf vorlasse und fröhlich wage in solch Gottis Zeichen und Zusagen. Was wäre das fur ein Seligmacher oder Gott, der uns nit mocht oder wolkt von Tod, Sund,⁹⁷⁾ Höll, selig ma-

88) solch.

89) weder.

90) „mit“ fehlt.

91) gewisse

Zeichen sind. 92) † nicht. 93) † wird. 94) die Sünde, der Tod.

95) deine Sünde, dein Tod.

96) † zu.

97) Sünde, Tod.

hen? Es muß groß sein, was der rechte Gott zusagt und wirkt. So kumpt dann der Teufel, und blinset dir ein: ja, wie wann ich dann die Sacrament hätt unwürdig empfangen, und ⁹⁸⁾ mich durch mein Unwürdigkeit solcher Gnade beraubt? Sie mach das Kreuz fur dich, laß dich Würdigkeit, ⁹⁹⁾ Unwürdigkeit nichts ansechten, schau nur zu, daß du glaubst, es sein gewisse Zeichen, wahre Wort Gottis, so bist du und bleibst wohl würdig. Glaub macht würdig, Zweifel macht unwürdig.

Darumb will der böse Geist dir an der Würdigkeit und ¹⁰⁰⁾ Unwürdigkeit furwenden, daß er dir einen Zweifel, und dadurch die Sacrament mit ihren Werken zunichte und Gott in seinen Worten einen Lugner mache. Gott gibt dir umb deiner Würdigkeit willen nichts, er bauet auch ¹⁰¹⁾ sein Wort und Sacrament, auf deine Würdigkeit willen nicht, sondern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen. Daran halt nur fest, und sprich: der mir sein Zeichen und Wort gibt und geben hat, daß Christi Leben, Gnad und Himmel, meinen Tod, Sünd, ¹⁰²⁾ Höll, mir unschädlich gemacht hab, der ist Gott, wird mir die Ding wohl halten. Hat mich der Priester absolvirt, so vorlaß ich mich drauf, als auf Gottis Wort selber. Seind es dann Gottis Wort, so wird es wahr sein; da bleib ich auf, da stirb ich auf. Dann du sollt eben so fest trauen auf des Priesters Absolution, als wenn dir Gott einen bsondern Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbst absolviret.

Zum Siebenzehnten: sich, ein solch Vortheil hat der ¹⁰³⁾ die Sacrament erlangt, daß er ein Zeichen Gottis erlangt und Zusag ¹⁰⁴⁾, daran er seinen Glauben uben und stärken mag, er sei in Christi Bild und Guter beruft, ahn wilche Zeichen die andern allein im Glauben arbeiten, und sie mit dem Begierde des Herzen erlangen. Wiewohl sie auch erhalten werden, so sie in demselben Glauben ¹⁰⁵⁾ bestehen.

98) „und“ fehlt.

99) † oder.

100) oder.

101) auf.

102) Sunde, Tod.

103) † der.

104) und Zusage Gottes erlangt.

105) „Glauben“ fehlt.

Also sollt du auch sagen ubir dem Sacrament des Altars: hat mir der Priester geben den heiligen Leichnam Christi, das ein Zeichen und Zusagen ist der Gemeinschaft¹⁰⁶⁾ aller Engel und Heiligen, daß sie mich lieb haben, fur mich sorgen, bitten, und mit mir leiden, sterben¹⁰⁷⁾ 108) Sünd tragen, und¹⁰⁹⁾ Höll ubirwunden, so wird es und muß also sein; das gottlich Zeichen treugt mich nit, und laß mir's nit nehmen. Ich wollt ehe alle Welt¹¹⁰⁾ mich selbst vorleugnen, ehe ich dran zweifelt, mein Gott der sei mir gewiß und wahrhaftig in diesen seinen Zeichen und Zusagen. Ich sei sein würdig¹¹¹⁾ oder nit, so bin ich ein Glied der Christenheit, nach Laut und Anzeigung dieses Sacraments. Es ist besser, ich sei unwürdig, dann daß Gott nit wahrhaftig gehalten werde; heb dich Teufel, so du mir anders sagst.

Nu¹¹²⁾ siehe, man find't viel¹¹³⁾ Leut, die gern wollten gewiß sein, oder ein Zeichen haben vom Himmel,¹¹⁴⁾ wie sie mit Gott dran wären, und ihr Vorsehung wissen; und wann schon¹¹⁵⁾ ein solch Zeichen sie¹¹⁶⁾ ubirkämen, und sie doch nit glaubten, was hulf sie es? Was hülffen alle Zeichen ahn Glauben? Was holfen die Juden Christi und der Apostel Zeichen? Was helfen noch heut die hochwürdigen Zeichen der Sacrament und Wort Gottis? Warumb halten sie sich nit an die Sacrament, wilchs gewisse und eingesezte Zeichen sein, durch alle Heiligen probirt und versucht, gewiß erfunden allen denen, die do¹¹⁷⁾ glaubt haben, und ubirkummen als, was sie zeugent?

Also sollten wir die Sacrament lernen erkennen, was sie sein, wozu sie dienen, wie man ihr brauchen soll; so finden wir, daß nit großer Ding auf Erden sei, daß betrübte Herzen und böß Gewissen lieblicher trosten mag. Dann in Sacramenten sein Wort Gottis,¹¹⁸⁾ die dienen dazu, daß sie uns Christum zeigen und zusagen, mit allem seinem Gut, daß er selbst ist,

106) † Christi und.

107) mich stärken.

108) meine.

109) „und“ fehlt.

110) † und.

111) unwürdig.

112) Und.

113) „viel“ fehlt.

114) vom Himmel haben.

115) sie gleich.

116) „sie“ fehlt.

117) „do“ fehlt.

118) Gottes Wort.

wider den Tod, Sund, ¹¹⁹⁾ Hölle. Nur ist nit lieblicher begierlich Ding zu hören, dann den ¹²⁰⁾ Tod, Sund, ¹²¹⁾ Holl zu vortilgen. Das geschicht durch Christum in uns, so wir des Sacraments recht brauchen.

Der Brauch ist nit anders, dann glauben, es sei also, wie die Sacrament durch Gottis Wort zusagen und vorpflchten. Drumb ist noth, daß man nit allein die drei Bild in Christo ansehe, und die Gegenbild damit austreib und fallen lasse; sondern daß man ein gewiß Zeichen hab, das uns vorsichre, es sei also uns geben. Das sein die Sacrament.

Zum Achtzehnten: Soll kein Christenmensch an seinem End zweifeln, er sei nit alleine in seinem Sterben, sondern gewiß sein, daß, nach Anzeigung des Sacraments, auf ihn gar viel Augen sehen. Zum Ersten, Gottis selber und Christi, darumb, daß er seinem Wort gläubt, und seinem Sacrament anhangt. Darnach, die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Dann da ist kein Zweifel, wie das Sacrament des Altaris weist, daß die allesampt, als ein ganz Korper zu seinem Gliedmaß zu laufen, helfen ihm den Tod, die Sund, die Höll ¹²²⁾ ubirwinden, und tragen alle mit ihm. Da geht das Werk der Liebe und Gemeinschaft der Heiligen im Ernst und gewaltiglich.

Und ein Christenmensch soll ihm auch ¹²³⁾ furbitden, und keinen Zweifel drob haben; daraus er dann feck wird zu sterben. Dann wer dran zweifelt, der glaubt, aber nicht ¹²⁴⁾ an das hochwürdig Sacrament des Leichnams Christi, in welchem gezeigt, zugesagt, vorpflcht wird Gemeinschaft, Hulf, Lieb, Trost und Beistand aller Heiligen in allen Nothen. Dann so du gläubst in ¹²⁵⁾ die Zeichen und Wort Gottis, so hat Gott ein Auge auf dich; wie er sagt Ps. 32, (8.): Firmabo ¹²⁶⁾ etc. Ich will mein Augen stet auf dich haben, daß du nit untergehest. So aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engele, alle Heiligen, alle Creaturen; und so du in dem Glauben bleibst, hal-

119) Sünde, Tod.

120) „den“ fehlt.

121) Sünde, Tod.

122) die Sünde, Tod, Hölle.

123) † solches.

124) † recht.

125) an.

126) † super te oculos meos.

ten sie alle die Händ unter; ¹²⁷⁾ gehet dein Seel auß, so sein sie da, und empfahen sie, du magst nit untergehen.

Das ist bezeugt im Elisäo, 2 Kön. 6. (v. 16. 17.) der zu seinem Knecht sprach: furcht dich nit, ihr ist mehr mit uns, dann mit ihnen; so doch die Feind sie umbringt hätten, und niemand anders sahen. Aber Gott thät dem Knecht die Augen auf, do war umb sie ein großer Hauf feuriger Pferd und Wagen. Also ist auch gewiß umb ein iglichen, der Gott gläubt. Da gehen dann die Spruch her, Ps. 34, (8.): der Engel Gottis wird sich einlassen ringsumb, die do Gott furchten, und wird sie erlosen. ¹²⁸⁾ Ps. 125, (1.): wilche Gott vertrauen, die werden unbeweglich sein, wie der Berg Sion, er wird ewiglich bleiben. Hohe Berge (das sein Engle,) sein in seinem Umbring, und Gott selber umbringet sein Volk, von hin bis hin ¹²⁹⁾ Ewigkeit. Ps. 91, (11. sqq.): er hat seinen Englen dich befohlen, auf den Händen sollen sie dich tragen, und dich bewahren, wo du hin ¹³⁰⁾ gehest, daß du nit stoßest deinen Fuß an irgend einen Stein. Auf der Schlangen und Basilisken sollst du gehen, und auf den Löwen und Drachen sollst du treten, (das ist, alle Stärke und List des Teufels werden dir nichts thun). Dann er hat in mich vortrauet, ich will ihn erlosen, ich will bei ihm sein in allen seinen Anfechtungen; ich will ihm ausbelfen, und zu Ehren setzen; ich will ihn voll machen mit Ewigkeit; ich will ihm offenbaren meine ewigen Gnade. Also spricht auch der Apostel (Ebr. 1, 14.), daß die Engel, der unzählig viel sein, allzumal dienstbar sein, und ausgeschiedt umb der willen, die do selig werden ¹³¹⁾.

127) † und. 128) † Und. 129) nun an bis in. 130) wohin du.

131) † daher kömmt's, daß der heilige Patriarch Jacob, 1 Mose 49, 29. sagt, da er sterben sollte: Nehmt wahr, ich werde zu meinem Volk gesammelt, und ist gestorben und gesammelt zu seinem Volk. Also auch zu Mosen und Aaron hat Gott gesprochen 4 Mos. 20, 24. 5 Mos. 32, 50: Du sollst gehen zu deinem Volk und deinen Vätern. Damit ausgedrückt wird, daß der Tod ein Gang ist zu viel mehr Volk, die auf uns warten, denn wir verlassen.

Dieß seind allß große Ding, wer mag's gläuben? Darumb soll man wissen, daß¹³²⁾ Gottis Werk sein, die großer sein, dann jemand denken mag, und sie doch wirket in solchen kleinen Zeichen der Sacrament, daß er uns lehre, wie¹³³⁾ groß Ding¹³⁴⁾ sei, ein rechter Glaub zu Gott.

Zum Neunzehnten: Soll aber niemand sich vormessen, solch Ding auß seinen Kräften zu uben, sondern Gott demuthiglich bitten, daß er solchen Glauben und Vorstand seiner heiligen Sacrament in uns schaff und erhalt: auß daß¹³⁵⁾ also mit Furcht und Demuth zugehe, und wir nit uns solch Werk zuschreiben, sondern Gott die Ehre lassen. Darzu soll er alle heiligen Engel, bsonder seinen Engel, die Mutter Gottis, alle Aposteln und lieben Heiligen¹³⁶⁾ anrufen, sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben hat¹³⁷⁾ soll aber also¹³⁸⁾ bitten, daß er nit zweifel, das Bet werd erhoret. Da hat er zwu Ursach zu:

Die erste, daß er iht gehort¹³⁹⁾ auß der Schrift wie Gott ihnen¹⁴⁰⁾ befohlen hat, und wie das Sacrament gibt, daß sie lieben und helfen müssen allen, die do glauben. Das soll man ihn furhalten und aufrucken: nit, daß sie es¹⁴¹⁾ nit wissen, oder sonst nit thäten; sondern daß der Glaub und Zuversicht zu ihnen, und durch sie¹⁴²⁾ zu Gott, deste stärker und fröhlicher werd, dem Tod unter Augen zu gehen.

Die ander, daß Gott geboten hat, wann wir beten wollen, daß wir je fest glauben, es geschehe was wir bitten, und sei ein wahrhaftig Amen. (Matth. 21, 22. Marc. 11, 24.). Dasselb Gebot muß man Gott auch aufrucken, und sagen: mein Gott, du hast geboten zu bitten, und zu glauben die Bitt werd erhört; drauf bitt ich, und vorlaß mich, du werdest mich nit lassen und¹⁴³⁾ einen rechten Glauben geben. Darzu sollt man

132) † solches.

133) † ein.

134) † es.

135) † es.

136) Statt: „alle Heiligen — lieben Heiligen“ hat Walch „Christum.“

137) „sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben“ fehlt,

138) „also“ fehlt.

139) † hat.

140) den Engeln.

141) er's.

142) ihn.

143) † mir.

daß ganz Leben lang¹⁴⁴⁾ bitten Gott¹⁴⁵⁾ und seine Heiligen¹⁴⁶⁾ umb die letzten Stund, fur¹⁴⁷⁾ einen rechten Glauben. Wie dann gar fein gesungen wird am Pfingsttag: Nu bitten wir den heiligen Geist umb den rechten Glauben allermeist, wenn wir heimfahren aus diesem Elende ic. Und wann die Stund kommen ist zu sterben, soll man Gott desselben Gebets ermahnen, neben seinem Gebot und Zusagen, ahn allem Zweifel, es set erhoret. Dann so er geboten hat zu bitten, und zu trauen im Gebet, darzu Gnad geben zu bitten, was sollt man zweifeln, er hab's drumb als¹⁴⁸⁾ than, daß er es erhoren und erfüllen will?

Zum Zwanzigsten: Nu sich, was soll dir dein Gott mehr thun, daß du den Tod willig annehmst, nicht furchtest und ubirwindest? Er weist und gibt dir in Christo des Lebens, der Gnade, der Selikeit Bild, daß du fur des Todes, der Sund,¹⁴⁹⁾ der Höll Bild, nit dich¹⁵⁰⁾ entsehest. Er legt darzu deinen Tod, deine Sund,¹⁵¹⁾ dein Höll auf seinen liebsten Suhn, und ubirwind't sie dir, macht sie dir unschädlich. Er läßt darzu deine Anfechtung des Todes, der Sund,¹⁵²⁾ der Hölle auch ubir seinen Suhn gehen, und dich darinne zu halten lehret, und sie unschädlich, darzu träglich macht. Er gibt dir deß alles ein gewiß Wahrzeichen, daß du je¹⁵³⁾ nit dran zweifelest, nämlich die heiligen Sacrament. Er befiehlt seinen Engeln, allen Heiligen, allen Creaturen, daß sie mit ihm auf dich sehen, deiner Seel wahrnehmen, und sie empfahen. Er gebeut, du sollst solchs von ihm bitten, und der Erhorung gewiß sein; was kann oder soll er mehr thun?

Drumb siehst du, daß er ein wahrer Gott ist, und rechte, große, gottliche Werk mit dir wirkt. Warumb sollt er dir nicht etwas Groß auslegen, (als das Sterben ist,) wann er so groß Vorthail, Hülff und Stärk darzu thut? auf daß er versuche, was seine Gnade vormag; wie geschrieben stehet Ps. 111, (2.): die Werk Gottis

144) „lang“ fehlt.

145) Gott bitten.

146) „und seine Heili-

gen“ fehlt.

147) um.

148) „als“ fehlt.

149) der

Sünde, des Todes.

150) dich nicht.

151) deine Sünde,

deinen Tod.

152) der Sünde, des Todes.

153) ja.

sein groß, und auferwählet, nach allen seinem Wohlgefallen. Derhalben muß man zusehen, daß man je ¹⁵⁴⁾ mit großen Freuden des Herzen dank seinem gottlichen Willen, daß er mit uns wider den Tod, Sünd und Höll, so wunderbarlich, reichlich und unmeßlich Gnad und Barmherzigkeit ubet, und nit so sehr für dem Tod fürchten, allein ¹⁵⁵⁾ sein Gnad preisen und lieben. Dann die Liebe und das Lob das Sterben gar sehr leichteret, wie er sagt durch Esaiam (c. 48, 9.): ich will zäumen deinen Mund mit meinem Lob, daß du nit untergehest. Des helf uns Gott, Amen.

VI.

An den christlichen Adel deutscher Nation von
des christlichen Standes Besserung.

1520.

Dr. Eckehrte eben mit der Bannbulle gegen Luther n von Rom nach Deutschland zurück, als dieser die gegenwärtige, in jeder Hinsicht höchst merkwürdige und wichtige Schrift ausarbeitete, durch die er alle Gemüther einnahm und die Wirkung jener Bulle bei dem unbefangenen und denken. den Theile der Nation lähmte. Er schildert darin mit unerschrockener Freimüthigkeit das Verderben der Kirche und seine Quellen, und brach dadurch auf immer mit dem römischen Hofe, dem er sich bisher noch demüthig, aber würdevoll, unterworfen hatte. Nicht ohne Kampf mit sich selbst und seinen Freunden wagte er den kühnen Schritt zur Herausgabe dieser Schrift, die, wie nicht leicht eine andere, ihre volle beabsichtigte Wirkung that. Zu Anfang August 1520 erschienen, war sie schon am 18. desselben Monats in mehr als 4000 Exx. verbreitet. Mit Recht sagt Plank von ihr, daß sie, als die wichtigste Schrift Luthers, jeden Leser in Zweifel lassen werde, ob er mehr über die Größe des Geistes, der darinn herrscht, oder über die Kühnheit, welche zu ihrer Bekanntmachung gehörte, erstaunen solle! Die besten Notizen über sie giebt M. Georg Beesenmeyer in seiner Literaturgeschichte der Brieffsammlungen und einiger Schriften von Dr. Martin Luther. Berlin 1821 p. 121 — 134, und Gottl. Jac. Plank in seiner Geschichte der Entstehung und Bildung des protestantischen Lehr-

begriffs Bd. I. p. 249 — 268 der zweiten Ausg. Außerdem sind zu vergl. Seckend. I. p. 112. §. LXXII. — Fricks deutsch. Seckend. p. 260 ff. — Walchs Einl. zum X. Th. der Werke Luthers, p. 34. b. ff. — Lommeler im ersten Bd. der deutschen Schr. Luthers p. 141. 142. — De Wette im I. Th. der Briefe Luthers p. 457. 469 u. 470. 475. 477. u. 478. 479. 484.

Älteste Ausgaben:

1. An den Christlichen Adel Deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Wittenberg. 9 3/4 Bogen in 4. Nach den Lettern zu urtheilen, ist sie durch Melch. Lotter gedruckt. (Beesfennmeyer hält sie für die Orig. Aus.)
2. Ein Nachdruck: Getruckt zu Leipßgk Wolfgang Stöckel. 1520. 9 1/2 B. in 4. S. Panzer S. 180. No. 974.
3. An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Wittenberg. 11 3/4 Bg. in 4., ohne Tit. Einf.
4. Eine andere Ausgabe: An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung. D. Martinus Luther 9 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel steht ein Ritter und hält mit der rechten Hand sein Schwerdt, mit der linken eine Fahne. 4.
5. Eine andere Ausgabe: Teütscher Adel. An den Christlichen Adel teütscher Nation: von des Christenlichen stands besserung. D. Martinus Luther. Wittenberg. 11 3/4 Bogen.
Die Einfassung des Titels besteht aus 12 Wappen des höhern Adels. (1520) 4.
6. An den Christlichenn Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Durch ihn selbst gemehret vnd corrigirt. Wittenberg. Am Ende: Zu Wittenberg, Im Jar. M. D. xx. 12 Bogen in 4. Der Titel mit einer Einfassung, worin oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden. Fehlt bei Panzer.
7. Eine ganz ähnliche Ausgabe, die aber 12 1/2 Bogen, wenigereine Seite, enthält, und wobei die letzte Lage, M, sechs Blätter zählt. Auf dem hier gebrauchten Exempl. steht unter dem Titel von gleichzeitiger Hand

die Bemerkung: Wittenberge 19. 9br 1520. 16 bl.
(Bei Panzer 974. x.)

8. An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen stands besserung D. Martinus Luther. Wittenberg. Am Ende: Zu Wittenberg. Im Jar. M. D. XX. Durch ihn selbst gemeret und corrigirt. 11 1/4 Bogen, in 4., die letzte halbe Seite leer.

Der Titel mit einer Einfassung, worin das Monogramm des Straßburger Buchdruckers, Renatus Beck, steht.

Was in den vermehrten und corrigirten Ausgaben neu hinzugekommen ist, erschien auch besonders, unter dem Titel:

9. Hienach volgt so Doctor Martinus Luter iüngst gemacht hat. vñ Christlichs standes besserung. welchs in dē erstgedrucktn büchlein nitt begriffen ist. 3 Blätter in 4. Mit Titel Einfassung aus Laubwerk. Unten ein Vogel. Auf dem Titel stand früher bloß Martinus. Mit der Silbe „ti“ innerhalb der Einfassung wurde offenbar später hineingedruckt. Einfassung und Typen scheinen den Augsb. Drucker Jörg Nadler zu verrathen. Der Inhalt dieses Stücks besteht aus dem Zusatz in der Walch. Ausg. S. 386 — 392. (S. Weesenmeyers Lit. Gesch. 2c. p. 128. 29.)

10. An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes Besserung. D. Martinus Luther. Durch ihn selbst gemehret und corrigirt Wittenberg. 1521. 4. (bei Schütze Bd. 3. S. 278. No. 36.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 544. Jen I. 319. Altenb. I. 480. Leipz. XVII. 457. Walch. X. 296. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 7.

Jesus.

Dem Achtbarn und Würdigen Herren, Er
Nicolao von Amßdorf, der heiligen Schrift Li-
centiat und Dumbherrn zu Wittenberg; meinem
besondern gunstigen Freund. D. Martinus
Luther ¹⁾.

Gnad und Fried Gottis zuvor, Achtbar, Würdiger,
lieber Herr und Freund!

Die Zeit des Schweigens ist vorgangen, und die
Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes sagt (c. 3, 7.).
Ich hab, unserm Furnehmen nach, zusammen tragen et-
lich Stuck, christlichs Stands Besserung belangend, dem
christlichen Adel deutscher Nation surzulegen; ob Gott
wollt doch durch den Laienstand seiner Kirchen helfen;
seintemal der geistlich Stand, dem es billiger gebuhrt,
ist ganz unachtsam worden. Sende das alles Eur Würde,
dasselb zu richten, und, wo es noth ist, zu bessern. Ich
bedenk wohl, daß mir's nit wird unvorweist bleiben,
als vormeß ich mich zu hoch, daß ich vorachter, begeh-
ner Mensch, solche hohe und große Stände dar anreden
in so trefflichen großen Sachen, als wäre sonst niemand
in der Welt, dann Doctor Luther, der sich des chris-
tenlichen Stands annehme, und so hoch vorständigen
Leuten Rath gebe.

Ich laß meine Entschuldigung anstehen, vorweiß
mir's, wer do will; ich bin vielleicht meinem Gott und
der Welt noch eine Thorheit schuldig, die hab ich mir
ist furgenommen, so mir's gelingen mag, redlich ²⁾ zah-
len, ³⁾ und auch einmal Hoffnarr ⁴⁾ werden. Gelingt
mir nit, so hab ich doch ein Vorthell, darf mir nie-
mand eine Kappen kaufen, noch den Kampf ⁵⁾ bescheren.
Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknupft.
Ich muß das Sprüchwort erfüllen: was die Welt zu

1) „D. Martinus Luther“ fehlt.

2) † zu.

3) bezahlen

4) † zu.

5) Kampf.

schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein, und sollt man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich gered't, und vielmal weise Leut groblich genarret, wie Paulus saet (1 Cor. 3, 18.): wer do will weis sein, der muß ein Narr werden.

Auch dieweil ich nit allein ein Narr, sondern auch ein geschwornener Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sie mir die Gelegenheit gibt, meinem Eid eben in derselben Narren Weise gnug zu thun. Ich bitt, wollt mich entschuldigen bei den mäßig Vorständigen; denn der Ubirhochvorständigen Gunst und Gnad weiß ich nit zu vordienen, wilch ich so oft mit ⁶⁾ großer Muhe ersucht, nu fort auch nit mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nit unser, sondern allein seine Ehre suchen, Amen. Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend St. Johannis Baptista, im 1520. Jahr.

7)

Jesus.

Der Alldurchlächtigsten, Großmächtigsten
Kaiserlichen Majestät und chrisstlichem Adel Deutscher Nation,

D. Martinus Luther.

Gnad und Stärk von Gott zuvor. Alldurchlächtigster, gnädigste lieben Herrn! Es ist nit aus lauter Furwitz noch Frevel geschehen, daß ich einiger armer Mensch mich unterstanden, fur euern hohen Würden zu reden. Die Noth und Beschwerung, die alle Ständ der Christenheit, zuvor Deutscheland druckt, nit allein mich, sondern idermann bewegt hat, vielmal zu schreien und Hulf begehren, hat mich auch iht zwungen zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollt, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Concilia etwas furgewandt, aber durch etlicher Menschen List behendiglich verhindert und immer ärger worden; wilcher Tuff und Bosheit ich iht, Gott

6) † so.

7) † D. Martinus Luther.

helf mir,⁸⁾ durchleuchten gedenk, auf daß sie erkannt, hinfurt nit mehr so hinderlich und schädlich sein mochten. Gott hat uns ein junges edlis Blut zum Häupt geben, damit viel Herzen zu großer guter Hoffnung erweckt; daneben will sich's ziemen, das unser darzu⁹⁾ thun, und der Zeit und Gnad nützlich brauchen.

Das Erst, das in dieser Sachen furnehmlich zu thun, ist, daß wir uns je fursehen mit großem Ernst, und nit etwas anheben mit Vortrauen großer Macht oder Vornunft, ob gleich aller Welt Gewalt unser wäre; dann Gott mag und will's nit leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vortrauen eigener Macht und Vornunft. Er stoßet es zu Boden, da hilfst nichts fur; wie im 33. Psalm (v. 16.) steht: es wird kein Künig bestehen durch seine große Macht, und kein Herr durch die Große seiner Stärk. Und aus dem Grund, sorg ich, sei es vorzeiten kummen, daß die theuren Fursten, Kaiser Friedrich der Erst und der Ander, und viel mehr deutscher Kaiser, so jämmerlich sein von den Päpsten mit Füßen treten und vordrückt, fur wilchen sich doch die Welt furchtet. Sie haben sich vielleicht vorlassen auf ihre Macht, mehr dann auf Gott, drum haben sie müssen fallen. Und was hat zu unsern Zeiten den Blutsäuser Julium Secundum so hoch erhaben, dann daß ich besorg, Frankreich, Deutschen und Benedige haben auf sich self bauet. Es schlugen die Kinder Benjamin zwei und vierzig tausend Jsraeliten, darumb, daß sie sich auf ihre Stärk vorließen. Richt. 20, (21. sqq.).

Daß uns auch nit so gelinge mit diesem edlen Blut Carolo, müssen wir gewiß sein, daß wir in dieser Sach nit mit Menschen, sondern mit den Fursten der Hölle handeln, (Eph. 6 12.) die wohl mügen mit Krieg und Blutvorgießen die Welt erfüllen, aber sie lassen sich damit nicht überwinden. Man muß hie mit einem Vorzag leiblicher Gewalt in demuthigem Vertrauen Gottis die Sach angreifen, und mit ernstlichem Gebet Hulf bei Gott suchen, und nichts anders in die Augen bilden, dann der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen, was hos Leut vordienet haben. Wo das

8) † 17.

9) † 18.

nit, so soll sich's Spiel wohl lassen anfahren mit großem Schein; aber wenn man hinein kumpt, sollen die bösen Geist ein solch Irrung zurechten, daß die ganz Welt muß im Blut schweben, und dennoch damit nichts ausgerichtet¹⁰⁾. Drumb laßt uns hie mit Furcht Gottis und weislich handeln. Je größer die Gewalt, je größer Unglück, wo nit in Gottis Furcht und Demuth gehandelt wird. Haben die Päpste und Römer bisher mugen durch Teufels Hulf die Runig in einander werren, sie mugen's auch noch wohl thun, so wir ohn Gottis Hulf mit unser Macht und Kunst fahren.

Die Romantisten haben drei Mauren mit großer Behendikeit umb sich zogen, damit sie sich bisher beschützt, daß sie niemand hat mugen reformiren, dadurch die ganz Christenheit greulich gefallen ist. Zum Ersten, wenn man hat auf sie drungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt: weltlich Gewalt habe nit Recht ubir sie; sondern wiederumb, geistlich sei ubir die weltliche. Zum Andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollt strafen, setzen sie dagegen: es gebuhr die Schrift niemand auszulegen, denn dem Papst. Zum Dritten, dräuet man ihn mit einem Concilio; so erdichten sie, es muge niemand ein Concilium berufen, denn der Papst.

Also haben sie die¹¹⁾ drei Ruthen uns heimlich gestohlen, daß sie mugen ungestraft sein, und sich in sicher Befestung dieser dreier Maur gesetzt, alle Buberkeit und Bosheit zu treiben; die¹²⁾ wir dann iht sehen. Und ob sie schon ein Concilium mußten machen, haben sie doch dasselb zuvor matt gemacht, damit, daß sie die Fursten zuvor mit Eiden vorpflichten, sie bleiben zu lassen wie sie sein: darzu dem Papst vollen Gewalt geben ubir alle Ordnung des Concilii; also, daß gleich gilt, es sein viel Concilia oder kein Concilia, ohn daß sie uns nur mit Larven und Spiegelfechten betrügen. So gar greulich furchten sie der Haut fur einem rechten freien Concilio; und haben damit Runig und Fursten schochter gemacht, daß sie gläuben, es wäre wider Gott, so man ihn nit gehorchte in allen solchen schalkhaftigen listigen Spugnissen.

10) † würde.

11) „die“ fehlt.

12) wie.

Nu helf uns Gott, und geb uns der Pasaunen eine, domit die Mauren Hiericho wurden umbworfen, (Jos. 6, 20.) daß wir diese stroheren und papiernen Mauren auch umblasen, und die christlichen Ruthen, Sund zu strafen, los machen, des Teufels List und Trug an Tag zu bringen, auf daß wir durch Straf uns bessern, und seine Huld wieder erlangen. Wollen die erste Maur am ersten angreifen.

15)

Man hat's erfunden, daß Papst, Bischof, Priester, Klostervolk wird der geistlich Stand genennt: Fursten, Herrn, Handwerks- und Ackerleut, der weltlich Stand. Wilchs gar ein fein Comment und Gleisen ist. Doch soll niemand darub schuchter werden. Und das aus dem Grund: dann alle Christen sein wahrhaftig geistlichs Stands, und ist unter ihn kein Unterscheid, denn des Ampts halben allein; wie Paulus 1 Corinth. 12, (12. sqq.) sagt, daß wir allesampt ein Korper sein, doch ein iglich Glied sein eigen Werk hat, damit es dem andern dienet. Das macht allis, daß wir eine Tauf, ein Evangelium, einen Glauben haben, und sein gleiche Christen, (Ephes. 4, 5.). Denn die Tauf, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk.

Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten macht, ordiniert, weihet, anders dann Layen kleidet, mag einen Gleisner und Olgoßen machen, macht aber nimmermehr ein Christen oder geistlichen Menschen. Demnach, so werden wir allsampt durch die Tauf zu Priestern geweiht, wie St. Peter 1 Pet. 2, (9.) sagt: ihr seid ein kuniglich Priesterthum und ein priesterlich Kunigreich. Und Off. (5, 10.): du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Kunigen. Dann wo nit ein hoher Weißen in uns wäre, denn der Papst oder Bischof gibt, so wurd nimmermehr durch Papsts und Bischof Weißen ein Priester gemacht, mocht auch noch Meß halten, noch predigen, noch absolvieren. Drumb ist des Bischofs Weißen nit anders, denn als wenn er an Statt und Person der ganzen Sammlung einen aus dem Haufen nähme, die alle gleiche Gewalt haben, und

ihm befehl, dieselben Gewalt für die andern auszurichten; gleich als wenn zehn Bruder, Königes Kinder, gleich Erben, einen erwählten, das Erb für sie zu regieren; sie wären je alle Könige und gleicher Gewalt, und doch einem zu regieren befohlen wird.

Und daß ich's noch klärer sag, wenn ein Häuslin frommer Christenlayen wurden gefangen, und in ein Wustenei gesetzt, die nit bei sich hätten einen geweihten Priester von einem Bischof, und wurden allda der Sachen einis, erwählten einen unter ihn, er wäre ehlich oder nit, und befehlen ihm das Ampt zu täufen, Meß halten, absolvieren und predigen, der wär wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöffe und Päpste hätten geweiht. Daher kumpt's, daß in der Noth ein iglicher täufen und absolvieren kann; das nit möglich wäre, wenn wir nit alle Priester wären. Solche groß Gnad und Gewalt der Tauf, und des christlichen Stands, haben sie uns durch's geistlich Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwählten vorzeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischof und Priester, die darnach von andern Bischöffen wurden bestätigt ohn alles Prangen, das ist regiert. So war St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

Diemeil dann nu die weltlich Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, müssen wir sie lassen Priester und Bischof sein, und ihr Ampt zählen als ein Ampt, das da gehöre und nützlich sei der christlichen Gemeine. Dann was aus der Tauf Trochen ist, das mag sich rühmen, daß es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei; ob ¹⁴⁾ wohl nit einem iglichen ziemt, solch Ampt zu uben. Dann weil ¹⁵⁾ wir alle gleich ¹⁶⁾ Priester sein, muß sich niemand selb erfur thun, und ¹⁷⁾ sich unterwinden, ahn unser Bewilligen und Erwählen das zu thun, deß wir alle gleichen Gewalt haben. Denn was gemeine ist, mag niemand ohn der Gemeine Willen und Befehle an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählet zu solchem Ampt, und durch seinen Mißbrauch wurd abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhñ. Drumb sollt ein Priesterstand nit

14) † nun.

15) wenn.

16) gleich alle.

17) noch.

anders sein in der Christenheit, dann als ein Amtmann; weil er am Amt ist, geht er vor; wo er ¹⁸⁾ abgesetzt, ist er ein Baur oder Burger, wie die andern. Also wahrhaftig ist ein Priester nimmer Priester, wo er abgesetzt wird. Aber nu haben sie erdichtet Characteres indelebiles, und schwägen, daß ein abgesetzter Priester dennoch etwas ¹⁹⁾ anders sei, dann ein schlechter Laye; ja, sie träumet, es mug ein Priester nimmermehr anders denn Priester oder ein ²⁰⁾ Lay werden. Das sein alles Menschen erdichte Rede und Geseß.

So folget aus diesem, daß Laye, Priester, Fursten, Bischof, und wie sie sagen, Geistlich und Weltlich, keinen andern Unterscheid im Grund, wahrlich, haben, denn des Ampts oder Werks halben, und nit des Stands halben. Dann sie sein alle gleichs ²¹⁾ Stands, wahrhaftig Priester, Bischof und Päpste; aber nit gleichs einerlei Werks, gleichwie auch unter den Priestern und Munchen nit einerlei Werk ein iglicher hat. Und das ist St. Paul Röm. 12, (4 sqq.) und 1 Cor. 12, (12 sqq.) und Petrus 1 Petr. 2, (9.), wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Korper sein des Hächts Jesu Christi, ein iglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nit zwei noch zweierlei Art Korper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Hächst ist, und einen Korper hat er.

Gleichwie nu die, so man iht geistlich heist, oder Priester, Bischof oder Pöpst sein, von den andern Christen nit weiter noch würdiger gescheiden, dann daß sie das Wort Gottis und die Sacrament sollen handeln, das ist ihr Werk und Amt: also hat die weltlich Ubirkeit das Schwerdt und die Ruthen in der Hand, die Bosen damit zu strafen, die Trummen zu schutzen. Ein Schuster, ein Schmidt, ein Baur, ein iglicher seins Handwerks Amt und Werk hat, und doch alle gleich geweiht Priester und Bischöffe; und ein iglich soll mit seinem Amt oder Werk dem andern nützlich und dienstlich sein: daß also vielerlei Werk alle in eine Gemein gerichtet sein, Leib und Seelen zu fodern; gleichwie die Gliedmaß des Korpers alle eins dem andern dienenet.

Nu sich, wie christlich das geseß und gesagt sei,

123) † aber.

49) etwan.

20) „ein“ fehlt.

21) geistliches.

weltlich Ubirkeit sei nit uber die Geistlichkeit, soll sie auch nit strafen. Das ist eben so viel gesagt: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Aug groß Noth leidet. Ist's nit unnatürlich, schweig unchristlich, daß ein Glied dem andern nit helfen, seinem Verderben nit wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Drumb sag ich: diemeil weltlich Gewalt von Gott geordnet ist, die Bosen zu strafen, und die Frommen zu schutzen, so soll man ihr Ampt lassen frey gehen unvorhindert, durch den ganzen Korper der Christenheit, niemand's angesehen, sie treff Papst, Bischof, Pfaffen, Munch, Nonnen, oder was es ist. Wenn²²⁾ so das gnug wäre, die weltlich Gewalt zu hindern, daß sie geringer ist unter den christlichen Aempten, denn der Prediger und Beichtiger Ampt oder geistliche Stand; so solt man auch vorhindern²³⁾ den Schneidern, Schuhstern, Steinmessen, Zimmerleuten, Koch, Kellnern, Baur, und alle zeitlichen Handwerken, daß sie dem Papst, Bischoffen, Priestern, Munchen kein Schuh, Kleider, Haus, Essen, Trinken machten, noch Zins gäben. Lasset man aber diesen Layen ihre Werk unvorhindert; was machen denn die romischen Schreiber mit ihren Gesezen? daß sie sich ausziehen aus dem Werk weltlicher, christlicher Gewalt, daß sie nur frey mügen bos sein, und erfüllen, was St. Petrus gesagt hat (2 Epist. 2, 1.): es werden falsch Meister unter euch erstehen, und mit falschen erdichten Worten mit euch umgehen, euch im Sack zu verkäufen.

Drumb soll weltlich, christlich Gewalt ihr Ampt uben frey unvorhindert, unangesehen, ob's Papst, Bischof, Priester sei, den sie trifft, wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider gesagt hat, ist lauter erdichtet romisch Vormessenheit. Denn also sagt St. Paul allen Christen (Röm. 13, 1. 4.): ein igliche Seele (ich halt des Papsts auch,) soll unterthan sein der Ubirkeit; denn sie trägt nit umbsonst das Schwerdt. Sie dienet Gott damit, zur Straf der Bosen, und zu Lob den Frommen. Auch St. Petrus (1 Epist. 2. v. 13.): seid unterthan allen menschlichen Ordenungen umb Gottis willen, der

22) Denn.

23) hindern.

es so haben will. Er hat's auch verkündet, daß kummen wurden solch Menschen, die die weltlich Uirkeit wurden vurachten, 2 Epist. 2, (10.) wie dann geschehen ist durch geistlich Recht.

Also mein ich, diese erste Papiermaur lieg darnieder; seintemal weltlich Hirschaft ist ein Mitglied worden des christlichen Korpers. Und wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistlich Stands ist; darumb ihr Werk soll frei unvorhindert gehen in alle Gliedmaß des ganzen Korpers, strafen und treiben, wo es die Schuld vordienet oder Noth fodert, unangesehen Papst, Bischof, Priester, sie dräuen oder bannen, wie sie wollen. Daher kompt's, daß die schuldigen Priester, so man sie in das weltlich Recht uberantwortet, zuvor entsezt werden priesterlicher Würden; das doch nit recht wäre, wo nit zuvor aus gottlicher Ordnung das weltlich Schwerdt ubir dieselben Gewalt hätte.

Es ist auch zuviel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der geistlichen Freiheit, Leib und Guter, gerad als wären die Layen nit auch so geistlich gute Christen als sie, oder als geborten sie nichts zur Kirchen. Warumb ist dein Leib, Leben, Gut und Ehr so frei, und nit das meine, so wir doch gleich Christen sein, gleich Tauf, Glauben, Geist und alle Ding haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdict; warumb auch nit, wenn ein Baur erschlagen wird? Wo kumt her solchs groß Unterscheid unter den gleichen Christen? Allein aus Menschengesetzen und Dichten.

Es muß auch kein guter Geist sein, der solch Auszug erfunden, und die Sund frei unsträfflich gemacht hat. Dann so wir schuldig sein wider den bosen Geist, seine Werk und Wort zu streiten, und ihn vortreiben, wie wir mugen, als uns Christus gebeut und seine Apostel; wie kämen wir dann dazu, daß wir sollten still halten und schweigen, wo der Papst oder die Seinen teufelisch Wort oder Werk furnähmen? Sollten wir umb's Menschen willen gottlich Gebot und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Tauf geschworn haben beizustehen mit Leib und Leben? furwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch vorlassen und vorsehret wurden.

Drumb muß das der Häuptteufel selv gesagt haben, daß im geistlichen Recht steht: wenn der Papst so schädlich böß wäre, daß er gleich die Seelen mit großem Haufen zum Teufel fuhret, könnt man ihn dennoch nit absetzen. Auf diesen vorfluchten, teufelischen Grund bauen sie zu Rom und meinen, man soll ehe alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Buherei widerstreben. Wenn es gnug wäre doran, daß einer über den andern ist, darumb er nit zu strafen sei, muß kein Christen den andern strafen, seintemal Christus gebet, ein iglicher soll sich²⁴⁾ den Untirsten und Geringsten halten. (Matth. 18, 4. Luc. 9, 48.)

Wo Sund ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Straf; als auch St. Gregorius schreibt, daß wir wohl alle gleich sein, aber die Schuld macht einen unterthan dem andern. Nu sehen wir, wie sie mit der Christenheit umgahn, nehmen ihr die Freiheit ohn alle Beweisung auß der Schrift, mit eigenem Frevel, die Gott und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwerdt, daß zu besorgen ist, es sei des Endchristi Spiel, oder sein nächster Vorlaufft.

²⁵⁾

Die ander Maur ist noch loser und untuchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift sein, ob sie schon ihr Leblang nichts drinnen lernen, vormessen sich allein der Ubirkeit, gaufel fur uns mit unvorschampten Worten: der Papst mug nit irren im Glauben, er sei böß oder frumm; mugen desselben nit einen Buchstaben anzeigen. Daher kompt es, daß so viel ketzerisch und unchristlich, ja unnaturliche Gesetz stehen im geistlichen Recht, davon ist nit noth zu reden. Dann dieweil sie es achten, der heilig Geist laß sie nit, sie sein so ungelehret und bose, wie sie kunnten, werden sie kuhne, zu setzen, was sie nur wollen. Und wo das wäre, wazu wäre die heilige Schrift noth oder nutze? Lasset sie uns vorbrennen, und benugen an den ungelehrten Herrn zu Rom, die der heilig Geist innen hat, der doch nit dann frumme Herzen mag innen haben. Wenn ich's nit gelesen hätt, wäre mir's ungläublich gewesen,

²⁴⁾ † ju.

²⁵⁾ † (Die andere Mauer.)

daß der Teufel sollt zu Rom solch ungeschickt Ding furwenden und Anhang gewinnen.

Doch daß wir nit mit Worten wider sie sechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paul spricht 1 Cor. 14, (30.): so jemand etwas Bessers offenbar²⁶⁾ wird, ob er schon sieht, und dem andern zuhoret in Gottis Wort, so soll der erst, der do red't, stillschweigen und weichen. Was wäre dieß Gebot nutz, so allein dem zu gläuben wäre, der do red't oder obenan sitzt? Auch Christus sagt Joh. 6. (v. 45.), daß alle Christen sollen gelehret werden von Gott, (Esa. 54, 13.) so mag es je geschehen, daß der Papst und die Seinen böß sein und nit rechte Christen sein²⁷⁾, noch von Gott gelehret²⁸⁾, rechten Vorstand haben; wiederumb, ein geringer Mensch den rechten Vorstand haben: warumb sollt man ihm denn nit folgen? Hat nit der Papst vielmal geirret? Wer wollet der Christenheit helfen, so der Papst irret, wo nit einem andern mehr dann ihm glaubt wurd, der die Schrift fur sich hätte.

Drumb ist's ein frevel erdichte Fabel, und mugen auch keinen Buchstaben aufbringen, damit sie bewähren, daß des Papsts allein sei, die Schrift auszulegen, oder ihr Auslegung zu bestätigen; sie haben ihn die Gewalt selbst genommen. Und ob sie furgeben, es wäre St. Peter die Gewalt geben, da ihm die Schluffel seind geben, ist's offenbar gnug, daß die Schluffel nit allein St. Petro, sondern der ganzen Gemein geben seind. (Matth. 16, 19. c. 18, 18.) Darzu die Schluffel nit auf die Fahre oder Regiment, sondern allein auf die Sunde zu binden oder lösen geordnet sein, (Joh. 20. 22. 23.) und ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und weiter aus den Schluffel ihn zuschreiben. Daß aber Christus sagt zu Petro (Luc. 22, 32.): ich hab fur dich gebeten, daß dein Glaub nit zurgehe²⁹⁾, mag sich nit strecken auf den Papst; seintemal daß mehrer Theil der Papst ohn Glauben gewesen sein, wie sie selb bekennen müssen: so hat Christus auch nit allein fur Petro gebeten, sondern auch fur alle Apostel und Christen; wie er sagt

26) offenbaret.

27) „sein“ fehlt.

28) † sind.

29) Walch

in einer Note: aufhöre.

Joh. 17, 9. 20.): Vater, ich bitte für sie, die du mir geben hast; und nit allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort glauben in mich. Ist das nit klar genug gered't?

Denk doch bei dir selbst, sie müssen bekennen, daß fromme Christen unter uns sein, die den rechten Glauben, Geist, Vorstand, Wort und Meinung Christi haben; je warumb sollt man denn derselben Wort und Vorstand vorwerfen, und dem Papst folgen, der nit Glauben noch Geist hat? Wäre doch das den ganzen Glauben und die christenlichen Kirche vorleugnet. Item, es muß je nit allein der Papst recht haben, so der Artikel recht ist: ich gläub ein heilige christliche Kirche; oder müssen also beten: ich gläub in den Papst zu Rom; und also die christliche Kirch ganz in einen Menschen ziehen, wilchs nit anders dann teufelisch und höllisch Irrthumb wäre. Ubir das, so sein wir je³⁰⁾ alle Priester, wie droben gesagt ist, alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sacrament haben; wie sollten wir denn nit auch³¹⁾ haben Macht zu schmecken und urtheilen, was do recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli 1 Cor. 2, (15.): ein geistlicher Mensch richtet alle Ding, und wird von niemands gerichtet; und 2 Cor. 4, (13.): wir haben alle einen Geist des Glaubens; wie, sollten wir denn nit fühlen, sowohl als ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist.

Aus diesem allen und vielen andern Spruchen sollen wir muthig und frei werden, und den Geist der Freiheit (wie ihn Paulus nennet 2 Cor. 3, 17.) nit lassen, mit erdichten Worten der Päpst, abschrecken; sondern frisch hindurch allis, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Vorstand der Schrift richten, und sie zwingen zu folgen dem bessern, und nit ihrem eignen Vorstand. Musste doch vorzeiten Abraham seine Sarahoren, (1 Mos. 21, 12.) die doch ihm härter unterworfen war, denn wir jemand auf Erden; so war die Eselinne Balaam auch kluger denn der Prophet selbst. Hat Gott da durch ein Eselinne redet gegen einen Propheten, (4 Mos. 22, 28.) warumb sollt er nit noch reden

30) „ie“ fehlt.

31) auch nicht.

reden kummen ³²⁾ durch ein frumm Mensch gegen dem Papst? Item, St. Paul strafft St. Peter als einen Irrigen, Galat. 2, (11 sqq.) drum gebührt einem igitlichen Christen, daß er sich des Glaubens annehm, zu vorstehen und vorsechten, und alle Irrthumb zu vordammen. ³³⁾

Die dritte Maur fällt von ihr selbst, wo diese erste zwei fallen. Dann wo der Papst wider die Schrift handelt, sein wir schuldig der Schrift beizustehen, ihn strafen und zwingen nach dem Wort Christi Matth. 18, (15.): sundiget dein Bruder wider dich, so gang hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; horet er dich nit, so nimm noch einen oder zween zu dir; horet er die nit, so sag es der Gemeine. Horet er die Gemeine nit, so halt ihn als einen Heiden. Sie wird befohlen einem igitlichen Glied, für das ander zu sorgen; wie vielmehr, sollen wir darzu thun, wo ein gemein regierend Glied ubel handelt, wilchs durch seinen Handel viel Schaden und Aergeruß gibt den andern. Soll ich ihn denn ³⁴⁾ vorlagen für der Gemeine, so muß ich sie ja zusammenbringen. Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papst gebührt ein Concilium zu berufen oder bestätigen, dann allein ihre eigene Gesetz, die nit weiter gelten, dann so ferne sie nit schädlich sein der Christenheit und Gottis Gesetzen. Wo nu der Papst sträflich ist, horen solch Gesetz schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nit strafen durch ein Concilium. So lesen wir Apostg. 15, (6.), daß der Apostel Concilium nit St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Aeltisten. Wo nu St. Peter das allein hätte gebührt, wäre das nit ein christlich Concilium, sondern ein ketzerisch Conciliabulum gewesen. Auch das berühmteste Concilium Nicenum hat der Bischof zu Rom noch ³⁵⁾ berufen noch bestätigt, sondern der Kaiser Konstantinus, und nach ihm viel ander Kaiser desselben gleichen ³⁶⁾ than, das doch die allerchristlichsten Concilia gewesen sein. Aber solt der Papst allein die Gewalt haben, so mußten sie alle ketzerisch gewesen sein.

32) können.

33) † [Die dritte Maur.]

34) „denn“ fehlt.

35) weder.

36) „gleichen“ fehlt.

Auch wenn ich ansehe die Concilia, die der Papst gemacht hat, sind ich nit besonders, das drinnen ist ausgerichtet.

Darumb, wa es die Noth fodert, und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll darzu thun, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frei Concilium werde. Wilch niemand so wohl vormag, als das weltlich Schwerdt; sonderlich dieweil sie nu auch Mitchristen sein, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und soll ihre Ampt und Werk, das sie von Gott haben ubir idermann, lassen frei gehen, wo es noth und nuß ist zu gehen. Wäre das nit ein unnatürlich Furnehmen, so ein Feur in einer Stadt aufginge, und idermann sollt stille stehen, lassen fur und fur brennen, was do brennen mag, allein darumb, daß sie nit die Macht des Burgemeisters hätten, oder das Feur vielleicht an des Burgemeisters Haus anhuben? Ist nit hie ³⁷⁾ ein iglicher Burger schuldig, die andern zu bewegen und berufen? Wie vielmehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feur des Aergerniß sich erhebt, es sei an des Papsts Regiment, oder wo es wolle. Desselben gleichen geschieht auch, so die Feind eine Stadt ubersielen: da vordienet der Ehr und Dank, der die andern am ersten ausbringt. Warumb sollt denn der nit Ehre vordienen, der die höllischen Feind vorlundet, und die Christen erweckt und beruft?

Daß sie aber ihre Gewalt ruhen, der sich's nit zieme wiederzusechten, ist gar nichts gered't. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun, oder Schaden zu wehren vorbieten. Es ist kein Gewalt in der Kirchen denn nur zur Besserung; drum wo sich der Papst wollt der Gewalt brauchen, zu wehren ein frei Concilium zu machen, damit verhindert wird die Besserung der Kirchen; so sollen wir ihn und seine Gewalt nit ansehen: und wo er bannen und donnern wird, sollt man das furachten als einß tollen Menschen Furnehmen, und ihn in Gottis Zuvorsicht widerumb bannen und treiben, wie man mag. Dann solch seine vormessene Gewalt ist nichts,

37) hie nicht.

er hat sie auch nit, und wird bald mit einem Spruch der Schrift niedergelegt. Denn Paulus 2 Cor, 10, (8.) sagt: Gott hat uns Gewalt geben, nit zu vorderben, sondern zu bessern die Christenheit. Wer will uber diesen Spruch hupfen? Des Teufels und Endchristes Gewalt ist's, die do wehret, was zur Besserung dienet der Christenheit; darumb ihr gar nit zu folgen, sondern widerzustehen ³⁸⁾ ist, mit Leib, Gut, und allem, was wir vormugen. Und wo gleich ein Wunderzeichen fur den Papst wider die weltlich Gewalt geschähe, oder jemand ein Plag widerfuhre, wie etlichmal sie ruhen, geschehen sei, soll man dasselb nit anders achten, dann als durch den Teufel geschehen, umb unsers Glaubens zu Gott Gebrechen. Wie dasselb Christus verkündigt hat Matth. 24, (23.): es werden kummen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Außermähleten mochten vordrehen, und St. Paul sagt 2 Thessal. 2, (9. 10.) daß der Endchrist werde durch Satanam mächtig sein in falschen Wunderzeichen.

Drumb laßet uns das fest halten: christliche Gewalt mag nichts wider Christum; wie St. Paul sagt (2 Cor. 13, 8.): wir vormugen nichts wider Christum, sondern fur Christum zu thun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endchristes und Teufels Gewalt, und sollt sie Wunder und Plagen regnen und schlossen. Wunder und Plagen bewähren nichts, sonderlich in dieser letzten ärgisten Zeit, von welcher falsche Wunder verkündet sein in aller Schrift, (2 Thess. 2, 9. 10.). Drumb müssen wir uns an die Wort Gottis halten mit festem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiermit, hoff ich, soll das falsch lügenhaftige Schrecken, damit uns nu lange Zeit die Römer haben schuchter und blod Gewissen gemacht, ernieder liegen. Und daß sie mit uns allen gleich dem Schwerdt unterworfen sein, die Schrift nit Macht haben auszulegen durch lauter Gewalt, ohn Kunst, und keinen Gewalt haben ein Concilium zu wehren, oder noch ihrem Muthwillen pfänden,

38) zu widerstehen.

vorpflchten, und seine Freiheit nehmen; und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Endchrists und ³⁹⁾ Teufels Gemeinschaft sein, nichts von Christo, denn den Namen haben.

40)

Nu wollen wir sehen die Stuck, die man billig in den Concilien sollt handeln und damit Pāpst, Cardināl, Bischof und alle Gelehrten sollten billig Tag und Nacht umbgahn, so sie Christum und seine Kirch lieb hätten. Wo sie aber das nit thun, daß der Hauf und das weltlich Schwerdt darzu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser, dann zehen rechte Absolution; und ein unrechte Absolution ärger, dann zehen rechte Bann. Darumb lassit uns aufwachen, lieben Deutschen, und Gott mehr denn die Menschen furchten, (Apg. 5, 29.) daß wir nit theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändlich, teuflisch Regiment der Romer verloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimpt: so es anders muglich wäre, daß solch höllisch Regiment mocht ärger werden; das ich doch nit begreifen noch gläuben kann.

Zum Ersten, ist's greulich und erschrecklich anzusehen, daß der Abtirst in der Christenheit, der sich Christi Vicarium und St. Peters Nachfolger ruhmet, so weltlich und prächtlich fährt, daß ihn darinnen kein Kunig, kein Kaiser mag erlangen und gleich werden, und in dem der allerheiligst und geistlichst sich läset nennen, weltlicher Wesen ist, dann die Welt selber ist. Er trägt ein dreifältig Kron, wo die höchsten Kunig nur ein Kron tragen. Gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ist's ein neu Gleichen. Man plärret, es sei kehrisch, wo man dawider red't; man will aber auch nit horen, wie unchristlich und ungottlich solch Wesen sei. Ich halt aber, wenn er beten mit Thränen ⁴¹⁾ sollt zur Gott, er mußt je solch Kronen ablegen, diemeil unser Gott keinen Hoffart mag leiden. Nu sollt sein Ampt nichts anders sein, dann täglich weinen und beten fur die Christenheit, und ein Exempel aller Demuth furtragen.

39) † des.

41) mit Thränen beten.

40) † [Wovon in den Conciliis zu handeln.].

Es sei wie ihm wolle, so ist ein solcher Pracht ärgerlich, und der Papst bei seiner Seel Seligkeit schuldig ihn abzulegen; darumb, daß St. Paul sagt (1 Thess. 5. v. 23.): enthaltet euch fur allen Geberden, die do ärgerlich sein; und Röm. 12, (17.): wir sollen Gütis furwenden nit allein fur Gottis Augen, sondern auch fur allen Menschen. Es wäre dem Papst gnug ein gemeine Bischofskron; mit Kunst und Heiligkeit sollt er groffer sein fur andern, und die Kron der Hoffart dem Endchrist lassen, wie da than haben seine Vorfahren fur etlich hundert Jahren. Sie sprechen, er sei ein Herr der Welt. Das ist erlogen. Denn Christus, des Statthalter und Amtmann er sich ruhmte, sprach fur Pilato: mein Reich ist nit von dieser Welt, (Joh. 18, 36.). Es kann je kein Statthalter weiter regieren, denn sein Herr. Er ist auch nit ein Statthalter des erhebeten, sondern des gekreuzigten Christi; wie Paulus sagt (1 Cor. 2, 2.): ich hab nichts bei euch wollet wissen, denn Christum, und denselben nur als gekreuzigten. Und Phil. 2, (7): also sollt ihr euch achten, wie ihr seht in Christo, der sich hat entledigt, und ein knechtisch Geberd an sich genommen. Item 1 Cor. 1, (23.): wir predigen Christum den Gekreuzigten. Nu machen sie den Papst ein Statthalter des erhebeten Christi im Himmel, und haben etlich den Teufel so stark lassen in ⁴²⁾ ihn ⁴³⁾ regieren, daß sie gehalten, der Papst sei ubir die Engel im Himmel, und ihn zu gebieten habe; wilchs sein eigentlich die rechten Werk des rechten Endchrisi.

Zum Andern, wozu ist das Volz nuß in der Christenheit, daß do heist die Cardinal? Das will ich dir sagen: Welsch- und Deutschland haben viel reicher Kloster, Stift, Lehen und Pfarr; die hat man nit wußt baß gen Rom zu bringen, dann daß man Cardinal macht, und denselbigen die Bisthumb, Kloster, Prälaturen zu eigen gebe, und Gottisdienst also zu Boden stieße. Drumbsicht man iht, daß Welschland fast wußt ist, Kloster vorstoret, Bisthumb vorzehret, Prälaturen und aller Kirchen Zinse gen Rom zogen, Städte verfallen, Land und Leut vordorben, da kein Gottisdienst nach Predig mehr gah. Warumb?

42) an.

43) an ihnen lassen.

Die Cardinal müssen die Guter haben. Kein Turk hätt Welschland so mugen vorderben, und Gottisdienst niederlegen.

Nu Welschland ausgesogen ist, kommen sie in's Deutschland, heben sein säuberlich an; aber sehen wir zu, Deutschland soll bald dem Welschen gleich werden. Wir haben schon etlich Cardinal. Was darinnen die Romer suchen, sollen die trunken Deutschen nit vorstehen, bis sie kein Bisthumb, Kloster, Pfarr, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Endchrist muß die Schätz der Erden heben, wie es verkündet ist, (Dan. 11, 8. 39. 43.). Es geht daher, man schäumet oben ab von den Bisthumen, Klöstern und Lehnen; und weil sie noch nit alls duren gar vorschwenden, wie sie den Welschen than haben, brauchen sie dieweil solch heilige Behendigkeit, daß ⁴⁴⁾ zehen oder zwänzig Prälaturen zusammen koppelen, und von einer iglichen ein jährlich Stuck reissen, daß doch ein Summa drauß werde. ⁴⁵⁾ Pröbstei zu Würzburg gibt tausend Gulden, die zu Babenburg auch etwas, Mänzig, Trier und der mehr: so mocht man ein tausend Gulden oder zehen zusammen bringen, damit ein Cardinal sich einem reichen Runige gleich halte zu Rom.

Wenn wir nu deß gewonnen, so wollen wir dreißig oder vierzig Cardinal auf einen Tag machen, und einem geben den Munchberg zu Babenberg und das Bisthum zu Würzburg darzu, dran gehängt etlich reiche Pfarrn, bis daß Kirchen und Städt wußt sein; und darnach sagen, wir sein Christi Vicarii, und Hirten der Schaf Christi; die tollen, vollen Deutschen müssen's wohl leiden. Ich rath aber, daß man der Cardinal weniger mache, oder laß sie den Papst von seinem Gute nähren. Er ⁴⁶⁾ wäre ubrig gnug an 12, und ein iglicher hätt des Jahrs tausend Gulden einzukommen. Wie kommen wir Deutschen darzu, daß wir solch Räuberei, Schinderei unsrer Guter von dem Papst leiden müssen? Hat das Runigreich zu Frankreich sich's erwehret; warumb lassen wir Deutschen uns also narren und äffen? Es wäre alls tráglicher, wenn sie das Gut allein uns also abstohlen;

44) † sic.

45) † Die.

46) † Hr.

die Kirchen vorwursten sie damit, und berauben die Schaf Christi ihret frummen Hirten, und legen den Dienst und Wort Gottis nieder. Und wenn schon kein Kardinal wäre, die Kirch wurd dennoch nit vorsinken; so thun sie nichts, das zur Christenheit dienet, nur Geld- und Hadersachen umb die Bisthum und Prälaturen treiben sie. Das auch wohl ein iglicher Räuber thun kunnt.

Zum Dritten, wenn man des Papsts Hof ließ das hunderte Theil bleiben, und thät ab neun und neunzig Theil, er wäre dennoch groß gnug, Antwort zu geben in des Glaubens Sachen. Nu aber ist ein solch Geswurm und Geschwurm in dem Rom, und alles sich päpstisch ruhmet, daß zu Babylonien nit ein solch Wesen gewesen ist. Es sein mehr dann drei tausend Papsts Schreiber allein; wer will die andern Amptleut zählen, so der Ampt so viel sein, daß man sie kaumet zählen kann, wilche alle auf die Stift und Lehen deutschs Lands warten, wie ⁴⁷⁾ Wolf auf die Schaf. Ich acht, daß Deutschland iht weit mehr gen Rom gibt dem Papst, dann vorzeiten den Kaisern. Ja, es meinen etlich, daß jährlich mehr dann dreimal hundert tausend Gulden aus Deutschland gen Rom kommen, lauterlich vorgebens und umbsonst, dafur wir nicht dann Spott und Schmach erlangen. Und wir verwundern uns noch, daß Fürsten, Adel, Stadt, Stift, Land und Leut arm werden; wir sollten uns verwundern, daß wir noch zu essen haben.

Diemeil wir dann hie in das rechte Spiel kummen, wollen wir ein wenig still halten, und uns sehen lassen, wie die Deutschen nit so ganz grobe Narrn sein, daß sie ⁴⁸⁾ romisch Praktik gar nichts wissen oder ⁴⁹⁾ vorstehen. Ich klag hie nit, daß zu Rom Gottis Gebot und christlich Recht vorachtet ist; dann so wohl steht es iht nit in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen mochten. Ich klag auch nit, daß das naturlich oder weltlich Recht und Vornunft nichts gilt: es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klag, daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nit halten, das doch on ihm selbst ein lauter Tyrannei, Gei-

47) † ein.

48) † die.

49) noch.

zerei und zeitlicher Pracht ist, mehr denn ein Recht. Das wollen wir sehen.

Es haben vorzeiten deutsche Kaiser und Fürsten vorwilligt, dem Papst die Annaten auf alle Lehen deutscher Nation einzunehmen, das ist die Hälfte der Zins des ersten Jahres, auf einem iglichen Lehen. Die Vorwilligung aber ist also geschehen, daß der Papst durch solch groß Geld sollt sammeln einen Schatz, zu streiten wider die Turken und Ungläubigen, die Christenheit zu schutzen; auf daß dem Adel nit zu schwer wurd, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas darzu thät. Solcher guter einfältiger Andacht der deutschen Nation haben die Päpste dazu braucht, daß sie bisher mehr denn hundert Jahr solch Geld eingenommen, und nu einen schuldigen⁵⁰⁾ vorpflichten Zins und Aufsatß drauß gemacht, und nit allein nichts gesammelt, sondern darauf gestiftet viel Ständ und Aempter zu Rom, die damit jährlich, als aus einem Erbzins, zu besolden.

Wenn man nu wider die Turken⁵¹⁾ streiten vor gibt, so senden sie erauß Botschaft, Geld zu sammeln, vielmal auch Ablass heraus geschickt, eben mit derselben Farb wider den⁵²⁾ Turken zu streiten; meinend, die tolln Deutschen sollen unendlich todt Stocknarrn bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz gnug thun, ob wir gleich öffentlich sehen, daß wider Annaten noch Ablassgeld, noch allis ander, ein Heller wider den Turken, sondern allzumal in den Sack, dem der Boden aus ist, kumpt; lügen und trügen, setzen und machen mit uns Bund, der sie nit ein haarbreit zu halten gedenken. Das muß darnach der heilig Nam Christi und St. Petri allis than haben.

Sie sollte nu deutsche Nation, Bischof und Fürsten, sich auch fur Christenleut halten, und das Volk, das ihn befohlen ist in leiblichen und geistlichen Gutern zu regieren und schutzen, fur solchen reißenden Wolfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer: und dieweil die Annaten so schimpfflich mißbrauchet werden, auch nit gehalten, was verbunden ist, ihr Land und Leut⁵³⁾ so jämmerlich ohn

50) † und.

51) † zu.

52) die.

53) † nicht.

alls Recht schinden oder vorderben nit zu ⁵⁴⁾ lassen; sondern durch ein kaiserlich oder gemeiner Nation Gesetz die Annaten heraussen behalten, oder wiederumb abethun. Dann diemeil sie nit halten, was verbunden ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; so sein die Bischof und Fursten schuldig, solch Dieberei und Räuberei zu strafen, oder je zu wehren, wie das Recht fodert. Darinnen dem Papst beistehen und stärken, der vielleicht solchem Unfug allein zu schwach ist; oder, wo er das wollt schutzen und handhaben, als einem Wolf und Tyrannen wehren und widerstehen: denn er kein Gewalt hat, Boses zu thun oder zu vorsechten. Auch so man je wider die Turken wollt ein solchen Schatz sammeln, sollten wir billig dermaleins witzig werden, und merken, daß deutsche Nation denselben das bewahren kunnte denn der Papst; seintemal deutsche Nation selb Volk gnug hat zum Streit, so Geld furhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie mit andern manchen Romischen Furgeben gewest ist.

Item, darnach ist getheilte worden das Jahr zwischen dem Papst und regierenden Bischoffen und Stiften, daß der Papst sechs Monat hat im Jahr, einen umb den andern zu vorleihen die Lehen, die in seinem Monat vorkommen; damit fast alle Lehen hinein gen Rom werden gezogen, sonderlich die allerbesten Pfrund und Dignitäten. Und wilche einmal so gen Rom fallen, die kommen darnach nimmer wieder eraus, ob sie hinfurt nimmer in des Papsts Monat vorkommen; damit den Stiften viel zu kurz geschicht, und ist ein rechte Räuberei, die ihr furgenommen hat nichts heraussen zu lassen. Darumb ist sie fast reif, und hoch Zeit, daß man die Papstmonat gar abethue, und alls, was das durch gen Rom kommen ist, wieder heraus reisse. Denn Fursten und Adel sollen drob sein, daß das gestohlen Gut werd wiedergeben, die Diebe gestraft, und die ihrs Urlaubs mißbrauchen, Urlaubs beraubt werden. Hält und gilt es, so der Papst des andern Laas seiner Erwählung Regel und Gesetz macht in seiner Canzelei, dadurch unser Stift und Pfrund geraubt werden, da

54) „nit zu“ fehlt.

er kein Recht zu hat; so soll es vielmehr gelten, so der Kaiser Carolus des andern Tags seiner Kronung Regel und Gesetz gäbe, durch ganz Deutschland kein Lehen und Pfrund mehr gen Rom lassen kommen durch des Papsts Monat, und was hinein kommen ist, wieder frei werde, und von dem Romischen Räuber erloset; dazu er Recht hat von Ampt wegen seinis Schwerdts.

Nu hat der Romisch Geiz und Raubstuhl nit mocht der Zeit erwarten, daß durch Papstmonat alle Lehen hinein kämen, einis nach dem andern; sondern eilet nach seinem unsättigen Wanst, daß er sie alle auß kurzst hinein reisse, und hat⁵⁵⁾ ubir die Annaten und Monat ein solch Fund erdacht, daß die Lehen und Pfrund noch dreierlei Weise zu Rom behaft werden.

Zum Ersten, so der,⁵⁶⁾ ein frei Pfrund hat, zu Rom oder auf dem Wege stirbt, dieselb muß ewig eigen bleiben des Romischen (räubischen) Stuhls, sollt ich sagen, und wollen dennach nit Räuber heißen; so solche Räuberei niemand je gehoret noch gelesen hat.

Zum Andern, so der ein Lehen hat oder ubirkumpt, der des Papsts oder Cardinal Gesind ist; oder, so er zuvor ein Lehen hat, und darnach Papsts oder Cardinals Gesind wird. Nu, wer mag des Papsts und der Cardinal Gesinde zählen, so der Papst, wenn er nur spazieren reit, bei drei oder vier tausend Maulreiter umb sich hat; trotz allen Kaisern und Kunigen. Denn Christus und St. Peter gingen zu Fuß, auf daß ihre Statthalter deste mehr zu prachten und prangen hätten. Nu hat der Geiz weiter sich erfluet, und schafft, daß auch heraußen viel den Namen haben päpstlich Gesinds, wie zu Rom; daß nur in allen Orten das bloße schallhaftig Wortlin, Papsts Gesind, alle Lehen an den Romischen Stuhl bringen und ewiglich heften. Seind das nit vordrüßliche, teuflische Funde? Sehen wir zu, so soll Mänz, Magdeburg, Halberstadt, gar fein gen Rom kommen, und das Cardinalat theur gnug bezahlet werden. Darnach wollen wir alle deutsche Bischoff, Cardinal machen, daß nichts eraußen bleibe.

Zum Dritten, wo umb ein Lehen ein Pader sich zu

55) „hat“ fehlt.

56) † so.

Rom angefangen, wilchs ich acht, fast die gemeinist und groffist Straß⁵⁷⁾ ist, die Pfrunden gen Rom zu bringen. Dann wo hie kein Hader ist, find't man unzählig Bussen zu Rom, die Hader auß der Erden graben, und Pfrunden angreifen, wo sie nur wollen; da manch frumma Priester sein Pfrund muß vorlieren, oder mit einer Summa Gelds den Hader abekausen, ein Zeitlang; solch Lehen, mit Haderrecht oder Unrecht vorhaft, muß auch des Romischen Stuhls ewig eigen seyn. Es wäre nit Wunder, daß Gott vom Himmel Schwebel und höllisch Feur regnet, und Rom in Abgrund vorsenkt, wie er vorzeiten Sodoma und Gomorren thät. (1 Mos. 19, 24.) Was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seiner Gewalt nit anders braucht, dann zu solcher Häuptbosheit, und er dieselben schußt und handhabt? O edelen Fursten und Herrn, wie lang wollet ihr eur Land und Leut solchen reißenden Wölfen offen⁵⁸⁾ und frei lassen?

Da nu solch Practik nit gnug war, und dem Geiz die Zeit zu lange ward, alle Bisthum hinein zu reißen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bisthumb mit Namen eraußen, und mit dem Grund und Boden zu Rom sein. Und daß also kein Bischof mag bestätigt werden, er kauf dann mit großer Summa Gelds das Pallium, und vorpflichtet sich mit greulichen Eiden zu einem eigenen Knecht dem Papst. Daher kumpt's, daß kein Bischof wider den Papst dar handeln. Das haben die Römer auch gesucht mit dem Eide, und sein also die allerreichsten Bisthumb in Schuld und Verderben kummen. Mänz, hor ich, gibt zwanzig tausend Gulden; das sein mir je Römer, als mich dunkt. Sie haben's wohl vorzeiten sezt im geistlichen Recht, daß Pallium umbsonst zu geben, des Papsts Gesind wenigern, Hader mindern, den Stiften und Bischoffen ihre Freiheit lassen: aber das wollet nit Geld tragen; drum ist das Blatt umkehret, und ist den Bischoffen und Stiften alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffren, haben wider Ampt, Macht noch Werk; sondern regiern alle Ding die Häuptbuben zu Rom, auch schier des Ru-

57) Strafe.

58) öffnen.

sters und Glockners Ampt in allen Kirchen; alle Hader werden gen Rom gezogen, thut idermann durchs Papsts Gewalt, was er will.

Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollt sein Stift ordentlich regieren und reformiren im Gottisdienst, und stellet etlich gottlich und christlich Artikel, darzu dienlich. *) Aber mein lieber Papst und der heilige Romische Stuhl stoß zu Boden und verdammt solch heilige geistlich Ordnung ganz mit einander, durch Anlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schaf Christi geweidet, so soll man Priester wider ihren eignen Bischof stärken, und ihren Ungehorsam in gottlichen Gesezen schutzen. Solch öffentlich Gottis Schmach wird der Endchrist, hoff ich, nit vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr habt gewollt. Warumb das? Ei, wo ein Kirch wird reformiert, wäre das Einreißen fährlich, daß Rom muß vielleicht auch dran; daruber sollt man ehe kein Priester mit dem andern einis bleiben lassen, und wie sie bisher gewohnet, Fursten und Kunig uneins machen, die Welt mit Christenblut ersullen, daß je nit der Christen Einikeit dem heiligen Romischen Stuhel durch reformiern zu schaffen gebe.

Bisher haben wir vorstanden, wie sie mit den Pfrunden handeln, die vorkallen und los werden. Nu erfället dem zarten Geiz zu wenig los; darumb hat er sein Fursichtikeit erzeigt auch in die Lehen, die noch besessen sein durch ihre Furweser, daß dieselben auch los sein müssen, ob sie schon nit los sein; und das mancherlei Weise.

Zum Ersten, lauret er, wo fette Präbenden sein oder Bispthumb, durch einen Alten oder Kranken, oder auch mit einer erdichten Untuchtikeit besessen; demselben gibt der heilige Stuhel einen Coadjutor, das ist, ein Mithelfer, ohn seinen Willen und Dank, zu gut dem Coadjutor, darumb, daß er des Papsts Gesind ist, oder Geld drum gibt, oder sonst mit einem Romischen Frohndienst vordienet hat. Da muß denn abgehn frei Erwählung des Capitels, oder Recht des, der die Pfrunden hat zu vorleihen; und allis nur gen Rom.

Zum Andern, heißet ein Wortlin Commenden, daß

*) dienstlich.

ist, wenn der Papst einem Cardinal oder sonst seiner einem, ein reich fett Kloster oder Kirchen befiehlt zu behalten; gleich als wenn ich dir hundert Gulden zu behalten thät. Dieß heißt das Kloster nit geben noch vorleihen, auch nit vorstoren, nach Gottisdienst abethun; sondern allein zu behalten thun: nit, daß er's bewahren oder bauen soll; sondern die Person austreiben, die Guter und Zins einnehmen, und irgend einen Apostaten, vorlaufen Munch hinein setzen, der funf oder sechs Gulden des Jahres nimpt, und sitzt des Tages in der Kirchen, verkauft den Pilgern Zeichen und Bildlin, daß wider singen noch lesen daselb mehr geschicht. Denn wo das hieß Kloster vorstoren und Gottisdienst abthun, so mußt man den Papst nennen ein Vorstorer der Christenheit und Abethäter ⁵⁹⁾ Gottisdienst. Denn er treibet es furwahr mächtig. Das wäre ein harte Sprach zu Rom; darumb muß man es nennen ein Commenden oder Befehlung, das Kloster zu behalten. Dieser Kloster kann der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eins mehr dann sechs tausend Gulden hat Einkommen. Also mehren sie zu Rom Gottisdienst, und erhalten die Kloster, das lernet sich in deutschen Landen auch.

Zum Dritten, sein etlich Lehen, die sie heißen Incompatibilia, die noch Ordnung geistlich Rechts, nit mugen mit einander behalten werden, als do sein zwö Pfarren, zwei Bisthumb und dergleichen. Sie drehet sich der heilige Romische Stubel und Geiz also aus oem geistlichen Recht, daß er ihm Glossen machet, die heißen Unio und ⁶⁰⁾ incorporatio, das ist, daß er viel incompatibilia in einander leibet, daß eins des andern Glied sei, und also gleich als ein Pfrund geacht werden, so sein sie nimmer incompatibilia, und ist dem heiligen geistlichen Recht geholfen, daß es nit mehr bindet, denn allein bei denen, die solch Glossen dem Papst und seinem Dotario nit abekaufen. Der Nit ist auch die Unio, das ist Voreintzung, daß er solcher Lehen viel zusammen koppelt, als ein Bund Holz, umb wilchs Koppels willen sie all fur ein Lehen gehalten werden. Also find man wol einen Cortisanen zu Rom, der fur

59) † des.

60) et.

sich allein 22 Pfarren, 7 Pröbsteien und 44 Pfreunden darzu hat: wilchs alles hilft solch meisterlich Glos, und hält, daß nit wider Recht sei. Was nu Cardinal und ander Präläten haben, bedenk ein iglicher selbst. So soll man den Deutschen den Beutel räumen, und den⁶¹⁾ Kugel vortreiben.

Der Glossen eine ist auch Administratio, das ist, daß einer neben seinem Bisthumb, Abtei oder Dignität habe, und alls Gut besitze, ohn daß er den Namen nit habe, denn allein Administrator. Denn es ist zu Rom gnug, daß die Wortlin sich wandeln, und nit die That; gleich als wenn ich lehret, die Hurwirthin sollt Burgemeisterin heißen, und doch bleiben so frumm als sie ist. Solch Romisch Regiment hat St. Peter vorfundet, da er sagt 2 Epist. 2, (3): Es werden falsche Meistere kommen, die in Gelzerei mit erdichten Worten ubir euch handeln werden, ihren Gewinnst zu treiben.

Es hat auch der liebe Romische Geiz den Brauch erdacht, daß man die Pfreund und Lehen verkauft und leihet, auf solchen Vorthail, daß der Vorkäufer oder Handthierer drauf behält den Anfall und Zuspruch, daß, so der Besitzer stirbt, das Lehen frei wieder heimsterbe dem, der es vorhin verkauft, vorliehen oder vorlassen hat; damit sie aus den Pfrunden Erbguter gemacht haben, daß niemand mehr darzu kommen kann, denn welchem der Vorkäufer dasselb verkaufen will, oder sein Recht daran bescheidet an seinem Tod. Daneben seind ihr viel, die ein Lehen dem andern aufgeben, nur mit dem Titel, daran er kein Heller empfähet. Es ist auch nu alt worden, daß einer dem andern ein Lehen aufgibt, mit Vorbehalt etlicher Summen jährlichs Zinses; wilchs vorzeiten Simonei war. Und der Stucklin viel mehr, die nit zurzählen sein, und gehn also viel schändlicher mit den Pfreunden umb, denn die Heiden unter dem Kreuz mit Christi Kleidern, (Matth. 27, 35.).

Aber alls, was bisher gesagt, ist fast alt und gewöhnlich wurden zu Rom. Noch einis hat der Geiz erdacht, daß ich hoff, soll das lezt sein, daran er erwurg. Der Papst hat ein edlis Fundlin, das heißet

61) „den“ fehlt.

pectoralis reservatio, das ist, seines Gemuths Furbehalt, et proprius motus, und eigener Muthwill der Gewalt. Das gehet also zu: Wenn einer zu Rom ein Lehen erlanget, daß ihm wird signirt und redlicher Weise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, so kumpt denn einer, der Geld bringet, oder sonst vordienet hat, da nit von zu sagen ist, und begehrt dasselbig Lehen von dem Papst, so gibt er es ihm, und nimpt's dem andern. Spricht man denn, er sei unrecht; so muß der allerheiligste Vater sich entschuldigen, daß er nit so öffentlich mit Gewalt wider Rechthandelen gestraft werde, und spricht: Er hab in seinem Herzen und Gemuth dasselb Lehen ihm selbst und seiner⁶²⁾ Gewalt furbehalten; so er doch sein Lebtag zuvor nie davon gedacht noch gehoret hat. Und hat nu also ein Gloslin funden, daß er in eigener Person lügen, trügen und Idermann äffen und narren mag; und das allis unvorschampt und öffentlich: und will dennoch das Haupt der Christenheit sein, läßt sich mit öffentlichen Lügen dem bösen Geist regieren.

Dieser Muthwille und lügenhaftige Furbehalt des Papsts macht nu zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein käufen, vorkäufen, wechseln, tauschen, rauschen, lügen, trügen, rauben, stehlen, prachten, Hurerei, Buberei, auf allerlei Weis, Gottis Vorachtung, daß nit muglich ist dem Endchrist lästerlich zu regieren. Es ist nichts mit Venedig, Antorf, Alfair, gegen diesem Jahrmarkt und Kaufshandel zu Rom; ohn daß dort doch Bornunst und Recht gehalten wird: hie geht es wie der Teufel selbst will. Und aus dem Meer fleußt nu in alle Welt gleiche Tugend. Sollten sich solch Leut nit billig fürchten für der Reformation, und einem freien Concilio, und ehe alle Künig und Fürsten in einander hängen, daß je nit durch ihr Einigkeit ein Concilium werde? Wer mag leiden, daß solch sein Buberei an Tag komme.

Zulezt hat der Papst zu diesen allen edlen Händeln ein eigen Kaufhaus aufgericht, das ist, des Dataris Haus zu Rom. Dahin müssen alle die kummen, die

62) † vollen.

dieser Weis nach umb Leben und Pfrund handeln: demselben muß man solch Glossen und Handtbierung abkaufen, und Macht erlangen, solch Hauptbuberei zu treiben. Es war vorzeiten noch gnädig zu Rom, da man das Recht mußte kaufen, oder mit Geld niederdrücken; aber ißt ist sie so kostlich worden, daß sie niemand läßt Buberei treiben, es muß mit Summen vor erkaufte werden. Ist das nit ein Hurhaus ubir alle Hurhäuser, die jemand erdenken mocht, so weiß ich nit was Hurhäuser heißen.

Hast du nu Geld in diesem Haus, so kannst du zu allen den gesagten Stücken kommen; und nit allein zu denselben, sondern allerlei Bucher wird hie umb Geld redlich, als: gestohlen, geraubt Gut gerechtfertiget. Hie werden die Gelubd aufgehoben; hie wird den Mönchen Freiheit geben, aus den Orden zu gehen; hie ist feile⁶³⁾ der ehlich Stand den Geistlichen; hie mügen Hurnkinder ehlich⁶⁴⁾ werden; alle Unehre und Schand hie zu Würden kommen; aller böser Tadel und Mahl hie zu⁶⁵⁾ Ritter geschlagen und edel wird. Hie muß sich der ehlich Stand leiden, der in vorbotem Grad oder sonst ein Mangel hat. D wilch ein Schäßerei und Schinderei regiert da, daß ein Schein hat, daß alle geistlich Gesetz allein darumb gesetzt sein, daß nur viel Geldstrick wurden, daraus sich muß lösen, wer ein Christen sein soll. Ja, hie wird der Teufel ein Heilig und ein Gott darzu. Was Himmel und Erden nit vormag, das vormag dieß Haus. Es heißen Compositiones, freilich compositiones, ja confusiones. D wie ein schlechter Schatz ist der Zoll am Rhein gegen diesem heiligen Hause.

Niemand soll achten, daß ich zu viel sage; es ist alls öffentlich, daß sie selb zu Rom müssen bekennen, es sei greulicher, und mehr, denn jemand sagen kunnte. Ich hab noch nit, will auch noch nit ruhren die rechte hell Grundsuppen von den persönlichen Lasten; ich rede nur von gemeinen läufigen Sachen, und kann sie denoch mit Worten nit erlangen. Es sollten Bischof, Priesterschaft, und zuvor die Doctores der Universitäten,
die

63) frei.

64) ehlich.

65) „zu“ fehlt.

die darumb besoldet sein, ihrer Pflicht nach hiewieder einträchtlich geschriben und geschrien haben. Ja, wend das Blatt umb, so findist du es.

Es ist noch ⁶⁶⁾ das Valet dahinten, das muß ich auch geben. Da nu der unausmeßliche Geiz noch nit gnug hätt an allen diesen Schätzen, da billig sich drei mächtige Runige ließen an benugen; hebt er nu an, solche seine Handel zu vorsehen und vorkaufen dem Focker zu Augspurg, daß nu Bispthumb und Lehen zu vorleihen, tauschen, kaufen, und die lieben Handthierung geistlicher Guter treiben, eben auf den rechten Ort ist kummen, und nu aus geistlichen und weltlichen Guter eine Handthierung worden. Nu mocht ich gerne ein so hoch Vornunft horen, die erdenken mocht, was nu hinfurt kunnte geschehen durch den Romischen Geiz, das nit geschehen sei: es wäre dann, daß der Focker seine beide, und nu einigen Handel auch jemand vorseht oder vorkauft. Ich mein, es sei an's Ende kummen. Dann was sie mit Ablass, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und ander Confessionalibus haben in allen Landen gestohlen, noch stehlen und erschinden, acht ich als Flickwerk, und gleich als wenn man mit einem Teufel in die Hölle wurf. Nit, daß sie wenig tragen; denn sich wohl davon erhalten kunnt ein mächtiger Runig: sondern daß er gegen die obgesagten Schätzflusse kein gleichen hat. Ich schweig auch noch zur Zeit, wo solchs Ablassgeld hinkummen ist; ein andermal will ich darnach fragen: denn Camposfore und Belvidere und etlich mehr Orte wissen wohl etwas drumb.

Dieweil denn solchs teufelisch Regiment nit allein ein öffentlich Rauberei, Trügerei und Tyrannet der höllischen Pforten ist, sondern auch die Christenheit on Leib und Seel vorderbet, sein wir hie schuldig allen Fleiß surzuwenden, solch Jammer und Zerstörung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Turken streiten, so lasset uns hie anheben, da sie am allerargisten sein. Henken wir mit Rechte die Diebe, und kopfen die Räuber, warumb sollten wir frei lassen den Romischen Geiz, der der grossist Dieb und Rauber ist,

66) auch.

der auf Erden kummen ist oder kummen mag; und das allis in Christi und St. Peters heiligen Namen. Wer kann's doch zuletzt leiden oder schweigen? Es ist je gestohlen und geraubt fast allis, was er hat, das ist je nit anders; wilchs aus allen Historien bewähret wird. Es hat je der Papst solch groß Guter nit kauft, daß er von seinen Officiis mag aufheben bei zehen hundert tausend Ducaten, ohn die obgenannten Schätzgruben und sein Land. So hat's ihm Christus und St. Peter auch nit aufgeerbet; so hat's ihm auch niemand geben noch geliehen; so ist's auch nit ersessen noch erfähret. Sag du mir, woher mag er's haben? Daraus merk, was sie suchen und meinen, wenn sie Legaten eraus senden, Geld zu sammeln wider den Turken.

67)

Wiewohl nu ich 68) zu gering bin, Stuck furzulegen, zu solches greulichs Wesens Besserung dienlich: will ich doch das Narrnspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Vorstand vormag, was wohl geschehen mocht und sollt von weltlicher Gewalt oder gemein Concilio.

Zum Ersten, daß ein iglich Furst, Adel, Stadt, in ihren Untertanen frisch an vorbiet, die Annaten gen Rom zu geben, und sie gar abethue. Dann der Papst hat den Pact brochen, und ein Räuberei gemacht aus den Annaten, zu Schaden und Schanden gemein deutscher Nation; gibt sie seinen Freunden, vorkauft sie fur groß Geld, und stift Officia drauf; drum hat er das Recht dazu vorloren, und Straf vordienet. So ist die weltlich Gewalt schuldig zu schutzen die Unschuldigen, und wehren das Unrecht, wie St. Paulus Röm. 13, (4.) lehret, und St. Peter 1 Epist. 2, (14.) ja auch das geistlich Recht 16. q. 7. de filiis. Daher es kummen ist, daß man sagt zum Papst und den Seinen: tu ora: du sollt beten; zum Kaiser und den Seinen: tu protege: du sollt schutzen; zu dem gemeinen Mann: tu labora: du sollt arbeiten. Nit also, daß nit ein iglicher beten, schutzen, arbeiten sollt, denn es ist alles gebet, geschützt, gearbeitet, wer in seinem Werk sich ubet; sondern daß einem iglichen sein Werk zugeeigent werde.

67) [Rath D. M. L. von Besserung christliches Standes.] 68) ich nun.

Zum Andern, dieweil der Papst mit seinen römischen Practiken, Commenden, Adjutorien, Reservation, Gratiis expectativis, Papstamonat, Incorporation, Union, Pension, Palliis, Canzleiregelen und dergleichen Buberel, all deutsche Stift, ohn Gewalt und Recht zu sich reiſet, und dieselben zu Rom Frembden, die nichts in deutschen Landen dafur thun, gibt und verkauft, damit er die Ordinarien beraubt ihres Rechts, macht aus den Bischoffen nur Zifferen und Olgogen, und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Bornunft handelt, daß zuletzt dah n kummen, daß die Psfreunde und Lehen nur groben ungelehrten Esel und Buben zu Rom, durch lauter Geiz verkauft werden; frumm gelehret Leut ihrer Vordienst und Kunst nichts genießen, dadurch das arm Volk deutscher Nation guter gelehrter Prälaten muß mangeln und vorderben: so soll hie der christlich Adel sich gegen ihn setzen, als wider einen gemeinen Feind und Zustorer der Christenheit, umb der armen Seelen Heil willen, die durch solch Tyrannei vorderben müssen; setzen, gebieten und vorordnen, daß hinfurt kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr drinnen erlangt werde auf keinerlei Weise: sondern wieder von der tyrannischen Gewalt heraus ruckt, herausen behalten, und den Ordinarien ihr Recht und Ampt wiederstatten, solch Lehen zu vorordnen, auß best sie mugen, in deutscher Nation. Und wo ein Curtisan eraus käme, daß demselben ein ernst Befehl geschähe, abzustehen, oder in den Rhein und das nahste Wasser zu springen, und den römischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade fuhren; so wurden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nit allezeit toll und voll sein, sondern auch einmal Christen worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi, unter wilchem solch Buberel und Seelvorderben geschicht, nit mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottis Ehre mehr achten, denn der Menschen Gewalt.

Zum Dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgabe, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgend einer Dignitäten, furtan aus Rom zu holen; sondern daß man die Ordnung des allerheiligsten und berumbtisten

Concilli Nicäni wieder aufricht, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätigt werden von den andern zween nächsten, oder von dem Erzbischof. Wenn der Papst solch und aller Concilien Statut will zureißen; was ist's nutz, daß man Concilia habe? oder wer hat ihm die Gewalt geben, Concilia so zu vorachten und zureißen? So mehr thun wir abe alle Bischof, Erzbischof, Primaten, machen eitel Pfarrer drauß, daß der Papst allein sei ubir sie, wie er doch iht ist; und den Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten kein ordenliche Gewalt noch Ampt läßt, alls zu sich reiße, und ihn nur den Namen und ledigen Titel bleiben läßt; so weit, ⁶⁹⁾ daß durch sein Exemption auch die Kloster, Abt und Prälaten der ordentlichen Gewalt der Bischof entzogen, und damit kein Ordnung in ⁷⁰⁾ der Christenheit bleibt. Dar- aus dann folgen muß, wie erfolgt ist, Nachlaß der Straf und Freiheit, ubel zu thun in aller Welt; daß ich furwahr besorg, man mug den Papst nennen *Hominem peccati*, (2 Theff. 2, 3.). Wem kann man Schuld geben, daß kein Zucht, kein Straf, kein Regiment, kein Ordnung in der Christenheit ist, denn dem Papst? der durch solch sein eigen vormessene Gewalt allen Prälaten die Hand zuschleußt, die Ruthen nimpt, und allen Untertbanen die Hand aufthut, und Freiheit gibt oder verkäufst?

Doch daß er nit flag, er werde seiner Ubirkeit beraubt, sollte vorordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischof nit muchten ein Sach ausrichten, oder unter ihnen sich ein Hader erhob, daß alsdann dieselb dem Papst wurd furtragen, und nit ein igliche kleine Sach; wie vorzeiten geschach, und das hochberuhmbt Concilium Nicänum gesetzt hat. Was aber ohn den Papst kann ausgericht werden, daß seine Heilikeit nit mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebets und Studirn, und Sorgen fur die ganz Christenheit, wie er sich ruhmet, warten muge. Wie die Apostel thäten, Apostelgesch. 6, (2. 4.) und sagten: es ist nit recht, daß wir das Wort Gottis lassen und dem Tisch dienen: wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen;

69) † auch.

70) „in“ fehlt.

und ubir das Werk Andere vorordnen. Aber nu ist Rom nit anders, denn des Evangelii und Gebets Vorachtung und Tischdienst, das ist, zeitlich Guts; und reiset sich der Apostel und Papst Regiment zusammen, wie Christus und Lucifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag; und heist doch Christi Vicarius und der Aposteln Nachfolger.

Zum Vierten, daß vorordnet werd, daß kein weltlich Sach gen Rom zogen werd, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt lassen; wie sie selbst sehen in ihren geistlichen Rechten, und doch nit halten. Denn des Papst Ampt soll sein, daß er der Allirgelehrtest in der Schrift, und wahrhaftig, nit mit Namen der Allerheiligst, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Christen betreffen, die Primaten und Erzbischof dazu halten, und mit ihn drinnen handeln und Sorg tragen; wie St. Paulus 1 Cor. 6, (7.) lehret, und härtiglich strafft, daß sie mit weltlichen Sachen umgingen. Dann es bringt unträglichen Schaden allen Landen, daß zu Rom solch Sachen werden gehandelt, da große Kost aufgaht, dazu dieselben Richter nit wissen die Sitten, Recht und Gewohnheit der Land, daß mehrmal die Sachen zwingen und ziehen noch ihren Rechten und Opinionen, damit den Parteien muß Unrecht geschehen. Dabei muß man auch vorbieten in allen Stiften die greulich Schinderei der Official, daß sie nit mehr dann des Glanbens Sach und guter Sitten sich annehmen; was Geld, Gut und Leib oder Ehre antrifft, den weltlichen Richtern lassen. Darumb soll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nit gestatten, wo es nit Glauben oder gutis Leben antrifft. Geistlich Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Bornunft lehret; geistlich Gut aber ist nit Geld noch leiblich Ding, sondern Glaub und gute Werk.

Doch mochte man gonnen, daß Sach, die do Lehen oder Psfreund betreffen, fur Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten gehandelt wurden. Drumb, wo es sein mocht zu scheiden die Hader und Krieg, daß der Primat in Germanien ein gemein Consistorium hielte, mit Adjutoribus, Canzelern, der, wie zu Rom, signaturas gratiae et iustitiae regieret, zu wilchem durch Appellation

die Sachen in deutschen Landen worden ordentlich bracht und trieben, wilch man nit, wie zu Rom, mit zufälligen Geschenken und Gaben besolden muß, dadurch sie gewohnten, Recht und Unrecht vorläufen, wie sie iht zu Rom müssen thun; darumb, daß ihn der Papst kein Gold gibt, läffet sie sich mit Geschenken selbst mästen: (denn es liegt je zu Rom niemand etwas dran, was Recht oder Unrecht, sondern was Geld oder nit Geld ist;) aber diese mocht man besolden⁷¹⁾ von den Annaten, oder sonst ein Weg erdenken; wie dann wohl mügen die Hochvorständigen und in den Sachen baß erfahren, denn ich bin. Ich will nur angeregt und Ursach zu gedenken geben haben denen, die do mügen und geneigt sein, deutscher Nation zu helfen, wiederumb Christen und frei werden, noch dem elenden, heidnischen und unchristlichen Regiment des Papsts.

Zum Funften, daß keine Reservation mehr gelte, und kein Lehen mehr behaft werde zu Rom; es sterbe der Besitzer, es sei Hader drob, oder sei ein Cardinals oder Papsts Gesind. Und daß man strenglich verbiete und wehre, daß kein Curtisan auf irgend ein Lehen Hader anfahe, die frommen Priester zu citirn, tribulirn und auß Contentirn treiben. Und wo darumb auß Rom ein Bann oder geistlicher Zwang käme, daß man den vorachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thät, drum, daß man ihn nit wollt stehlen lassen; ja, man sollt sie hart strafen, daß sie des Banns und göttlichs Namens so lästerlich mißbrauchen, ihre Räuberei zu stärken, und mit falschen erdichten Dräuen uns treiben wollen dahin, daß wir solch Lasterung göttlichs Namen und Mißbrauch christlicher Gewalt sollen leiden und loben, und ihrer Schalkheit fur Gott theilhaftig werden; so wir ihr zu wehren vor Gott schuldig sein, wie St. Paul Röm. 1. (32.) dieselben strafft: sie sein des Todts würdig, daß sie nit allein solchs thun, sondern auch daß sie vorwilligen und gestatten solchs zu thun. Zuvoor aber die lügenhaftige reservatio pectoralis ist unleidlich, dadurch die Christenheit so lästerlich und offentlich wird zur Schmach und Spott gesetzt, daß

71) „sondern möchte das thun“ Ratt: „aber diese möcht man besolden.“

Ihr Ubirster mit öffentlichen Augen handelt, und um das verflucht Gut,⁷²⁾ idermann unvorschampt betreugt und narret.

Zum Sechsten, daß auch abthun werden die *Casus reservati*, die behalten Fäll, damit nit allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel armer Gewissen von dem wuthrichten Tyrannen vorstrickt und vormirret, zu untrüglichen Schaden ihres Glaubens zu Gott; sonderlich die lächerlichen, kindischen Fäll, die sie ausblasen mit der *Bulla coenae Domini*, die nit würdig sein, daß man es täglich Sünd nennen sollt; schweig dann, so große Fäll, die der Papst mit keinem Ablass nachläßt: als do sein, so jemand verhindert ein Pilgrim gen Rom, oder brächt den Turken Wehre, oder fälscht des Papsts Briefe. Sie narren uns mit so groben, tollern, unbehenden Stücken; Sodoma und Gomorra, und alle Sünd, die wider Gottis Gebot geschehen und geschehen mugen, sein nit *Casus reservati*, aber was Gott nie geboten hat, und sie selb erdacht haben, das müssen *Casus reservati* sein, nur daß man niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie fur dem Turken sicher in Wollust leben, und mit ihren losen, unnutzen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannet behalten.

Sollt nu billig ein solch Wissen bei allen Priestern oder ein öffentlich Ordennunge sein, daß kein heimliche, unvorklagte Sünd ein furbehaltner Fäll ist, und ein ighlicher Priester Gewalt hat, allerlei Sünd zu entbinden, wie sie immer genennet werden, wo sie heimlich sein; auch wider Abt, Bischof noch Papst Gewalt hat, der eine ihm furzu behalten. Und wo sie das thäten, so hält, und gilt es nichts; wären auch drum zu strafen, als die ohn Befehl in Gottis Gericht fallen, und ohn Ursach die armen, unvorständigen Gewissen vorstricken und beschweren. Wo es aber öffentlich große Sünd sein, besonders wider Gottis Gebot, da hat's wohl ein Grund, *Casus reservatos* zu haben. Doch auch nit zu viel; auch nit aus eigener Gewalt ohn Ursach. Dann Christus hat nit Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzt, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, (2. 3.).

72) † Gunk.

Zum Siebenten, daß der romische Stuhel die Officia abethue, daß Gewurm und Schwurm zu Rom wenigere, auf daß des Papsts Gesind muge von des Papst eigen Gut ernähret werden, und laß seinen Hof nit aller Kunigen Hof mit Prangen und Kosten ubirtreten: angesehen, daß solch Wesen nit allein nie gedienet hat zur Sachen des christlichen Glaubens; sondern sie auch dadurch vorhindert am Studirn und Gebet, daß sie selbst fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen: wilchs sie gar groblich beweiset haben in diesem letzten romischen Concilio, darinnen ⁷³⁾ unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikel auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seel sei unsterblich, und ein Priester je einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Leben nit vorlieren. Was sollten die Leut ubir der Christenheit und Glaubens Sachen richten, die vor ⁷⁴⁾ großem Geiz, Gut und weltlicher Pracht erstockt und vorblend't, nu allerst sehen, die Seel sei unsterblich? Wilchs nit ein geringe Schmach ist aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umbgahn. Hätten sie nu weniger Gut und Prangen, so mochten sie baß studiren und beten, daß sie würdig und tuchtig wurden, des Glaubens Sachen zu handeln; wie sie vorzeiten waren, da sie Bischofe und nit Kunige aller Kunige zu sein sich vormaßen.

Zum Achten, daß die schweren, greulichen Elde aufgehoben wurden, so die Bischof dem Papst zu thun gezwungen, ohn alls Recht, damit sie, gleichwie die Knecht, gefangen werden; wie das untuchtige, ungelahrte Kapitel, Significasti, von eigener Gewalt und groß Unverstand setzt. Ist's nit gnug, daß sie uns Gut, Leib und Seel beschweren mit vielen ihren tollen Gesezen, dadurch den Glauben geschwächt, die Christenheit verderbet, sie nehmen denn auch gefangen die Person, ihre Ampt und Werk; darzu auch die Investitur, die vorzeiten der deutschen Kaiser gewesen, und in Frankreich und etlichen Kunigreich noch der Kunige sein. Daruber sie mit den Kaisern groß Krieg und Hader gehabt, so lang, biß daß sie sie mit frecher Gewalt genummen und

73) † sie.

74) für.

behalten haben bisher; gerade als mußten die Deutschen für allen Christen auf Erden des Papsts und römischen Stuhles Gockelnarren sein, thun und leiden, was sonst niemand leiden noch thun will. Diemeil denn dieß Stück eitel Gewalt und Räuberei ist, zu Hindernisse bischoflicher ordenlicher Gewalt, und zu Schaden der armen Seelen, ist der Kaiser mit seinem Adel schuldig, solch Tyrannet zu wehren und strafen.

Zum Neunten, daß der Papst ubir den Kaiser kein Gewalt habe, ohn daß er ihn auf dem Altar salbe und krone, wie ein Bischof einen Kunig kronet; und je nit der teuflischen Hoffart hinfurt zugelassen werde, daß der Kaiser des Papsts Füße fuß, oder zu seinen Füßen sitze, oder, wie man sagt, ihm den Stegreif halte und den Zaum seines Maulpferds, wenn er aufsitzt zu reiten; noch vielweniger dem Papst hulde und treue Untertänigkeit schwöre, wie die Päpste unvorschaupft fürnehmen zu forder, als hätten sie Recht darzu. Es ist das Kapitel Solite, darinnen päpstlich Gewalt ubir kaiserliche Gewalt erhebt wird, nit einis Hellers werth, und alle, die sich drauf grunden oder dafur furchten; diemeil es nit anders thut, denn die heiligen Gottis Wort zwingt und dringt von ihrem rechten Vorstand, auf ihr eigene Traum; wie ich das anzeigen hab im Latein.

Solch ubirschwenglichs, ubirhochmuthigs, ubirfrevlichs Furnehmen des Papsts hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Endchrist einzufuhren, und den Papst ubir Gott zurheben: wie dann schon viel thun und than haben. Es gebuhrt nit dem Papst, sich zurheben ubir weltliche Gewalt, denn allein in geistlichen Ampten; als do sein, predigen und absolviren. In andern Stücken soll er drunter sein, wie ⁷⁵⁾ Paulus Rom. 13, (1.) und 1 Pet. 3, (13. 14.) lehren; als ich droben gesagt habe. Er ist nit ein Statthalter Christi im Himmel, sondern allein Christi, auf Erden wandelend. Dann Christus im Himmel, in der regierenden Form, darf keins Statthalters; sondern sitzt, siehet, thut, weiß und vormag alle Ding. Aber er darf sein in der dienenden

75) † Et.

Form, als er auf Erden ging, mit arbeiten, predigen, leiden und sterben. So kehren sie es umb, nehmen Christo die himmelisch regierende Form, und geben sie dem Papst; lassen die dienende Form ganz untergehen. Er sollt schier der Widerchrist sein, den die Schrift heist Antichrist; geht doch alle sein Wesen, Werk und Furnehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vortilgen und vorstoren.

Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Papst aus solchem vorblendten, vorklehreten Grund sich ruhmeth in seinem Decretal Pastoralis, er sei des Kaisertumbs ein ordentlicher Erbe, so es ledig stunde. Wer hat es ihm geben? Hat's Christus than, da er sagt (Luc. 22, 25. 26.): die Fursten der Heiden sein Herren; ihr aber sollt nit so sein? Hat's ihm St. Peter aufgeerbet? Mich vordreuffet, daß wir solch unvorschampte, grobe, tolle Eugen müssen im geistlichen Recht lesen und lehren, dazu fur christlich Lehre halten, so es doch teufelisch Eugen sein. Wilcher Art auch ist die ungehorete Eugen de donatione Constantini. Es muß ein besundere Plage von Gott gewesen sein, daß so viel vorständige Leut sich haben lassen bereden, solch Eugen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und unbehend sein, daß mich dunkt, es sollt ein trunken Baur behender und geschickter lügen kunnten. Wie sollt bestahn bei einem Kaisertum, zu regieren, predigen, beten, studirn und der Armen warten? wilch Ampt auß allereigentlichst dem Papst zu stehet, und von Christo mit so großem Ernst aufgelegt, daß er auch vortrot, sie sollten nit Rock, nit Geld mit sich tragen, (Matth. 10, 10.) seintemal der faument solcher Ampt warten kann, der ein ⁷⁶⁾ einigs Haus regieren muß; und der Papst will Kaisertumb regieren, darzu Papst bleiben. Es haben die Buben erdacht, die unter des Papsts Namen gerne Herrn wären ubir die Welt, und das vorstoret romisch Reich durch den Papst und Namen Christi wieder aufrichten, wie es vor gewesen ist.

Zum Zehenten, daß sich der Papst enthalt, die Hand auß der Suppen ziehe, sich keinis Titels unterwinde des Kunigreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat

76) „ein“ fehlt.

eben so viel Recht dran, als ich, will dennoch Lebeherr drober sein. Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle ander seine Guter sein; drum sollt ihm der Kaiser solchs Lebens nit gestatten, und wo es geschehn wäre, nit mehr vorwilligen; sondern ihm die Biblien und Betbuch dafur anzeigen, daß er weltlich Herrn lasse Land und Leut regieren, sonderlich, die ihm niemand geben hat; und er predige und bete. Solche Meinung sollt auch gehalten werden uber Bononien, Imola, Vincenz, Raven, und allis, was der Papst in der Ancositaner Mark, Romandiol, und mehr Länder Welschlands mit Gewalt eingenommen, und mit Unrecht besitzt, dazu wider alle Gebot Christi und St. Pauli sich drein menget. Denn also sagt St. Paul (2 Tim. 2, 4.): Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäft, der gottlicher Ritterschaft warten soll. Nu soll der Papst das Häupt und der Erste sein in dieser Ritterschaft; und menget sich mehr in weltlich Geschäft, denn kein Kaiser noch Kunige: je so muß man ihm eraus helfen, und seiner Ritterschaft warten lassen. Christus auch, deß Statthalter er sich ruhmeth, wollt noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so gar, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm ubir seinen Bruder begehrt, sprach (Luc. 12, 14): Wer hat mich dir zu einem Richter gemacht? Aber der Papst fährt einhin unberufen, unterwindet sich aller Dinge, wie ein Gott, bis daß er selb nit mehr weiß, was Christus sei, deß Statthalter er sich aufwirft.

Zum Eilften, daß das Fußkussen des Papsts auch nit mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja endchristlich Exempel, daß ein armer sundiger Mensch ihm läßt seine Fuß kussen von dem, der hundertmal besser ist, denn er. Geschicht es der Gewalt zu Ehren; warumb thut es der Papst auch nit den andern, der Heiligkeit zu Ehren? Halt sie gegen ander, Christum und den Papst. Christus wusch seinen Jungern die Fuß und trocknet sie, und die Jungern wuschen sie ihm noch nie. Der Papst, als hoher denn Christus, kehret das umb, und läßt es ein groß Gnade sein, ihm seine Füße zu kussen; der doch das billig, so es jemand von ihm begehret, mit allem Vormugen wehren sollt, wie St.

Paul und Barnabas, die sich nit wollten lassen ehren als Gott, von den zu Listriß; sondern sprachen: Wir sein gleich Menschen als ihr, (Apg. 14, 14. sqq.). Aber unser Schmeichler haben's so hoch bracht, und uns einen Abtgott gemacht, daß niemand sich so furcht fur Gott, niemand ihn mit solchen Geberden ehret als den Papst. Das kunnen sie wol leiden; aber gar nicht, so des Papsts Prachten ein haarbreit wurd abbrochen. Wenn sie nu Christen wären, und Gottis Ehre lieber hätten, denn ihr eign, wurd der Papst nimmer frohlich werden; wo er ⁷⁷⁾ gwahr wurd, daß Gottis Ehre vorachtet, und seine eigene erhaben wäre, wurd auch niemand lassen ihn ehren, bis er vormerkt, daß Gottis Ehre wieder erhaben, und größer denn sein Ehre wäre.

Derselben groß ärgerlichen Hoffart ist auch das ein häßlich Stuck, daß der Papst ihm nit lässit benugen, daß er reiten oder fahren muge; sondern, ob er wol stark und gesund ist, sich von Menschen, als ein Abtgott, mit unerhörter Pracht tragen lässit. Lieber, wie reimet sich doch solch lucifersche Hoffart mit Christo, der zu Fußten gangen ist, und alle sein Aposteln? Wo ist ein weltlicher Künig gewesen, der so weltlich und prächtig je gefahren hat, als der fährt, der ein Häupt sein will aller der, die weltlich Pracht vorschmahen und fliehen sollen, das ist, der Christen? Nit daß uns das fast soll bewegen an ihm selbst; sondern, daß wir billig Gottis Zorn furchten sollen, so wir solcher Hoffart schmeicheln, und unsern Vordriß nit merken lassen. Es ist gnug, daß der Papst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das heiligen und vorgunnen.

Dann wilch Christenherz mag oder soll das mit Lust sehen, daß der Papst, wenn er sich will lassen communiciern, stille sitzt, als ein Gnadjungherr, und lässit ihm das Sacrament von einem knienden gebeugten Cardinal mit einem gulden Rohr reichen; gerad als wäre das heilig Sacrament nit würdig, daß ein Papst, ein armer stinkender Sunder, aufstund, seinem Gott ein Ehr thät; so doch alle andere Christen, die viel heiliger sein, denn der allerheiligste Vater, der Papst, mit al-

77) † aber.

ler Ehrerbietung dasselb empfahen? Was wäre es Wunder, daß uns Gott allesamt plagt, daß wir solche Ueher Gottis leiden und loben in unsern Prälaten, und solcher seiner vordampften Hoffart uns theilhaftig machen durch unser Schweigen oder Schmeichlen? Also geht es auch, wenn er das Sacrament in der Procession umträgt. Ihn muß man tragen, aber das Sacrament steht für ihm wie ein Randel Weins auf dem Tisch. Kurzlich, Christus gilt nichts zu Rom; der Papst gilt's allesamt: und wollen uns dennoch dringen und bedrängen, wir sollen solch endchristliche Tadel billigen, preisen und ehren, wider Gott und alle christliche Lehre. Helf nu Gott einem freien Concilio, daß es den Papst lehre, wie er auch ein Mensch sei, und nit mehr, dann Gott, wie er sich untersteht zu sein.

Zum Zwölften, daß man die Wallfahrten gen Rom abethät, oder niemand von eigener Furwitz oder Andacht wallen ließe, er wurd dann zuvor von seinem Pfarrer, Stadt- oder Uirherrn erkannt, gnugsam und redlich Ursach haben. Das sag ich nit darumb, daß Wallfahrten böse sei, sondern, daß sie zu dieser Zeit ubel gerathen; dann sie zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Uergerniß sehen, und wie sie selb ein Sprüchwort gemacht haben: Je näher Rom, je ärger Christen; bringen sie mit sich Vorachtung Gottis und Gottis Geboten. Man sagt, wer das Erstmal gen Rom geht, der sucht einen Schalk, zum Undernmal find't er ihn; zum Dritten bringt er ihn mit eraus. Aber sie sein nu so geschickt worden, daß sie die drei Reiss auf einmal außrichten, und haben furwahr uns solch Stucklin aus Rombracht. Es wäre besser, Rom nie gesehen noch erkannt.

Und obschon diese Sach nit wäre, so ist doch noch da ein furtrefflicher, nämlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch vorsehret werden in einen falschen Wahn und Unvorstand gottlicher Gebot. Dann sie meinen, daß solch Wallen sei ein kostlich gut Werk; das doch nit wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehrmalen ein böß vorsehrisch Werk; denn Gott hat es nit geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seinis Weibes und Kinder warte, und was dem ehlichen Stand zugebührt, dabei seinem Nächsten dienen und hel-

fen. Nu geschlehet es, daß einer gen Rom waltet, vorzehret funfzig, hundert, mehr oder weniger Gulden, daß ihm niemand befohlen hat, und läßt sein Weib und Kind, oder je⁷⁸⁾ seinen Nächsten daheimen Noth leiden; und meint doch, der thöricht Mensch, er woll solche Ungehorsam und Vorachtung gottlicher Gebot mit seinem eigenwilligen Wallen schmucken, so es doch ein lauter Furwitz oder Teufels Vorführung ist. Da haben nu zu geholsen die Päpste mit ihren falschen, erdichten, närrischen gulden Jahren, damit das Volk erregt, von Gottis Geboten gerissen, und zu ihrem eigen vorsubrischen Furnehmen gezogen, und eben dasselb angericht, daß sie sollten verboten haben. Aber es hat Geld tragen und falschen Gewalt gestärkt, drum hat's muß fortgahen, es sei wider Gott oder der Seelen Heil.

Solch falsch, vorsubrischen Glauben der einsältigen Christen auszurotten, und wiederumb einen rechten Vorstand guter Werk aufzurichten, sollten alle Wallfahrt niedergelegt werden; denn es ist kein Gutis nit drinnen, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern unzählig Ursach der Sunden, und Gottis Gebot zu Vorachtung. Daher kummen so viel Bettler, die durch solch Wallen unzählig Buberel treiben, die betteln ohn Noth lehren⁷⁹⁾ und gewohnen. Da kumpt her frei Leben, und mehr Jammer, die ich izt nit zählen will. Wer nu wollt wallen oder wallen geloben, sollt vorhin seinem Pfarrer oder Abtsherrn die Ursach anzeigen; fund sich's, daß er's thät umb gutis Werks willen, daß dasselb Gelubd und Werk durch den Pfarrer oder Abtsherrn nur frisch mit Füßen treten wurd, als ein teufelisch Gespenst, und ihm anzeigt, daß Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehoret, an Gottis Gebot und tausendmal besser Werk anzulegen, das ist, an den Seinen oder seine nächste Armen. Wo er's aber aus Furwitz thät, Land und Städt zu besehen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat er's aber in der Krankheit gelobet, daß man dieselben Gelubd vorbiete, vorspreche, und die Gottis Gebot dagegen empor hebe, daß er hinfurt ihm benugen lasse an dem Gelubd in der Taufe

78) „je“ fehlt.

79) lernen.

geschehen, Gottis Gebot zu halten. Doch mag man ihn auf dasmal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelubd lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straß gottlicher Gebot wandeln; idermann macht ihm selb neu Weg und Gelubd, als hätt er Gottis Gebot alle vollbracht.

Darnach kommen wir auf den großen Haufen, die das⁸⁰⁾ viel geloben, und das⁸¹⁾ wenig halten. Zurnet nit, lieben Herrn, ich mein es wahrlich gut, es ist die bittere und süße Wahrheit, und ist, daß man je nit mehr Bettelkloster bauen lasse. Hilf Gott, ihr ist schon viel zu viel; ja, wollt Gott, sie wären alle abe, oder je auf zween oder drei Orten hauset! Es hat nichts Guts than, es thut auch nimmermehr gut, irre laufen auf dem Land. Drumb ist mein Rath, man schlag zehen, oder wie viel ihr noth ist, auf einen Haufen, und mach einis drauß, das gnugsam vorsorgt, nit betteln durfe. D es ist hie vielmehr anzusehen, was gemeinem Haufen zur Selikeit noth ist, denn was St. Franciscus, Dominicus, Augustinus, oder je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nit gerathen ist ihrer Meinung nach. Und daß man sie überhebe Predigens und Beichtens, es wäre dann, daß sie von Bischoffen, Pfarren, Gemeinde oder Ubirkeit dazu berufen und begehret wurden. Ist doch auß solchem predigen und beichten nit mehr dann eitel Haß und Reid zwischen Pfaffen und Munchen, groß Aergerniß und Hinderniß des gemeinen Volks erwachsen, damit es würdig wurden und wohl vordienet aufzuhoren, dieweil sein mag wohl gerathen werden. Es hat nit ein ungleich Ansehen, daß der heilige Romische Stuhel solch Heer nit umbsonst gemehret hat, auf daß nit die Priesterschaft und Bisthumb seiner Tyrannet unleidig, einmal ihm zu stark wurden, und ein Reformation ansingen, die nit träglich seiner Heilikeit wäre.

Dabei sollten auch aufgehoben werden so mancherlei Secten und Unterscheid einerlei Ordens, wilche zuweilen umb gar geringe Ursach sich⁸²⁾ erhaben, und noch viel geringer sich erhalten, mit unsaglichem Haß

80) da.

81) doch.

82) „sich“ fehlt.

und Geld gegen ander streitend; so doch nichts destoweniger der christliche Glaub, der ohn alle solch Unterscheid wohl besteht, auf beiden Seiten untergeht, und ein gut christlich Leben nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzt und gesucht wird, davon nit mehr dann Gleichnerei, und ⁸³⁾ Seelenvorberben folgen und erfunden werden; wie das fur Augen idermann sicht. Es mußt auch dem Papst verboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen und bestätigen, ja befohlen werden, etlich abzuthun und in kleinere Zahl zu zwingen. Seintemal der Glaub Christi, welcher allein das Hauptgut ist, und ohn einigerlei Orden besteht, nit wenig Fahre leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherlei Werk und Weisen leichtlich vorfuhret werden, mehr auf solch Werk und Weise zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nit weise Prälaten in Klostern sein, die do mehr den Glauben, denn des Ordens Gesetz predigen und treiben; da ist's nit muglich, daß der Orden sollt nit schädlich und vorfuhrisch sein einfältigen Seelen, die auf die Werk allein achten haben.

Nu aber zu unsern Zeiten gefallen sein fast an allen Orten die Prälaten, die den Glauben gehabt, und die Orden eingesetzt haben. Gleichwie vorzeiten bei den Kindern von Israel, da die Väter abgegangen waren, die do Gottis Werk und Wunder erkennet hatten, so bald anfangen ihre Kinder, aus Unvorstand gottlicher Werk und Glaubens, Abgottterei und eigene menschliche Werk aufzurichten: also auch ist, leider, solch Orden unvorständig worden gottlicher Werk und Glaubens, nur in ihren eigen Regeln, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich martern, muhen und arbeiten, und doch nimmer zu rechtem Vorstand einis geistlichen gutis Lebens kommen, wie der Apostel 2 Tim. 3, (5. 7.) vorfundigt hat und gesagt: Sie haben einen Schein einis geistlichen Lebens, und ist doch nichts dahinten; lernen immer und immer, und kommen doch nit dahin, daß sie wissen, was wahrhaftig geistlich Leben sei. So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo kein geistlicher,

vor-

vorständiger im christlichen Glauben, Prälat regieret. Denn derselb mag nit ohn Schaden und Vorderben regieren; und so viel mehr, so viel er heiliger und einis guten Lebens scheint in seinen äußerlichen Werken.

Es wäre, meinis Bedenkens, ein nothige Ordnung, besondern zu unsern fährlichen Zeiten, daß Stift und Kloster wiederumb wurden auf die Weise verordenet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln, und ein lang Zeit hernach, da sie alle frei waren, einem idermann drinnen zu bleiben, so lang es ihn gelustet. Dann was sein Stift und Kloster anders gewesen, denn christliche Schulen, darinnen man lehret Schrift und Zucht nach christlicher Weise, und Leut auferzog zu regieren und predigen; wie wir lesen, daß St. Agnes in die Schule ging, und noch sehen in etlichen Frauenkloster, als zu Nuedlinborg und dergleichen. Furwahr, es sollten alle Stift und Kloster auch so frei sein, daß sie Gott mit freiem Willen, und nit gezwungen Diensten dienten. Aber darnach hat man es gefasset mit Gelubden, und ein ewig Gefängniß drauß gemacht, daß auch dieselben mehr dann die Tauf Gelubd wird angesehen. Was aber fur Frucht drauß ist kummen, sehen, hören, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr.

Ich achte wohl, solcher mein Rathschlag sei auß allerthorlichst angesehen; da frag ich izt nit nach. Ich rath, was mich gutdunkt; vorwerfe, wer es will. Ich sich wohl, wie die Gelubd werden gehalten, sonderlich der Keuschheit, die so gemein durch solch Kloster wird, und doch von Christo nit geboten, sondern fast wenigen geben wird, wie er selb und St. Paul sagt, (Coloss. 2, 20.). Ich wolllt gerne idermann geholfen sein, und nit fangen lassen christliche Seelen, durch menschliche eigene erfunden Weise und Gesetz.

Zum Bierzehnten, wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen, und mancher armer Pfaff mit Weib und Kind ubirladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand zuthut, ihnen zu helfen, ob ihn fast wohl zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hie gehen, was do geht, vorderben, was do⁸⁴⁾ vordirbt, so will ich

84) „do“ fehlt.

ich erretten mein Gewissen, und das Maul frei auf-
thun, es vordrieß Papst, Bischof, oder wem es will,
und sag also: daß noch Christi und der Apostel Einsetzen
ein igliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben,
wie klärlich Paulus schreibt Tit. 1, (6.) und derselb Pfarrer
nit gedrungen ohn⁸⁵⁾ ehlich Weib zu leben, sondern
muge einis haben, wie St. Paul schreibt, 1 Tim. 3, (2.)
und Tit. 1.⁸⁶⁾ und spricht: es soll ein Bischof sein ein
Mann, der unsträfllich sei, und nur einis ehlichen Weibs
Gemahl, wilchs Kindere gehorsam und zuchtig sein 2c.
Denn ein Bischof und Pfarr ist ein Ding bei St. Paul,
wie das auch St. Hieronymus bewähret. Aber die Bi-
schof, die ist sein, weiß die Schrift nichts von, son-
dern sein von christlicher gemein Ordnung gesetzt, daß
einer ubir viel Pfarr regiere.

Also lehren wir aus dem Apostel klärlich, daß in
der Christenheit sollt also zu gahen, daß ein igliche
Stadt aus der Gemein einen gelehrten, frummen Bur-
ger erwählet, demselben das Pfarramt befiehle, und
ihn von der Gemein ernähret, ihm frei Willkühr ließ,
ehelich zu werden oder nit, der neben ihm mehr Prie-
ster oder Diacon hätte, auch ehelich, oder wie sie woll-
ten, die den Haufen und Gemein hulsen regieren mit
Predigen und Sacramenten; wie es denn noch blieben
ist in der griechischen Kirchen. Da sein nu hernachmals,
da so viel Verfolgung und Streites war wider die Re-
her, viel heiliger Väter gewesen, die sich freiwillig des
ehelichen Stands vorzeihet haben, auf daß sie destte baß
studireten, und bereit wären auf alle Stund zum Tod
und zum Streit. Da ist nu der romisch Stuhel aus
eigenem Frevel drein gefallen, und ein gemein Gebot
drauß gemacht, verboten dem Priesterstand ehlich zu
sein; das hat ihn der Teufel geheissen, wie St. Paulus
1 Tim. 4, (3.) verkündigt: Es werden kummen Lehrer,
die Teufelslehre bringen, und vorbieten ehlich zu wer-
den 2c. Dadurch, leider, so viel Jammers erstanden,
daß nit zurzählen ist, und hat dadurch Ursach geben der
griechischen Kirchen, sich abzusondern, und unendlich
Zwietracht, Sund, Schand und Aergerniß gemehret;

85) † ein.

86) „und Tit. 1.“ fehlt.

wie dann thut allis, was der Teufel ansahet und treibet.

Was wollen wir nu hie thun? Ich rath, man mach's wieder frei, und laß einem jeglichen sein frei Willkühre, ehlich oder nit ehlich zu werden. Aber da mußt gar viel ein ander Regiment und Ordnung der Guter geschehen, und das ganz geistlich Recht zu Boden gehen, und nit viel Lehen gen Rom kummen. Ich besorg, der Geiz sei ein Ursach gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit; daraus dann gefolget, daß idermann hat wollen Pfaff werden, und idermann sein Kind drauf studiren lassen: nit der Meinung, keusch zu leben, das wohl ohn Pfaffenstand geschehen kunnt; sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohn Arbeit und Muhe zurnähren, wider das Gebot Gottis, 1 Mos. 3, (19.): Du sollt dein Brod essen im Schweiß deines Angesichts, haben ihm eine Farb angestrichen, als sollt ihr Arbeit sein beten und Meß halten. Ich laß hie anstehen Papst, Bischof, Stift, Pfaffen und Munch, die Gott nit eingesetzt hat. Haben sie ihn selbs Burden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstand, den Gott eingesetzt hat, der ein Gemein mit Predigen und Sacramenten regieren muß, bei ihnen wohnen und zeitlich haushalten; denselben sollt durch ein christlich Concilium nachgelassen werden, Freiheit, ehlich zu werden, zu vormeiden Fährlichkeit und Sund. Denn dieweil sie Gott selb nit verbunden hat, so soll und mag sie niemand vorbinden, ob er ⁸⁷⁾ gleich ein Engel vom Himmel wäre, schweig dann Papst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt, sein lauter Fabeln und Schwäg.

Weiter rath ich, wer sich hinfurt weihen läßt zur Pfarr oder auch sonst, daß er dem Bischof in keinem Weg gerede, Keuschheit zu halten; und halt ihm entgegen, daß er solch Gelubd zu fodern gar kein Gewalt hat, und ist ein teufelisch Tyrannei, solchs zu fodern. Muß man aber, oder will sagen, wie etlich thun: Quantum fragilitas humana permittit; so deute ein iglicher dieselben Wort frei negative, id est: non promitto castitatem; denn fragilitas humana non permittit caste

87) eb.

vivere, sondern allein angelica fortitudo et coelestis virtus, auf daß er ein frei Gewissen ohn alle Gelubd behalte. Ich will nit rathen, auch nit weheren, daß, so noch nit Weiber haben, ehlich werden, oder ohn Weib bleiben; stell das auf ein gemein christlich Ordnung und einis iglichen bessern Vorstand. Aber dem elenden Hausen will ich meinen treuen Rath nit bergen, und ihren⁸⁸⁾ Trost nit vorhalten, die do iht mit Weib und Kind ubirfallen, in Schanden und schweren Gewissen sitzen, daß man sie ein⁸⁹⁾ Pfaffenbure, die Kind Pfaffenkind schilt, und sag das fur mein Hofrecht frei.

Man find't manchen frummen Pfarrer, dem sonst niemand keinen Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich ist, und mit einem Weib zu schanden worden; wilch doch beide also gesinnet sein in ihres Herzen Grund, daß sie gerne wolten immer⁹⁰⁾ bei einander bleiben in rechter ehlicher Treu, wenn sie nur das mochten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schand müssen offentlich tragen; die zwei sein gewißlich fur Gott ehlich. Und hie sag ich, daß, wo sie so gesinnet sein, und also in ein Leben kummen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten, er nehm sie zum ehlichen Weib, behalt sie, und leb sonst redlich mit ihr, wie ein ehlich Mann, unangesehen, ob das der Papst will oder nit will, es sei wider geistlich oder fleischlich Geseß. Es liegt mehr an deiner Seelen Selikeit, denn an den tyrannischen, eigen gewältigen, frevelichen Gesezen, die zur Selikeit nit Noth sein, noch von Gott geboten; und sollt eben thun, als die Kinder von Israel (2 Mos. 11, 2. c. 12, 35. 36.) die den Egyptern stohlen ihren vordienten Lohn, oder wie ein Knecht seinem boswilligen Herrn seinen vordienten Lohn stuhle; also stiehl auch dem Papst dein ehlich Weib und Kind.

Wer den Glauben hat, solchs zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nit vorsehren. Hab ich nit Gewalt als ein Papst; so hab ich doch Gewalt als ein Christen, meinem Nächsten zu helfen und zu rathen von seinen Sunden und Fährlichkeiten. Und das nit ohn Grund und Ursach.

88) einen.

89) „ein“ fehlt.

90) immer wolten.

Zum Ersten: es kann je mit ein iglicher Psarr einis Weibes mangeln, nit allein der Gebrechlichkeit, sondern vielmehr des Haushalten halben. Soll er denn ein Weib halten, und ihm der Papst das zuläßt, doch nit zur Ehe haben; was ist das anders gethan, dann ein Mann und Weib bei einander allein lassen, und doch vorbieten, sie sollten nit fallen; eben als Stroh und Feur zusammen legen, und vorbieten, es soll wider rauchen noch brennen.

Zum Andern, daß der Papst solchs nit Macht hat zu bieten, als wenig als er Macht hat zu vorbieten Essen, Trinken und den natürlichen Ausgang, oder seist werden; drum ist's niemand schuldig zu halten, und der Papst schuldig ist aller Sund, die dawider geschehen; aller Seelen, die dadurch verloren sein; aller Gewissen, die dadurch vorwerret und gemartert sein: daß er wohl längst würdig wäre, wer ihn aus der Welt vortrieben hätte, so viel elender Seelen er mit dem teufelischen Strick erwurgt hat. Wiewohl ich hoff, daß vielen Gott an ihrem Ende gnädiger sei gewesen, denn der Papst an ihrem Leben. Es ist noch nie Gutis, und wird nimmermehr aus dem Papstthum und seinen Gesetzen kummen.

Zum Dritten, ob schon des Papsts Gesetz dawider ist, so doch ein ehelich Stand wird angefangen wider des Papsts Gesetz, ist schon sein Gesetz aus, und gilt nit mehr. Dann Gottis Gebot, der do gebeut, daß Mann und Weib niemand scheiden soll, (Matth. 19, 6.) geht weit ubir des Papsts Gesetz, und muß nit Gottis Gebot umb des päpstlichen Gebotis willen zurrissen werden und nachbleiben. Wiewohl viel toller Juristen mit dem Papst haben Impedimenta erfunden, und dadurch verhindert, zurtellet, vorwerret den ehlichen Stand, daß Gottis Gebot ist drob ganz untergangen. Was soll ich viel sagen, sein doch in dem ganzen geistlichen Papsts Gesetz nit zwö Zeilen, die einen frummen Christen mochten unterweisen, und leider, so viel irriger und fährlicher Gesetz, daß nit besser wäre, man mäch einen rothen Haufen drauß.

Sprichst du aber, es sei ärgerlich, und muß zuvor der Papst drinnen dispensiren; sag ich: was Aergerniß

drinnen ist, daß sei des romischen Stuhels Schuld, der solch Gesetz ohn Recht und wider Gott gesetzt hat. Fur Gott und der heiligen Schrift ist kein Vergerniß. Auch wo der Papst kann dispensiren umb's Geld in seinen geldsuchtigen, tyrannischen Gesetzen, so kann auch iglicher Christen umb Gottis und der Seelen Selikeit willen eben in denselben dispensiren. Dann Christus hat uns frei gemacht von allen Menschen⁹¹⁾ Gesetzen, zuvor wo sie wider Gott und der Seelen Selikeit sein, wie Galat. 5, (1.) und 1 Corinth. 8, (9. 10.) St. Paulus lehret.

Zum Funfzehnten, daß ich auch der armen Kloster nit vorgeß. Es hat der bos Geist, der nu alle Ständ durch Menschengesetz vorwerret und unträglich gemacht hat, auch etliche Aebte, Aebtissen und⁹²⁾ Prälaten besessen, daß sie ihrn Brudern und Schwestern also vorstehen, daß sie nur bald zur Hölle fahren, und ein elend Wesen auch hie fuhren; wie dann thun alle Teufelsmärterer. Nämlich haben sie ihn vurbekalten in der Beicht alle oder je etliche Todsund, die do heimlich sein, daß die kein Bruder dem andern soll auflösen, bei Bann und Gehorsam. Nu findet man an allen Orten nit allzeit Engel, sondern auch Fleisch und Blut, die⁹³⁾ ehe alle Bann und Dräuen leiden, ehe sie den Prälaten und bestimpten Beichtigern ihr heimlich Sund wollten bekennen, gehn drauf zum Sacrament mit solchem Gewissen, dadurch denn sie Irreguläres werden, und des Jammers vielmehr. O blinde Hirten! O tolle Prälaten! O reißend Wolfe! Hie sag ich: Wenn die Sund öffentlich ist oder bekannt, so ist's billig, daß der Prälat allein sie strafe, und dieselben allein, und kein andere mag er ihm furbekalten und ausziehen; der heimlichen hat er keine Gewalt, wenns gleich die ärgisten Sund wären, die man findet oder finden kann. Und wo der Prälat dieselben auszeucht, so ist er ein Tyrann, hat sein nit Recht, greift in Gottis Gericht.

So rath ich denselben Kindern, Brudern und Schwestern: Wollen die Ubristen nit Laub geben zu

91) menschlichen.

92) „und“ fehlt.

93) welche.

beichten die heimlichen Sund, wilschem du willst; so nimm sie selber und klage sie deinem Bruder oder Schwester, dem oder der du willst; laß dich absolvirn und trösten, gang und thu drauf, was du willst und sollt; gläub nur vest, daß du seist absolvirt, so hat es nit noth. Und den Bann, Irregularität, oder was sie mehr dräuen, laß dich nit betruben noch irre machen; sie gelten nit weiter, denn auf die öffentlich oder bekannten Sunden, so die jemand nit wollt bekennen, es trifft dich nichts. Was nimpst du dir fur, du blinder Prälat, durch dein Dräuen heimlich Sund zu wehren? Laß fahren, was du nit öffentlich erhalten kannst, daß Gottis Gericht und Gnade auch zu schaffen habe mit den Deinen. Er hat dir sie nit sogar in deine Hand befohlen, daß er sie ganz aus seiner gelassen habe. Ja, du hast das weniger Theil unter dir. Laß dein Statut Statut sein, und heb sie nit in den Himmel in Gottis Gericht.

Zum Sechzehnten, es wäre auch noth, daß die Jahrtag, Begängniß, Seelmessen gar abethan, oder je ⁹⁴⁾ geringert wurden; darumb, daß wir öffentlich sehen fur Augen, daß nit mehr dann ein Spott drauß worden ist, damit Gott hochlich erzurnet wird, und nur auf Geld, Fressen und Saufen gerichtet sein. Was sollt Gott fur ein Gefallen drinnen haben, wenn die elenden Vigilien und Messen so jämmerlich geschlappert werden, noch gelesen noch gebetet; und ob sie schon gebetet wurden, doch nit umb Gottis willen aus freier Liebe, sondern umb Gelds willen, und vorpflichter Schuld vollbracht werden. Nu ist's doch nit muglich, daß Gott ein Werk gefalle, oder etwas bei ihm erlange, das nit in freier Liebe geschieht. So ist's je christlich, daß wir allis abthun, oder je weniger machen, was wir sehen in einen Mißbrauch kummen, und Gott mehr erzurnet, denn vorsuhnet. Es wäre mir lieber, ja Gott angenehmer und viel besser, daß ein Stift, Kirche oder Kloster alle ihre jährliche Mess und Vigilien auf einen Haufen nähmen, und hielten einen Tag ein rechte Vigilien und Messe mit herzlichem Ernst,

Andacht und Glauben für alle ihre Wohlthäter, dann daß sie ihr tausend und tausend alle Jahr einem iglichen ein besondere bielten, ohn solch Andacht und Glauben. O lieben Christen, es liegt Gott nicht an viel, sondern an wohl beten, ja er vordampft die langen und viel Gebeten, Matth. 6, (7. c. 23, 14.) und sagt, sie werden nur mehr Pein damit vordienen. Aber der Geiz, der Gott nit kann trauen, richtet solch Wesen an, hat Sorge, er mußte Hungers sterben.

Zum Siebenzehnten, man muß auch abethun etliche Pöne oder Straf des geistlichen Recht, sonderlich das Interdict, wilch ohn allen Zweifel der böse Geist erdacht hat. Ist das nit ein teuflisch Werk, daß man eine Sund bessern will mit vielen und größern Sunden? Es ist je großer Sund, daß man Gottis Wort und Dienst schweigt oder niederlegt, denn ob einer zwänzig Päpste hätt erwurgt auf einmal, schweig denn einen Priester oder geistlich Gut behalten. Es ist auch der zarten Tugend eine, die im geistlichen Recht gelernt werden; denn das geistlich Recht heißet auch darumb geistlich, daß es kompt von dem Geist; nit von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist.

Den Bann muß man nit ehr gebrauchen, denn wo die Schrift weiset zu brauchen, das ist, wider die do⁹⁵⁾ nit recht gläuben, oder in öffentlichen Sunden leben, nit umbs zeitlich Gut. Aber nu ist's umbkehret; gläubt, lebt idermann, wie er will; eben die am meisten die ander Leut schinden und schänden mit bannen, und alle Bann ist nur umbs zeitlich Gut gangkhaftig sein. Wilchs wir auch niemand denn dem heiligen, geistlichen Unrecht zu danken haben. Davon ich vorhin im Sermon weiter gesagt habe.

Die andern Strafen und Pönen, Suspension, Irregularität, Aggravation, Reaggravation, Deposition, Blißen, Donner, Vormaledeien, Vordampnen, und was der Fundle mehr sein, sollt man zehen Ell tief begraben in die Erden, daß auch ihr Nam und Gedächtniß nit mehr auf Erden wäre. Der böse Geist, der durchs geistlich Recht ist los worden, hat solch greulich

Plage und Jammer in das himmelische Reich der heiligen Christenheit bracht, und nit mehr dann Seelenverderben und Hindern dadurch zugericht, daß wohl mag von ihn vorstanden werden das Wort Christi Matth. 23, (13.): Weh euch Schriftgelehrten, ihr habt euch genommen die Gewalt zu lehren, und schließet zu das Himmelreich für den Menschen, ihr geht nit hinein, und wehret den, die hinein gehen.

Zum Achtzehnten, daß man alle Fest abethät, und allein den Sonntag behielt. Wollt man aber je unser Frauen und der großen Heiligen Fest halten, daß sie all auf den Sonntag wurden vorlegt, oder nur des Morgens zur Meß gehalten, darnach ließ den ganzen Tag Werkeltag sein. Ursach, denn als nu der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünd gah, so erzurnen wir mehr Gott auf die⁹⁶⁾ heiligen Tag, den auf die andern. Und sein ganz umkehret, daß heilig Tag nit heilig, Werkeltag heilig sein, und Gott noch seinen Heiligen nit allein kein Dienst, sondern groß Unehre geschicht mit den vielen heiligen Tagen. Wiewohl etlich tolle Prälaten meinen, wenn sie St. Ottilien, St. Barbaren, und ein iglicher nach seiner blinden Andacht ein Fest macht, hab gar ein aut Werk than; so er viel ein bessers thät, wo er zu Ehren einem Heiligen aus einem heiligen Tag ein Werkeltag macht.

Dazu nimpt der gemein Mann zween leiblichen Schaden, ubir diesen geistlichen Schaden, daß er an seiner Arbeit vorsäumpt wird; dazu mehr vorzebret, dann sonst: ja, auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hie sollt man nit achten, ob der Papst die Fest eingesezt hat, oder eine Dispensation und Urlaub haben muß. Was wider Gott ist, und den Menschen schädlich an Leib und Seel, hat nit allein ein iglich Gemein Rath oder Ubirkeit Gewalt abzuthun und weheren, ohn Wissen und Willen des Papsts oder Bischofs; ja, ist auch schuldig, bei seiner Seelen Selikeit dasselb zu weheren, ob es gleich Papst und

Bischof nit wollten, die doch die ersten sollten sein, solchs zu wehren. Und zuvor sollte man die Kirchweihe ganz austilgen; seintemal sie nit anders sein dann rechte Tabern, Jahrmarkt und Spielhose werden⁹⁷⁾, nur zur Mehrung Gottis Unehre, und der Seelen Unselikeit. Es hilfst nit, daß man will aufblasen, es hab ein guten Anfang, und sei ein gut Werk. Hub doch Gott sein eigen Gesetz auf, daß er vom Himmel herab geben hätt, daß⁹⁸⁾ es in ein Mißbrauch vorkehret ward, und kehret noch täglich umb, was er gesetzt, zubricht, was er gemacht hat, umb desselben vorkehreten Mißbrauchs willen; wie im 18. Psalm (v. 27.) steht von ihm geschrieben: Du vorkehrest dich mit den Vorkehreten.

Zum Neunzehnten, daß die Grad oder Gelied wurden geändert, in welchen der ehlich Stand wird vorboten; als da sein Gevatterschaften, der viert und dritte Grad, daß wo der Papst zu Rom drinnen mag dispensiren umbs Geld und schändlichen vorkauft, daß auch daselbst mug ein iglicher Pfarrer dispensiren, umbsonst und der Seelen Selikeit. Ja, wollt Gott, daß allis, was man zu Rom muß kaufen, und den Geldstrick, das geistlich Gesetz lösen, daß ein iglicher Pfarrer dasselb ohn Geld mocht thun und lassen; als da sein, Ablass, Ablassbrief, Butterbrief, Meßbrief, und was der Confessionaltia oder Buberet mehr sein zu Rom, da das arm Volk mit wird betrogen und umbs Geld bracht. Dann so der Papst Macht hat, sein Geldstrick und geistliche Netz (Gesetz sollt ich sagen,) zu vorkaufen umbs Geld, hat gewißlich ein Pfarrer vielmehr Gewalt, dieselben⁹⁹⁾ zureißen, und umb Gottis willen mit Füßen zu treten. Hat er aber das nit Gewalt, so hat auch der Papst kein Gewalt, dieselben durch seinen schändlichen Jahrmarkt zu vorkaufen.

Dahin gehoret auch, daß die Fasten wurden freigelassen einem idermann, und allerlei Speis frei gemacht; wie das Evangelium gibt (Matth. 15, 11.). Dann sie selb zu Rom der Fasten spotten, lassen uns haußen Ole fressen, da sie nit ihr Schuch mit ließen schmieren; vorkaufen uns darnach Freiheit, Butter und

97) worden.

98) da.

99) † 11.

allerlei zu essen; so der heilig Apostel sagt (1 Cor. 10, 25. sqq.), daß wir deß allis zuvor Freiheit haben aus dem Evangelio. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wir's mit Geld wieder kaufen müssen; haben damit so blod, schochter Gewissen gemacht, daß nit gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist; darumb, daß sich das gemein Volk so fast drinnen ärgert, und achtet fur großer Sund Butter essen, denn lügen, schwören, oder auch Unkeusheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin will, und entsteht nimmer nichts Guts drauß.

Zum Zwänzigsten, daß die wilden Capellen und Feldkirchen wurden zu Boden vorstoret; als da sein, da die neuen Wallfahrten hingaben, Welschnacht, Sternberg, Trier, das Grimthal, und ißt Regensburg, und der Anzahl viel mehr. O wie schwer elend Rechenschaft werden die Bischof müssen geben, die solchs Teufelsgespenst zulassen und Genieß davon empfangen? Sie sollten die ersten sein, dasselb zu wehren; so meinen sie, es sei gottlich, heilig Ding, sehen nit, daß der Teufel solchs treibt, den Geiz zu stärken, falsche erdichte Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnutz Geld und Arbeit vorlieren, und nur das arm Volk mit der Nasen umbfuhren. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen, als das vordampft geistlich Gesetz, sie wüßten den Sachen wohl zu rathen.

Es hilft auch nit, daß Wunderzeichen da geschehen. Dann der bose Geist kann wohl Wunder thun, wie uns Christus verkündigt hat, Matth. 24, (24.). Wenn sie den Ernst dazu thäten, und vorboten solch Wesen, die Wunder sollten bald aufhören. Oder, wäre es von Gott, es wurd sich nit hindern lassen durch ihr Vorbieten, (Apg. 5, 39.). Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß solchs nit von Gott sei, wäre das gnug, daß die Menschen tobend, ohn Bornunft mit Haufen wie das Viehe laufen, wilchs nit muglich ist aus Gott sein. So hat auch Gott nit davon geboten, ist kein Gehorsam, kein Vordienst da; drum sollt man frisch drein greifen und dem Volk wehren. Denn was nit geboten ist, und sich treibt mehr dann Gottis Gebot, das ist

gewißlich der Teufel selbst. Auch so geschieht der Pfarrkirchen Nachtheil dran, daß sie weniger geehret werden. Summa Summarum, es sein Zeichen einis großen Unglaubens im Volk. Dann wo sie recht gläubten, hätten sie alle Ding in ihren eigen Kirchen, da ihn hin geboten ist zu geben.

Aber was soll ich sagen? Ein iglicher gedenkt nur, wie er ein solch Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhalte, gar nichts sorgend, wie das Volk recht gläube und lebe. Die Regenten sein wie das Volk, ein Blind fuhert den andern. Ja, wo die Wallfahrten nit wollen angehen, hebt man die Heiligen an zurheben: nit den Heiligen zu Ehren, die wol ahn ihr Erheben gnug geehrt wurden; sondern Geläuft und ein Geld bringen aufzurichten. Da hilfst nu Papst und Bischof zu: hie regnet es Ablass, da hat man Gelds gnug zu; aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu. Ach daß wir so blind sein, und dem Teufel in seinen Gespensten nit allein seinen Muthwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich woltt, man ließ die lieben Heiligen mit Frieden, und das arm Volk unvorsuhret. Wilcher Geist hat dem Papst Gewalt geben, die Heiligen zurheben? Wer sagt's ihm, ob sie heilig oder nit heilig sein? Sein sonst nit gnug Sünd¹⁰⁰⁾ auf Erden, man muß Gott auch versuchen, in sein Urtheil fallen, und die lieben Heiligen zu Geldfüßen¹⁰¹⁾ aufsetzen? Drumb rath ich, man laß sich die Heiligen selbst erheben, ja, Gott allein sollt sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarr, da er mehr find't, dann in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle ein Wallkirchen wären. Hie find't man Tauf, Sacrament, Predigt und deinen Nächsten; wilchs großer Ding sein, denn alle Heiligen im Himmel. Denn sie alle sein durchs Wort Gottis und Sacrament geheilligt worden.

Diemeil wir denn solch große Ding vorachten, ist Gott in seinem zornigen Urtheil gerecht, daß er vorhängt dem Teufel, der uns hin und her fuhret, Wallfahrt aufricht, Kapellen und Kirchen anhebt, Heiligen

100) Sünden gnug.

101) Geldgößen.

Erhebung zuricht, und der Narrnwerk mehr, damit wir aus rechtem Glauben in neu falsche Mißglauben fahren; gleichwie er vorzeiten thät dem Volk von Israel, daß er von dem Tempel zu Jerusalem an unzählig Orter vorsehrete, doch in Gottis Namen und gutem Schein der Heiligkeit, dawider alle Propheten predigten und drob gemartert worden. Aber ist prediget niemand dawider, es sollten ihn vielleicht Bischof, Papst, Pfaffen und Munch auch marteren. Der Art muß ist auch Antonius zu Florenz und etlich mehr heilig und erhaben werden, auf daß ihre Heiligkeit zum Ruhm und Geld dienen mugen, die sonst allein zu Gottis Ehre und gutem Exempel hätt gedienet.

Und ob schon Heiligen erheben, vorzeiten wäre gut gewesen, so ist's doch ist nimmer gut; gleichwie viel ander Ding vorzeiten sein gut gewesen, und doch nu ärgerlich und schädlich, als da sein, Feiertag, Kirchenschaz und Zierden. Denn es ist offenbar, daß durch Heiligen Erhebung nit Gottis Ehre, noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß ein Kirch will etwas besonders fur der ander sein und haben, und ihr leid wäre, daß ein ander dergleichen hätte, und ihr Vorthail gemeine wäre; sogar hat man geistliche Guter zu Mißbrauch und Gewinnst zeitlicher Guter vorordenet, in dieser letzten ärgsten¹⁰²⁾ Zeit, daß allis, was Gott selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dienet solch Vorthail nur zur zweierlei, Secten und Hoffart, daß ein Kirch der andern ungleich, sich untereinander vorachten und erheben; so doch alle gottliche Guter, allen gemein und gleich, nur zur Einigkeit dienen sollen. Da hat der Papst auch Lust zu, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und einis wären.

Hie horet her, daß man abthun sollt oder vorachten, oder je gemein machen aller Kirchen Freiheit, Vullen, und was der Papst vorkauft zu Rom auf seinem Schindleich. Denn so er Wittenberg, Halle, Benedig, und zuvor seinem Rom vorkauft, oder gibt Indulta, Privilegia, Ablass, Gnade, Vorthail, Facultates; warumb gibt er's nit allen Kirchen ingemein? Ist er nit

102) ärgsten letzten,

schuldig allen Christen zu thun umbsonst und Gott's willen alls, was er vormag, ja auch sein Blut für sie zu vergießen? So sag mir, warumb gibt er oder verkauft dieser Kirchen, und der ander nit: oder muß das vorflucht Geld in seiner Heiligkeit Augen so ein groß Unterscheid machen unter den Christen, die alle gleich Tauf, Wort, Glaub, Christum, Gott, und alle Ding haben? (Eph. 4, 4. 5.). Will man uns denn allerding mit sehenden Augen blind, und mit reiner Vornunft thoricht machen, daß wir solchen Geiz, Buberei und Spiegelstechen sollen anbeten; Er ist ein Hirte; ja, wo du Geld hast, und nit weiter: und schämen sich dennoch nit, solch Buberei mit ihren Bullen uns hin und her führen. Es ist ihn nur umb das vorflucht Geld zu thun, und sonst nichts mehr.

So rath ich das, so solch Narrnwerk nit wird abgethan, daß ein iglich frumm Christenmensch sein Augen aufthue, und laß sich mit den romischen Bullen, Siegel und der Gleiserei nit irren, bleib daheimen in seiner Kirchen, und laß ihm sein Tauf, Evangelium, Glaub, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das beste sein, und den Papst bleiben einen blinden Führer der Blinden, (Matth. 15, 4.). Es kann dir wider Engel noch Papst so viel geben, als dir Gott in deiner Pfarr gibt; ja, er vorsehret dich von den gottlichen Gaben, die du umbsonst hast, auf seine Gaben, die du kaufen mußt, und gibt dir Blei umbs Gold, Fell umbs Fleisch, Schnur umb den Beutel, Wachs umbs Honig, Wort umbs Gut, Buchstaben umb den Geist; wie du für Augen siehest, und wilt's dennoch nit merken. Sollt du auf seinem Pergamen und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zubrechen, und du in die Hölle fallen, nit in Gott's Namen.

Laß dir's nur ein gewiß Regel sein: Was du vom Papst kaufen mußt, das ist nit gut, noch von Gott. Dann was aus Gott ist, das wird nit allein umbsonst geben, sondern alle Welt wird drum gestraft und verdampft, daß sie es nit hat wollt umbsonst aufnehmen; als da ist das Evangelium und gottliche Werk. Solch Vorsehrerei haben wir vordienet umb Gott, daß wir sein heiligs Wort, der Tauf Gnade vorachtet haben,

wie St. Paulus sagt (2 Theff. 2, 11. 12.): Gott wird senden ein kräftige Irrung allen den, die die Wahrheit nit haben aufgenommen zu ihrer Seligkeit, auf daß sie gläuben und folgen der Lugen und Buberelen, wie sie würdig sein.

Zum Ein und Zwanzigsten. Es ist wol der grosten Noth eine, daß alle Bettelei abthan wurden in aller Christenheit, es sollt je niemand unter den Christen Betteln gahn; es wäre auch ein leichte Ordnung drob zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu thäten, nämlich, daß ein iglich Stadt, ihr arm Leut vorsorgt, und keinen frembden Bettler zuließe, sie hiesßen wie sie wolten, es wären Waldbruder oder der¹⁰³⁾ Bettelorden. Es kunnt je ein iglich Stadt die Ihren ernähren; und ob sie zu gering wäre, daß man auf den umbliegenden Dorfen auch das Volk vormahnet, dazu¹⁰⁴⁾ geben. Müssen sie doch sonst so viel Landlaufer und boßer Bussen unter des Bettelns Namen ernähren; so kunnt man auch wissen, wilche wahrhaftig arm wären oder nit.

So mußte da sein ein Vorwesser oder Vormund, der alle die Armen kenne, und was ihn noth wäre, dem Rath oder Pfarrer ansagt, oder wie das außs beste mocht vorordnet werden. Es geschicht meinis Achten auf keinem Handel so viel Buberelen und Trügereien, als auf dem Betteln, die do alle leichtlich wären zu vortreiben. Auch so geschicht dem gemeinem Volk wehe durch so frei gemein Betteln. Ich hab's ubirlegt, die funf oder sechs Bettelorden kommen des Jahris an einem Ort ein iglicher mehr dann sechs oder siebenmalen, dazu die gemeinen Betteler, Botschaften und Wallebruder, daß sich die Rechnung funden hat, wie ein Stadt bei sechzigmal ein Jahr geschäft wird, ohn was der weltlichen Ubirkeit gebuhrt, Auffäß und Schätzung geben wird, und der romische Stubel mit seiner Waar raubet, und sie unnützlich vorzehren; daß mir's der grosten Gottis Wunder einis ist, wie wir doch bleiben mugen, und ernähret werden.

Daß aber etlich meinen, es wurden mit der Weise

103) „der“ fehlt.

104) † zu.

die Armen nit wohl vorsorgt, und nit so große steinen Häuser und Kloster gebauet, auch nit so reichlich; daß glaub ich fast wohl. Ist's doch auch nit noth. Wer arm will sein, sollt nit reich sein; will er aber reich sein, so greif er mit der Hand an den Pflug, und such's ihm selbst aus der Erde. Es ist gnug, daß ziemlich die Armen vorsorgt sein, dabei sie nit Hungers sterben noch erfrieren. Es fugt sich nit, daß einer auß andern Arbeit müßig gehe, reich sei und wohllebe, bei einis andern Ubelleben; wie ist der vorlehret Mißbrauch gehet. Dann St. Paul sagt, (2 Thess. 3, 10.): wer nit arbeitet, soll auch nit essen. Es ist niemand von der andern Guter zu leben von Gott vorordnet, denn allein den predigenden und regierenden Priestern, (wie St. Paulus 1 Cor. 9, (14.) umb ihrer geistlichen Arbeit; wie auch Christus sagt zu den Aposteln (Luc. 10, (7.): ein iglicher Wirker ist würdig seinis Lohns.

Zum Zwei und Zwanzigsten, es ist auch zu besorgen, daß die viel Messen, so auf Stift und Kloster gestift sein, nit allein wenig nuß sein, sondern großen Zorn Gottis erwecken; derhalben es nützlich wäre, derselben nicht mehr stiften, sondern der¹⁰⁵⁾ gestiften viel abethun: seintemal man sieht, wie sie nur als Opfer und gute Werk gehalten werden, so sie doch Sacrament sein; gleichwie die Tauf und Buß, wilch nit fur anderen, sondern allein dem, der sie empfähet, nuß sein. Aber nu ist es eingerissen, daß Meß fur Lebendig und Todten werden gehalten, und alle Ding drauf gegrund't; darumb ihr auch so viel gestift wird, und ein solch Wesen draus worden, wie wir sehen.

Doch dieß ist vielleicht noch zu frisch und ungehoret Ding, sonderlich denen, die durch solcher Messen Abgang sorgen, es werd ihn ihr Handwerk und Nahrung niedergelegt; muß ich weiter davon zu sagen sparen, bis daß wieder auffumm rechter Vorstand, was und wozu die Meß gut sei. Es ist, leider, nu viel Jahr lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung draus worden, daß ich hinfurt wollt rathen, ehe ein Hirte oder sonst

Werk,

Werkmann, ehe ¹⁰⁶⁾ ein Priester oder Munch werden, er wisse dann vorhin wohl, was Meß halten sei.

Ich rede aber hiemit nicht von den alten Stiften und Dumen, wilch ohn Zweifel darauf sein gestift, daß, dieweil nit ein jeglich Kind vom Adel, Erbsbesitzer und Regierer sein soll, nach deutscher Nation Sitten, in denselben Stiften mocht vorsorgt werden, und allda Gott frei dienen, studirn und gelehret Leut werden und machen. Ich rede von den neuen Stiften, die nur auf Gebet und Meßhalten gestift sein, durch wilcher Exempel auch die Alten mit gleichem Gebet und Messen beschweret werden, daß dieselben kein nutz sein, oder gar wenig; wiewohl es auch von Gottis Gnaden kompt, daß sie zuletzt, wie sie würdig sein, kummen auf die Hesen, das ist, auf der Choralsänger und Orgelgeschrei, und faule, kalte Meß, damit nur die zeitlichen gestifteten Zins erlanget und vorzehret werden. Ach solch Ding sollten Papst, Bischof, Doctores besehen und beschreiben; so sein sie, die es am meisten treiben: lassen's immer einher gahn, was nur Geld bringt, fuhret immer ein Blind den ander. Das macht der Geiz und das geistlich Recht.

Es mußt aber auch nit mehr sein, daß ein Person mehr denn eine Dumerei und Psfreund hätte, und sich mäßiges Stands benugen ließe, daß neben ihm auch ein ander etwas haben mocht; auf daß abginge der Entschuldigung, die do sagen: sie müssen zu ihres redlichen Stands Erhaltung mehr denn eine haben. Man mocht redlichen Stand so groß messen, es wär ein ganz Land nit gnug zu seiner Erhaltung. So läuft der Geiz und heimliche Mißtrau zu Gott gar sicher daneben her, daß es oft wird fur Noth des redlichen Stands anzogen, das lauter Geiz und Mißtrau ist.

Zum Drei und Zwanzigsten, die Bruderschaften, item Ablass, Ablassbrief, Butterbrief, Meßbrief, Dispensation, und was des Dings gleich ist, nur allis ersäuft und umbbracht, da ist nichts Gutis. Kann der Papst dispensiern mit dir in Butter essen, Meß hören &c. so soll er's dem Pfarrer auch lassen kunnten, dem er's

106) denn.

nit Macht hat zu nehmen. Ich rede auch von den Bruderschaften, darinnen man Ablass, Meß und gute Werk austheilet. Lieber, du hast in der Tauf ein Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen; halt dieselben und thu ihr gnug, so hast du gnug Bruderschaften. Laß die andern gleißen wie sie wollen, so sein sie gleich wie die Zahlpfennig gegen die Gulden. Wo aber ein solch wäre, die Geld zusammen gebe, arme Leut zu speisen, oder sonst jemand zu helfen, die wäre gut, und hätt ihr Ablass und Vordienst im Himmel. Aber ist sein es Collation und Säuferet drauß worden.

Zuvor sollt man furjagen auß deutschen Landen die päpstlichen Botschaften mit ihren Facultäten, die sie uns umb groß Geld vorkaufen, das doch lauter Buberet ist; also¹⁰⁷⁾ da sein, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut gut, losen auf die Eide, Gelubd und Bund; zureißen damit und lernen zureißen Treu und Glaub, unternander zugesagt; sprechen, der Papst hab's Gewalt. Das heißet sie der hofe Geist reden, und vorkaufen uns so teufelische Lehre, nehmen Geld drum, daß sie uns Sunden lehren und zur Höll führen.

Wenn kein ander hoser Tuck wäre, der do bewähret, daß der Papst der recht Endchrist sei, so wäre eben dieses Stuck gnugsam, das zu bewähren. Horest du es, Papst, nit der Allerheiligst, sondern Allersundigst, daß Gott deinen Stuhel vom Himmel auß schierest zustore, und in Abgrund der Höll senk! Wer hat dir Gewalt geben, dich zurheben ubir deinen Gott, das zu brechen und losen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobt sein, zu lehren unbeständig, meineidig, Vorräther, Boswicht, treulos sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treu halten auch den Feinden? und du unterwindist dich, solch Gebot zu losen, seßist in deinen teyrischen, endchristischen Decretalen, du habst sein Macht, und leugt durch dein Hals und Feder der bos Satan, als er noch nit gelogen hat, zwingst und dringst die Schrift nach deinem

107) als.

108) „der“ fehlt.

Muthwillen. Ach Christe, mein Herr! sich herab, laß herbrechen deinen jungsten Tag, und zurstore des Teufels Nest zu Rom. Die sieht der Mensch, davon Paulus gesagt hat (2 Thessal. 2, 3. 4.), der sich soll ubir dich erheben, und in deiner Kirchen sitzen, sich stellen als einen Gott: der Mensch der Sunden, und ¹⁰⁹⁾ Sohn der Vordamniß. Was ist päpstlich Gewalt anders, denn nur Sund und Bosheit lehren und mehrten, nur Seelen zur Vordamniß fuhren, unter deinem Namen und Schein?

Die Kinder von ¹¹⁰⁾ Israhel (Jos. 9, 19. 20.) mußten vorzeiten halten den Eid, den sie den Gabeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen than hätten. Und der Kunig Zedechias, (2 Kön. 23, 4. 5. 6. 7. cap. 24, 20.) mußte jämmerlich mit allem Volk verloren werden, drum, daß er dem Kunig zu Babylonien seinen Eid brach. Und bei uns vor hundert Jahren, der seine Kunig zu Polen und Ungern, Vladislaus, leider, mit so viel feinis Volks erschlagen ward vom Turken, drum, daß durch päpstliche Botschaft und Cardinal er sich ließ vorsehren, ¹¹¹⁾ und den seligen nützlichen Vortrag und Eid, mit dem Turken gemacht, zurriß. Der fromme Kaiser Sigmund hätt kein Glück mehr nach dem Concilio Constantiense, darinnen er brechen ließ die Bussen das Geleit, so Johann Huf und Hieronymo geben war, und ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns daraus erfolgt. Und zu unsern Zeiten, hilf Gott, was christlichs Blut ist vorgossen ubir den Eid und Bund, den der Papst Julius zwischen dem Kaiser Maximilian und Kunig Ludwig von Frankreich macht, und wieder zureiß? Wie mocht ich's alls erzählen, was die Päpst haben ¹¹²⁾ Jammer angericht mit solcher teufelischen Vormessenheit, Eid und Gelubd zwischen großen Herrn zureißen, daraus sie als ein Schimpf machen, und Geld dazu nehmen. Ich hoff, der jungst Tag sei fur der Thur. Es kann und mag je nit ärger werden, denn es der romische Stubel treibt. Gottis Gebot druckt er unter; sein Gebot erhebt er druber. Ist

¹⁰⁹⁾ † der.

¹¹⁰⁾ „von“ fehlt.

¹¹¹⁾ verführen ließ.

¹¹²⁾ † vor.

daß nit der Endchriſt, ſo ſag ein ander, wer er ſein muge. Doch davon ein andermal mehr und beſſer.

Zum Bier und Zwanzigſten, es iſt hoch Zeit, daß wir auch einmal ernſtlich und mit Wahrheit der Böhemen Sach furnehmen, ſie mit uns, und uns mit ihnen zu voreinigen, daß einmal aufhören die greulichen Läſterung, Haß und Neid auf beider Seiten. Ich will meiner Thorheit nach der erſte mein Gutdunken furlegen, mit Vorbehalt eines igitlichen beſſers Vorſtand.

Zum Erſten, muſſen wir, wahrlich, die Wahrheit bekennen, und unſer Rechtfertigen laſſen, den Böhemen etwas zugeben, nämlich daß Johannes Huß und Hieronymus von Prag, zu Coſtnitz, wider päpſtlich, chriſtlich, kaiſerlich Geleit und Eid ſein vorbrannt, damit wider Gottis Gebot geſchehen, und die Böhemen hoch zu Bitterkeit vorurſacht ſein. Und wiewohl ſie ſollten vollkommen geweſen ſein, ſolch ſchwere Unrecht und Gottis Ungehorsam von den Unſern gelitten haben; ſo ſein ſie doch nit ſchuldig geweſen, ſolchs zu billigen, und als recht gethan bekennen; ja, ſie ſollten nach heutigs Tags Drob laſſen Leib und Leben, ehe ſie bekennen ſollten, daß recht ſei, kaiſerlich, päpſtlich, chriſtlich Geleit brechen, treuloß dawider handeln. Darumb, wiewohl es der Böhemen Ungeduld iſt, ſo iſt's doch mehr des Papſts und der Seinen Schuld, all der Jammer, all der Irrthumb und Seelenvorderben, das ſeint demſelben Concilio erfolgt iſt.

Ich will hie Johannes Huß Artikel nit richten, noch ſein Irrthumb vorſechten, wiewohl mein Vorſtand noch nichts Irrigis bei ihm funden hat, und ich magß frohlich glauben, daß die nichts Gutis gericht, noch redlich vorſdampt haben, die durch ihren treuloſen Handel chriſtlich Geleit und Gottis Gebot ubirtreten, ohn Zweifel mehr vom boſen Geiſt, denn vom heiligen Geiſt beſeſſen geweſen ſein. Es wird niemand dran zweifeln, daß der heilig Geiſt nit wider Gottis Gebot handelt; ſo iſt niemand ſo unwiſſend, daß Geleit und Treu brechen ſei wider Gottis Gebot, ob ſie gleich dem Teufel ſelbs, ſchweig einem Keger wäre zugesagt. So iſt auch offenbar, daß Johannes Huß und den Böhemen ſolch Geleit iſt zugesagt, und nit gehalten, ſondern darüber er vorbrennet.

Ich will auch ¹¹⁵⁾ Johanne Huß keinen Heiligen noch Märterer machen, wie etlich Böhemen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen, und sein Buch und Lehre unrecht vordampt ist. Dann Gottis Gericht sein heimlich und erschrecklich, die niemand, dann er selb allein offinbarn und ausdrucken soll.

Das will ich nur sagen: er sei ein Ketz, wie boß er immer mocht sein, so hat man ihn mit Unrecht und wider Gott vorbrennet; und soll die Böhemen nit dringen solchs zu billigen, oder wir kummen sonst nimmermehr zur Einikeit. Es muß uns die öffentliche Wahrheit einis machen, und nit die Eigensinnikeit. Es hilft nit, daß sie zu der Zeit haben furgewendet, daß einem Ketz sei nit zu halten das Geleit; das ist eben so viel gesagt, man soll Gottis Gebot nicht halten, auf daß man Gottis Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nit gesehen haben, was sie geredt oder gethan haben. Geleit halten hat Gott geboten, das sollt man halten, ob gleich die Welt sollt untergehen, schweig dann, einen Ketz los werden. So sollt man die Ketz mit Schriften, nit mit Feur ubirwinden, wie die alten Väter than haben. Wenn es Kunst wäre, mit Feur Ketz ubirwinden, so wären die Henker die gelehretisten Doctores auf Erden; durften wir auch nit mehr studiren, sondern, wilcher den andern mit Gewalt ubirwund, mocht ihn vorbrennen.

Zum Undern, daß Kaiser und Fursten hinein schicken etlich frumm, vorständig Bischof und Gelehrten, beileib keinen Cardinal noch päpstlich Botschaft, noch Ketzmeister; denn das Volk ist mehr dann zu viel ungelehret in christlichen Sachen, und suchen auch nit der Seelen Heil; sondern, wie des Papsts Heuchler alle thun, ihr eigen Gewalt, Nutz und Ehre. Sie sein auch die Häupter gewesen dieses Jammers zu Costniz. Daß dieselben Geschickten sollten erkunden bei den Böhemen, wie es umb ihren Glauben stund, ob es muglich wäre, alle ihr Secten in eine zu bringen. Sie soll sich der Papst umb der Seelen willen ein Zeitlang seiner Ubirkeit äußern, und nach dem Statut des allerchristlichen

Concilii Niceni den Böhemen zulassen, einen Erzbischof zu Prag aus ihnen selbst zu wählen, welchen bestätige der Bischof zu Olmütz in Mähren, oder der Bischof zu Gran in Ungern, oder der Bischof von Gnezen in Polen, oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschen; ist genug, wenn er von diesen einen oder zweien bestätigt wird, wie zu den Zeiten St. Cypriani geschach. Und der Papst hat solchs keinis zu wehren; wehret er es aber, so thut er als ein Wolf und Tyrann, und soll ihm niemand folgen, und seinen Bannen mit einem Wiederbannen zurück treiben.

Doch, ob man St. Peters Stuhel zu Ehren will solchs thun, mit Wissen des Papsts, laß ich geschehen, so ferne daß die Böhemen nit einen Heller drum geben, und sie der Papst nit ein haare breit vorpflichtet, unterwerf mit Eiden und Verbundnis seiner Tyranneien, wie er andern allen ¹¹⁴⁾ Bischoffen wider Gott und Recht thut. Will er nit lassen ihm genugen an der Ehre, daß sein Gewissen drum gefragt wird, so laß man ihn mit seinen eignen Rechten, Gesetzen und Tyranneien ein gut Jahr haben, und laß genug sein an der Erwählung, und daß Blut aller Seelen, so in Fährlichkeit bleiben, ubir seinen Hals schreien. Dann niemand soll Unrecht bewilligen, und ist ¹¹⁵⁾ genug ¹¹⁶⁾ der Tyrannei die Ehre erboten. Wenn es je nit anders mag sein, kann noch wohl des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätigung gleich gelten; doch hoff ich, es soll nit noth haben. Es werden je zuletzt etlich Romer oder frumm Bischof und Gelehrten päpstliche Tyrannei merken und wehren ¹¹⁷⁾.

Ich will auch nit rathen, daß man sie zwing, bei der Gestalt des Sacraments abzuthun; dieweil dasselb nit unchristlich noch ketzerisch ist, sondern sie lassen bleiben, wo sie wollen in derselben Weise. Doch, daß der neu Bischof drob sei, daß nit Uneinigkeit umb solcher Weise sich erhebe, sondern sie gutlich unterweiß, daß keinis nit Irrthumb sei. Gleichwie nit Zwietracht machen soll, daß die Priester anderweit sich kleiden und werden, denn die Laien; desselben gleichen ob sie nit

114) allen andern.

115) † nicht.

116) † an.

117) mehrem.

wollten romische geistliche Gesetz aufnehmen, soll man sie auch nit dringen; sondern zum ersten wahrnehmen, daß sie im Glauben und gottlicher Schrift recht wandeln. Dann christenlicher Glaub und Stand mag wohl bestahn, ohn des Papsts unträglichen Gesetzen; ja, er mag nit wohl bestahn, es sei denn der romischen Gesetz weniger oder keine. Wir sein in der Taufe frei worden, und allein gottlichen Worten unterthan; warumb soll uns ein Mensch in seine Wort gefangen nehmen? Wie St. Paulus sagt (1 Cor. 7, 23. Gal. 5, 1.): ihr seid frei worden; werdet je nit Knecht der Menschen, das ist, der, die mit Menschengesetzen regieren.

Wenn ich wußte, daß die Pickarten keinen Irrthumb hätten im Sacrament des Altaris, denn daß sie gläubten, es sei wahrhaftig Brod und Wein natürlich da, doch drunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollt ich sie nit vorwerfen, sondern unter den Bischof zu Prage lassen kummen. Denn es nit ein Artikel des Glaubens, daß Brod und Wein wesentlich und natürlich sei im Sacrament, wilchs ein Wahn ist St. Thomä und des Papsts; sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem natürlichen Brod und Wein wahrhaftig natürlich Fleisch und Blut Christi sei. So sollt man dulden beider Seiten Wahn, bis daß sie einis wurden, dieweil kein Fährlichkeit dran liegt, du gläubst daß Brod da sei, oder nit. Denn wir müssen vielerlei Weise und Orden leiden, die ohn Schaden des Glaubens sein. Wo sie aber anders gläubten, wollt ich sie lieber draußen wissen, doch sie unterweisen die Wahrheit.

Was ¹¹⁸⁾ Irrthumb und Zwiespaltigkeit in Böhmen erfunden wurd, sollt man dulden, bis der Erzbischof wieder eingefessen, mit der Zeit den Haufen wieder zusammen brächt in ein ¹¹⁹⁾ einträchtige Lehre. Es will furwahr nit mit Gewalt, noch mit Troßen, noch mit Eilen wieder vorsammet werden; es muß Weile und Sanftmuthigkeit hie sein. Musste doch Christus so lang mit seinen Jungern umgahn, und ihren Unglauben tragen, bis sie gläubten seiner Uferständniß ¹²⁰⁾. Wäre nur wieder ein ordenlicher Bischof und Regiment

118) † mehr.

119) „ein“ fehlt.

120) Auferstehung.

drinnen, ohn romisch Tyranneien, ich hofft, es sollt schier besser werden.

Die zeitlichen Guter, die der Kirchen gewesen sein, sollten nit auß strengist wieder fodert werden; sondern dieweil wir Christen sein¹²¹⁾ und ein iglicher dem andern schuldig ist zu helfen, haben wir wohl die Macht, umb Einikeit willen ihnen dieselben zu geben und lassen, fur Gott und der Welt. Dann Christus sagt (Matth. 18, v. 20.): wo zween mit einander einis sein auf Erden, da bin ich in ihrem Mittel. Wollt Gott, wir thäten auf beiden Seiten dazu, und mit brüderlicher Demuth einer dem andern die Hand reichet, und nit auf unser Gewalt oder Recht uns stärkten. Die Lieb ist mehr und nothiger, denn das Papstthum zu Rom, wilchs ohn Lieb, und Lieb ohn Papstthum sein mag. Ich will hie mit das Meine dazu than haben; hindert es der Papst oder die Seinen, sie werden Rechenschaft drumb geben, daß sie wider die Lieb Gottis, mehr das ihr, denn ihrs Nächsten gesucht haben. Es soll der Papst sein Papstthum, alle sein Gut und Ehre vorlieren, wo er ein Seel damit mocht erretten. Nu ließ er ehe die Welt untergahn, ehe er ein haarbreit seiner vormessenen Gewalt ließ abbrechen; und will dennoch der Heiligst sein. Hiemit bin ich entschuldigt.

Zum Fünf und Zwanzigsten, die Universitäten dorften auch wohl einer guten starken Reformation; ich muß es sagen, es vordriß, wem es will. Ist doch allis, was das Papstthum hat eingesetzt und ordinirt, nur gericht auf Sund und Irrthum zu mehren. Was sein die Universitäten, wo sie nit anders, dann bisher vorordnet, denn, wie das Buch Maccabäorum (c. 4, 12.) sagt: Gymnasia Epheborum et Graecae gloriae, darinnen ein frei Leben gefubret, wenig der heiligen Schrift und christlicher Glaub gelehret wird, und allein der blind heidnische Meister Aristoteles regiert, auch weiter denn Christus? Hie wäre nu mein Rath, daß die Bucher Aristotelis, Physicorum, Metaphysicae, de Anima, Ethicorum, wilchs bisher die besten gehalten, ganz wurden abthan mit allen andern, die von

121) „sein“ fehlt.

natürlichen Dingen sich rühmen, so doch nichts drinnen mag gelehret werden, wider von natürlichen noch geistlichen Dingen; dazu seine Meinung niemand bisher verstanden und mit unnützer Arbeit, Studiern und Kost, so viel edler Zeit und Seelen umsonst beladen gewesen sein. Ich darf's sagen, daß ein Topfer mehr Kunst hat von¹²²⁾ natürlichen Dingen, denn in denen Bucher geschrieben steht. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der vordampfer, hochmuthiger, schalkhafter Heide mit seinen falschen Worten so viel der besten Christen vorsehret und narret hat. Gott hat uns also mit ihm plagt, umb unser Sünd willen.

Lehret doch der elend Mensch in seinem besten Buch, de Anima, daß die Seel sterblich sei mit dem Körper; wiewohl viel mit vorgebenen Worten ihn haben wollt erretten, als hätten wir nit die heilige Schrift, darinnen wir ubirreichlich von allen Dingen gelehrt werden, der Aristoteles nit ein kleinsten Geruch je empfunden hat; dennoch hat der todte Heide ubirwunden, und des lebendigen Gottis Bucher vorhindert und fast unterdrückt; daß, wenn ich solchen Jammer bedenk, nit anders achten mag, der bose Geist hab das Studirn herein bracht.

Desselben gleichen, das Buch Ethicorum, ärger denn kein Buch, stracks der Gnaden Gottis und christlichen Tugenden entgegen ist, das doch auch der besten einis wird gerechnet. D nur weit mit solchen Buchern von allen Christen! Darf mir niemand auflegen, ich rede zu viel, oder vorwirf, das ich nit wisse. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede, Aristoteles ist mir sowohl bekannt, als dir und deinis gleichen; ich hab ihn auch gelesen und gehoret, mit mehrem Verstand, dann St. Thomas oder Scotus, deß ich mich ohn Hofart rühmen, und wo es noth ist, wohl beweisen kann. Ich acht nit, daß so viel hundert Jahr lang so viel hoher Vorstand drinnen sich arbeitet haben. Solch Einreden sechten mich nimmer an, wie sie wohl etwan than haben; seintemal es am Tag ist, daß wohl mehr Irrthumb mehr hundert Jahr in der Welt und Universitäten blieben sein.

Das mocht ich gerne leiden, daß Aristotelis Bucher von der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, oder sie in ein andere kurz Form bracht, nützlich gelesen wurden, junge Leut zu uben, wohl reden und predigen; aber die Comment und Secten mußten abethan, und gleich wie Ciceronis Rhetorica, ohn Comment und Secten, so auch Aristotelis Logica einformig, ohn solch groß Comment, gelesen werden. Aber ißt lehret man wider reden noch predigen drauß, und ist ganz ein Disputation und Muderei drauß worden. Daneben hätt man nu die Sprachen, Latinisch, Griechisch und Ebräisch, die Mathematicas disciplinas, Historien, wilche ich befehl Vorständigern, und sich selb wohl geben wurd, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtet; und furwahr viel dran gelegen ist. Dann hie soll die christlich Jugend, und unser edlis Volk, darinnen die Christenheit bleibt, gelehret und bereitet werden. Darumb ich's acht, daß kein päpstlicher noch kaiserlicher Werf mocht geschehen, dann gute Reformation der Universitäten; wiederumb, kein teufflicher ärger Wesen, denn unreformirte Universitäten.

Die Aerzte laß ich ihr Facultäten reformiren; die Juristen und Theologen nimm ich fur mich, und sag zum ersten, daß es gut wäre, das geistlich Recht von dem ersten Buchstaben bis an¹²³⁾ den letzten wurd zu Grund ausgetilget, sonderlich die Decretalen. Es ist uns ubrig gnug in der Biblien geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen; so hindert solchs Studiern, nur die heilige Schrift, auch das mehrer Theil¹²⁴⁾ eitel Geiz und Hoffart schmeckt. Und ob schon viel Guts drinnen wäre, sollt es dennoch billig untergehen, darumb, daß der Papst alle geistlich Recht in seinis Herzen Kasten gefangen hat, daß hinfurt eitel unnutz Studiern und Betrug drinnen ist. Hent ist geistlich Recht nit das in den Buchern, sondern was in des Papsts und seiner Schmeichler Muthwill steht. Hast du eine Sach im geistlichen Recht, grundet außs allerbest, so hat der Papst druber Scrinium pectoris, darnach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nu regie-

123) auf.

124) † nach.

ret dasselb Scrinium vielmal ein Bube, und der Teufel selbst, und läset sich preisen, der heilige Geist regier es. So gah man umb mit dem armen Volk Christi, setz ihm viel Recht, und hält keinis, zwingt ander zu halten, oder mit Geld zu lösen.

Diemeil denn der Papst und die Seinen selbst das¹²⁵⁾ ganz geistlich Recht aufgehoben, nit achten, und sich nur noch ihrem eigen Muthwill halten ubir alle Welt, sollen wir ihn folgen, und die Bucher auch vorwerfen. Warumb sollten wir vorgebens drinnen studieren? So kunnten wir auch nimmermehr des Papsts Muthwill, wilchs nu geistlich Recht worden ist, auslernen. Ei, so fall es gar¹²⁶⁾ dahin in Gottis Namen, das in's Teufels Namen sich erhaben hat, und sei kein Doctor Decretorum mehr auf Erden; sondern allein Doctores scrinii papalis, das sein, des Papsts Heuchler. Man sagt, daß kein feiner weltlich Regiment irgend sei, dann bei dem Turken, der doch wider geistlich noch weltlich Recht hat, sondern allein seinen Alkoran; so müssen wir bekennen, daß nit schändlicher Regiment ist, dann bei uns, durch geistlich und weltlich Recht, daß kein Stand mehr gah natürlicher Vornunft, schweig der heiligen Schrift gemäß.

Das weltlich Recht, hilf Gott! wie ist das auch¹²⁷⁾ ein Bildniß worden? Wiemohl es viel besser, kunstlicher, redlicher ist, denn das geistlich, an welchem ubir den Namen, nichts Gutis ist, so ist sein doch auch viel zu viel worden. Furwahr, vornunftige Regenten neben der heiligen Schrift, wären ubrig recht gnug, wie St. Pael 1 Cor. 6, (1.) sagt: ist niemand unter euch, der do mug seinis Nächsten Sach richten, daß ihr fur heidnischen Gerichten muisset hadern? (Es dunckt mich gleich,¹²⁸⁾ daß Landrecht und Land sitten den kaiserlichen gemeinen Rechten werden furgezogen, und die Kaiserlichen nur zur Noth braucht. Und wollet Gott, daß, wie ein ighlich Land seine eigen Art und Gaben hat; also auch mit eigenen kurzen Rechten geregirt wurden, wie sie geregirt sein gewesen, ehe solch Recht sein erfunden, und noch ohn sie viel Land regiert werden. Die weitläusti-

125) „das“ fehlt.

126) ja.

127) auch das.

128) gleichsam.

gen und fern gesuchten Recht sein nur Beschwerung der Leut, und mehr Hinderniß denn Forderung der Sachen. Doch, ich hoff, es sei diese¹²⁹⁾ Sach schon von andern baß bedacht und angesehen, dann ich's mag anbringen¹³⁰⁾.

Meine lieben Theologen haben sich aus der Muhe und Arbeit gesetzt, lassen die Biblien wohl rügen, und lesen Sententias. Ich meinet, die¹³¹⁾ Sententiae sollten der Anfang sein der jungen Theologen, und die Biblia den¹³²⁾ Doctoribus bleiben; so ist's umbkehret, die Biblien ist das erst, die fährt mit dem Baccalariat dahin, und Sententiae sein das lezt, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Biblien mag wohl lesen, der nit Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und kunnt wohl ein ehlich¹³³⁾ Mann Doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nicht in Sententiis. Was sollt uns Gluck widerfahren, wenn wir so vorsehret handeln, und die Biblien, das heilige Gottis Wort, so enhindern setzen? Dazu der Papst gebeut mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetz in den¹³⁴⁾ Schulen und Gerichten zu lesen und brauchen; aber das Evangelii wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl mußig unter der Bank im Staub liegt, auf daß des Papsts schädliche Gesetz nur allein regieren mügen.

So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen, sollten wir, wahrlich, gezwungen sein, dem Namen nach, die heiligen Schrift und kein andere lehren. Wiewohl auch der hochmuthige, aufgeblasner Titel zu viel ist, daß ein Mensch soll sich rühmen und kronen lassen einen Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätigt. Nu aber, so Sententiae allein herrschen, find't man mehr heidnische und menschliche Dunkel, denn heilige gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir ihm nu thun? Ich weiß hie keinen andern Rath, denn ein demuthig Gebet zu

129) die.

130) anbringen mag.

131) „die“ fehlt.

132) „den“ fehlt.

133) ehlicher.

134) der.

Gott, daß uns derselb Doctores Theologiae gebe, Doctores der Kunst, der Arznei, der Rechten. Der Sententien mugen der Papst, Kaiser und Universitäten machen; aber sei nur gewiß, einen Doctorn der heiligen Schrift wird dir niemand machen, denn allein der heilig Geist vom Himmel, wie Christus sagt Joh. 6, (45.): sie müssen alle von Gott selber gelehret sein. Nu fragt der heilig Geist nit nach roth, braun Baretten, oder was des Prangen ist; auch nit ob einer jung oder alt, Lai oder Pfaff, Munch oder weltlich, Jungfrau oder ehlich sei; ja er red't vorzeiten durch ein Eesel, wider den Propheten, der drauf reit, (4 Mos. 22, 28.). Wollt Gott, wir wären sein würdig, daß uns solch Doctores geben wurden, sie wären ja Laien oder Priester, ehlich oder Jungfrauen, wiewohl man nu den heiligen Geist zwingen will in den Papst, Bischof und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bei ihnen sei.

Die theologische¹³⁵⁾ Bucher muß man auch wenigern, und erlesen die besten. Dann viel Bucher machen nit gelehret, viel Lesen auch nit; sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehret in der Schrift und frumm dazu. Ja, es sollten aller h. Altväter¹³⁶⁾ Schrift nur ein Zeitlang werden gelesen, dadurch in¹³⁷⁾ Schrift¹³⁸⁾ kummen; so lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben, und nimmer in die Schrift kummen, damit wir gleich denen sein, die die Wege zeigen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift fuhren mit ihrem Schreiben, so fuhren wir uns damit eraus; so doch allein die¹³⁹⁾ Schrift unser Weingart ist, darinnen wir all sollten uns¹⁴⁰⁾ uben und arbeiten.

Fur allen Dingen sollt in den hohen und niedern Schulen die furnehmst und gemeinist Lektion sein die h. Schrift, und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollt Gott, ein iglich Stadt hätt auch ein Maidshulen, darinnen des Tags die Maidlin ein Stund das Evangelium horeten, es wäre zu Deutsch oder Latinisch.

135) „theologische“ fehlt. 136) Väter. 137) † die. 138) † zu.
139) „die“ fehlt. 140) uns sollten.

Furwahr, die Schulen, Mann- und Frauenkloster, sein vorzeiten drauf angefangen, gar aus loblicher, christlicher Meinung: wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Marterer, und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nu ist nit mehr dann beten und singen draus worden. Sollt nit billig ein iglich Christenmensch bei seinem neun oder ¹⁴¹⁾ zehen Jahren wissen das ganz heilig Evangelium, da sein Namen und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Rättherinne ihr Tochter dasselb Handwerk in jungen Jahren; aber nu wissen das Evangelium auch die großen, gelehrten Prälaten und Bischof selbst nit.

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafur muß geben werden, daß wir ihn das Wort Gottis nit surlegen, geschicht ihnen, wie Jeremias sagt Klagl. c. 2, (11. 12.): Mein Augen sein vor Weinen mud worden, mein Eingeweid ist erschrocken, mein Leber ist ausgeschütt auf die Erden, umb des Vorderbens willen der Tochter meinis Volks, da die Jungen und Kindlin vordorben ¹⁴²⁾, auf allen Gassen der ganzen Stadt. Sie sprachen zu ihren Müttern: wo ist Brod und Wein? Und vorschmachten als die Vormundten auf der Straßen der Stadt, und gaben den Geist auf im Schooß ihrer Mutter. Diesen elenden Jammer sehen wir nit, wie ist auch ¹⁴³⁾ das jung Volk mitten in der Christenheit vorschmacht und erbärmlich vordirbt, Gebrechens halben des Evangelii, das man mit ihnen immer treiben und uben sollt.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der h. Schrift, nit dahin schicken idermann, wie ist geschicht, da man nur fragt nach der Menige, und ein ider will einen Doctor haben; sondern allein die Allerschicktisten, in den kleinen Schulen vor wohl erzogen, daruber ein Furst oder Rath einer ¹⁴⁴⁾ Stadt sollt acht haben, und nit zulassen zu senden, dann Wohlgeschickte. Wo aber die h. Schrift nit regieret, da rathe ich furwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß vorderben allis, was nit Gottis Wort ohn

141) und.

142) verderben.

143) auch jetzt.

144) der.

Unterlaß treibt; drumß sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen: ist niemand Schuld, denn des Papsts, Bischof und Prälaten, den solch des jungen Volks Ruz befohlen ist. Dann die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochvorständige Leut in der Schrift, die do mochten Bischof und Pfarrer werden, an der Spitzen stehen, wider die Ketzer und Teufel und aller Welt. Aber wo find't man das? Ich hab groß Sorg, die hohen Schulen sein große Pforten der Hölle, so sie nit emsiglich die heilig Schrift uben und treiben in's junge Volk.

Zum Sechß und Zwanzigsten, ich weiß wohl, daß der romische Hauf wird furwenden und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige romische Reich von dem griechschen Kaiser genommen, und an die Deutschen bracht, für wilch Ehre und Wohlthat er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gut an den Deutschen vordienet und erlanget haben soll. Deshalben sie vielleicht allerlei furnehmen, sie zu reformiren sich unterwinden werden, in den Wind zu schlagen, und nichts lassen ansehen, dann solchs romisch Reichs Begabungen. Auß diesem Grund haben sie bisher manchen theuren Kaiser so muthwillig und ubirmuthig vorgefolget und vordruckt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behendigkeit sich selb zu Ubirhern gemacht aller weltlicher Gewalt und Ubirkeit, wider das heilig Evangelium; darumb ich auch davon reden muß.

Es ist ohn Zweifel, daß das recht romisch Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24, (1.) und Daniel (c. 2. v. 44.) verkundet haben, längst vorstoret und ein End hat, wie Balaam 4 Mos. 24, (24.) klar verkündigt hat, da er sprach: es werden die Römer kummen, und die Juden vorstoren, und darnach werden sie auch untergeben. Und das ist geschehen durch die Getaß, sonderlich aber, daß ¹⁴⁵⁾ des Turken Reich ist angangen, bei tausend Jahren, und ist also mit der Zeit abgefallen Asia und Africa, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig auffkummen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen Gewalt.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Constantinopel, der erblich romischer Kaiser war, nit mocht nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solchs Fundlin erdacht, ihn desselben Reichs und Namens berauben, und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutis Geschrei reich waren, zuwenden, damit sie des romischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen. Dem Kaiser zu Constantinopel ist's genummen, und uns Deutschen der Nam und Titel desselben zugeschrieben, sein damit des Papsts Knecht wurden, und ist nu ein ander romisch Reich, das der Papst hat auf die Deutschen bauet. Denn jenes, das erst, ist langis, wie gesagt, untergangen.

Also hat nu der romisch Stuel seinen Muthwillen: Rom eingenommen, den deutschen Kaiser eraus trieben, und mit Eiden vorpflicht, nit innen zu Rom zu wohnen. Soll romischer Kaiser sein, und dennoch Rom nit innen haben; darzu allezeit in's Papsts und der seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben, und sie das Land und Städt. Denn sie allzeit unser Einfältikeit mißbraucht haben zu ihrem Ubirmuth und Tyrannet, und heißen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nu wohlan, Gott dem Herrn ist's ein klein Ding, Reich und Furstenthum hin und her werfen: er ist so mild derselben, daß er zuweilen einem bosen Buffen ein Kunigreich gibt, und nimpt's einem Frommen. Zuweilen durch Vorrätherei bosser untreuer Menschen. Zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Kunigreich Persenlands, Griechen, und fast allen Reichen. Und Daniel c. 2, (21.) und c. 4, (14.) sagt: er wohnet im Himmel, der ubir alle Ding herrschet, und er allein ist, der die Kunigreich vorsezt, hin und her wirft, und macht. Darumb, wie niemand kann das fur groß achten, daß ihm ein Reich wird zutheilet, sonderlich, so er ein Christen ist; so mugen wir Deutschen auch nit hochfahren, daß uns ein neu romisch Reich ist zugewendet. Denn es ist fur seinen Augen ein schlechte Gabe, die er den Alleruntuchtigsten das mehrmal gibt. Wie Daniel c. 4, (37.) sagt: alle, die auf Erden wohnen, seind

seind für seinen Augen als das Nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, wilmem er will.

Wiewohl nu der Papst mit Gewalt und Unrecht das romisch Reich, oder des romischen Reichs Namen, hat dem rechten Kaiser geraubet und uns Deutschen zugewendet; so ist's doch gewiß, daß Gott die ¹⁴⁶⁾ Papsts Bosheit hierinnen hat gebraucht, deutscher Nation ein solch Reich zu geben, und noch Fall des ersten romischen Reichs ein anders, das ist steht, aufzurichten. Und wiewohl wir der Päpste Bosheit hierinnen nit Ursach geben, noch ihre falsch Gesuch und Meinung vorstanden, haben wir doch durch päpstliche Lucke und Schalkheit, mit unzähligen Blutoorgießen, mit Unterdrückung unser Freiheit, mit Zusatz und Raub aller unser Guter, sonderlich der Kirchen und Pfreunden, mit Dulden unsäglichlicher ¹⁴⁷⁾ Trügerei und Schmach, solch Reich, leider, allzuthur, bezahlet. Wir haben des Reichs Namen; aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele, und alls, was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen, und mit Täuschen täuschen. Das haben die Päpst gesucht, daß sie gerne Kaiser wären gewesen, und do sie das nit haben mocht schicken, haben sie sich doch über die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottis Geschick und boser Menschen Gesuch, ohn unser Schuld, das Reich uns geben ist, will ich nit rathen, dasselb fahren zu lassen, sondern in Gottis Furcht, so lang es ihm gefällt, redlich regiern. Denn, wie gesagt ¹⁴⁸⁾, es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkumpt, er will's dennoch regiert haben. Haben's die Päpst unredlich andern genummen; so haben wir's doch nit unredlich gewonnen. Es ist uns durch böswillige Menschen aus Gottis Willen geben: denselben wir mehr ansehen, denn der Päpste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbs Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein, und uns nur mit dem Namen ¹⁴⁹⁾ äffen und spotten.

Der Kunig zu Babylonien hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt genummen; dennoch wollte Gott dasselb geregieret haben, durch die heiligen Fur-

146) des.

147) unträgtlicher.

148) † ist.

149) † zu.

Ken, Daniel, Anania, Asaria, Misael (Dan. 2, 48. 49.). Vielmehr will er von den christen¹⁵⁰⁾ deutschen Fürsten dieses Reich geregelt haben, es hab's der Papst gestohlen oder geraubt, oder von neuß angemacht; es ist alles Gottis Ordnung, wilsch ehe ist geschehen, denn wir drum haben gewüßt.

Verhalben mag sich der Papst und die Seinen nit ruhmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut than, mit Vorleihen dieses romischen Reiches. Zum Ersten darumb, daß sie nichts Guts uns darinnen gonnet haben, sondern haben unser Einfältigkeit darin mißbraucht, ihren Ubrimuth wider den rechten¹⁵¹⁾ romischen Kaiser zu Constantinopel zu stärken, dem der Papst solchs genommen hat, wider Gott und Recht, das¹⁵²⁾ er kein Gewalt hatte.

Zum Andern, daß der Papst dadurch nit uns, sondern ihm selbst das Kaiserthumb zueigen¹⁵³⁾ gesucht hat, ihm zu unterwerfen all unser Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele, und durch uns (wo es Gott nit hätt gewehret,) alle Welt; wie das klärlich in seinen Decretaln er selbst erzählet, und mit manchen bösen Tücken an vielen deutschen Kaisern vorsucht hat. Also sein wir Deutschen hubsch deutsch gelehret: da wir vormeinete Herrn zu werden, sein wir der allerlistigsten Tyrannen Knecht worden: haben den Namen, Titel und Wappen des Kaiserthums; aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst; so frist der Papst den Kern, so spielen wir mit den ledigen Schalen.

So helf uns Gott, der solch Reich (wie gesagt,) uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge thun, und unser Freiheit erretten, die Römer einmal lassen sehen, was wir durch sie von Gott empfangen haben. Ruhmen sie sich, sie haben uns ein Kaiserthumb zugewendet: wohl an, so sei es also, laß ja sein: so geb der Papst her, Rom und alls, was er hat vom Kaiserthum, laß unser Land frei von seinem unträglichen Schätzen und Schinden, geb wieder unser Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele, und laß ein Kaiserthumb sein, wie einem Kaiserthum gebührt, auf daß seinen Worten und Furgeben guug geschehe.

150) christlichen. 151) „rechten“ fehlt. 152) daß. 153) anzueignen.

Will er aber das nit thun, was spiegellicht er denn mit seinen falschen erdichten Worten und Gespugnissen. Ist sein nit gnug gewesen, durch so viel hundert Jahr die edle Nation so groblich mit der Nasen umzuführen, ohn alles Aufhören? Es folget nit, daß der Papst sollt ubir den Kaiser sein, darumb daß er ihn kronet oder macht. Dann der Prophet St. Samuel salbet und kronet den König Saul und David, auß gottlichem Befehl, und waren ¹⁵⁴⁾ doch ihn unterthan, (1 Sam. 10, 1. c. 16, 13.). Und der Prophet Nathan salbet den König Salomon, war darumb nit ubir ihn gesetzt, (1 Kön. 1, 38. 39.). Item, St. Eliseus ließ seiner Knecht einen salben den König Jehu von Israel: dennoch blieben sie unter ihm gehorsam, (2 Kön. 9, 6.). Und ist noch nie geschehen in aller Welt, daß er ubir den König wäre, der ihn weihet oder kronet, dann allein durch den einigen Papst.

Nu läßt er sich selbst drei Cardinal kronen zum Papst, die unter ihm sein, und ist doch nicht desten weniger ubir sie. Warumb sollt er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Übung und ¹⁵⁵⁾ Lehre sich ubir weltlichen Gewalt oder Kaiserthumb erheben, allein darumb, daß er ihn kronet oder weihet? Es ist gnug, daß er ubir ihn ist in göttlichen Sachen, ¹⁵⁶⁾ daß ist, in Predigen, Lehren und Sacrament reichen, in welchen auch ein ighlicher Bischof und Pfarrer ubir idermann ist; gleichwie St. Ambrosius in dem Stuel ubir den Kaiser Theodosium, und der Prophet Nathan ubir David, und Samuel ubir Saul. Darumb laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein, und seine Gewalt noch Schwerdt nicht niederdrucken durch solch blind Furgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie ausgezogen, ubir das Schwerdt regieren in allen Dingen.

Zum Sieben und Zwanzigsten, deß sei gnug gesagt von den geistlichen Gebrechen; man wird und mag ihr mehr finden, wo diese wurden recht angesehen; wollen auch der weltlichen einß Theils anzeigen. Zum Ersten wäre hoch noth, ein gemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation, wider den ubirschwenglichen Übersfluß und Kost der Kleidung, dadurch so viel Adel und reichs

¹⁵⁴⁾ war.

¹⁵⁵⁾ der.

¹⁵⁶⁾ in göttlichen Sachen ist.

Volkß vorarmet. Hat doch Gott uns, wie andern Landen, gnug geben, Wolle, Haar, Flachß, und allis, daß zur ziemlicher ehrlicher Kleidung einem iglichen Stand redlich dienet; daß wir nit bedurften¹⁵⁷⁾ so greulichen großen Schatz fur Seiden, Sammet, Guldenstuck, und was der ausländischen Waar ist, so geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Papst mit seiner unträglichen Schinderei uns Deutschen nit beraubet, hätten wir dennoch mehr dann zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein iglicher will dem andern gleich sein, und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir vordienen, erregt und gemehret wird; wilchs allis und viel mehr Jammer wohl nachblieb, so der Furwitz uns ließ an den Gutern, von Gott geben, dankbarlich benugen.

Desselbengleichen wäre auch noth wenigern Specerei, daß auch der großen Schiff einis ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen gefuhret wird. Es wächst uns je von Gottis Gnaden mehr Essen und Trinken, und so kostlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich würde hie vielleicht närrisch und unmuglich Ding surgeben, als wollt ich den größten Handel, Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das Meine. Wird's nit in der Gemeine gebessert, so besser sich selb, wer es thun will. Ich siehe nit viel guter Sitten, die je¹⁵⁸⁾ in ein Land kommen sein durch Kaufmannschaft, und Gott vorzeiten sein Volk von Israël darumb von dem Meere wohnen ließ, und nit viel Kaufmannschaft treiben.

Aber das größist Unglück Deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wo der nit wäre, mußt mancher sein Seiden, Sammet, Guldenstuck, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Es ist nit viel ubir hundert Jahr gestanden, und hat schon fast alle Fursten, Stift, Städt, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Borderben bracht. Soltt es noch hundert Jahr stehen, so wäre es nit muglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir mußtten uns gewißlich untereinander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht, und der Papst wehe gethan, mit seinem Bestätigen, aller Welt.

Darumb bitt ich und ruf hie: sehe ein iglicher seine

157) dürfen.

158) „je“ fehlt.

eigen, seiner Kind und Erben Vorderben an, daß ihm nit für der Thur, sondern schon im Haus rumort; und thu darzu Kaiser, Fürsten, Herrn und Städt, daß der Kauf nur auf schierst werde vordampt und hinsurt erwehret, unangesehen, ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es sein Lehen oder Stift drauf gegründet. Es ist besser ein Lehen in einer ¹⁵⁹⁾ Stadt mit redlichen Erbgutern oder Zins gestift, denn hundert auf den Zinskauf; ja, ein Lehen auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist, dann zwänzig auf Erbgutern. Furwahr, es muß der Zinskauf ein Figur und Anzeigen sein, daß die Welt mit schweren Sunden dem Teufel vorkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen: noch merken wir nichts.

Sie muß man, wahrlich, auch den Fuchern und dergleichen Gesellschaften ein Zaum in's Maul legen. Wie ist's möglich, daß sollt göttlich und recht zugehen, daß bei einis Menschen Lehen, sollt auf einen Haufen so große kuniglich Guter bracht werden? Ich weiß die Rechnung nit, aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert Gulden mag des Jahris erwerben zwänzig, ja ein Guld den andern; und das allis nit aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nit in menschlicher Wiß, sondern in Gottis Gebenedeiung stehet. Ich befehl das den Weltvorständigen. Ich als ein Theologus hab nit mehr dran zu strafen, denn das bose ärgerlich Ansehen, davon St. Paulus sagt (1 Theff. 5, 22.): hutet euch für allem bösen Ansehen oder Schein. Das weiß ich wohl, daß viel göttlicher wäre, Ackerwerk mehren, und Kaufmannschaft mindern, und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erden arbeiten und ihr Nahrung drauß suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam, (1 Mos. 3, 17. 18. 19.): vormaledeiet sei die Erde, wenn du drinnen arbeitst, sie soll dir Distel und Dornen tragen, und in dem Schweiß deinis Angesichts sollt du essen dein Brod. Es ist noch viel Land, das nit umbtrieben und geehret ist.

Folget nach der Mißbrauch Fressens und Saufens, davon wir Deutschen, als einem sondern Laster, nit ein gut Geschrei haben in frembden Landen, wilchem

mit Predigen hinfurt nimmer zu rathen ist, so fast es eingerissen und uberhand genommen hat. Es wäre der Schad am Gut das geringst; wenn die folgende Laster, Mord, Ehrbruch, Stehlen, Gottis Unehre und alle Untugend nit folgeten. Es mag das weltlich Schwerdt hie etwas wehren, sonst wird's gehen wie Christus sagt, (Matth. 24, 38 39. Luc. 17, 26. sqq.) daß der jungst Tag wird kummen, wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und bublen, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen; wie es dann iht geht, so stark, daß ich furwahr hoff, der jungst Tag sei fur der Thur, ob man es wohl am wenigsten gedenkt.

Zulezt, ist das nit ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freie, gemeine Frauenhäuser; so wir seind alle ¹⁶⁰⁾ zur Keuschheit getauft? Ich weiß wohl, was etlich dazu sagen, und nit einis Volk's Gewohnheit worden ist, auch schwerlich abzubringen, dazu besser ein solchs, dann ehlich und Jungfrau Personen, oder noch ehrlicher, zuschanden machen. Sollten aber hie nit gedenken weltlich und christlich Regiment, wie man demselben nit mit solcher heidnischen Weis mocht furkummen. Hat das Volk von Israel mugen bestehen ohn solchen Unfug; wie sollt das Christenvolk nit mugen auch so viel thun? Ja, wie halten sich viel Städt, Märkt, Fleck und Dorfer ohn solche Häuser; warumb solltens groß Städt nit auch halten.

Ich will aber damit, und andern oben angezeigten Stücken, angesagt haben, wie viel guter Werck die weltlich Ubirkeit thun mocht, und wgs aller Ubirkeit Ampt sein sollt: dadurch ein iglicher lerne, wie schrecklich es sei, zu regiern und obenan ¹⁶¹⁾ sitzen. Was hulfs, daß ein Ubirherr so heilig wäre fur sich selbs, als St. Peter, wo er nit den Unterthanen in diesen Stücken fleißig zu helfen gedenkt? Wird ihn doch sein Ubirkeit vordammen; dann Ubirkeit ist schuldig der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Ubirkeiten drauf dächt, wie man das junge Volk ehlich zusammen brächt, wurd einem iglichen die Hoffnung ehlich's Stands fast wohl helfen tragen, und wehren der Unsechtungen.

Aber iht gahet es, daß idermann zur Pfafferei und

¹⁶⁰⁾ alle sind.

¹⁶¹⁾ † zu.

Muncherei gezogen wird; unter welchen ich besorg, der hundirft kein ander Ursach hat, denn das Gesuch der Nahrung, und Zweifel, im ehlichen Leben sich¹⁶²⁾ erhalten. Drumb sein sie zuvor wild gnug, und wollen (wie man sagt,) ausbuben, so sich's vielmehr hinein buhet, wie die Erfahrung weiset. Ich befind das Sprüchwort wahrhaftig: des Vorzweifeln machet das mehrer Theil Munch und Pfaffen; drumb geht und steht es auch, wie wir sehen.

Ich will aber rathen treulich, umb vieler Sund, die groblich einreißen, zu meiden, daß wider Knab noch Madlin sich zur Keuschheit oder geistlichem Leben verbindet, vor dreißig Jahren. Es ist auch ein sonderer Gnad, wie St. Paul sagt (1 Cor. 7, 7. 8. 9.). Darumb, welchen Gott nit sonderlich dazu dringt, laß sein geistlich werden und geloben anstehen. Ja, weiter sag ich: wenn du Gott so wenig treuist, daß du dich nit mugist im ehlichen Stand ernähren, und allein umb desselben Mißtrauen willst geistlich werden: so bitt ich dich selb fur dein eigen Seele, du wolltst ja nit geistlich werden; sondern werde ehe ein Baur, oder was du magist. Dann wo einfältig Trau zu Gott sein muß, in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freilich zehensältiges Trauen sein, im geistlichen Stande zu bleiben. Trauist du nit, daß dich Gott muge nähren zeitlich; wie willst du ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach der Unglaub und Mißtrau vorderbet all Ding, fuhret uns in alle Jammer; wie wir in allen Ständen sehen.

Es wäre wohl viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der fur sie sorget. Es geht ides hin, wie es geht, und sein ihn die Ubristen eben so viel nutz, als wären sie nichts; so doch das sollt die furnehmst Sorg des Papsts, Bischof, Herrschaften und Concilien sein. Sie wollen fern und weit regieren, und doch kein nutz sein. O wie seltsam Willpret wird, umb dieser Sachen willen, sein ein Herr und Uberer im Himmel, ob er schon Gott selb hundert Kirchen bauet, und alle Todten aufweckt. Das sei dießmal gnug.

Dann was der weltlichen Gewalt und dem Adel zu

¹⁶²⁾ † zu.

thun sei, hab ich meins Dunkens gnugsam gesagt im Buchlen von den guten Werken. Dann sie leben auch und regieren, daß es wohl besser tugte. Doch ist kein gleichen weltlicher und geistlicher Mißbräuche, wie ich daselb angezeigt habe. Ich acht auch wohl, daß ich hoch gesungen hab, viel Dings furgeben, das unmuglich werd angesehen, viel Stuck zu scharf angriffen. Wie soll ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Kunnt ich, so wollt ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zurne mit mir, denn Gott; man wird mir je nit mehr denn das Leben kunnten nehmen. Ich hab bisher vielmal Fried angeboten meinen Widersachern; aber, als ich sehe, Gott hat mich durch sie zwungen, das Maul immer weiter aufzuthun, und ihnen, weil sie unmußig sein, zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben. Wohlan, ich weiß noch ein Liedlen von Rom, und von ihnen. Zucket sie das Ohr, ich will's ihn auch singen, und die Noten auf's hochst stimmen. Vorstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine?

Auch hab ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntniß und Vorhor erboten, daß allis nit geholfen. Wies wohl auch ich weiß, so mein Sach recht ist, daß sie auf Erden muß vordampt, und allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das ist die ganz Schrift, daß der Christen und Christenheit Sach allein von Gott muß gericht werden, ist auch noch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allzeit ¹⁶³⁾ Widerpart zu groß und stark gewesen. Es ist auch mein allergrobste Sorg und Furcht, daß mein Sach mocht unvordampt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß sie Gotte nach nit gefalle. Darumb laß nur frisch einher gahn; es sei Papst, Bischof, Pfaff, Munch oder Gelehreten; sie sein das rechte Volk, die do sollen die Wahrheit vorfolgen, wie sie allzeit than haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Vorstand, und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation, einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirchen das Beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr 1520.

163) † der.

Bei Carl Heyder in Erlangen sind kürzlich nachfolgende interessante Schriften erschienen, die, um die beigesetzten Preise, durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten sind:

Adam, Alex., Handbuch der römischen Alterthümer, zur vollständigen Kenntniß der Sitten und Gewohnheiten der Römer, und zum leichtern Verständniß der lateinischen Classiker eingerichtet. Aus dem Engl. nach der zweiten Orig. Ausg. und mit Zusätzen und erläuternden Anmerk. von M. J. L. Meyer. Vierte Aufl. 2 Bände mit 11 Kupfertafeln. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 fr.

Vöttiger, Dr. C. W., die allgemeine Geschichte für Schule und Haus. 5te verm. Aufl. 8. 8 gr. oder 36 fr.

— die deutsche Geschichte für Gymnasien und Schulen. 3te verm. Aufl. 8. 8 gr. oder 36 fr.

— Lehrbuch der bayerischen Geschichte, zum Schul- und Privatgebrauch. gr. 8. weiß Druckp. (Unter der Presse.)

Dunyan, John, des Christen Wallfahrt nach der himmlischen Stadt. Frei nach dem Englischen, bearbeitet von Dr. H. Ranke. Mit einer histor. Einleitung von Dr. G. H. Schubert. gr. 8. In farbigem Umschlag, Ausgabe auf weiß Druckp. 8 gr. oder 36 fr., auf weiß Belin-Druckp. 16 gr. oder 1 fl. 12 fr.

Esper, J. Fr., Claudii Angeli de Martelli's Errettung in und aus der türkischen Gefangenschaft. Mit einer historischen Einleitung von Dr. G. H. Schubert. Neue, wohlfeile Ausgabe. 8. 6 gr. oder 27 fr.

Hassold, C., einige Worte über höhere Privat-; Bildungs-; Anstalten und ihr Verhältniß zu den höhern öffentlichen wissenschaftlichen Schulen (Gymnasien.) 8. 3 gr. oder 12 fr.

Jahre, die, 1830 und 1831. gr. 8. Druckp. 6 gr. oder 27 fr., Belinpap. 8 gr. oder 36 fr.

Krafft, Dr. J. C. G. L., Predigten über auserlesene Alttestamentliche Texte. 1stes Heft. Auch unter dem Titel: Sieben Predigten über das 53ste Kapitel des Propheten Jesaias. gr. 8. 12 gr. oder 54 fr.

Lehmus, Dr. A. Th. A. J., Bemerkungen über die Schrift: „Luther's kleiner Katechismus mit erläuternden Fragen und Antworten, zur Grundlage des Religionsunterrichtes in den evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs

- Baiern. Zur Verathung den Generalsynoden zu Ansbach und Bayreuth, sämmtlichen Dekanen und Pfarrern der beiden Consistorialbezirke im Entwurfe mitgetheilt. München 1831." Nach einer Einleitung bei der im Herbst 1831 abgehaltenen Specialsynode in Ansbach vorgetragen. gr. 8. 8 gr. oder 36 fr.
- Luther's, Dr. M., kleiner und großer Katechismus, kritisch bearb. von Dr. J. E. Irmischer. 8. 12 gr. oder 54 fr.
- Lutheri, D. M., exegetica Opera latina. Curavit Dr. Chr. Elspenger. Tom VII — VIII. Continens Enarrationes in Genesin. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
- Lüzelberger, J. A. G., was haben wir als Christen zu meiden und was zu thun, damit unser Urtheil über Selbstmörder nie ungerecht und lieblos ausfalle, uns aber solche schreckliche Fälle selbst nützlich werden können? Eine Homilie über Jacobi IV, 12. gr. 8. 2 gr. oder 9 fr.
- Saalfrauk, G. H., Rede am 31. August 1831 bei der öffentl. Preisvertheilung der Studienanstalt zu Regensburg vorgetragen. 8. 2 gr. oder 9 fr.
- Schubert, Dr. G. H., Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen und zum Selbstunterrichte. 6te verm. und verb. Auflage. 8. 9 gr. oder 42 fr. Mit illum. Kupf. 2 Rthlr. 1 gr. oder 3 fl. 42 fr. Mit schwarz. Kupf. 1 Rthlr. 9 gr. oder 2 fl. 30 fr.
- Leben des Predigers Felix Meff. Aus dem Franz. Geistesstück zu Schubert's Oberlin. (Unter der Presse.)
- Seiler, Dr. G. Fr., die Religion in Liedern oder kleines Liederbuch für Schulen. 8te verb. Aufl. 8. 3 gr. oder 12 fr.
- Liederbuch, allgem., für Schulen. Auch für Erwachsene zur Beförderung einer geistvollen Erbauung bestimmt. Aus den besten Liederdichtern gesammelt. 4te Aufl. 8. 6 gr. oder 27 fr.
- Katechetisches Methodenbuch, oder theoretisch- und praktischer Katechisationsunterricht für Lehrer und Geistliche. 3te verb. Aufl. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.
- Schulmethodenbuch, oder Anweisung zur Erleichterung und Leitung der Schulaufsicht, so wie zur Unterweisung für künftige Schullehrer, was sie sind und seyn sollen. 3te verb. Aufl. 8. 12 gr. oder 54 fr.
-

de
hulau

